This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

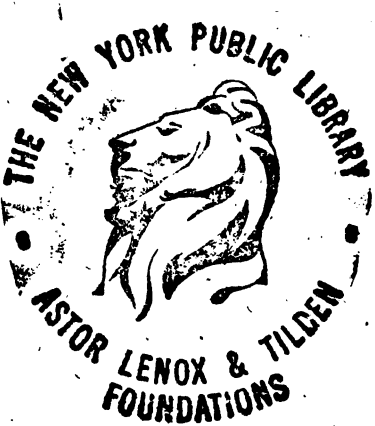
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08159451 1

Digitized by Google

C-11
5513

Digitized by Google



Digitized by Google

Annalen

der

Brittischen Geschichte

des

Jahrs 1794.

Als

eine Fortsetzung des Werks

England und Italien

von

J. W. v. Archenholz

vormals Hauptmann in K. Preuß. Diensten.

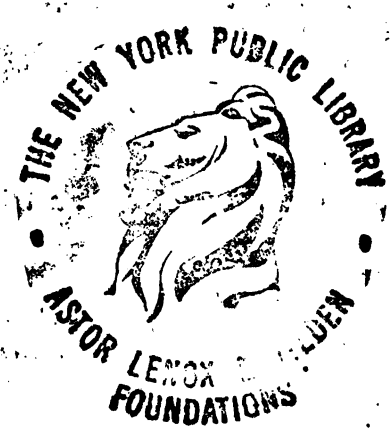
Dreyzehnter Band.

Mit dem Bildniß des Staatsministers Dundas.

Tübingen, 1796

im Verlag der J. G. Cottaischen Buchhandlung.

Digitized by Google



Digitized by Google

Brittiſche Annalen des Jahres 1794.

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX FOUNDATIONS

Digitized by Google

Brittiſche Annalen des Jahres 1794.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Dritte Abtheilung.

Zustand der Nation. Grosse politische und sittliche Veränderungen. Falsche Assignate gemacht mit Zustimmung der Regierung. Staatswirthschaft. Zustand von Irrland. Unruhen. Blutiges Gefecht mit den Defenders. Mr. Rowan's Proceß und Flucht aus dem Gefängniß zu Dublin. Corsica. Befürchtete Landung der Franzosen in England, und Maaßregeln dagegen. Menschenräuber. Stürmung der Werbehäuser in London. Brittisches Schreckenssystem in Beyspielen. Terroristische Schrift in Surrey. Heftige Austritte für und wider die Subscription zum Besten des Kriegs. Wichtige Frage in Betreff der ausländischen Truppen in England. Patriotische Anträge, von den Ministern verächtlich verworfen. Standhaftes Benehmen des Londner Stadtraths; kriechendes der Ost-Indischen Compagnie. Betragen der Geistlichkeit. Maaßregeln der Regierung das Volk zu belustigen. Bewafnete Volksmasse. Meuterey. Partheywuth von beiden Seiten. Reformirende Volksgesellschaften und

Digitized by Google

Schikſal ihrer Häupter. Freyheits-Geſetz in Ausübung gebracht. Neue Epoche in der brittiſchen Sittengeſchichte. Wahl-Manövers in Nottingham und Norwich. Parallele der jetzigen National-Repräſentation. Strenge; Symbol der Miniſter. Ahndung einer vom Lord Major in London, le Meſurier, ausgeſtoſſenen Läſterung. Groſſe Theilnahme der Engländer an dem Prozeß des Societäts-Secretairs Hardy, deſſen Benehmen und ſonderbare Dankſchreiben bey dieſer Gelegenheit. Mr. Pitts Empfang in der City von London. Zuſammengeſtellte Staatshandlungen dieſes Miniſters; ein Beitrag zur Geſchichte ſeiner Adminiſtration. Betragen und Grundſäze des neuen Lord Major, Skinner. Spionen-Syſtem und deſſen Folgen. Patriotiſche Hand-Billets in Mancheſter. Eigenmächtiges Verfahren der Miniſter. Fragment eines Briefes von Swift an Pope über die Parlamenter. Uebrig gebliebene Freyheits-Verehrung der Britten. Auſſerordentliche Auswanderung und ernſtliche Unternehmung der Engländer, ſich bey dem einbrechenden Deſpotismus nach America zu retten. Dr. Prieſtley's Abſchiedspredigt. Fanatismus in Birmingham. Gefährliches Abentheuer des Generals Arnold in Weſt-Indien. Tumult in Nottingham, Newcaſtle, Rocheſter, Cornwall und London. Unſinnige Verordnung des Lord Major le Meſurier. Errichtung einer neuen Stadt-Militz. Angebliche Verſchwörung den König zu ermorden.

Luſt-

Digitized by Google

Lustreise des Monarchen, und seine Seegefahr bey der Insel Wight. Vorfälle die königliche Familie betreffend. Geheime Vermählung des Prinzen August und deren Vernichtung. Ausgeführter Vermählungs-Entwurf des Prinzen von Wallis. Hofstaat der Prinzessin, in mehr als einer Hinsicht merkwürdig. Englische Gefangene in Frankreich. Verwegene Flucht von sieben derselben aus Bretagne. Französische Gefangene in England. Französische Emigranten und deren jetziger Zustand im brittischen Reiche. Calonne. Graf von Artois. Schuldgefangene. Vorfälle. Schreckliches Feuer im östlichen London. Brand eines Linienschifs im Hafen von Portsmouth. Todesfälle als National-Verlust: des Grafen Camden, des Ritters Jones in Bengalen, des Baumeisters Adams, des Geschichtschreibers Gibbon, und des Entdeckers Houghton. Bemerkungen über die Societät zur Entdeckung des Innern von Africa. Denkmähler.

Der Zustand der brittischen Nation war, bey allem Glanz, den ihr Reichthum und ihre Macht in den Augen der Völker ihr noch fortdauernd verschafte, wahrhaft unglücklich. Ein verderblicher Krieg; ein sehr beschränckter Handel; eine beständig gehäufte, alle Verhältnisse übersteigen-

Digitized by Google

de National-Schuld; immer mehr drückende Taxen; eine überhand nehmende Theuerung der nöthigsten Lebensbedürfnisse; eine von Jahr zu Jahr sinkende Freyheit; hunderttausende von Bürgern im Kampf mit der Regierung; die Verbreitung Jacobinischer Grundsätze; unbegränzte Hofnungen der Armen, und grosse Besorgnisse der Reichen. So war die Lage der Engländer von Innen, während daß von Aussen ihr National-Ruhm im Felde sehr geschwächt, durch die ungezügelte Raubgier ihrer Krieger und Corsaren verdunkelt, ja in Cabinets-Geschäften fast aufgelöst wurde, und alles dies war die Geschichte weniger Jahre.

Man sahe eine immer wachsende Association, um Stellen und Pensionen unter sich zu theilen. Die Wirkungen dieser Verbrüderung waren beunruhigend. Alle die alten unter den Britten bekannten politischen Distinctionen, von Whigs und Torjes, von Pittisten und Foxiten, von Aristocraten und Democraten; Unterscheidungen, im Grunde wenig mehr als Schattirungen, waren verschwunden. Durch das rasche Verfahren an beyden Seiten hörte man jezt in England nur von zwey Classen, von Royalisten und Republica-

Digitized by Google

canern. Mit diesem leztern Namen wurde ein jeder bezeichnet, der über die Unterdrückung des Volks und über das Betragen der Machthaber murrte, so wie der andre Theil alle diejenigen, die sich den Tumulten widersezten, und nur durch constitutionsmässige Mittel eine Reform wünschten, mit dem Namen Royalisten belegte. Diese Benennungen waren nun Schimpfnamen geworden, und wurden immer gangbarer, da die Erbitterung wuchs; eine jede Parthey fieng an ihre Grundsätze festzusetzen, wodurch die Tyranney noch bestimmter bezeichnet wurde; Lehrsysteme, die sich mit Macht ausbreiten, und nach und nach alle Britten zwingen werden, einer von diesen beyden Fahnen zu schwören.

Die Lage von ganz Europa war neu, und mehr wie alle andre Nationen mußte ein Volk, wie die noch vor kurzem bis auf einen hohen Grad freyen Britten, diese Neuheit empfinden, die auch neue Maaßregeln erforderte. Die Vorwelt gab hierin keine Regeln. Ein Volk von fünf und zwanzig Millionen Menschen, das eine der fruchtbarsten Regionen der Erde bewohnte, hatte ein politisches System angenommen, das, kühn und blendend in seinen Grundsätzen,

Digitized by Google

auf die Vernichtung aller Regierungen gebaut war, und Myriaden von Anhängern in Europa zählte. Die Engländer sahen jezt ihre Freyheit, worauf sie seit hundert Jahren so stolz gewesen waren, von allen Völkern bis auf ihre Grundzüge verspottet, und obgleich diese nur wenige von den Weisen der Nationen zu beurtheilen vermochten, so konnten die Britten doch jezt nicht diesen Spott im Gefühl ihres Glücks verlachen, da ihre Ketten täglich stärker wurden, und die mit besondrer Macht gesetzkräftig versehenen Minister allem Geschrey Hohn sprachen.

Mit dieser sichtbaren Abnahme der Freyheit waren so viele andre grosse Uebel vergesellschaftet. Viele tausend Menschen von der Blüte der Generation waren auf den Feldern Belgiens verscharrt; die volkreichsten Städte des Reichs waren an Einwohnern dünner, und die Weberstühle leer geworden. Man hatte aus allen Provinzen eine Menge Menschen dem Ackerbau entzogen, um sie in ein fremdes, feindliches Land gegen zahllose Schwärmer, gegen eine bewafnete Nation zu führen. Ein unvorsichtiger Plan folgte dem andern; eine übel berechnete Unternehmung wurde durch noch mehr auffallende verdrängt; und

mit

Digitized by Google

mit jedem Jahre wurde die Masse der National-Ehre kleiner.

Die Minister nahmen sich nicht einmahl mehr die Mühe ihre Cabinets-Künste in Geheim zu treiben. Als sich das Parlament im Januar versammlete, wurden nebst dem königlichen Ausschreiben noch aus dem Schatz-Amt an dreyhundert Mitglieder des Unterhauses, sämtlich gewonnene Anhänger der Minister, Privat-Ausschreiben erlassen, um sie zu erinnern, ja nicht beym Anfang der Sitzung zu fehlen. Eine solche zur Alleinherrschaft erforderliche Maasregel war seit einiger Zeit üblich geworden; allein sie hatte zu den Cabinets-Mysterien gehört; jezt aber gaben die Ministerial-Blätter selbst davon Nachricht. Die Sinecure Stellen, die man sonst mit Mässigung vertheilt hatte, wurden jezt als eine Beute der Minister betrachtet, die, ohne Rücksicht der Anhäufung sich selbst alle einträglichen, die nur vacant wurden, zueigneten. So nahm der Lord Grenville, nicht zufrieden mit den grossen Einkünften eines Staats-Ministers, mit der Sinecure Stelle eines Ober-Aufsehers des Parks, die 1400 Pf. St. und mit der Anwartschaft auf die Stelle des Königlichen Remem-

Digitized by Google

brancer in Irland, die 4000 Pf. St. jährlich eintrug, auch noch, mit Genehmigung seines Vetters, Mr. Pitt, für sich die erledigte Sinecure Stelle eines Auditors der Exchequer, die jährlich 7000 Pf. St. in seine Casse brachte.

Die Regierung kaufte mit grossen Kosten den in London befindlichen Pallast des Lord Sheffield, der zum Ministerial-Gebäude für die auswärtigen Angelegenheiten dienen sollte, und auch zu diesem Behuf mit fernern National-Kosten eingerichtet wurde. Lord Grenville fand jedoch sehr bald diesen Pallast für sich selbst passend, nahm davon Besitz, und jezt wurden auf öffentliche Kosten abermahls Veränderungen damit vorgenommen, um den Staatspallast wieder in ein Wohngebäude umzuschaffen; dagegen ein ander grosses Hotel in der Nähe, von dem Eigenthümer Mr. Pollock gekauft, und zu den Staats-Bureaux der auswärtigen Geschäfte bestimmt wurde.

Sobald man sich über die ersten bittern Betrachtungen des Volks weggesezt hatte, wurde die Mässigung verbannt, und die Minister waren nicht mehr in dem Fall errörthen zu dürfen; selbst dann nicht, wenn sie im Parlament sich

gegen

Digitized by Google

gegen die Abschaffung der Sinecure Stellen aus allen Kräften sträubten, und solche durch die frivolsten Gründe bey einem hochbelasteten Volke als nothwendig bezeichneten. Dabey unterließ Mr. Pitt nicht, bey dem lezten Auflagen-Antrag im Parlament zu sagen, daß die neuen Taxen nicht sehr gefühlt werden würden. Diese Aeusserung wurde von seinen Gegnern mit dem Trost eines gewissen Irländischen Henkers verglichen, der dem schon unter dem Galgen stehenden Delinquenten versicherte, daß wenn er nur bey Umlegung des Stricks den Kopf still hielte, das Hängen ihm nicht wehe thun würde.

Schon oft hatte Mr. Pitt als Finanz-Minister sich in Ansehung der taxirten Gegenstände gröblich hintergehen lassen. Dies geschah jezt abermahls durch die erhöhte Auflage auf Papier, die sonst nach der Qualität des Papiers classificirt war; jezt aber allein durch das Gewicht bestimmt wurde. Die Folge davon war, daß die feinen Papiersorten, die doch als Artikel des Luxus nicht verschont werden sollten, die erhöhte Auflage fast gar nicht traf, und desto schwerer auf die geringen Sorten fiel. Nach dieser fast unglaublichen Regulirung eines Mannes,

Digitized by Google

der von seinen Anhängern als ein Finanz-Minister der ersten Grösse betrachtet wurde, stieg die Auflage des gewöhnlichen Druckpapiers von drey Schilling und 10 Pence das Bündel auf acht Schilling und 9 Pence; das geringere zu Schulbüchern von zwey Schilling, und 3 Pence zu acht Schilling, und noch eine schlechtere Sorte von einem Schilling und 4 Pence zu fünf Schilling; dahingegen man für das Bündel dickes Postpapier nur einen Pence Accise bezahlte; für das dünne Postpapier aber, dessen sich die Reichen bedienen, wurde für zwölf Pfund Gewicht jezt nur drittehalb Schilling entrichtet; da nach dem vorigen Tarif, als kein Gewicht hiebey statt hatte, für eben diese Masse Papier zwey Schilling 8 Pence Accise, also noch zwey Pence mehr, wie jezt bezahlt werden mußte.

Diese Papier-Accise, gegen welche wegen der besondern Einrichtung und der grossen Wachsamkeit der Beamten, kein Unterschleif begangen werden kann, giebt die Bestätigung einer wichtigen Thatsache. Die Regierung wuste von der Fabricirung der verfälschten Assignate, da alles dazu erforderliche mit der französischen Wasser-Marke bezeichnete Papier, unter der Aufsicht

sicht der Accise gemacht wurde. Jeder Bogen hatte dies Zeichen, und seit dem Anfang des Jahres 1793 waren in England drey grosse Papiermühlen mit dieser Arbeit beschäftigt. So wurde die Verfälschung von der Regierung nicht allein tolerirt, sondern begünstigt; eine Menge Menschen konnten ungestraft wetteifern, hierin ihre Künste zu zeigen; und dies geschah in einem Lande, wo bisher das Wort Forgery stärker als Meuchelmord ertönte. Es kamen dagegen falsche Guineen zum Vorschein, deren Ursprung man aus Frankreich herleitete, und die durch ihre ungewöhnliche Schwere, so wie durch das nicht wohlgeformte G. bey dem Namen George kenntlich waren.

Die noch vor kurzem höchst unzufriedenen Irländer waren im Anfange des Jahres ziemlich beruhigt. Die Sache der Catholiken, für welche sich alle Religions-Partheyen verwandt hatten, war geendigt; so war auch die Abstellung vieler Mißbräuche geschehen, und auch in Ansehung der noch übrigen hofte man eine baldige Abänderung. Der Vice-König, Graf von Westmoreland, meldete selbst bey Erdfnung des Parlaments, am 11ten Januar 1794, den Repräsentanten der Nation diese Ruhe des Reichs in folgen-

Digitized by Google

genden Worten: „Ich habe das Vergnügen, „Ihnen zu benachrichtigen, daß der Geist der „Unruhe, der seit einiger Zeit unter den niedern „Ständen herrschend gewesen, jezt allgemein „unterdrückt ist.“ Aber zehn Wochen nachher, am 25sten März klagte er wieder im Parlament über die in der Grafschaft Cork ausgebrochenen Unruhen.

Diese dauerten immer fort, bald in einer, bald in der andern Provinz. Im July war zu Kilnaluck, ohnweit Caran, ein schrecklicher Auftritt dieser Art. Es war hier Markt, woselbst sich viele Defenders einfanden, allen Schottländern und Presbyterianern den Untergang drohten, und mehrere Personen grausam mißhandelten. Mr. Blakeley, ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft, brachte sogleich vierzig bewafnete Freunde zusammen, und zog mit ihnen nach Kilnaluck. Es kam hier zu einem fürchterlichen Gefecht, wobey die Räuber mit Hinterlassung von 32 Todten in die Flucht geschlagen wurden. Zwey Tage nachher aber versammleten sie sich wieder einige tausend Mann stark in der Nähe von Ballinaugh. Alle protestantischen Familien der Gegend flohen, und gaben ihre Wohnungen

den

Digitized by Google

den Defenders Preiß, die sofort davon Besitz nahmen. Am meisten zeigte sich ihre Zügellosigkeit auf den Gütern des Bischofs von Meath, wo sie die Häuser der Pächter plünderten, das Geräthe, so wie alles was sie nicht mitnehmen konnten, verbrannten, und selbst die Pachtbriefe der armen Landleute ins Feuer warfen. Es rückte nun Militz gegen sie an, und ganze Haufen bewafneter Protestanten unter Anführung zweyer angesehenen Männer, Maxwell und Nixon. Ballinangh wurde umzingelt, und die Räuber aufgefordert, die Waffen zu übergeben, und sich zu zerstreuen. Unter dieser Bedingung wollte man sie abziehen lassen. Die Antwort war ein heftiges Musketen-Feuer. Es kam nun abermahls vor der Stadt zu einem blutigen Treffen; endlich fieng es an, den Angreifern an Munition zu fehlen, und schon neigte sich der Sieg auf die Seite der Defenders, als eine Verstärkung von Militz eintraf, da denn die von den Protestanten gedrängten Räuber sich in die Stadt zurückzogen, und aus den Häusern schossen. Es war jezt kein ander Mittel übrig, als die Stadt in Brand zu stecken, welches auch sogleich geschah. Nun hatte der Kampf ein Ende.

Viele

Viele Räuber wurden lebendig gefangen, worunter sich auch ihr Anführer befand. Man machte ihnen den Proceß; sie wurden sämtlich hingerichtet, und so die Ruhe auf einige Zeit wieder hergestellt.

Die neuen Taxen, die man hier auflegte, wurden von dem Schazmeister von Irland auf 100,000 Pf. St. berechnet. Es waren erhöhete Abgaben, grösstentheils auf bereits belegte Artikel; auf Malz, Thee, Leder, Spielkarten und Würfel, auf Quittungen und Wechselbriefe; zu den Bedürfnissen wurde eine Anleihe von einer Million Pf. St. gemacht. Die Stadt Dublin errichtete auch zum Dienst des Königs ein neues Regiment, wobey die Recrutirungs-Art bemerkt zu werden verdient. Nur durch eine bestimmte Anzahl angeworbener Soldaten konnte man eine Officier-Stelle in diesem Regiment erlangen. Der Tarif war folgender: Ein Fähnrich muste 7 Mann verschaffen, ein Lieutenant 12, ein Staats-Capitain 20, ein Capitain 30, ein Major 65, und ein Oberst-Lieutenant 130 Mann; auch der Unterstaab muste dazu steuern; denn dem Regiments-Feldscherer war die Anschaffung von 12, dem Feldprediger aber von 20 Soldaten auferlegt.

Der

Digitized by Google

Der Graf von Westmoreland war den Irländern äusserst verhaßt; und sein Benehmen, so wie seine und seiner Anhänger verderbliche Grundsätze, wurden in Schriften stark angegriffen. Man glaubte Strenge zeigen zu müssen; daher wurde einem angesehenen Mann in Dublin, Mr. Archibald Hamilton Rowan, wegen einer kühnen Schrift dieser Art der Proceß gemacht. Sein Urtheil war transportirt zu werden. Nicht allein die ganze Besatzung von Dublin, sondern auch herbeygezogene Regimenter aus andern Gegenden musten bey dieser Gelegenheit das Tribunal beschützen. Der Sheriff Giffard stellte sich selbst an die Spitze der bewafneten Macht, während daß sein Collège, der Sheriff Jenkin in der von einer zahlreichen Cavallerie begleiteten Kutsche den Verurtheilten nach Newgate brachte. Das Volk muste dies geschehn lassen, zeigte aber dadurch seine Stimmung, daß es Mr. Curran, den Sachwalter von Mr. Rowan, im Triumph nach Hause brachte.

Einem andern kühnen Irländischen Freyheits-Ritter, Mr. Moore, konnten die Agenten des Hofes nicht gesezmäßig beykommen; um jedoch die Thätigkeit dieses Mannes zu hemmen, wurden

den seine Gläubiger gegen ihn in Bewegung gesezt. Fünf Bailifs begaben sich nach seiner Wohnung, ihn in Verhaft zu nehmen. Er hatte seine Zimmer verschlossen; sie drohten solche aufzusprengen, und er die Eindringenden niederzuschiessen. Sie wagten es dennoch; Mr. Moore feuerte nun zwey Pistolen auf sie ab, wodurch, einer Namens Dowdall, todt zu Boden gestreckt, und ein andrer gefährlich verwundet wurde. Die drey übrigen Häscher übermannten ihn nun, und schlepten ihn mit sich fort, aber nicht weit; das Volk kam seinem Freunde zu Hülfe, schlug die Bailifs in die Flucht, und befreyete den Gefangenen.

Der Proceß Mr. Rowan's wurde vom Hofe mit vielem Eifer betrieben, und dieser kühne Patriot zur Transportation verurtheilt. Allein hiemit waren die Machthaber noch nicht zufrieden; ihr Wunsch war, daß er, als des Hochverraths schuldig, am Leben gestraft werden sollte. Rowan machte diesen Entwürfen seiner Feinde ein Ende; er fand Mittel, am 1ten May des Abends aus dem Gefängniß zu entkommen; ein Pferd stand vor den Thoren von Dublin bereit, womit er nach Rush ritt, hier ein Ameri-

ca-

ricanisches Schiff bestieg, und sofort abseegelte. Alle Bemühungen, ihn durch geschwindseegelnde Fahrzeuge wieder einzuhohlen, waren vergebens; obwohl die Regierung durch eine Proclamation tausend Pf. St. auf die Ergreiffung Rowan's setzte. Er landete glücklich in Frankreich.

Die Regierung begünstigte hier, vielleicht aus politischen Gründen, zum grossen Nachtheil Irlands, einen Emigrirungs-Plan, um Ober-Canada zu bevölkern. Die Werber hatten vorzüglich ihr Augenmerk auf Weiber und Kinder; für jedes der leztern zahlten sie vier Guineen, und für jede Frauensperson unter fünf und dreyssig Jahr, zwanzig Guineen. Viele dürftige Weiber, die nicht Lust hatten, Irland selbst zu verlassen, waren grausam genug, ihre Kinder für diesen Preis hinzugeben. Im July kamen zwey Schiffe aus Canada an, und nahmen in einiger Entfernung von Dublin die Angeworbenen und Erkauften ein; allein die Sache wurde bald entdeckt, daher der erbitterte Pöbel mehrere Tage hinter einander alle auf der Strasse gehende Frauenspersonen durchsuchte, die ein Bündel oder ein Kind trugen; viele derselben, die nur im Verdacht waren, ihre Kinder verkauft zu ha-

Digitized by Google

ben, wurden erbärmlich geschlagen, und drey mit Stricken durch die Liffey gezogen. Man bemerkte, daß sich einige Kerls des Abends heimlich nach einem Keller in Barrackstreet begaben. Der Pöbel versammlete sich bald um diesen Keller, der verschlossen war; er wurde erbrochen; man fand darin sieben und zwanzig Kinder, die in der folgenden Nacht nach America eingeschift werden sollten. Diese Entdeckung erzeugte ein so heftiges Murren, daß man dem abscheulichen Handel Einhalt that.

In dem neu eroberten Königreich Corsica war man weit entfernt ruhig zu seyn; die Factionen zerstörten hier alle Plane der Regierung, und die besten Maaßregeln der gesezgebenden Macht, auf dieser Insel Eintracht und Ruhe herzustellen, wurden nicht geachtet. Diese üble Lage wurde noch im Sommer durch eine epidemische Krankheit vermehrt, die unter den Eingebohrnen, so wie auch unter den brittischen Truppen eine Menge Menschen wegrafte. Der Prospect der Engländer eines bleibenden Besitzes von Corsica, war bey dem Lauf des Krieges noch sehr zweydeutig, und auch im glücklichsten Falle waren die Vortheile für England noch sehr entfernt. Jezt waren

ren die Einkünfte von Corsica nicht einmahl hinreichend, den Gehalt des Vice-Königs gut zu machen.

Die Engländer waren seit einem halben Jahrhundert auf ihrer Insel nicht mit einer Landung von Feinden bedrohet worden; daher machten die französischen wiederhohlten Drohungen sehr starken Eindruck auf alle Volksklassen, nachdem die Regierung durch Handlungen aller Art das Beyspiel des Kleinmuths gegeben hatte. Zu einer Zeit, wo in England über hundert Linienschiffe bemannt waren, und bey der noch immer so entschiedenen Uebermacht der Britten zur See, fürchteten die Minister ernstlich eine Landung, die nur durch mühsam in den französischen Häfen versammlete Fahrzeuge geschehen konnte. Der grosse Chatham verspottete unter seiner glorreichen Kriegs-Administration alle solche Drohungen, und würde wahrscheinlich bey einer Gelegenheit, wie die jetzige eine Volontair-Escadre aufgeruffen haben, um die Schiffe der Franzosen in ihren eignen Häfen zu verbrennen. Nicht so sein Sohn, der mit ungeheuren Kosten blos Maasregeln nahm, Britanniens Küsten zu decken. Selbst die kleinen Landstädte und Flecken

Digitized by Google

waren von Werbern heimgesucht, die besonders auf Jahrmärkten alle Wirthshäuser anfüllten, und unerfahrne Ackersleute in ihr Garn lockten. Ein Unter-Officier dieser Classe zeichnete sich hierin aus; er bestieg auf dem Markt in Brentford einen grossen Kloz, von dem herunter er das Volk harangirte, und mit allerhand Versprechungen belog. Er erzählte von der Großmuth seines Capitains, der einem jeden Soldaten seiner Compagnie eine neue silberne Uhr schenke, „um die glücklichen Minuten seines Lebens zu „zählen, und den Augenblick zu segnen, der ihn „aus seiner niedrigen Lage herausriß, ihn auf den „Weg zu Reichthümern und Ehrenstellen führte, „ihm eine Lorbeer-Krone im Prospect zeigte, und „die gerechtesten Ansprüche gäbe, in der Westminster-Abtei unter den Helden begraben, und „in der Geschichte Englands gepriesen zu werden."

So wurden nebst dem Schrecken auch andre grosse Leidenschaften aufgeregt. In Ipswich ließ sich sogar ein Geistlicher anwerben, der im July unter den dortigen Voluntairs Dienste nahm.

Um das Einrolliren zu erleichtern, wurden Men-

Menschendiebe angestellt, die man in Holland Seelenverkäufer nennt, die, weil ihr Handwerk zum Vortheil der Regierungs-Absichten war, ohne Scheu ihr Wesen in London trieben, Menschen betrunken machten, sodann wegkaperten, und in vertraute Häuser brachten, aus welchen man sie des Nachts auf Recruten-Schiffe schleppte. So kamen sie nach den Kriegshäfen, und auch nach den Niederlanden. Dies dauerte bis ein schrecklicher Vorfall im August diese Greuel in ihrer Schändlichkeit aufdeckte. Ein Jüngling, Schreiber bey einem Advocaten, den man auch so heimlich in der Trunkenheit in ein Werbehaus bei Charing Croß geschlept, und unter dem Dache einquartirt hatte, fand Mittel es zu besteigen; sein Vorsatz war, sich wo möglich herunter zu lassen. Allein seine Verfolger im Hause eilten ihm nach, um ihn zurückzuhalten. Die Verzweiflung ergrif nun den Jüngling, der im Hemde auf dem Dache stand, er stürzte sich von da, die Hände auf den Rücken gebunden, auf die Strasse. Er war todt, und sein ganzer Körper auf dem Steinpflaster zerschmettert. Das Volk versammlete sich und brach in das verschlossene Haus, aus welchem

Digitized by Google

sich die Werber gerettet hatten, und wo man bloß ein altes Weib fand. Der erbitterte Pöbel, der in der Dämmerung eine Bewegung auf dem Dache bemerkt hatte, wollte durchaus alle benachbarte Häuser durchsuchen, wo man sich aber in Vertheidigungsstand sezte, und sogar zum Schrecken mit Pistolen aus den Fenstern feuerte. Nun beschloß der Pöbel, wenigstens das erst erbrochene Haus niederzureissen; und nur mit grosser Mühe wurde dies von den herbeygeeilten Soldaten und Constablen verhindert.

Es wurden bey dieser Gelegenheit noch andre abscheuliche Dinge bekannt. Sechs Häuser, die eine Frau, Nahmens Hanna, alle gemiethet hatte, standen vermittelst verborgener Thüren sämtlich mit einander in Verbindung, und hatten geheime Zugänge. Hier wohnten lauter mit dem Weibe verbündete Spitzbuben, die Uniformen trugen, sich Officiere nannten, und deren Gewerbe war methodisch das Eigenthum der Menschen, und wenn dies nicht angieng, die Menschen selbst zu stehlen. Ihre Instrumente waren Lustmädchen, die des Abends auf den Strassen wanderten, und betrunkene Leute in diese Häuser führten. Hier machte man sie durch besonders zubereis-

bereitete Getränke noch mehr betrunken, auch gab man ihnen Opiate. In diesem Zustande der Sinnlosigkeit wurden sie rein ausgeplündert, dann heimlich fortgeschaft, und in einen Strassenwinkel gelegt. Beym Erwachen war dem Beraubten alles wie ein Traum; er wuste nichts anzugeben, als seinen Verlust. Wenn der Verführte vor dem gänzlichen Abweichen seiner Besonnenheit Mine machte, sich zu entfernen, so wurde er mit Gewalt zurückgehalten; und entstand dabey ein solcher Lärm, der auf der Strasse ertönte, so traten immer fünf, sechs, auch mehr von diesen als Militär Personen gekleideten Spitzbuben auf, und schwuren, daß er, als er noch nüchtern gewesen, sich hätte enrolliren lassen, und auch die königliche Prämie von ihnen erhalten habe, wofür die Schwörer nun ein jeder zwey Guineen erhielten.

Es wurden noch eine Menge Werbhäuser in Holborn, Fleetstreet, Moorfields, Bride Lane, Shoe Lane, und in andern Strassen angefallen, zum Theil spolirt, oder auch niedergerissen. Das Vorlesen der Aufruhr-Acte war fruchtloß; dennoch wurde nicht gefeuert, allein durch die Constabel und Soldaten viele Tumultuanten ergrif-

Digitized by Google

fen. Man machte ihnen den Proceß; die meisten wurden losgesprochen, einige zur Gefängnißstrafe, drey aber zum Tode verurtheilt, weil es erwiesen war, daß sie den Anfang gemacht hatten, die Recrutirungs-Häuser niederzureissen. Zwey derselben waren nicht älter als neunzehn Jahre. Diese Knaben weinten bitterlich bey ihrer Verurtheilung, und wurden daher von den Geschwornen der Gnade des Königs empfohlen.

Die Tumulte dauerten mehrere Tage hintereinander fort; denn allenthalben witterte der Pöbel solche Kaperhäuser, und wollte sie ohne weitere Untersuchung zerstören. Mehrere Männer von Ansehen, worunter auch Mr. Sheridan, nahmen sich der Sache mit grossem Eiffer an, beruhigten das Volk, und halfen die Menschenräuber vor Gericht bringen.

Ein andrer Vorfall bestätigte die Nachsicht der Regierung mit solchem Unfug, sobald es nur darauf ankam, Soldaten zu ihrem Lieblingskriege zu bekommen. George Davis, ein Jüngling, der Sohn einer wohlhabenden Witwe, in Shoreditch wohnhaft, war wahnsinnig; und wurde in einem Privat-Narrenhause in gehöriger Verwah-

wahrung gehalten. Die falsche Zärtlichkeit seiner Verwandten verkürzte diese Verwahrung; er war der Aufsicht einiger Freunde überlassen, und befand sich auf diese Art frey, noch ehe er geheilt war. Der erste Gebrauch, den er von seiner Freyheit machte, war davon zu laufen, und sich in ein neues Regiment, genannt die Blauen von Birmingham, anwerben zu lassen. Die Spuren seines Wahnsinnes zeigten sich bald; sie wurden aber von den Werbern für Unart gehalten, und der neue Recrut erbärmlich zerprügelt. Kaum erfuhr die Mutter den Aufenthalt ihres entlaufenen Sohnes, so eilte sie ihm nach, mit Dr. Parkinson, der ehemahls sein Arzt gewesen war. Sie fanden den Unglücklichen zu Hemel in Hertfortshire auf einem Heuboden liegend, sein Gesicht geschunden, und sein ganzer Körper mit Peitschenhieben zerfleischt. Diese Execution war geschehen, um seine Widerspenstigkeit zu bestrafen, obgleich Dr. Cherington, ein Arzt des Orts, ihn gleich für einen Wahnsinnigen erkannt, seine Loßlassung angerathen, und im widrigen Fall den commandirenden Officier mit aller Verantwortung der Folgen belastet hatte. Er verband sich nun mit dem andern Arzt und der Mutter,

Digitized by Google

um den Transport des Kranken nach einem Narrenhause zu bewirken; alle ihre Certificate, Vorstellungen und Bitten aber waren fruchtloß. Der Wahnsinnige wollte durchaus nicht mit den Soldaten fort; er ward wüthend, und in diesem Zustande wurde er auf einen Karren zwischen zwey Soldaten gebunden, nach St. Albans gebracht. Die Mutter folgte ihm; allein obgleich der rasende Mensch dem Tode nahe war, so konnte sie doch nichts bewirken; er wurde nach Birmingham geschleppt.

Das Schrecken einer muthmaßlichen Landung der Franzosen rechtfertigte jede Unterdrückung, und die abscheulichsten Gewaltthätigkeiten. An vielen Orten kamen die Magistrats-Personen den Ministern zu Hülfe, und vermehrten das Schrecken. Dies geschah unter andern zu Ashford in Kent, wo die Beamten von einer Verschwörung träumten, um die angebliche Landung der Franzosen zu erleichtern. Mehrere der dortigen Einwohner, die etwas laut ihre Unzufriedenheit mit den öffentlichen Maaßnehmungen geäussert hatten, wurden als Rebellen und muthmaaßliche Theilhaber an einer Verschwörung eingezogen, und vors Tribunal nach Maidstone gebracht,

bracht, von welchem sie aber so fort frey gesprochen wurden.

Die Friedensrichter besonders bemühten sich ihren Eifer für eine Regierung zu zeigen, die ihnen mehr Gewalt und mehr Ansehn verschaft hatte. Sie hielten ihre Spione, und oft bey geringfügigen Aeusserungen wurden Menschen eingekerkert. Im May gieng in London ein Arbeitsmann in ein Bierhaus, und sagte scherzweise zum Wirth: „Hieher ein Pot Republicanischen „Porter für einen Democraten!“ Dieser Ausdruck wurde sogleich einem Friedensrichter angezeigt, der dem Angeber den Eid abnahm, und den Arbeitsmann als einen Rebellen in ein Criminal-Gefängniß werfen ließ. Er wollte ihn auch vor das Tribunal in Clerkenwell stellen, allein die Ober-Jury verwarf die Anklage.

In einigen Kirchspielen des Westlichen Londons wurden die Nachtwächter, auf Ansuchen der Policey-Richter, von den Kirchspielbeamten ein jeder mit einem Schwamm versehn, um wie es in der Verordnung hieß, alle mit Kreide gemachten Mauerschriften auszuwaschen, die einen politischen Bezug hätten. Ein Non-Allarmist machte diese nicht richtig

Digitized by Google

tig bestimmte Verordnung dadurch lächerlich, daß er zur Nachtzeit an einer Mauer die Worte schrieb: God save the King, und stehen blieb, den Erfolg abzuwarten. Die herbeykommenden Nachtwächter geriethen in Verlegenheit, und berathschlagten sich; da nun das Wort König einen politischen Bezug hatte, so wüschen sie mit ihren Schwämmen auch diese Inschrift aus.

Es ist bereits im 4ten Abschnitt der Widersetzung mehrerer Grafschaften gegen die freywilligen Subscriptionen zur Fortsetzung des Kriegs gedacht worden. Dies war eine nicht zweydeutige Volksstimmung zur Belehrung der Minister; denn selbst viele, die den Krieg gerecht fanden, waren doch durchaus gegen dies gefährliche Mittel, ohne Genehmigung des Parlaments Geld in grossen Summen zur willkührlichen Anwendung derjenigen Machthaber zu sammlen, die von ihrem Patriotismus so schlechte Beweise gegeben hatten. Die deshalb gemachten Anträge wurden daher in den Versammlungen vieler Grafschaften stark bestritten.

In Surry traten nicht allein Redner dafür auf, sondern man nahm auch andre Künste zu

Hülf

Hülfe, um auf die Gemüther zu wirken. Früh Morgens am Versammlungstage wurden zu Epsom, als dem Hauptort, folgende Schriften vertheilt:

„Ein Wort den Weisen.“

„An alle die Einwohner der Grafschaft Surry, die ihren König und ihr Vaterland wahrhaft „lieben.“

„Im Jahr 1745 wurde es gesezlich bewiesen, daß alle diejenigen, die sich den Subscriptionen zur Beschützung des Landes widersezt „hätten, eifrige Republicaner wären, die alle „Kräfte anwendeten, Constitution und Vaterland zu Grunde zu richten. So kann man auch „im Jahre 1794 sagen.“

„Dem die Mütze paßt, mag sie tragen.“

„NB. Mr. Fox genehmigt keine andre Subscriptionen, als die für ihn selbst sind.“

Diese höfische Maaßregel hatte die beste Wirkung, zumahl in einer Epoche, wo alle Obrigkeiten zu politischen Verfolgungen Macht erhalten hatten; und so lebhaft auch hier die Debatten waren, und so sehr auch der Ritter Mawbey, ein alter Patriot und Parlaments-Redner dagegen stritt, so entschied doch die durch die Dor-

Drohung bestimmte Mehrheit für die Subscription.

Bey der General-Versammlung der Grafschaft Norfolk in Norwich wurde der Antrag mit Verachtung verworfen, obwohl der Kriegs-Minister, Mr. Windham, selbst hier gegenwärtig war, und sich durch das Auszischen nicht abhalten ließ, die Maaßregel nachdrücklich zu empfehlen. Die grosse Mehrheit wollte von nichts hören. Dies hinderte jedoch nicht, daß die kleine Zahl der Anhänger des Hofs den Versammlungs-Saal verließ, und sich in den Gerichtssaal begab, um hier für sich eine Subscription zu machen.

In andern Grafschaften nahm man gewisse Maaßregeln solchen Auftritten vorzubeugen, und wenigstens durch Sbldlinge und Tumult den Schein zu retten. Dies geschah unter andern mit gutem Erfolg zu Maidstone, dem Hauptort in Kent, da man von den ausgezeichnet freyen Gesinnungen der Kenter nicht viel ersprießliches für das Ministerial-System erwartete. Ausser einer grossen Anzahl Beamten, die hier nichts zu thun hatten, nahm eine Menge Söldner und Livree-Bedienten hier bey der Sit-

nes

neral-Versammlung den Saal ein; sie verhinderten nicht allein vielen Patrioten den Zutritt, die aus Mangel an Raum weggehen musten, sondern gaben, durch ihr tumultuarisches Beyfallsgeschrey, der Sache ein triumphirendes Ansehn.

Die entschiedensten Patrioten aller Volksklassen in England erklärten sich nicht allein gegen diese Maaßregel der Regierung, sondern überhaupt gegen das System der jetzigen Minister, alles eigenmächtig ohne Sanction des Parlaments zu thun, wie noch neuerlich im Betref der Hessischen Truppen der Fall gewesen war. Es wurde bey dieser Gelegenheit folgende wichtige Frage aufgeworfen: „Wenn eine Magi„strats-Person pflichtmässig einem ohne Einstim„mung des Parlaments gelandeten Corps frem„der Truppen die Aufruhr-Acte vorlesen sollte, „die eine jede mit Unruhe bezeichnete Versamm„lung von mehr als zwölf Menschen untersagt, „wären denn diese Truppen nicht durch die Ge„setze des Landes, und besonders nach dem In„halt der Aufruhr-Acte, so wie ein jeder an„drer Hauffe Menschen verbunden, sofort aus„einander zu gehen? Und wenn sie es nicht thun; „sind

„sind sie nicht eines Criminal-Verbrechens schul-
„dig, das die Gesetze mit dem Tode bestrafen,
„und die Soldaten folglich aussezt, Mann für
„Mann aufgeknüpft zu werden?“ Selbst die Zahl der Truppen bey der stehenden Land-Armee wird durch das Parlament genau bestimmt, daher ein jeder Hauffe bewafneter Menschen, wodurch diese Zahl überschritten wird, eine gesetzwidrige Versammlung ist. Dies ist ganz klar in der Bill of Rigths, in der Thronfolge-Acte, und in der Mutiny Bill enthalten.

Es formirten sich Gesellschaften, die sich verpflichteten, im Nothfall zur Vertheidigung des Landes und zur Erhaltung der Ruhe in Waffen zu erscheinen; allein dieser Entwurf war nicht nach dem Geschmack der Minister, die keine andre, als eine gänzlich von ihnen abhängende bewafnete Macht gestatten wollten, und daher solche Anträge keiner Antwort würdigten. Die Einwohner von Rotherhithe, denen dies System unbekannt war, hielten im May eine Versammlung zu einem ähnlichen Zweck, allein sie wurde sofort aufgehoben, da man von oben herab diesen guten Bürgern erklären ließ, daß man ihrer Dienste nicht bedürfe.

Meh-

Digitized by Google

Mehrere reiche Patrioten wurden mit wichtigern Anerbietungen auf ähnliche Art abgewiesen. Dies geschah unter andern dem Oppositions-Redner Mr. Bastard, der Repräsentant von Devonshire und Oberst-Lieutenant bey der Militz dieser Grafschaft war. Er erbot sich, auf eigne Kosten 500 Mann Militz zu stellen, und solche in seiner Qualität als Oberst-Lieutenant zu commandiren. Die Minister verwarfen dies. Der patriotische Eifer dieses Mannes wurde dadurch nicht erstickt; er erbot sich dies auf seine Kosten zu stellende Corps dem von der Regierung benannten Befehlshaber des Districts unterzuordnen; allein ein solches Opfer würde auf den Oppositions-Redner ein zu günstiges Licht geworfen haben, als daß man es gestattet hätte. Da ein schicklicher Bewegungsgrund zur Abweisung fehlte, so fand man rathsam, gar nicht zu antworten. Mr. Bastard gab von diesem Vorfall der am 22sten April zu Exeter gehaltenen Versammlung der Grafschaft Nachricht.

Die Minister wandten alles an, um die Stadt London zu vermögen, dem Königreich ein grosses Beyspiel zu geben, allein bey den Versammlungen des Stadtraths herrschte eine so

Digitized by Google

grosse Opposition, daß die Hofpartey hier nicht einmahl den Antrag zu der so verschrienen Subscription wagte, daher im Guildhall nichts, als gewisse Maaßregeln zur Vertheidigung der Stadt bewirkt werden konnte, wovon weiter hin das Nähere. Bey der Versammlung am 24sten April waren von 136 anwesenden Gliedern 104 gegen den Willen des Hofs, und von acht Aldermännern stimmten sieben dagegen. Die Hof-Agenten waren in diesem Monat besonders thätig; auch bemerkte man, daß der erste Termin der Preussischen Subsidien gerade auf den ersten April gefallen war.

Die Directoren der jezt ganz von der Regierung abhangenden Ost-Indischen Compagnie zeigten bey allen Gelegenheiten ihre blinde Ergebenheit gegen die Minister; es wurde ihnen daher auch durch ihren grossen Einfluß nicht schwer, bey den General-Versammlungen immer die Mehrheit der Stimmen auf ihre Seite zu ziehn. Bißweilen aber setzten freymüthige Interessenten von der Minorität sie in Verlegenheit. Dies geschah auch im October, da bey einer General-Versammlung von den Directoren der Vorschlag geschah, für die Regierung drey Regimenter zu er-

Digitized by Google

errichten. Ein Interessent that den Antrag, daß die Directoren anstatt das Geld der Compagnie so weg zu votiren, lieber einen Theil ihrer Emolumente zur Unterstützung des Kriegs hergeben sollten; allein die Männer, die in ihren Adressen immer von ihrer Bereitwilligkeit sprachen, ihr Vermögen und Leben erforderlichenfalls für die Regierung hinzugeben, behandelten den Vorschlag als einen Scherz, und waren auch gegen die Bemerkung taub, daß die Compagnie erst ihre Schulden bezahlen müste, bevor sie an Geschenke denken könnte. Bey dieser Gelegenheit wurde ein sonderbarer Umstand angeführt, der auch als erwiesene Thatsache nicht geleugnet werden konnte. Die Ost-Indische Compagnie both im Americanischen Kriege der Regierung drey ausgerüstete Linienschiffe an, und dies zu einer Zeit, wo sie ihr mehr an Zoll-Gebühren schuldig war, als zur Ausrüstung von sechs Linienschiffen erfordert wurde.

Die Regierung hatte auch eine starke Stütze an der Geistlichkeit, die, durch die grossen Vorspiele in Frankreich geschreckt, die Christliche Religion auch in England, und — was ihnen noch fürchterlicher war — die Anglicanische Kirche mit

Digitized by Google

ihrer Hierarchie, Reichthümern und allen bestehenden, der Clerisey wohlbehagenden Mißbräuchen in Gefahr glaubte, daher die Priesterpartey sich um so fester an den Monarchen und seine Minister anschloß. Die Catholiken wetteiferten hierin mit den Protestanten. Ihre geistlichen Hirten ließen es nicht an öffentlichen Ermahnungen zur Gottesfurcht, und an Aufruffungen zur Anhänglichkeit an die Regierung fehlen. Am eifrigsten war hiebey der Vicarius des Päbstlichen Stuhls für den Westlichen Theil Englands, Doctor Walmsley, der im Februar an seine Glaubensverwandten einen Hirtenbrief erließ, worin er, nach dem Muster der finstern Jahrhunderte, sagte: „daß die Langmüthigkeit und „Gnade Gottes in England so wie in den benachbarten Ländern durch die herrschende Irreligion „und Unmoralität erschöpft worden wären, und „diese Sünden daher seinen Zorn und Rache „gegen das Menschengeschlecht aufgefordert hätten;“ wobey er das höchste Wesen anflehte, in diesem Kriege die Englischen Waffen zu segnen.

Es war merkwürdig, daß man nicht allein in England, sondern in allen Ländern, wo man an diesem Kriege gegen Frankreich Antheil genom-

men hatte, es an solchen Seegens-Erflehungen nicht fehlen ließ; nur allein die gottlosen Franzosen liessen den Gott der Heerschaaren in Ruhe, und siegten.

Es schien jedoch, daß die brittischen Minister sich nicht sehr auf diese Hülfe von oben herab verliessen; denn sie nahmen zu vielen irdischen Nebenmitteln ihre Zuflucht. Um dem Volke Muth einzuflössen, wurde es nicht so wie sonst mit den Niederlagen freymüthig bekannt gemacht, vielmehr diese, wo nicht ganz verschwiegen, doch sonderbar entstellt; dagegen war man bedacht, das treuherzige Volk bald mit neuen Siegesnachrichten, bald mit Lägern, bald mit Feyerlichkeiten zu unterhalten.

Im May wurde zu St. James der Gedächtnißtag der Wiederherstellung König Carl II. mit ungewöhnlichen Freudensbezeugungen gefeyert, und damit auch das Volk sich dieser glorreichen Begebenheit, der Thronbesteigung des unwürdigsten aller Monarchen, erinnern sollte, veranstaltete man, daß auf dem Platze Charing Croß die metallene Bildsäule des enthaupteten Carl I. mit grünen Zweigen von Eichbäumen geschmückt wurde. Das Volk blieb dabey ganz

Digitized by Google

gelassen, doch wuste man durch Ausspendung von etwas Silbermünze wenigstens die Strassenjungen bey dem Fest zu interessiren, die des Abends Freudenfeuer anzündeten.

In eben diesem Monat wurden auch die bey der Eroberung von Martinique erbeuteten Fahnen, Flaggen und andre Trophäen in einer grossen Procession von Cavallerie und Infanterie unter dem Donner der Canonen aus dem Pallast von St. James nach der Pauls-Kirche gebracht, welcher Ceremonie der König mit seiner Familie beywohnte. Diese Feyerlichkeit, wodurch man die so unzufriedenen Einwohner von London betäuben wollte, geschah gerade an dem Tage nachher, da die Suspension der Habeas Corpus-Acte im Parlament votirt worden war, und die Verhaftnehmungen anfiengen. Man hatte schon im vorigen Jahr die Reichthümer des Spanischen Register-Schifs in Procession herumgeführt, allein dies war Privat-Beute, und keine dem Staat gehörenden Throphäen. Mit diesen war seit dem siebenjährigen Kriege in London keine solche Ceremonie gesehn worden, die jezt nicht so wie damahls mit Jubel-Geschrey, sondern mit einer Todtenstille vor sich gieng.

Man

Man berechnete die in England in diesem Jahr zur Beschützung des Landes bewafnete Volksmasse, an Feld-Regimentern, Land-Miliz, Volontärs, Seetruppen, Küsten-Soldaten und Invaliden auf 480,000 Mann. Es war also ungefähr der 6te Mann aller männlichen Bewohner des Reichs der Industrie und dem Feldbau entzogen und zum Soldaten gemacht. Die Minister bedachten nicht, daß wenn ihre neuen Lehren des Royalismus, die den wahren Grundsätzen der brittischen Constitution eben so sehr wie der Republicanismus entgegen waren, ihren Credit verlieren sollten, die Entwafnung dieser Menge nicht so leicht seyn dürfte.

Die Widersetzung der Soldaten gegen ihre Obern, ja selbst Meuterey, war jezt in England, so wie in Schottland, häufiger wie je. Bey solchen Gelegenheiten gaben die Officiere gewöhnlich nach, und nur selten wurden die Anführer bestraft. Das Land-Regiment des Lord Hopetown sollte im April nicht nach dem festen Lande, sondern bloß zur Deckung der kleinen brittischen Inseln eingeschift werden; die Soldaten aber erklärten gerade zu, daß sie nicht das Land verlassen wollten, und man ließ sie in Ruhe.

Digitized by Google

Ein solcher, durch allerhand Gründe motivirter, Ungehorsam war bey den brittischen Truppen die Geschichte des Tages, und wurde immer durch wahrhafte Meutereyen verdunkelt. Eine der wichtigsten dieser Art ereignete sich im December in Glasgow, wo damahls das Regiment von Breadalbane in Quartier lag. Es war ein Soldat desertirt; er wurde eingehohlt, und festgesezt. Einer seiner Freunde, der bey dem Gefängniß Schildwache stand, ließ ihn absichtlich entwischen, und wurde dafür durch ein Kriegsgericht zu Peitschenhieben verurtheilt. Seine Kameraden nahmen sich vor, dies zu verhindern, wozu sie der Pöbel noch mehr anfeuerte. Sie erschienen über hundert Mann stark mit geladenen Gewehren, und aufgepflanzten Bajonetten vor dem Wachthause, und forderten die Loßlassung des Arrestanten, die auch sofort erfolgte. Nach dieser Gewaltthätigkeit waren sie ruhig, und thaten ihre Dienste; denn sie fiengen an für die Folgen besorgt zu werden. Auch schickten sie nach Greenock und Port Glasgow um Hülfe, wo noch die übrigen Compagnien des nehmlichen Regiments lagen, die sich auch sofort in Marsch sezten, und sich mit den Aufrührern verbanden.

Es

Digitized by Google

Es waren ernſtliche und ſchleunige Maaßregeln erforderlich; und dieſe wurden genommen. Lord Adam Gordon, Oberkriegsbefehlshaber in Schottland, fand das Verbrechen zu groß, um es ungeſtraft zu laſſen, er verlangte die unbedingte Auslieferung des Arreſtanten und der Rädelsführer bey dieſem Aufruhr, und als ſie nicht erfolgte, ließ er zwey Regimenter Dragoner, ſo wie auch alle in der Nähe liegende Truppen nach Glasgow aufbrechen, und die Stadt umzingeln, während der General Leſlie mit andern Truppen in Glasgow ſelbſt einrückte. Lord Gordon ertheilte ihm den Befehl, das Regiment anzugreifen, wenn es die Aufrührer nicht auslieferte. Um Blut zu ſchonen, gab man den Soldaten Bedenkzeit. Noch ehe aber dieſe verſtrichen war, kamen vier Anführer, und überlieferten ſich ſelbſt ohne alle Bedingung als Gefangene. Sie wurden nun nach Edinburg gebracht. Dies freywillige Hingeben machte jedoch auf den Pöbel in Glasgow einen ſo ſtarken Eindruck, daß, als die Officiere von dem Transport der Gefangenen zurückkamen, ſie mit Steinen empfangen und verwundet wurden. Sie retteten ſich in ein Haus, das man verrammelte; das Volk bemühte

Digitized by Google

sich, es zu erbrechen, und auch durch die Fenster hereinzusteigen; allein die herbeyeilenden Magistrats-Personen von Constabeln und Soldaten begleitet, befreyten die Officiere, und zerstreuten den Pöbel.

Im April giengen Palmer, Muir und die andern von dem Ober-Tribunal in Edinburg als Aufrührer zum Transport nach Botany Bay verurtheilten Schottländer, dahin ab. So groß war die Besorgniß der Regierung, diese Männer möchten durch ihre Reden noch vor ihrer Abfahrt einen democratischen Geist hinter sich lassen, daß in den lezten Wochen niemand mehr zu ihnen gelassen wurde. Kein mit Freunden besezztes Boot durfte sich dem Schiffe nähern.

Es war ein günstiges Geschick für diese Unglücklichen, daß der Befehlshaber des Transport-Schiffes ein menschenfreundlicher, und dabey entschlossener Mann war. Er lehnte das Ansuchen selbst vornehmer See-Officiere ab, die durch Neugier getrieben, das Schif bestiegen, um wenigstens die Gefangenen zu beäugeln. Einige Tage vor der Abfahrt kam ein See-Capitain an Bord, und bestand darauf, die Mordbrenner zu sehen. „Ich habe Sir, erwi-

„der-

„derte der Schiffer, keine Mordbrenner auf „meinem Schif; vielleicht verstehen Sie darunter „die Herren Muir und Palmer. Ist dies Ihre „Meynung, so sage ich Ihnen, daß, so lange „diese Gentlemen auf meinem Schif sind, sie „nicht als Jahrmarkts-Thiere gezeigt werden „sollen.“ Hierauf erfolgten von Seiten des See-Capitains grobe Reden, der endlich ausrief: „Wißt Ihr denn, wer ich bin?“ Die Antwort war: „Nach Ihrer Uniform hielt ich sie für den „Befehlshaber eines Linienschifs, allein bey Ih„rer Sprache finde ich, daß ich mich geirrt „habe.“

Die Partheywuth wurde von beyden Seiten aufs äusserste getrieben. In einem Bierhause in Liverpool trank ein Handwerksmann auf die Gesundheit des Königs. Ein Anwesender wollte hierauf nicht Bescheid thun, worauf der eifrige Royalist ein Messer ergrif, und dem mit der Regierung mißvergnügten Britten die Nase abschnitt. Für diese heroische Handlung wurde er von der Societät zur Erhaltung der Kirche und des Königs mit sieben Guineen belohnt; und als der Verstümmelte vor einem Friedensrichter, mit der abgehackten Nase in der Hand, seine

Klage

Digitized by Google

Klage vorbrachte, die den Thäter zu einem Criminal-Proceß führen mußte, begnügte sich der dem Hofe ergebene Richter beyden Verweise zu geben; dem einen, daß er des Königs Gesundheit verweigert, und dem andern, daß er die Nase abgehakt hätte.

Diese Partheylichkeit der Machthaber muste empören; auch vermehrte sie die patriotischen Societäten und stimmte sie zu kühnen Erklärungen, ja selbst zu kühnen Handlungen, die jedoch im Grunde nicht gesezwidrig waren, wenigstens nicht so vor Gericht erprobt werden konnten. *) Der Hauptangrif der Regierung war auf die correspondirende Societät gerichtet, die dunkelste in Betref der Mitglieder, die dreisteste in ihren Operationen. Man machte damit den Anfang, den Secretair dieser Societät Mr. Hardy, so wie auch den Secretair der Society for constitutional Information, Mr. Adams, in Verhaft zu nehmen. Dies geschah im May. Sie wurden nun vor dem königlichen Conseil in Gegenwart aller Minister, unter dem Vor-

*) Man hat im 12ten Bande die parlamentarische Anklage dieser Gesellschaften gelesen.

Digitized by Google

sitz des Großkanzlers examinirt, und hernach ins Gefängniß geschickt; wobey man sich zugleich aller Papiere beyder Societäten bemächtigte. In den Registern fand man 12000 Namen als Mitglieder aufgeführt. Noch andre wurden nun in Verhaft gebracht, unter welchen sich auch Mr. Thelwall befand, der in öffentlichen politischen Vorlesungen die brittische Constitution und jetzige Freyheit gar nicht nach dem Sinn der Minister dargestellt hatte. Thelwall ließ sich so wenig durch den Verhaft schrecken, daß er noch am nehmlichen Abend einen Stellvertreter nach dem Lesesaal schickte, um nach seinen Grundsätzen mit den Vorlesungen fortzufahren. Alles strömte herbey, während eine Menge Constabel vor dem Gebäude postirt waren, um der etwanigen Unordnung zu steuern, wovon sich jedoch keine Spur zeigte.

Patriotische Rechtsgelehrten machten die Nation bey dieser Gelegenheit auf das brittische Freyheits-Gesez aufmerksam, vermöge welchem keine obrigkeitliche Person befugt war, einige Fälle ausgenommen, anderswo als im Gerichtshofe, Personen zu examiniren. Der ehmahls so berühmte Wilkes, der vor dreyßig Jahren die

Auf-

Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zog, kannte diese Gränzen der obrigkeitlichen Gewalt, als er im Jahr 1763, als Beleidiger des Thrones, auch auf Befehl der Regierung verhaftet wurde. Der damahlige Staats-Minister, Lord Halifax, hatte es übernommen, ihn abzuhören. Wilkes wurde in sein Hotel gebracht, und von dem Minister sehr höflich empfangen, der ihm sein Sopha präsentirte, und eben seine Einleitung anfangen wollte, als Wilkes ihm mit der Frage zuvor kam, was die Anwesenheit zweyer Männer bedeute, die an einem Schreibtisch sassen. Der Lord erwiderte: „Sie sind hier, Sir, um Ihre „Antworten niederzuschreiben.“ „Wenn das ist, „sagte Wilkes, so werden Sie hier keine Be„schäftigung finden; ich werde keine einzige Fra„ge beantworten, so lange ich in Ew. Herrlich„keit Hause bin.“ Nun war das Verhör zu Ende, noch ehe es seinen Anfang genommen hatte.

Die jezt Verhafteten benuzten dies Vorrecht nur mit Einschränkung; sie antworteten theils kurz, theils unbestimmt; da sie aber durch die eben damahls suspendirte Habeas-Corpus-Acte in der Gewalt der Minister waren, so wurden

den sie nach dem Tower gebracht, wohin man auch den berüchtigten Ex-Prediger John Horne Tooke, den Perukenmacher Lovett, Mr. Richter, vormahls Buchhalter eines Banquiers, ferner die Rechtsgelehrten Kidd, Martin und Bonney, deßgleichen den Prediger Joyce, sämtlich Mitglieder der correspondirenden Societät, als Staatsgefangene führte. Nach Newgate kamen, nicht als Mitglieder der Societät, sondern wegen freyer Reden, der Buchhändler Spence, Stone, ein Mann ohne Gewerbe, der Lichtzieher Hilliar, Hayward, ein Wachshändler, und Roussel ein Franzose.

Der Zustand der Engländer in Betref ihres geselligen Lebens, war jezt neu, und formirte gleichsam eine neue Zeitrechnung in ihrer Geschichte. Die Regierung der Gesetze hörte auf, und die Regierung der Willkühr fieng an; der stolze unabhängige Geist der Britten, ihre Offenheit des Herzens, ihre Zutraulichkeit, sollten nun durch Strafdrohungen, in Unterwürfigkeit, Zurückhaltung und Argwohn geschreckt werden. Man durfte von jezt an nicht mehr seinen Nachbarn, noch seinen Anverwandten trauen; alle freundschaftlichen Verbindungen, aller nachbarliche

Digitized by Google

liche Umgang, alle gesellschaftliche Zusammenkünfte, musten in dieser neuen Lage der Dinge, wo nicht ganz aufgegeben, doch sehr eingeschränkt und entkräftet werden. Einige Monat später, und die Minister hätten so unwürdige Maaßregeln zur Erniedrigung der Nation nicht wagen dürfen; aber die Epoche war ihren Entwürfen günstig: noch tyrannisirte Robespierre in Frankreich, und noch dachten alle guten Menschen in England, denen jenes Schreckenbild vor Augen schwebte, mit Schaudern an die Möglichkeit ähnlicher Schicksale ihres Vaterlandes. So sehr man daher auch gegen die Regierung murrte, so war doch die Majorität der Nation weit entfernt, an einen gewaltsamen Widerstand zu denken.

Aber auch die Minister liessen nichts unversucht ihren Einfluß allenthalben zu verstärken. Durch den Tod des Herzogs von Newcastle wurde der sorglose und einträgliche Ehrenposten eines Recorders der Stadt Nottingham erledigt. Die Freunde von Mr. Fox beeiferten sich, ihn dazu erwählen zu lassen, wozu sich die vornehmsten Bürger dieser ausgezeichnet patriotischen Stadt auch sehr willig zeigten. Mr. Fox

selbst

selbst that jedoch hiebey keinen Schritt. Der Hof benuzte diesen Umstand, und da er nicht wohl hoffen konnte, einem der alten hier vorzüglich verhaßten Minister diese Stelle zu verschaffen, so muste der neue Minister, Herzog von Portland, der noch nicht alle Volksgunst verlohren hatte, als Candidat auftreten. Es war jedoch bey den aus 64 Personen bestehenden Wahlbürgern zu einer Majorität für den Herzog gar kein Anschein. Nichts blieb der Ministerial-Parthey übrig, als die Häupter des Raths und die andern Wahlbürger Mann für Mann zu bearbeiten, einige dem Hofe ergebene Abwesende auf Kosten des Herzogs aus den entlegensten Provinzen hohlen zu lassen, ja selbst einen aus Aberdeen in Schottland zu verschreiben. Dennoch war keine Majorität zu erwarten. Der gewonnene Maire aber hob diese Schwierigkeit; er bediente sich seiner Gewalt, die Livery nach Wohlgefallen zusammenzuruffen zu lassen. Dies geschah ganz unverhoft, ohne vorhergegangene Notiz., Viele waren auf dem Lande, denn es war mitten im Sommer; sie hielten den Wahltag noch entfernt. Nur 29 erschienen, und unter diesen alle die zur Hofparthey gehörten,

welchen man Winke gegeben hatte, in der Stadt zu bleiben; da denn die Mehrheit sich für den Herzog von Portland erklärte.

Mr. Windham wünschte gerade zu der Zeit Repräsentant der ebenfalls freygesinnten Stadt Norwich zu werden, als er ins Ministerium trat. Noch war dieser Schritt nicht durch die Hofzeitung bekannt gemacht; er verließ daher heimlich das Parlament, und eilte nach Norwich am Tage vor der Wahl. Die unabhängigen Bürger, die von seiner Abtrünnigkeit bereits gehört hatten, sezten ihm in der Geschwindigkeit eine starke Opposition entgegen, und erwählten den berühmten Rechtsgelehrten Mingay, dem auch die Majorität beystimmte. Dieser aber zeigte an, daß er wegen einer Stelle beym Zollwesen den Posten eines Repräsentanten nicht annehmen dürfe, daher denn Mr. Windham, der keinen weitern Mitwerber hatte, den Sieg davon trug. Man hatte diesen vorhergesehn, und deßhalb Tragknechte in Bereitschaft gehalten, die den Neuerwählten jezt im Triumph in der Stadt herumtrugen, zur Kränkung aller biedern Einwohner, die jene kürzlich von Mr. Windham im Parlament gethane Aeusserung noch nicht ver-

gef-

gessen hatten: „er wolle lieber den Untergang „des ganzen Handels, als die Vernichtung der „brittischen Constitution sehn.“ Ein Apothecker des Orts Namens Mingay, Anverwandter des Rechtsgelehrten, verbitterte daher dem Triumphator seine Freude durch die bildliche Versinnlichung jener Worte: Er ließ in den vornehmsten Strassen dieser Manufactur-Stadt einen zerbrochenen Weberstuhl herum tragen. Die Hofparthey glaubte durch den Schrecken am besten diesen Einfall zu rächen; sie veranstaltete, daß ein Model der Guillotine auch umher getragen wurde.

Ein merkwürdiger Umstand war, daß die jezt in London Verhafteten, die früheſten und eifrigſten Anhänger des Ministers Pitt, auch noch kürzlich dessen Vertheidiger und Feinde von Mr. Fox waren. Das despotische Betragen des Ministers machte sie von ihm abwendig, und durch sein Steiffen gegen eine Parlaments-Reform erschien er vollends in ihren Augen als der gröſte Feind der brittischen Freyheit. Vergebens wurden die Mißbräuche und Verletzungen der Constitution in Masse aufgestellt, und die biß zum thörigten herabgesunkene Repräsentation des

Volks im Parlament, die niemand leugnen konnte, auf allerhand Art versinnlicht; die Regierung und ihre Anhänger wollten durchaus von keinen Neuerungen hören.

Eine Parallele wird diesen jetzigen verfallenen Zustand der National-Repräsentation der Engländer und das erstaunliche Mißverhältnis zeigen, das sich zwischen der Parlamentarischen Darstellung befindet. Folgende fünf der volkreichsten Städte und Grafschaften im Königreich wählen eine gleiche Anzahl Parlaments-Glieder mit sechs elenden, und nur allein durch diesen Umstand bekannten Flecken; Oerter, die nicht einmahl den Namen Flecken verdienen, da sie sämtlich nur aus wenigen Hütten bestehn:

London	hat	7,000	Wähler.			sendet	4	Repräsent.			
Westminster	–	10,000	–	–		– –	2	–	–	–	
Middlesex	–	3,500	–	–		– –	2	–	–	–	
Surry	–	4,500	–	–		– –	2	–	–	–	
Southwark	–	2,000	–	–		– –	2	–	–	–	
		27,000					12.				
Newton	hat	1	–	–		– –	2	–	–	–	
Old-Sarum	–	1	–	–		– –	2	–	–	–	
Midhurst	–	1	–	–		– –	2	–	–	–	
Castle-Rising	–	2	–	–		– –	2	–	–	–	
Malborough	–	3	–	–		– –	2	–	–	–	
Downton	–	4	–	–		– –	2	–	–	–	
		12.					12.				

Das

Digitized by Google

Das Simbol der Minister war Strenge, worin viele der sonst ehrwürdigen Ober-Richter und Justizbeamten mit einstimmten. Der Buchhändler Philips in Leicester wurde zu einer achtzehnmonatlichen Gefängnißstrafe verdammt, weil er ein einziges Exemplar von Paine's Menschenrechten verkauft hatte.

Ein Becker in Bedford, Namens Taylor, trug einen gebackenen Kalbskopf zu einem Kunden; auf dem Wege stieß er auf einen Bekannten, der ihn mit grossem Eifer von einem Siege des Herzogs von York Nachricht gab. Der Becker wollte nicht alles geradezu glauben, und äusserte seine Zweifel mit solcher Lebhaftigkeit, daß er den gebackenen Kalbskopf in den Koth fallen ließ. Durch diesen Zufall verdrießlich gemacht, brach er in die Worte aus: „Gott ver„damme den Herzog von York! Ich wünschte, „sein Kopf wäre in meinem Ofen, wo dieser „Kalbskopf gewesen ist.“ Diese Ausdrücke kamen dem Balgentreter der Pfarrkirche in Bedford zu Ohren, der sogleich als Angeber zum Maire eilte. Dieser hatte jedoch die Einsicht, die Sache im rechten Lichte zu betrachten, und wieß den Angeber ab, der jezt voll Unwillen zu einer

Digitized by Google

andern Magistrats-Person in der Grafschaft gieng, und hernach zu einer dritten, immer mit gleichem Erfolg. Entschlossen, die Sache anzubringen, wartete er den im Juny angesezten Gerichtstag der Grafschaft ab, und nun trat der Balgentreter als Kläger nicht allein gegen den Becker, sondern auch gegen die Magistrats-Personen auf, die ihn nicht hatten anhören wollen. Der vorsitzende Richter sandte dem Maire einen Verweiß, nebst dem Befehl, den Angeber abzuhören, und das Protocoll nach London ins Schatzamt zu senden. Dies geschah. Die Sache wurde nun dem Procurator der Schatzkammer zur Entscheidung überlassen, und diese war, daß wenn der Becker Abbitte thun, und durch zwey Bürgen für hundert Pf. St. Sicherheit wegen seines künftigen Betragens stellen würde, er mit der ihm gebührenden Gefängnißstrafe verschont werden sollte. — Auf solche Weise hatten die Angeber ein weites Feld.

Es fanden sich dennoch Engländer, die voll Zuversicht auf die noch bestehenden Englischen Tribunäle, dem Unfug der Mächtigen Troz boten. Der Lord Major von London vergaß seine richterliche Behutsamkeit so sehr, daß er in einer

Digitized by Google

ner öffentlichen Rede auf dem Ost-Indischen Hause sagte: es gäbe in London unter den Englischen Zeitungen Jacobinische Blätter, deren Herausgeber im Solde der französischen Regierung ständen. Er wurde hierauf in der Morning Chronicle, der vornehmsten Oppositions-Zeitung, als ein getreuer Unterthan, als Mitglied des Parlaments, und als die oberste Magistrats-Person der Hauptstadt, öffentlich aufgefordert, seine Pflicht zu erfüllen, und die Verräther zur Straffe zu bringen. Hiezu kam der Zusatz: „Thut er dies nicht, so ist er ein verächtlicher „Calumniant.“

Der gefühllose Mann nahm damit vorlieb und schwieg. Dies nicht rühmliche Zurücktreten zeigte er auch bey einer andern Gelegenheit. Mr. Croome, ein Bürger von London, und zu den thätigen Gegnern des Hofes gehörig, wollte wegen der Militz-Acte in seinem Hause eine Versammlung halten. Der Lord Major erfuhr dies, und ließ ihn in Verhaft nehmen, war aber gezwungen, ihn sogleich gegen Bürgschaft loßzulassen; noch mehr, er wurde genöthigt einzuräumen, daß dergleichen Versammlungen nicht gesezwidrig wären; da denn Mr. Croome solche im Sep-

Digitized by Google

tember ungehindert hielt, und dabey die nöthigen Maaßregeln nahm, das unwürdige Oberhaupt der Stadt vor Gericht zu stellen; allein er ließ sich durch dessen Reue, und durch sein förmliches Geständniß, daß er sich übereilt habe, besänftigen.

Die königliche Gewalt wurde auf alle Art und in allen Fächern ausgedehnt, ohne die geringste Rücksicht auf den Sinn oder die Worte der Constitution. Diese giebt dem König die Macht Justiz-Urtheile, entweder durch völlige Begnadigung aufzuheben, oder zu mildern, nicht aber zu verstärken, oder sie so zu verändern, daß die Milderung zweifelhaft ist. Dies geschah jedoch in Edinburg bey dem Proceß der zwey als Staatsverbrecher bezeichneten Männer, Watt und Downie. Das Urtheil des Tribunals war gekröpft, und sodann gehenkt zu werden; es wurde aber dahin abgeändert, daß sie erst gehängt, und ihnen dann der Kopf abgehackt wurde, welches nach dem Hofstil the King's most gracious pardon genannt wurde. Das Urtheil wurde im October vollzogen.

Die ganze Aufmerksamkeit der Nation aber war auf den Proceß des Secretärs der correspon-

direns

direnden Societät, des Schusters Thomas Hardy gerichtet, worüber man eine Zeitlang den Krieg und die gefürchteten Landungen der Franzosen, die Unglücksfälle der Alliirten, ja die Niederlagen der Britten selbst vergaß.

Dem verhafteten Hardy, so wie auch dem Secretär der constitutionellen Societät, Mr. Adams, wurden alle Papiere weggenommen, und sodann beyde ins Gefängniß gesezt, aus welchem erst nach mehrern Monaten der Ausspruch des Tribunals sie befreyte. Von allen Verhafteten wurde besonders Hardy der Günstling des Publicums. Dies veranlaßte der gutmüthige Character des Mannes, in Verbindung mit dem wunderlichen Contrast, der sich zwischen seinem Schuster-Gewerbe und seinem Posten, als der aus tausenden auserwählte Secretair einer so zahlreichen und ausgebreiteten Gesellschaft zeigte. Nach seiner Loßlassung entsagte er seinem Amte bey der Societät, und überhaupt seiner politischen Thätigkeit. Sein dringendstes Geschäft aber war seinen Landsleuten für ihre grosse Theilnahme an seinem Schicksal zu danken; er that dies in den öffentlichen Blättern auf eine simple, aber rührende Weise in einer Adresse, die,

Digitized by Google

weil sie die Art und Kunst dieses Secretärs der correspondirenden Societät zeigt, hier erfolgt.

„Ich unternehme jezt mit einem von Em„pfindsamkeit und Dankbarkeit überflüssenden „Herzen das angenehmste Geschäft, das ich je „in dem Laufe meines ganzen Lebens vollzog. „Wie wenig konnte ich glauben, daß die schwa„chen Bemühungen, die ich für jene Sache an„wandte, welche nach meinen äusserstеn Kräf„ten zu befördern ich jederzeit für meine Pflicht „hielt, daß dieses, sage ich, in einem so hohen „Grade, die lebhaftesten Regungen und das „gutmüthigste Wohlwollen in der Brust von Tau„senden erzeugen würde, denen ich bloß dem Na„men nach bekannt bin. Es ist jedoch so ge„schehn, und ich fühle die Last meiner Verbind„lichkeit, wovon ich sehnlich wünsche, so weit „es meine Fähigkeiten erlauben werden, mich „zu befreyen. Ich habe keine andre Sprache „gelernt, als die Sprache der Wahrheit; daher „ich ohne Furcht wegen der Angriffe des Vorur„theils und der Bösartigkeit hiemit fortfahre, „die Schuld zu bezahlen, die mir obliegt, so „weit ich es thun kann.“

„Vor allem bitte ich Mr. Erskine und Mr.

„Gibbs,

„Gibbs, den beyden gelehrten Sachwaltern, die „mich vertheidigt haben, um Erlaubniß; auf „diese öffentliche Art ihnen meinen besten und „wärmsten Dank zu sagen. Alle Worte, die „ich nur hervorbringen könnte, würden ein sehr „unvollkommener Ausdruck dessen seyn, was sie „wahrhaft verdienen, oder was ich würk„lich fühle. Ich habe jedoch in meinem Her„zen die Beruhigung, daß der durch mein Un„vermögen, ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu „lassen, erzeugte Mangel, vollkommen durch ihre „eigne Kräfte und Beredsamkeit ersezt wird; „und daß ihre glänzenden Talente, verbunden „mit ihrer grossen Rechtschaffenheit, nicht allein „dem Gedächtniß der Menschen von der jetzigen „Generation gegenwärtig seyn, sondern auch „bey der Nachwelt unvergeßlich bleiben wer„den."

„Eben so verlegen bin ich auch Worte zu „finden, meine dankbaren Empfindungen gegen „das Publicum auszudrücken, dessen Diener „zu seyn mein Stolz gewesen ist. Die empfind„same Art, womit man an meinen Leiden Theil „genommen, hat mein Herz auf eine solche Weise „entzückt, die keine Sprache beschreiben kann;

„es

„es übermannt mich durch das Ueberströmen je„ner empfindsamen Quelle, und sezt mich fast „ausser Stande, meine Pflicht zu erfüllen; die „Sanftmuth der Natur muß jedoch der unge„stümmen Dankbarkeit weichen, und ich sage da„her einem großmüthigen Publico:

„Nimm meinen Dank an!“

„Die einmüthige Stimme der Gerichtsge„schwornen hat mich von der Anklage auf ein „Verbrechen frey gesprochen, das meine ganze „Seele empört, und worüber meine Natur schau„dert; auch gegen diese Gerichtsgeschwor„nen finde ichs unmöglich, meinen Dank auf „eine Art auszudrücken, die mit meinem Gefühl „nur irgend übereinstimmt. Ich muß sie daher „bitten, sich auf einen Augenblick in meine Lage „zu versetzen, und dann zu überdenken, was sie „zu mir gesagt haben würden, wenn ich in ähn„lichen Umständen ihr Richter gewesen wäre, „und einen ähnlichen Ausspruch in Betref ihrer „gefällt hätte. Ich zweifle nicht, daß sie in „dem Bewußtseyn der Reinheit ihrer Herzen, „eine weit gröſſere Belohnung fühlen werden, „als irgend eine, die sterbliche Menschen ihnen

„zu

Digitized by Google

„zu geben vermöchten. Aber was ich thun kann, „will ich thun.“

„Ich danke ihnen aufrichtig und „inbrünstig.“

„Freylich ist dies wenig für die Erhaltung „von Leben und Ehre. Es ist bloß die dankbare „Herzensergiessung eines simpeln und armen „Mannes; aber es kommt ganz warm aus mei„nem Busen, und ist, so wie das Scherflein „der Witwe, alles was ich zu geben „habe.“

„Ich bin nun meinen Freunden und mei„nem Vaterlande nach einer Abwesenheit von „mehrern Monaten wieder gegeben, während „welcher Zeit meine ganze Familie (ich allein „ausgenommen) ins ruhige Grab herabgestiegen „ist, mein Gewerbe ist ruinirt, und ich trete „nun wieder wie ein Neuling in der Welt auf. „Ich ergreife daher diese Gelegenheit, meine „Freunde insbesondre und das Publicum über„haupt zu benachrichtigen, daß ich meine vorige „Beschäftigung wieder vorzunehmen, und mich „so wie bisher durch eine redliche Industrie zu „nähren entschlossen bin. Noch bin ich nicht ver„mögend gewesen, eine passende Lage zu finden,

„um

„einen Laden zu eröfnen; sobald ich aber diesen „Wunsch erreiche, werde ich es bekannt machen, „und ich zweifle nicht, sodann jene Unterstützung „zu erhalten, welche der gekränkten Unschuld auf „unsrer durch Großmuth ausgezeichneten Insel „noch nie gefehlt hat.“

Lancaster Courtstrand,
am 11. Nov. 1794.

T. Hardy.

Die Minister hatten die Societäten für weit zahlreicher, und folglich auch für weit gefährlicher gehalten, wie sie würklich waren. Man hatte die Oppositions-Redner im Parlament, Mr. Fox, Sheridan und Grey verlacht, als diese durch viele und starke Gründe bewiesen, daß Zahl und Kräfte dieser Societäten nur unbedeutend wären, und sie daher bey der geringsten Unternehmung leicht unterdrückt werden könnten. Die Minister behaupteten das Gegentheil, und sprachen von dem furchtbaren Zustande der Gesellschaften und der grossen Gefahr, womit die öffentliche Ruhe bedrohet wäre, wenn man nicht schleunig die wirksamsten Maaßregeln ergriffe. Der Ungrund dieses Vorgebens aber wurde bald bekannt, er zeigte sich nicht sowohl

in

Digitized by Google

in den weggenommenen Papieren der Gesellschaften, als vielmehr bey den Processen der Verhafteten. Als daher, nach Abhörung aller Zeugen bey dem Proceß von Mr. Horne Tooke, der Lord Oberrichter Eyre den Gerichtsgeschwornen seine Bemerkungen mittheilte, sagte er: „Durch die „jezt vollendete Untersuchung haben wir einen „grossen Theil vom Innern dieser Societäten „kennen lernen, und freylich nicht zur Ehre der „Hauptpersonen, die Entdeckung gemacht, daß „sie sowohl ihre Zahl als Stärke sehr vergrössert „haben. Dies geschah weit über die Gränzen der „Wahrheit hinaus, und gewiß in der Absicht, „das Publicum dadurch irre zu führen.“ Die Minister waren also selbst durch ihre Kundschafter irre geführt worden, oder sie hatten ihrer Seits Gründe, die Vergrösserung geltend zu machen.

Einige Tage nach dem Proceß des Hardy, gab dieser dem Publicum Nachricht, daß er in Tavistockstreet bey Coventgarden ein Haus gemiethet, und daselbst sowohl eine Werkstadt, als einen Laden eingerichtet hätte, um seine alten und neuen Kunden mit Stiefeln, Schuhen und Pantoffeln zu versehen. Der Zulauf der Menschen

zu

zu ihm wurde nun ausserordentlich. Ein jeder wollte diesen Mann sehen, wozu die Bestellung von ein paar Schuhen ein leichtes Mittel schien; allein Hardy war selten zugegen; mehrere dazu geordnete Gesellen übernahmen die Aufträge; und auch hiemit waren die Londner zufrieden, weil die Absicht der meisten bloß war, dem Mann, den sie schätzten, auf eine anständige Art etwas zuzuwenden.

Das Frohlocken des Volks in London war über alle Beschreibung, als der Ausgang dieses Processes, so wie der seiner Mitgefährten ohngeachtet der aufs äusserste angestrengten Gewalt der Minister hier so ganz wider ihre Erwartung war. Alles was ihr mächtiger Einfluß in Verbindung mit Hofkünsten und Gold nur zu bewirken vermochte, war bey dieser Gelegenheit angewandt worden, wo es darauf ankam, ihr Ansehn, ihre Authorität, ja gewissermaassen ihre Ehre, nicht allein in den Augen der Nation, sondern vor ganz Europa zu behaupten. Alles aber war vergebens, und während Palmer, Margarot, Skirving und andere durch die Strenge der Schottländischen Tribunäle als Missethäter nach einer entlegenen Weltgegend verbannt wurden,

Digitized by Google

den, erklärte ein Engliſches Tribunal ihre Mitgenoſſen beym Freyheitskampf für ſtraflos.

Bey dieſer Gelegenheit wurde eine ſehr auffallende Sache hiſtoriſch erwieſen, daß nehmlich in der brittiſchen Conſtitution, ſo wie ſolche in der groſſen Freyheits-Charter des Königs Johann enthalten, ein Grundſatz des Widerſtandes gegen Unterdrückung zu finden iſt. Jene Charter aber wurde bald nachher in einem barbariſchen Zeitalter, wo nur wenig Menſchen leſen konnten, durch die Künſte der Hofleute, der Rechtsgelehrten und der Geiſtlichkeit unterdrückt, und dafür eine caſtrirte, worin dieſe Clauſel des Widerſtandes ausgelaſſen war, in den Engliſchen Geſetzbüchern eingeſchoben, welche falſche ſich auch noch dieſen Augenblick darin befindet. Der Schuzgeiſt der brittiſchen Freyheit veranlaßte jedoch, daß zwey urſprüngliche Original-Abſchriften der ſo berühmten Magna Carta mit den eigenen Worten der Clauſel vom Untergange gerettet wurden, und jezt im brittiſchen Muſeum aufbehalten werden. Es war ſonderbar, daß dieſer wichtige Umſtand ſo lange verborgen blieb, und daß die Engliſche Nation, die ſo oft Anſtrengungen machte, ihren Tyrannen zu widerſtehn,

dennoch in Betref dieses Puncts so sehr in der Dunkelheit gehalten wurde, daß sie auch nicht einmahl zu ihrer Rechtfertigung sich auf die Charter des Königs Johann beruffen hat; selbst die grossen und sehr gelehrten Männer, die gegen Carl I. die Constitution vertheidigten, haben in ihren zahlreichen Schriften auch nicht ein einzigesmahl jener Charter Erwähnung gethan, dagegen aber oft die unter Heinrich III. mit der ausgelassenen Clausel hervorgesuchte Charter angeführt, die dieser Monarch feyerlich bestätigte.

Wenn die Minister bey ihren Entwürfen in England so manchen kräftigen Widerstand fanden, so glückte es ihnen doch besser in Schottland, wo sie mehr Creaturen hatten, wo die Freyheit geringer, das Volk ärmer, und die Gesetze strenger waren. Folgender Vorfall kann dies bestätigen. Die Schuster in Leith, des Hafens von Edinburg, fühlten lebhaft im Anfange des Jahres den patriotischen Wunsch nach Frieden; sie liessen daher in den öffentlichen Blättern bekannt machen, daß sie sich mit jeder andern Societät zu einer Bittschrift um Friede vereinigen wollten. Die Corporation, deren Mitglieder hier so wie in fast allen ansehnlichen

Städ-

Digitized by Google

Städten der drey Königreiche aus Anhängern des Hofes bestanden, wurde darüber aufgebracht, und man kam zu dem Beschluß, den Friede wünschenden Schustern, zur Strafe ihres Frevels, alle Kundschaft zu entziehn, wenn sie bey ihrem Sinn verharren würden. Es blieb nun diesen so gemißhandelten Handwerkern, die mit dem Verlust ihrer Nahrung bedroht waren, nichts übrig, als eine förmliche Erklärung, worin sie Reue und Leid bezeugten, und ihren vorigen Beschluß wieder zurücknahmen. So leidenschaftlich wie man hier zur Behauptung der Ministerial-Maaßregeln gegen eine verbundene Menschenzahl verfuhr, betrug man sich auch gegen einzelne Menschen, die den Krieg verwünschten; man verlästerte ihren Character, entzog ihnen ihr Brod, und verfolgte sie. Diese ausserordentlichen Bemühungen der Minister und ihrer Anhänger, alle Mißbilligung des Kriegs zu unterdrücken, war jedoch ein starker Beweiß, wie sehr sie überzeugt waren, daß auch in Schottland die allgemeine Stimme des Volks nicht nach ihrem Wunsche tönte, und wie nothwendig es daher sey, Bittschriften zu verhindern, von denen sie mit Recht glaubten, daß sie, ohne Gegenarbeitung, bald allgemein werden würden.

Digitized by Google

Das System der Minister, ihre Gewalt zu befestigen, und nach Möglichkeit auszudehnen, gieng sehr weit, und war auch den Unbefangensten bemerkbar. Sie wandten alles an, diejenigen Personen, die bey dem Volk in Gunst standen, und sich dabey durch grosse Talente auszeichneten, ohne eben zu ihren erklärten Gegnern zu gehören, wo nicht zur Theilnahme an ihren Maaßregeln, doch zum Schweigen zu vermögen. Es glückte ihnen jedoch nur bey sehr wenigen, und da dies auch bey dem berühmten Rechtsgelehrten Erskine, dem edlen Sachwalter der Unterdrückten, der Fall war, so bemühten sich diese Machthaber, durch allerhand Hofkünste, wenigstens seinen Ruhm zu schwächen. Es gelang aber gar nicht; vielmehr wurde er mehr als zuvor ein Günstling des Volks. Ein Beweiß davon war, daß während einer einzigen von den Gerichtssitzungen, die man in der City von London hält, und die mit den Worten Nisi prius bezeichnet sind, von 130 Processen, die hier entschieden wurden, Erskine bey 120 oberster Sachwalter war. Die Sitzung dauerte acht Tage, in welcher Zeit seine Rechtsgebühren ihm 840 Guineen einbrachten.

So

So geringe auch die Popularität der Minister war, so stellten sie sich doch, als ob sie nichts davon ahneten, daher Mr. Pitt auch nie unterließ, den öffentlichen Festen in der City beyzuwohnen, jedoch immer nach vorläuffig genommenen Maaßregeln. Als er im November dieses Jahres am Lord Majors Tage das grosse Gastmahl auf dem Rathhause durch seine Gegenwart heben wollte, empfieng man ihn mit Heulen und Zischen, welches jedoch zehn auf dem St. Pauls-Kirchhofe mit Stricken bereit stehende Kerls nicht achteten, sondern die Pferde abspannten, und den Wagen des Ministers nach Guildhall zogen. Es gelang ihnen nur mit grosser Mühe, und durch Policey-Hülfe; denn eine Anzahl unbesoldeter Bürger, erbittert über diesen Auftritt, eilten auch mit Stricken herbey, befestigten sie hinten an der Kutsche, und wollten sie wieder zurückziehn. Durch die eifrigen Bemühungen des City-Marschals und der anwesenden Constabel, und durch den Umstand der Kürze des Weges gelang es jedoch den ersteru ihr Vorhaben auszuführen, mit Gefahr vom Volke übel zugerichtet zu werden. Ein Zufall machte das Geheimniß bekannt. Sie waren

von einem Agenten zu dieser Arbeit gemiethet worden, und hatten jeder eine halbe Krone bekommen, mit der Zusage, nach geendigtem Dienst noch einmahl so viel zu erhalten. Der Agent aber war den ganzen Abend nicht zu finden; dies machte die trunklustigen Söldner böse; ihr Zorn stieg, als sie erfuhren, daß ihr Besteller ein bekannter Spion, und bey Hardy's Proceß einer von den Kronzeugen gewesen war; sie lösten nun dem versammleten Volk das Räthsel, und fluchten auf den Minister und auf seine Helfer.

Die Verehrer des Ministers Pitt, sowohl in England, als im Auslande, konnten doch, mit Hintansetzung zahlreicher Neben-Handlungen, die bekanntesten Thatsachen nicht läugnen, die allein diesen Mann, als Ruderführer eines grossen Staats hinreichend schildern.

In den ersten Jahren seiner Administration sezte er sich heftig einem jeden Kriegssystem entgegen, als ganz unverträglich mit dem Interesse und der wahren Politick einer commercirenden Nation. Er änderte aber bald diese Grundsätze, und war eifrig bemüht, England in einen Krieg zu verwickeln, erst wegen der Katzenfelle in Nootka Sund, hernach wegen der Leimwälle von

Oczа-

Digitized by Google

Dezakow, biß endlich das Schiffarthsrecht auf einem belgischen Fluß den Krieg zur Wirklichkeit brachte.

Mr. Pitt zeigte sich ehmahls als ein erklärter Feind der schamlosen Sinecure-Plätze, und kein Minister schuf deren so viel neue, als er. Er sezte sich selbst in Besitz eines solchen Platzes, vertheilte andre unter seinen Anverwandten, so daß mit Inbegrif ihrer Staatsämter, ohne die Emolumente zu rechnen, die Familie des Ministers allein am Ende des Jahres 1794 von der Nation jährlich 83,000 Pf. St. an Besoldungen zog.

Mr. Pitt zeigte Anfangs das Bedürfniß einer Parlaments-Reform, und bestand darauf, als auf eine Maaßregel der dringendsten Nothwendigkeit. Nachher entdeckte er, daß die Zeit dazu noch nicht schicklich sey; endlich fand er, daß keine Zeit zu einer solchen Veränderung schicklich seyn könne, und sandte die Sachwalter der Reform als Missethäter nach Botany Bay.

Im Jahr 1780 unterzeichnete Mr. Pitt selbst eine Schrift zum Besten einer Parlaments-Reform, und im Jahr 1794 wird unter seiner Administration ein Mann zu einem zweyjährigen

Digitized by Google

Gefängniß verdammt, weil er wörtlich die nehmliche Schrift wieder drucken ließ, die der Minister ehmahls mit seinem Namen bezeichnet hatte.

Anfangs vertheidigte er die Rechte der Ost-Indischen Compagnie, und nachher eignete er sich und seinem Freunde Dundas alle diese Rechte zu.

Anfangs war er ein grosser Freund und Beschützer der Dissenters, nachher aber sezte er sich bey allen Gelegenheiten der Milderung ihrer Bedrückung und der Aufhebung der berüchtigten Test-Acte entgegen.

Das Schwankende seiner Finanz-Grundsätze war dem Beobachter sichtbar. Anfangs fand er die Auflagen auf gebrannte Wasser zu hoch, und dem Interesse der Nation entgegen, daher er sie verminderte, aber bald nachher mehr als zuvor erhöhete.

Mehr als einmahl legte er in einem Jahr eine Taxe auf, die er im folgenden ganz aufhob.

Die Kriegsrüstungen gegen Spanien wegen Nootka-Sund kosteten vier Millionen Pf. St. allein die Herstellung der brittischen Rechte in jener Weltgegend, nebst der Schadloßhaltung der

der dort geplünderten und grausam gemißhandelten Engländer, als der Preis des Friedens, sind noch bis zum heutigen Tage (Januar 1796) nicht bekannt geworden.

Mr. Pitt fieng ganz gegen das Interesse der Nation eine Fehde mit Rußland an, und endigte solche mit Schande, ohne von den Veranlassungen von beyden entgegengesezten Handlungen eine rechte Ursache anzugeben.

Er unterhielt die Nation seit dem Jahr 1793 beständig mit schrecklichen Nachrichten von Complotten und Verschwörungen, die jedoch alle bey der Untersuchung als Schattenbilder verschwanden.

Es ist genug an diesen Ministerial-Zügen, die man noch sehr vermehren könnte. Sie sind jedoch hinreichend, den Staats-Minister Pitt, Sohn des unsterblichen Chatham, zu würdigen.

Das anständige Betragen des neuen Lord Major Mr. Skinner, contrastirte sehr mit dem kleinmüthigen höfischen Benehmen des vorigen, Mr. le Mesurier, der bey der geringsten Unruhe in der City, ja selbst aus blosser Besorgniß, die dem Volk verhaßte Maaßregel ergriff, Soldaten

Digitized by Google

anrücken zu lassen. Dies geschah unter andern bey dem Proceß des Schusters Hardy, wo alles ruhig war, biß die Cavallerie den Gerichtshof der Old Bailey umzingelte, da dann erst das Heulen und tumultuarische Bewegungen angiengen. Als einige Wochen nachher der Proceß des Horne Tooke unter dem neuen Lord Major vor sich gieng, erklärte derselbe, daß es keiner militärischen Macht bedürfe, die Authorität der Magistrats-Personen zu behaupten; er verlangte daher eine grössere Anzahl Constabel, mit der Aeusserung, daß wenn man die Kosten scheute, er solche allein tragen wollte. So waren am Lord Majors Tage sonst gewöhnlich neunzig Constabel in der City in Thätigkeit, aber eigentlich hielten mehrere hundert Soldaten den Pöbel in Ordnung. Mr. Skinner wollte durchaus keine Soldaten, und ließ dafür zweyhundert Constabel auftreten, und es geschah kein Unfug. So auch an vorgedachtem Proceßtage. Es entstand vor der Old Bailey ein kleiner Tumult. Der Lord Major gieng heraus, harangirte das Volk, und alles wurde sogleich ruhig, und blieb so biß zum Augenblik, da Tooke losgesprochen wurde. Nun brach es in ein lautes Freudengeschrey

schrey aus, das der vorsitzende Ober-Richter Eyre selbst billigte, mit der öffentlichen Erklärung, „daß das Volk ein Recht hätte, dergleichen zu äussern.“

Was man seit den finstersten Zeiten nicht in England gesehn hatte, das zum brittischen Character so sehr unpassende Spionen-System ward jezt von der Regierung mit Eifer angenommen, und kräftig unterstüzt. Die verworfensten Menschen wurden Spione, Angeber und Kronzeugen; sie schwuren falsche Eide, und klagten oft Männer vor Gericht an, die sie nie gesehen hatten. Die Ehrlosigkeit ihrer Handlungsart leuchtete allen Richtern und Geschwornen ein; gröstentheils wurde auch auf ihr Zeugniß gar nicht geachtet. Es war jedoch hinreichend, auf den ohnehin trüben Character der Engländer zu wirken, und ihn mißtrauisch zu machen. Und alles dies Uebel geschahe, damit eine kleine Anzahl Menschen desto ungestörter ihre Plane durchsetzen, und sich im Besitz ihrer Macht behaupten könnten.

Im April wurden in Manchester und der umliegenden Gegend folgende Hand-Billets ausgetheilt.

„An

Digitized by Google

„An die Freunde der Ruhe und „des Eigenthumsrechts in der Nach„barschaft von Oldham, Ashton un„der Line, Manchester und andern Oer„tern.“

„Landsleute!“

„Trotz den Gegen-Behauptungen einiger „weniger dabey interessirten, oder erkauften „Personen, sind wir doch überzeugt, daß die „Anzahl der Freunde einer Parlaments-Reform „in unserm Vaterlande sehr groß ist; und ob„gleich man mit Verfolgungen so bereitwillig „gewesen, so sind wir doch kühn genug, alle „diejenigen, die dem Menschengeschlecht Wohl „wünschen, hiemit aufzuruffen, hervorzutreten, „als die Söhne und Erben wahrer Britten; „frey ihre Grundsätze zu gestehen, und der Welt „zu zeigen, daß wir, ohngeachtet der Verläum„dungen, womit man uns belastet hat, es „dennoch wagen, Sachwalter der beschimpften „Wahrheit zu seyn. Wir sind ganz unschuldig „in Betref der abscheulichen Anklage des Gleich„machens, *) sie kommt von Menschen, die „durch

*) Man wird sich hiebey der Englischen Gleichma-

cher,

„durch den Gedanken beunruhigt wurden, man „würde die Künste aufdecken, wodurch sie ihre „Reichthümer erlangen. Das alte Sprüchwort „sagt: Das Verbrechen erzeugt Furcht; „und kann es wohl irgendwo besser als hier an„gewendet werden?“

„Wir wünschen, daß man es von den Dä„chern der Häuser und in den Strassen von „Gath verkündigen möchte, daß wir im wah„ren Sinn des Worts, und in dem ausgedehn„testen Begrif, den je die Römer davon hatten, „Patrioten sind. Die Bosheit der Ruchlo„sen jagt uns keine Furcht ein; vielmehr sind „wir fest entschlossen, unwandelbar der Sache „anzuhängen, von welcher wir gewiß sind, daß „sie das Wohl des politischen Körpers von Eng„land befördern muß.“

„Wer unterfteht sich, unsre grossen erhabe„nen Muster, Mr. Pitt und den Herzog von „Richmond, vormahliger böser Gesinnungen ge„gen

cher, oder Levellers, in den bürgerlichen Kriegen unter Carl I. und ihrer Grundsätze erinnern, die in unsern Tagen von den französischen Gleichmachern, oder Sansculotts, wieder hervorgesucht wurden.

Digitized by Google

„gen ihr Vaterland anzuklagen, als sie so eifrig „auf der Nothwendigkeit einer Parlaments-Re„form bestanden? Wir hoffen niemand. Wie „kann man denn uns, ihren Nachfolgern für „eben diese Sache, als böse Menschen brandmar„ken? Wir sind überzeugt, daß eine jede gute „Regierungsform für das allgemeine Wohl ein„gerichtet, und durch den allgemeinen Willen „bestätigt ist; und daß sie daher auch, wenn die „Zeit die Form verdorben hat, von ihrem Werk„meister eine Reparatur erhalten muß.“

„Wir sind keinesweges so furchtsame Wesen, „die bey der Annäherung der Tyranney sogleich „in die Höhle der Speichellecker kriechen; aber „auch sind wir keine Freunde von Aufruhr und „Tumult. Unsre Rüstung ist die Wahrheit, „unsre Waffen sind die Vernunft, und die Frey„heit ist der Preis, um den wir kämpfen. Wir „lächeln bey den Drohungen der Einkerkerung in „einer Bastille, oder einer Verbannung nach „Botany Bay; Schreckbilder, die nur feige und „halbe Patrioten in Furcht setzen können. — „Soll man denn die beste Sache verlassen, wenn „Despoten schelten? Nein! Wir sind von unserm „eignen Werth zu wohl unterrichtet, um länger

„müs-

Digitized by Google

„müssige Zuschauer zu bleiben. — Wir wie„derhohlen also, daß eine jede Regierung in „dem Volk ihren Ursprung hat, und eigentlich „das Werk des Volks ist, das nur allein auf „eine Zeit zum Wohl der ganzen Nation die „gesetzgebende und vollziehende Gewalt einzelnen „Menschen anvertraut. Wir wissen, daß die „Gewässer eines Hofes nur gar zu leicht die da„mit benezten Körper färben; daher wir glau„ben, daß jährige Parlamenter und eine voll„ständige Volks-Repräsentation allein die Quelle „klar und lauter erhalten, und endlich unsre „Constitution zu ihrer ursprünglichen Reinheit „zurückbringen können.“

„Wir rufen daher auf die ernstlichste und „freymüthigste Art alle Freunde von Großbri„tannien auf, sich künftigen Oster-Montag, „den 21sten dieses, um zehn Uhr Vormittags zu „Royton, in der Nähe von Oldham, ruhig zu „versammlen, um über die besten Mittel zu be„rathschlagen, das Parlament um Abstellung „der drückenden Mißbräuche und grossen Dran„sale zu bitten, unter welchen wir seufzen, bloß „deshalb weil unsre parlamentarische Volks-Re„präsentation so ungleich und zwecklos ist. Die

„hier

„hier ankommenden Freunde werden eine Menge „ihrer Brüder finden, die sie mit einem herzli„chen Willkommen empfangen, und auf ein be„nachbartes Feld führen werden.“

„Royton am 12ten April 1794.“

Die Versammlung gieng vor sich, und war sehr zahlreich, besonders war eine Menge der Mancheſter Einwohner zugegen. Die Anhänger des Hofes aber hatten sich auch in Schaaren eingefunden, und, um ihre Parthey zu verstärken, hatten sie alle Werber aus der dortigen Gegend mit samt ihren Recruten an sich gezogen. Es kam bald zu einem blutigen Kampf, wobey man zwar keine Todten, allein sehr viele Verwundete zählte. Die Sache war entschieden, als das Militär aus Mancheſter herbey kam; die Soldaten hatten nichts weiter zu thun, als die tollsten Streiter in Verhaft zu nehmen. Indeß war der Endzweck erreicht, und die Versammlung auseinander gesprengt.

Auf diese Macht trozend, die eigentlich nur auf die Dienstbarkeit einer wohlberechneten Anzahl Parlaments-Glieder, und auf unterwürfige Soldatenhaufen gegründet war, thaten die Miniſter alles nach ihrem Gutdünken. Mr. Pitt über-

Digitized by Google

überschritt hiebey alle Schranken. Unter andern that er dies im December in Betref der National-Anleihe. Diese hatte sonst immer eine vorläuffige parlamentarische Bewilligung erfordert, freylich in Ansehung der zuverlässigen Stimmenmehrheit nur eine Formalität, allein doch eine solche, wodurch der übliche Anstand beobachtet, und die Ehre des Parlaments wenigstens nach den Formen gerettet wurde. Mr. Pitt fand dies jezt überflüssig, und obwohl wegen der dem Kaiser bestimmten sechs Millionen, die Anleihe diesmahl ungleich gröſſer wie je war, obwohl das Parlament noch nicht zur Fortsetzung des Kriegs gestimmt, noch nicht die Anzahl der Land- und Seetruppen festgesetzt, die Summen zum ausserordentlichen Dienst genehmigt, ja selbst die ungeheure Geldmasse für den Kaiserlichen Hof noch nicht bewilligt hatte, so schloß er doch mit den Capitalisten eigenmächtig, sechzehn Tage vor der Zusammenkunft des Parlaments, den Contract zu einer Anleihe von 24 Millionen Pf. St.; das heißt von einer Summe, die beynahe der ganzen in Großbritannien circulirenden Geldmasse gleich kommt. Und nun wurde, wie man im ersten Abschnitt gesehn hat, von allen

Ministern und ihren Anhängern die Vortreflichkeit und Vollkommenheit der brittischen Constitution *) schwärmerisch gepriesen, und jede Verbesserung derselben als überflüssig verworfen.

Es dürfte manchen nicht unangenehm seyn, hier die Meynung des berühmten Swift über diesen Gegenstand zu lesen. Er schrieb im Jahr 1721, also vor mehr als siebenzig Jahren, als das brittische Parlament sich noch durch Kraft und Tugenden auszeichnete, in einem Briefe an seinen Freund, den nicht minder berühmten Pope, folgendes:

„In Betref der Parlamenter, so habe ich „immer bey diesem Gothischen Institut die Weißheit verehrt, die solche jährig machte; ich war „überzeugt, daß unsre Freyheit nie auf eine feste „Grundlage gebaut werden konnte, biß jenes „alte Gesetz uns wieder gegeben wurde; denn „ein jeder begreift, daß wenn man solchen Ver-

„samm-

*) Sie war allerdings vortreflich, biß die Minister des jetzigen Königs vom Anfange seiner Thronbesteigung an, besonders aber in den lezten Decennien seine Gewalt auf eine schändliche Art ausdehnten, und die Constitution ganz entstellten, ja gleichsam ihr Wesen vernichteten.

Digitized by Google

„sammlungen eine längere Dauer gestattet, dar„aus natürlich zwischen den Ministern und den „Volks-Repräsentanten ein Corruptions-Handel „entsteht, bey welchem, mit augenscheinlicher „Gefahr für die Freyheit, beyde Theile ihre „Rechnung finden; ein Tauschhandel, der so„wohl in Ansehung der Ministerial-Entwürfe, „als der Corruptions-Kosten bey Parlamenten, „die nur ein Jahr dauern, nicht statt finden „kann.“

Bey aller dieser Bedrückung, worunter die brittische Nation seufzte, äusserte sich ihre Freyheits-Verehrung lebhaft bey auswärtigen Ereignissen. Da man längst in England die Idee aufgegeben hatte, in Frankreich eine wahre Freyheit zu sehen, so waren jezt die Augen der Engländer auf Pohlen geheftet, das nicht allein für seine Freyheit, sondern für seine Existenz kämpfte. Für Kosciusko's glücklichen Erfolg waren alle Wünsche; alle Herzen schlugen für ihn, und auf sein Wohl wurde mehr in England, als selbst in Pohlen getrunken. Der Tag, wo die Nachricht von seiner Niederlage und Gefangenschaft in London ankam, war daher ein wahrer Trauertag. Nie machte hier ein fremdes Unglück einen

Digitized by Google

so tieffen Eindruck. Während daß andre Nationen diese grausame Begebenheit, die allein durch Macht bewirkte Annullirung eines Staats, der niemanden beleidigt hatte, mit Gleichgültigkeit ansahen, während ihre Hofleute darin Güte, Milde, Völkerglück, ja Seelengröße fanden, und ihre Weisen bloß die künftigen Quadrat-Meilen der Staaten berechneten, zeigten die Engländer aller Volksklassen die größte Theilnahme an jener schrecklichen Catastrophe, und nannten es, so wie es die Nachwelt nennen wird, einen empörenden Mißbrauch der Macht, würdig finsterer Jahrhunderte.

Die grossen Schritte des Despotismus erzeugten in England eine Auswanderung, die in dieser Insel nie in dem Grade erlebt worden war. Reiche Fabrikanten, Künstler, Arbeiter, Landleute, Dürftige, die kein Brod hatten, Jünglinge, die nicht Soldaten werden wollten, wohlhabende Pächter, mißvergnügte Patrioten, kurz Menschen aller Art wanderten aus, verliessen ihr unglückliches Vaterland, und zerstreueten sich in alle Länder; die meisten aber giengen nach America. Der Bestimmungsort vieler hundert war die neue Stadt Washington, wohin man aus

Eng-

Digitized by Google

England, Schottland und Irland, Handwerker aller Gattung sandte.

Alle Americanischen Schiffe, die aus London, Liverpool und Bristol abfuhren, waren mit Britten vollgepfropft, die jenseit des Atlantischen Meeres die Freyheit suchten, die aus ihrer Insel entwichen war. Mr. Eddowes, ein sehr angesehener, und wegen seines Characters hochgeehrter Einwohner von Chester, schifte sich im August nebst seiner Frau und fünf Kindern in Liverpool ein, und nahm 26,000 Pf. St. an Geld mit; vier andre der vornehmsten und reichsten Familien dieser Stadt begleiteten ihn. Er erklärte unverhohlen in Liverpool die Ursache seiner Auswanderung. „Ich mag, sagte er, nicht „länger in einem Lande bleiben, wo die persön„liche Freyheit eines Bürgers durch die Suspen„dirung der Habeas-Corpus-Acte von der Will„kühr eines Ministers abhängt, und wo die po„litische Freyheit jezt nur noch bloß dem Namen „nach bekannt ist.“

Mr. Russel, ein Friedensrichter in der Grafschaft Warwick, schifte sich auch mit seinen Brüdern und ihren Familien nach America ein. Ein gleiches that Mr. Cooper, ein reicher Manufac-

Digitized by Google

turist aus Manchester; er hatte selbst eine Reise nach America gemacht, und in Pensylvanien, an den Ufern des Susqueanna, für sich und seine Freunde Ländereyen gekauft; jezt kam er zurück, seine Familie und Freunde abzuhohlen, die sich mit achtzehn Familien einschiften. Vor seiner Abreise machte er seine sorgfältig angestellten Bemerkungen über den jetzigen Zustand von America bekannt, und gab Nachrichten von den Eigenschaften und dem Werth der dortigen Ländereyen in den verschiedenen Staaten, von den Preisen der Manufactur-Waaren, der rohen Materialien, der Lebensmittel und des Arbeitslohns, von dem Handel, der Ein- und Ausfuhr, von der Constitution des Landes, von den Gesetzen, von der Bevölkerung, und überhaupt von allem, was zur Kenntniß jener Erdgegenden dienen konnte.

Mehr als hundert Familien emigrirten aus Birmingham, unter welchen Emigranten auch Mr. Humphries war, der Schöpfer einer überaus schönen romantischen Villa nahe bey dieser Stadt; er gab willig alles auf, und wanderte nach America, wohin ihm acht seiner Verwandten folgten.

Un-

Digitized by Google

Unter diesen Auswanderern war auch der Ehrwürdige vom fanatischen Pöbel aller Volksklassen verfolgte Priestley. Er gieng nach America, um dort einen Schutz zu suchen, den er in dem ehmahls so schutzreichen, so musterhaft freyen England jezt nicht mehr fand. Im Märtz hielt er an einem Sonntage nahe bey London seine Abschiedspredigt, wobey die Zuhörer in Thränen zerflossen. Dieser gottesdienstliche Actus war einem Fest ähnlich; viele tausend Menschen in Caroſſen, zu Pferde und zu Fuß, kamen herbey, diesen berühmten Mann, der seinen boßhaften Verfolgern immer die Sanftmuth eines Heiligen entgegen gesezt hatte, wo nicht noch einmahl zu hören, doch zum leztenmahl zu sehen. Eine grosse Anzahl würdiger Menschen zeigte ihm bey dieser Gelegenheit eine ungeheuchelte Verehrung; auch wurde er reichlich mit Geschenken begabt. Das interessanteste dieser Art war ein prächtiges silbernes Schreibzeug, das ihm die aufgeklärtesten Lehrer der Universität Cambridge sandten, wozu sich auch einige andre Glieder dieser Academie gesellt hatten. Die Mehrheit bestand jedoch aus Personen des gelehrten Senats, die ihr Geschenk durch eine

Digitized by Google

formliche Mission noch erhöhten. Ein Regent, ein Nicht-Regent, ein Master of Arts, und ein Nicht-Graduirter giengen als Abgeordnete nach London, um Priestley im Namen ihrer Academischen Mitbürger dies Schreibzeug zu überreichen, das die Innschrift hatte: „An Joseph Priestley „L. L. D. bey seiner Abreise ins Exil. Von ei„nigen Gliedern der Universität Cambridge, die „da herzlich bedauern, daß dies ihm übergebene „Zeichen ihrer Hochachtung durch die Undank„barkeit ihres Vaterlandes veranlaßt wurde.“

Es ist der Aufzeichnung werth, daß der fanatische Pöbel in Birmingham, der die Niederreissung von Häusern, die den Dissenters gehörten, als ein verdienstliches Werk betrachtete, und dadurch so viele wackere Männer und reiche Familien vertrieb, durch diese Auswanderung sehr empfindlich bestraft wurde. Eine Menge von diesen Elenden, die zur Zeit ihrer Wuth von nichts als Kirche und König hören wollten, hatten jezt kein Brod; sie waren daher gezwungen, Weiber und Kinder, die sonst auch für Fabriken arbeiteten, in der grösten Dürftigkeit zu verlassen, die Muskete zu ergreiffen, und der Trommel nach Holland zu folgen.

Dies

Digitized by Google

Dies waren die Früchte der sonderbaren Loyalität *) der Einwohner von Birmingham, die immer etwas Eignes hatte, und hier zu einer sehr wenig bekannten Anecdote führt. Der als vorzüglicher Beförderer und Nährer der Industrie und des Handels dieser Stadt, berühmte Taylor, ließ im Jahr 1746, bald nach der Rebellion, in seiner Manufactur eine Menge platirter Tobacksdosen verfertigen, worauf die Bildnisse von Cameron, Miß Macdonald und andrer in jener Zeit ausgezeichneten Personen befindlich waren. In unsern Tagen hätten die Anhänger des Königs diesen Mann, als einen gegen den Staat und die Kirche Verschwornen nach Botany Bay geschickt, oder ihm, so wie dem würdigen Priestley, sein Haus anzünden lassen. Damahls aber dachte man etwas gemäßigter. Es wurden Abgeordnete an Taylor abgeschickt, um ihm das Unschickliche dieses Handels vorzustellen, wodurch strafwürdige Personen geehrt würden, besonders von Seiten eines Man-

*) Man muß dies nicht deutsche Wort gebrauchen, biß unsre Nachkommen dereinst die Sache selbst in Deutschland haben, und sodann ein germanisches Wort dafür erfinden werden.

Digitized by Google

nes, der sich bey allen Gelegenheiten, und noch ganz neuerlich durch seine freygebigen Subscriptionen zur Vertheidigung des Landes, als ein grosser Patriot gezeigt hatte. Seine Antwort hierauf war merkwürdig. „Ich habe, sagte er, „Beweise genug von meiner Anhänglichkeit an „die königliche Familie gegeben, die jezt auf dem „Thron ist, und habe, um ihre Feinde zu bekämpfen, grössere Summen aufgeopfert, als „irgend ein Mann in unsrer Grafschaft; ich „könnte daher, so wie mancher anderer thun „würde, zu meiner Vertheidigung sagen: Dies „ist mein Handel; keiner hat mir darin zu „befehlen, welche Artickel ich machen, oder „nicht machen soll. Ich fabricire was ich am „besten verkaufen kann. Allein ich habe noch „einen anderen Grund. Ich mache die Dosen „für die Jacobiten, und diese werden sie „gewiß in Menge für ihr Geld erstehen. Wenn „ich nun unsre Feinde dahin bringe, unnütze „Sachen zu kauffen, so setze ich sie ja in Con„tribution, und begehe folglich eine patriotische „Handlung. Was habt ihr dagegen einzuwen„den?“ Die Abgeordneten giengen weg, und Mr. Taylor fuhr fort, ungehindert diese und an-

Digitized by Google

andre ähnliche Artickel verfertigen zu lassen, die in ungeheurer Menge abgiengen.

Nach dieser Abschweiffung kehren wir zu den brittischen Emigranten zurück.

In allen Provinzen und Grafschaften bemerkte man diese Auswanderungen, besonders war dies der Fall im Nördlichen England; es befand sich hier fast keine Stadt, aus welcher nicht einige Familien emigrirten; sehr viele waren wohlhabend, zum Theil reich; zu den lezten gehörte auch ein sehr vermögender Mann, Mr. Shipley aus Uttoxeter, dessen Abreise als ein wahrer Verlust für die dortige Gegend betrachtet wurde.

Ein Schif, the Factor, das im August aus England abseegelte, hatte 84 Passagiere am Bord, und ein anderes the Mohawk, nahm 47 Familien aus der Grafschaft Sussex mit fort. Eine grosse Anzahl vermögender Landleute in Nord-Wallis, Cardiganshire und Pembrokeshire verbanden sich, und kauften in Kentucky und Pensilvanien 360,000 Acker Landes; ein ungeheurer Bezirk, den sie in kleinen Portionen zu 200 biß 500 Acker gegen einen sehr geringen Grundzins wieder verpachten wollten. Eine

Menge

Digitized by Google

Menge armer, aber arbeitsamer Menschen waren sehr bereitwillig, diese Pachtungen zu übernehmen, und so seegelten im September mehrere Schiffe ganz mit Menschen belastet, aus England ab, während daß die andern sich bereiteten, ihnen zu folgen. Die Haupt-Niederlassung dieser Walliser sollte in Kentucky, in Nelson County *) seyn, an den südlichen Ufern des Ohio, fünf Meilen vom Salz-Fluß.

Der aus dem Americanischen Kriege berühmte General Arnold seegelte auch nach diesem Welttheil, aber nicht, um in ein Land zu emigriren, wo er keine günstige Aufnahme hoffen konnte, sondern aus andern Ursachen. Seine Reise verdient hier bloß Erwähnung wegen eines ausserordentlichen Abentheuers. Er gieng im

Am-

*) Man hat bisher sehr unpassend dies Wort durch Grafschaft (Earldom) übersezt; denn die Engländer und so auch die Americaner verbinden mit dem Wort County einen ganz andern Begrif; eigentlich ist es die Benennung eines abgetheilten Bezirks. Es würde possirlich seyn, dem ganz neulich aus dem Chaos hervorgegangenen Kentucky, wo man keine Grafen kennt, dennoch Grafschaften zueignen zu wollen.

Digitized by Google

Anfang des Jahres aus England nach dem brittischen America, und schifte sich im Juny in Halifax auf einem kleinen Dänischen Fahrzeug ein, um nach Guadaloupe zu seegeln. Er hatte 4000 Pf. St. in Golde bey sich; sein Plan war, mit diesem Gelde Prisen-Waaren zu erstehn, und solche hernach wieder zu verkaufen. Als das Schiff die Insel erreichte, waren die Franzosen Meister vom Fort Fleur d'Epee und der einen Seite der Küste, und da sich eben der Admiral Jervis mit seiner Flotte, um Lebensbedürfnisse einzunehmen, von da weggezogen hatte, so liessen die Franzosen eine Fregatte mit brittischer Flagge an der Küste kreutzen, um Englische Schiffe zum Einlaufen zu verführen. Ein Officier von der Fregatte kam an Bord des Fahrzeugs, das als Prise erklärt wurde. Arnold, der dem Schifsvolk unbekannt war, gab sich jezt für einen Englischen Kaufmann aus, und nannte sich Anderson. Er wurde nun mit einigen andern Passagieren zum Gefangenen gemacht, war aber in dieser schrecklichen Lage durch List und Gegenwart des Geistes, verbunden mit einer guten Laune, so glücklich, den Officieren, die seine Koffer durchsuchten, alle seine Papiere

zu

zu verbergen. Das äussere Ansehn des Mannes vermochte den Capitain der Fregatte zu der Höflichkeit, dem General zu besserer Bequemlichkeit einen Plaz auf seinem Kriegsschif anzubieten; ein Antrag, den der leztere jedoch unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit ablehnte, und mit seinem Fahrzeug nach der Bay fuhr, wo die französische Escadre lag. Arnold blieb hier drey Wochen. Endlich erschien der Ritter Jervis wieder mit der Englischen Flotte, und nun war die Französische blokirt.

Arnold sahe die Franzosen äusserst gegen die Engländer erbittert; sie bedroheten ihn mit dem Tode. Hiezu kam, daß aufferdem mit der Entdeckung seines Namens und Standes sein Untergang unvermeidlich verbunden war. Er hatte Ursache diese Entdeckung stündlich zu befürchten. Dies wollte er nicht abwarten; sobald er also hörte, daß die Engländer den Eingang der Bay im Besitz hatten, war sein Entschluß gefaßt. Er bemühte sich erst seine Schifskameraden zur Flucht zu bewegen; sie fanden aber den Versuch zu gefährlich, und wollten lieber ihr Schicksal als Gefangene erwarten. Arnold vermochte sie jedoch durch Geschenke, daß sie seine alleinige Flucht be-

Digitized by Google

begünstigten. Er band nun allerhand Holzwerck zusammen, und machte sich so eine Art von Floß. Auf diesem befestigte er zwey Koffer, die einander durch ihre Schwere das Gleichgewicht hielten; ferner machte er sich eine Art Ruder, und so auf dem Bauch gestreckt in der Finsterniß der Nacht überließ er sich den Wellen. Er hatte wahrgenommen, daß der Strom des Wassers nach der Bay zufloß; daher blieb er ganz unthätig, obwohl nicht sehr ruhig auf seinem Holzfloß, der mitten durch französische Wachtbote nach dem Ufer zu schwam. Endlich entdeckte er die brittischen Posten am Lande; nun strengte er alle Kräfte an, sein sonderbares Fahrzeug ans Ufer zu bringen, welches ihm auch nach einer dreystündigen Reise glücklich gelang. Er wurde hier um so mehr mit Freuden aufgenommen, da man von dem Scharfblick und den militärischen, sowohl als nautischen Kenntnissen des Generals ausserordentliche Kundschafter-Nachrichten erwarten durfte. Man hatte sich auch nicht getäuscht. Arnold unterrichtete die brittischen Befehlshaber von allem was sie zu wissen nur verlangen konnten, übernahm selbst das Commando eines kleinen Corps, und ihm allein

hatte

Digitized by Google

hatte der General, Ritter Grey, nach dem Unfall bey Morne Mascot, die Rettung der schon als verlohren betrachteten Canonen, Bagage und Kriegsgeräthschaften zu verdanken.

Im October versammleten sich die vornehmsten Pächter und Landleute in der Irländischen Provinz Connaught, und faßten den gemeinschaftlichen Entschluß, sämtlich mit ihren Familien auch nach Kentucky zu reisen, und sich dort niederzulassen. Einige der reichsten Pächter übernahmen es, sogleich dahin zu gehen, und an den so gesuchten Ufern des Ohio Ländereyen zu kauffen, da denn die andern nachfolgen wollten.

Diese schrecklichen Auswanderungen waren notorisch, und konnten von den Anhängern der Regierung nicht geleugnet werden. Die Minister wurden dadurch beunruhigt, wusten aber nicht, wie sie dem Uebel Einhalt thun solten; ihre besoldeten Journalisten nahmen zu dem armseligen Hülfsmittel ihre Zuflucht, durch trugvolle Gerüchte wenigstens die Folge davon zu entstellen. Man gab vor, daß die Ausgewanderten in den Americanischen Provinzen in so erstaunlicher Menge wären, daß sie bey weitem

nicht

nicht hinreichende Arbeit finden könnten, und daher aus Hungersnoth gezwungen seyn, an den öffentlichen Landstrassen zu arbeiten. Diese Erdichtung war desto abgeschmackter, da sie unabsichtlich das gröste Lob des Americanischen Freystaats enthielt; sie bewieß, daß das Land reich genug sey, um so ungeheure Strassen anzulegen, daß die Tausende von Dürftigen dabey ihren Unterhalt finden könnten; ferner, daß die Americaner bereits alle Künste und Manufacturen in dem Maasse besässen, daß sie der Europäischen Industrie gar nicht mehr bedürften.

Der Prospect der brittischen Patrioten war in der That fürchterlich. Dieses Flüchten so vieler Arbeiter und Landleute in einem Zeitpunct, wo die National-Schuld so hoch gebracht war, wo die fast unerträglichen Taxen durch die Verminderung der Erleger noch drückender werden, die Landes-Producte bey der Abnahme der Bevölkerung sinken, und mit ihr Schiffarth, Handel und Gewerbe aller Art unausbleiblich abnehmen muste; diese schreckliche Begebenheit, die man noch nicht fühlte, an deren Folgen nur wenige dachten, und noch weniger solche berechneten, wurde von den Schazkammer-Sklaven, Hof-

leuten, Pensions-Männern und Sinecure-Jägern, die alle nur für den gegenwärtigen Augenblick einen Sinn hatten, mit einem unverzeihlichen Leichtsinn übersehn.

Bey allen diesen Drangsalen des Landes fehlte es nicht, so wie nie, an Tumulten, bald durch Brodmangel erzeugt, bald durch politische, oder religiöse Meynungen, bald durch die Ausgelassenheit des Pöbels, in Verbindung mit politischen Ursachen. Ein schändlicher Tumult der leztern Art ereignete sich im Juny in Nottingham. Mehrere Personen, die wegen ihrer höfischen Anhänglichkeit verhaßt waren, wurden vom Pöbel auf der Strasse angegriffen, ja selbst aus ihren Häusern gehohlt, und unter die Wasserplumpe gebracht, sodann in den Fluß Leen zu wiederhohlten mahlen eingetaucht, wobey sie noch überdies erbärmlich geschlagen wurden. Da die Tumultuanten keinen Widerstand sahen, wurden sie immer verwegner, und bestürmten viele Häuser; Fenster und Thüren wurden erbrochen, Zäune und Gitter niedergerissen, und sodann die Gebäude in Brand gesezt. Unter andern war ihre Wuth gegen das Eigenthum eines grossen Kaufmanns, Mr. Denison, gerich-

tet.

Digitized by Google

tet. Er besaß eine Reihe Häuser, die alle von Bürgern bewohnt waren; man gab diesen Zeit, ihre Mobilien auszuräumen, zu deren sicherer Fortbringung selbst die Mordbrenner behülflich waren; die sodann alle diese Gebäude anzündeten. Das Hauptaugenmerk dieser Rasenden war eine am Ende der Stadt gelegene Baumwollmühle, auch das Eigenthum von Mr. Denison. Eine Anzahl Freunde dieses Mannes aber, die dies vermutheten, hatten sich in Verbindung mit getreuen Arbeitern bey Zeiten hereingeworfen, und vertheidigten sie wie eine Festung mit Feuergewehr, wodurch mehrere der Tumultuanten verwundet wurden. Dieser Widerstand verursachte, daß sie von hier abzogen, und in andern Gegenden der Stadt ihren abscheulichen Unfug trieben, bis Soldaten auftraten, welche dem Tumult ein Ende machten, und die Brandleute beschützten, die dann das Feuer bald bekämpften.

Die Kohlenarbeiter in Newcastle erregten einen Aufruhr im Juny, der mehrere Tage dauerte. Sie wollten nicht arbeiten, biß man ihnen gewisse Forderungen eingeräumt haben würde; indessen waren sie ausschweiffend, und

Digitized by Google

zwangen andre Arbeiter durch Drohungen mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Sie wollten dies auch bey der grossen Eisen-Fabrick zu Swalwell versuchen, und zogen in Schaaren dahin, allein das Militär war ihnen auf den Fersen, und eine Menge Aufrührer wurden in Verhaft genommen, und in die Gefängnisse geliefert. Die Einwohner von Durham zeigten sich hiebey als Patrioten, kaum hatten sie diesen Tumult erfahren, so erbot sich eine beträchtliche Anzahl, in Person die bürgerliche Macht zu unterstützen, und viele liessen sich sogleich als Constabels einschreiben.

In Rochester entstand im July ein Tumult, der ernstliche Folgen drohte. Es wurde im Theater das bekannte Lied gespielt: God save the King. Die mit der Regierung Mißvergnügten, von denen es im Königreich wimmelte, die anwesend waren, liessen dies geschehn, ohne jedoch selbst mitzusingen, oder die Hüthe abzunehmen. Dies leztere verlangten einige Officiere von der Irländischen Artillerie-Brigade; und da die andern sich in einem Schauspielhause nicht wollten tyranniſiren lassen, so zogen die Helden ihre Degen, und verwundeten mehrere

Per-

Perſonen. Die Conſtabels nahmen zwey Officiere in Verhaft, die vor den Maire gebracht wurden. Dieſer ließ einen derſelben loß, den andern aber ſchickte er ins Stadtgefängiß. Am folgenden Tage erſchien die ganze hier in Beſatzung liegende Artillerie mit einigen Canonen und brennenden Lunten vor dem Gefängniß, und forderte die Loßlaſſung ihres Officiers. Die Einwohner verſammleten ſich, die Civil-Macht zu unterſtützen; allein der Maire hielt es der Klugheit gemäß nachzugeben, und der Officier wurde loßgelaſſen.

Die Bergleute in Cornwall waren beſtändig unruhig; bald wollten ſie mehr Arbeitslohn, bald niedrigere Preiſe der Lebensmittel, bald machten ſie andre Forderungen. Sie verſammleten ſich zu Falmouth, wo ſich ein anſehnlicher Vorrath Getreide befand. Die Eigner erboten ſich von ſelbſt, den Preiß dieſes ſo nöthigen Bedürfniſſes herabzuſetzen, allein ſie beſtanden darauf, ihn noch niedriger zu haben. Die anrückenden Soldaten ſchützten jedoch den Kornhändlern ihr Eigenthum.

Die in der Stadt Liskeard in Cornwall liegende Militz glaubte durch ihr Anſehn mehr zu bewirken. Sie ſandte Abgeordnete an den Maire

Digitized by Google

mit dem ernstlichen Verlangen, seine Authorität anzuwenden, die Preise der gemeinen Lebensmittel, als Butter, Eyer, Gemüse u. s. w. herunterzubringen, widrigenfalls dürfte man Excesse erwarten. Der Maire aber schlug ihr Verlangen rund ab, mit der Erklärung, daß ein jeder, der Waaren zu Markte brächte, ein unbezweifeltes Recht hätte, solche bestmöglichst zu verkaufen.

Nirgends war man mehr für Tumulte besorgt, als in London. Es formirte sich daher auch ein aus lauter Bürgern und sogenannten Gentlemen bestehendes Regiment Freywilliger zu Pferde, die sich verpflichteten, das Eigenthum ihrer Mitbürger gegen Gewalt zu schützen. Ihr Aufzug war sehr glänzend, und kostete die Ausrüstung eines jeden über hundert Pf. St., ihre Fahnen erhielten sie aus der Tower. Der durch seine Imbecillität ausgezeichnete Lord Major, le Mesurier, zeigte dabey seine Besorgnisse durch die abgeschmacktesten Verordnungen. Er ließ im August allenthalben in der City durch öffentliche Anzeigen und gedruckte Notizen bekannt machen, daß die Haußbesitzer (house Keepers) ihre Miethsleute bey entstehenden Tumulten im Hause inne halten, und für ihre Ausschweifungen ver-

Digitized by Google

verantwortlich seyn sollten. Vor zwanzig Jahren wäre ein Lord Major mit einer solchen Verordnung vom Volke wie ein Freyheits-Räuber behandelt worden; jezt begnügte man sich ihn lächerlich zu machen. Man fragte ihn: durch welches Gesetz ein Haußbesitzer das Recht hätte, den in seinem Hause wohnenden Mitbürger einzusperren? ob es nicht ein offenbares Verbrechen seyn würde, ihm die Schlüssel seiner Zimmer mit Gewalt wegzunehmen, und ob er nicht ausgesezt wäre, dafür strenge bestraft zu werden, wenn er es thäte? Auch fragte man ihn: nach welchem Gesetze der Haußbesitzer für die von seinem Wirthsmann begangenen Verbrechen verantwortlich würde? Der Lord Major blieb die Antwort schuldig, und tröstete sich wenigstens damit, daß sein blinder über alle Gränzen gehender Diensteifer von den Ministern, die dergleichen verlangten, nicht verkannt wurde.

Dieser Mann benuzte die Zeit seiner bürgerlichen Befehlshaberschaft in der City von London, eine Menge Einrichtungen zu treffen, die dem Hofe angenehm wären. Die vornehmste derselben war, die bißher ganz vernachlässigte und herabgewürdigte Stadt-Miliz zur Beschä-

kung von London, nicht sowohl auf einen respectabeln Fuß zu setzen, welches alle gute Bürger wünschten, sondern nach dem Sinn der neuerlichen Parlaments-Acte ihr ganzes Wesen zu verändern, und dadurch den Londnern abermahls einen Hauptzweig ihrer Freyheit zu nehmen. Es war eigentlich nach dem Ausdruck des berühmten Sheridan, eine Straf-Acte für die City wegen ihrer Weigerung constitutionswidrige Subscriptionen zu machen, um eine constitutionswidrige Armee zu unterstützen. Als nehmlich im April von den Anhängern des Hofes dem Stadtrath das Ansinnen der Minister vorgelegt wurde, ein Regiment Infanterie und ein Corps Reiter zu errichten, und beyde der Regierung, so wie auch dem Kriegsgesetz zu überlassen, wurde der Antrag mit Unwillen verworfen. Er wurde noch zweymahl unter veränderter Gestalt mit sichtbarer Nachgiebigkeit der Minister vorgetragen, da ihre Ehre zu erfordern schien, die Stadt London zu gewinnen; allein am 8ten May ertönte zum drittenmahl die verwerfende Stimme. Dies konnte man den auf ihre Freyheit eifersüchtigen Bürgern nicht verzeihen; daher die Parlaments-

Acte,

Digitized by Google

Acte, die, verbunden mit der idealischen Ministerial-Maschine einer franzöſischen Landung, jedermann ein Schweigen auflegte.

Um alles einzurichten, wurde ein Ausschuß ernannt, der aus acht Aldermännern, zwey Bank-Directoren, zwey Directoren von der Oſt-Indiſchen, zwey von der Südſee-Compagnie und ſechs andren Bürgern beſtand. Sehr angeſehene Männer ſollicirten öffentlich um Officier-Stellen bey dieſem neugeformten Corps, das aus zwey Regimentern beſtehen ſollte. Auch wurden die Aldermänner und Ritter, Sanderſon und Lewes zu Oberſten, ſo wie die Aldermänner Newnham und Combe zu Oberſt-Lieutenants ernannt. Die Militz war auf 10,000 Mann feſtgeſezt, die aus den Bürgern genommen, und durchs Loos beſtimmt wurden; diejenigen, die ſich vom Dienſt ausſchloſſen, muſten Geld erlegen. Nach den alten Militz-Geſetzen war nur das Alter von achtzehn biß fünf und vierzig Jahren dem Looſe unterworfen; dieſe und andre Geſetze aber wurden jezt aufgehoben, und arme Witwen und Greiſe, wenn ihre Haußrente funfzehn Pf. St. betrug, muſten für ihren Mann bezahlen, wenn ihnen das Loos traf. Dieſe neue Einrichtung

Digitized by Google

kostete der Stadt jährlich einen Zuschuß von 20,000 Pf. St. Die Kosten waren jedoch nur der kleinste Nachtheil; der gröste war, daß die Bürger dadurch wieder einen Theil ihrer noch übrigen Freyheit verlohren; ein grosses Privilegium, warum sie so oft seit Jahrhunderten gestritten, und das ihnen von vielen Monarchen förmlich bestätigt worden war; denn zufolge des neuen Plans wurde diese Stadt-Militz, sonst ganz allein dem Magistrat unterworfen, jezt von der Regierung abhängig.

Noch ist zu bemerken, daß die Bill sehr geheimnißvoll entworfen, ganz unerwartet am 17ten Juny, das heißt, gegen Ende der Sitzung, wo sich nur eine geringe Anzahl Mitglieder einfand, im Unterhause eingebracht, die Patrioten durch Vorspiegelung von Aufschub getäuscht, drey Tage hernach aber mit Zustimmung von drey Repräsentanten der City, dennoch in grosser Eile durchgesezt wurde.

Nach den Worten der Acte hörte die Existenz der alten Stadt-Militz mit dem Tage der Bekanntmachung sofort auf, und folglich blieb London vier Monate lang ohne militärische Beschützung; und dies in einer Zeit, wo nach dem

Vor-

Digitized by Google

Vorgeben der Machthaber, England von aussen mit einer Landung, und von innen mit einer Rebellion bedrohet wurde; eine Gefahr, die ihnen groß genug schien, deßhalb die Habeas-Corpus-Acte zu suspendiren.

Ein andrer Hebel der Minister, um auf das Volk zu würken, war eine vermeinte Verschwörung, den König zu ermorden. Diese Maschine wurde in der Zwischenzeit der Parlaments-Sitzungen gebraucht. Es war im September, als diese Entdeckung gemacht wurde, deren Natur und Nebenumstände ausserordentlich waren. Ein Mechaniker erhielt den Auftrag, einen Pfeil von einer besondern Art zu machen, und zwar schloß er aus einigen Worten des Anträgers, daß er dem Könige nicht sehr geneigt sey. Dies erregte bey dem Arbeiter Verdacht, den er einem angesehenen und dem Hofe eifrigst ergebenen Mann mittheilte. Dieser Royalist glaubte eine schreckliche Verschwörung darin zu entdecken, und eilte zum Staats-Secretair, der sofort einen Verhaftbefehl für zwey Knaben ausfertigte. Diese waren: le Maitre, gebürtig aus der Insel Jersey, ein Lehrbursche des Uhrmachers Macaire, und Higgins, Lehrbursche eines Apothekers.

Diese

Digitized by Google

Diese Knaben wurden nun eines beabsichtigten Königsmords beschuldigt, vermittelst eines vergifteten Pfeils, der entweder im Theater oder auf der Terrasse zu Windsor, durch ein Rohr auf den Monarchen abgeschossen werden sollte. Dies einfältig erdachte Mährchen, das nicht einmahl in einem Ale-Hause der Matrosen geglaubt worden wäre, wurde mit dem gröbsten Ernst von den Staatsministern behandelt. Das Geheime Conseil versammlete sich dreymahl hintereinander, und hörte selbst die Gefangenen ab, zu denen man noch den Buchhändler Smith gesellte, worauf denn diese abgesondert in verschiedene Gefängnisse gebracht wurden. Dennoch blieb die ganze Nation dabey ungläubig, wovon der stärkste Beweiß war, daß die allzeit fertigen Glückwünschungs-Adressen wegen der Rettung des Monarchen diesmahl ausblieben.

Die einmahl zur Furcht gestimmten Gemüther waren für Eindrücke dieser Art ganz empfänglich. Der Angeber und Hauptzeuge dieses Mordplans, wahrscheinlich auch dessen Erfinder, war ein bereits bey den Tribunälen bekannter Böswicht, Namens Upton. Die Aussagen dieses Menschen waren sehr veränderlich; daher

zwey

zwey von ihm als Verschwörer angegebene Personen, Bayley und Burks, zwar verhaftet, aber gleich wieder loßgelassen wurden. Um nun der Sache nicht einen offenbaren Anstrich von Ungerechtigkeit zu geben, wurden die drey anderen obengedachten, Higgins, Lemaitre und Smith, nicht als Theilnehmer des beabsichteten Mords, sondern als verdächtige Mitglieder der correspondirenden Societät ins Gefängniß geworfen, welches die Minister zufolge der temporären Ungültigkeit der Habeas-Corpus-Acte, eigenmächtig thun konnten. Die schandbare Blösse des Angebers Upton wurde endlich im Tribunal von respectablen Zeugen so sehr aufgedeckt, daß die Richter befahlen, ihn selbst in Verhaft zu nehmen.

Man erinnerte sich bey dieser Gelegenheit eines Witzworts des berühmten Andrew Marvel, dem man zur Zeit der vielen Verschwörungen gegen Carl II., um seine Meynung über eine derselben befragte. Seine Antwort war: „Man „hat die Verschwörung fürs Verhör gemacht.“ Er bemerkte dabey, daß man ja dies nicht eben sowohl thun könnte, als das Verhör nach der Verschwörung zu modeln, und fügte hinzu: „Ei-

„ner

Digitized by Google

„der meiner Freunde hatte ein altes Haus, wo„rin ein zierlich gearbeitetes Fenstergesimse war; „um nun dieses nicht als altes Holzwerk dem „Feuer zu überliefern — baute er dazu ein neues „Haus.“

Der schlechte Character und die Dummheit der Angeber und Zeugen gaben diesen Verschwörungen ein lächerliches Ansehn, das aller Ernst der mächtigen Beschützer nicht abzuwenden vermochte. Pausanias erwähnt einer Verschwörung, die durch das Geschrey eines Esels entdeckt wurde; das Schnattern der Gänse rettete das Capitol, und Catilina's Verschwörung wurde durch ein Lustmädgen kund; drey Arten von Geschöpfe, die, wie Swift sagte, am besten zu Angebern und Zeugen gemacht sind. Zu jenen Classen aber gesellten sich hier noch Betrüger, und diese spielten die ersten Rollen.

Der König machte abermahls mit seiner Gemahlin und seinen Prinzessinnen eine Sommerreise. In Portsmouth wurde er mit vielem Pomp empfangen, und von den Admirals Howe, Parker, Hood und Gardner nach Spithead zur Flotte geführt, die eben damahls nach der grossen Seeschlacht zurückgekehrt war, und jezt

hier

Digitized by Google

hier auf der Rhede lag; wobey es an Wasser-Processionen mit Flaggen und Wimpeln, an prächtigen Barken und donnernden Canonen-Grüssen, sowohl von den Kriegs-Schiffen als Land-Batterien nicht fehlte; des Abends war die ganze Stadt erleuchtet. Bey dieser Gelegenheit übergab der König dem edlen Howe einen Degen, dessen Grif eine Masse von Diamanten war, an Werth 3000 Guineen, desgleichen eine goldne Kette, die er am Halse tragen sollte.

Dieses Fest hätte bald einen melancholischen Ausgang gehabt. Als die königliche Familie Abends um 8 Uhr von Spithead nach Portsmouth zurückfuhr, wurde des Königs Fregatte am Ufer der Insel Wight auf den Strand geworfen. Glücklicherweise war eine grosse Windstille; auch war es Fluth; bey der Ebbe und dem geringsten Wind wäre die Fregatte verlohren gewesen. Um 10 Uhr wurde sie wieder flott gemacht, und eine halbe Stunde hernach lief das Schif glücklich im Hafen ein.

Am längsten hielt sich der König zu Weymouth auf, in dessen Nähe sich ein Lager befand, da er denn mit seiner Familie auch hier Lustreisen nach der See machte. Um diese Ergötz-

Digitized by Google

götzlichkeit zu erhöhen, wurden eines Abends bey der Rückkehr, vom grossen Mast vier Laternen ausgehängt. Dies war das Signal, das die Annäherung einer feindlichen Flotte bezeichnete. Sogleich gerieth am Ufer alles in grosse Bewegung: Allenthalben wurden Laternen aufgesteckt; man hörte Nothschüsse, Trompeten, Trommeln und Kriegsgeschrey; die Infanterie des ganzen Lagers trat ins Gewehr, die Cavallerie rückte vor, und die Einwohner von Weymouth waren in banger Erwartung, als es bekannt wurde, daß alles ein Manöver gewesen, um die Thätigkeit der Truppen zu versuchen.

Der König hatte den Verdruß, in seiner Familie Vorfälle zu erleben, die gar nicht nach seinem Sinn waren. Der Prinz August war nach Italien gereiset, hatte hier die Bekanntschaft einer schönen Schottländischen Dame, Lady Murray, gemacht, und sie in Rom, wo sie sich damahls mit ihrer Mutter befand, heimlich geheyrathet. Sie war die Tochter des Grafen von Dunmore, jetzigen Gouverneurs der Bahama Inseln. Die Familie war ein jüngerer Zweig von dem Stamme der Herzoge von Athol. Das Vermögen der Lady Augusta war zwar nur gering,

Digitized by Google

ring, allein ihre Abkunft machte sie einer Verbindung, selbst mit einem grossen Fürsten nicht unwerth. Sie war von dem Stamm der Plantagenets, zählte Könige unter ihren Ahnherren, und mehrere Durchlauchtige Häuser in Europa zu ihren Verwandten. Dieser Umstand kam jedoch zu St. James in keine Betrachtung. Das eigenmächtige Verfahren des königlichen Jünglings war in den Augen des Vaters ein unverzeihliches Verbrechen. Der Prinz war erst zwanzig Jahr alt, und also nicht volljährig; die Dame aber war in ihrem ein und dreyßigsten Jahr, als sie, blind gegen die Folgen, diesem Anfall des Ehrgeitzes unterlag.

Eine solche Vermählung war die dritte unter der Regierung des jetzigen Königs. Die beyden Onkel des jungen Prinzen, die Herzoge von Glouceſter und von Cumberland, waren ihm durch heimliche Verbindungen dieser Art *) mit ihrem Beyspiel vorangegangen; allein seitdem war

*) Beyde vermählten sich mit Damen aus vornehmen Landes-Familien, mit denen man jedoch zu St. James nicht Lust hatte, sich zu verschwägern.

Digitized by Google

war ein Gesetz gemacht worden, das solche ohne Erlaubniß des Königs vollzogene Vermählungen für nichtig erklärte. Der Prinz kam indeß mit seiner Gemahlin in London an; die Sache wurde hier noch eine Zeitlang geheim gehalten, weil man die Trauung erst durch die Englische Kirchen-Ceremonien erneuern wollte; und dies um so mehr, da die Dame schwanger war, und die Zeit ihrer Niederkunft sich näherte. Die kirchliche Ceremonie geschah, und unter den simplen Namen, Augustus Friderick und Augusta Murray, Einwohner des Kirchspiels St. George, wurde dies Ehepaar öffentlich aufgeboten, und sodann in der St. George Kirche feyerlich copulirt.

Diese Vorsicht half jedoch nichts; denn kaum war die Sache bekannt, so wurde sogleich auf Befehl des Königs im geistlichen Gerichtshofe auf die Ehescheidung angetragen, die auch im Märtz erfolgte, nachdem die Dame bereits von einem Sohn entbunden worden war. Jezt also war diese durch Priesterhand ehverbundene Gattin durch einen politischen Machtspruch auf einmahl zur Buhlerin herabgewürdigt, und ihr Sohn als Bastard gestempelt. Der durch diesen Umstand tief gerührte Prinz schrieb ihr, daß,

wenn

wenn gleich die Gesetze ihm untersagten, sie seine Gemahlin zu nennen, er sie doch stets so betrachten werde.

Bey dieser Gelegenheit wurde die Vermählung des Prinzen von Wallis in Anregung gebracht, da seine vermeintliche ehliche Verbindung mit Mrs. Fitzherbert nicht statt gehabt hatte, obwohl solche wiederhohlt im Parlament als bestehend angeführt, und was merkwürdig scheinen dürfte, nie widersprochen worden war. Diese Dame muste nun ihre Hofnungen aufgeben, sich mit einer Pension von 3000 Pf. St. begnügen und sich entfernen, um der Prinzessin von Braunschweig, der Tochter des regierenden Herzogs, Plaz zu machen, die zur Gemahlin des Prinzen bestimmt war. Das noch sehr schlecht beschaffene Credits-Wesen des Prinzen, das vor der Vermählung eine Art Ordnung erforderte, wurde künftigen parlamentarischen Verfügungen überlassen, da man gewiß war, diese vom Hofe aus wörtlich vorschreiben zu können. In dieser Zuversicht wurde noch vor der Versammlung des Parlaments für das künftige königliche Ehepaar ein glänzender Hofstaat angeordnet, wobey die Kammerherrn und Stallmeister, die Hof-Damen

und Ehren-Fräulein *) und andre Prunkbedienungen dieser Art nicht gespart waren. Merkwürdig war hiebey, daß in unsern philosophirenden Tagen, und zumahl in einer Insel, wo noch die Begriffe von Freyheit nicht ganz vertilgt, und die Begriffe von Dienstbarkeit, von Ehre und Schande, so ziemlich berichtigt waren, dennoch eine eigne Gattung von Ehrgeitz in Verbindung mit der Liebe zum Luxus, etwas auffallendes veranlaßte: drey verheyrathete und sowohl durch Geburth als Stand edle Damen, Mrs. Vernon, Schwester der Gräfin von Harcourt, Mrs. Pelham, Gemahlin des Sohnes von Lord Pelham, und Mrs. Hervey, drängten sich auch zu dieser Quelle der Hofgunst, und hatten die Wonne auf den untern Stuffen dieses neuen Glückstempels ihren Plaz zu finden; sie wurden zu Kammerfrauen (Bedchamber Women) der künftigen Prinzessin von Wallis ernannt. Was diesen Sittenzug der jetzigen Britten vollständig machte, war, daß auch die andern von der Re-

gion

*) Diese heissen in England Maids of honour, so wie die erstern, zur Aufwartung bestimmt und deßhalb von höherm Range, Ladies of the bedchamber genannt werden.

Digitized by Google

gion des Hofs entfernt lebenden Engländer hierin nichts besonders fanden, und daß selbst die den Bewohnern des Pallasts von St. James am meisten entgegengesezten Schriftsteller, diesen Umstand übersahen, und ihn als zur Tages-Ordnung gehörig betrachteten.

Der Graf von Southampton wurde im November nach Braunschweig geschickt, um die Prinzessin ceremonienartig zu werben; die Vermählung selbst aber aufs folgende Jahr ausgesezt.

Die Anzahl der Englischen Gefangenen in Frankreich mehrte sich beständig, und im October rechnete man dieselbe allein in den Seehäfen auf 25000 Mann; sämtlich Menschen, die auf gekaperten Schiffen eingebracht worden waren. Die meisten dieser Gefangenen befanden sich in Brest, wo sie, so wie allenthalben schlecht behandelt wurden. Auch diese gefangenen Britten, so wie die gefangenen Franzosen in England machten Versuche zu entfliehen, die auch oft durch einen glücklichen Erfolg gekrönt wurden. Im July bestanden sieben Engländer, die zu Quimper in Bretagne aufbehalten wurden, unter Anführung eines entschlossenen Mannes, Namens Sealton,

ein solches Abenteuer. Sie waren von der Küste entfernt, kannten das Land nicht, und durften sich bey Tage nicht blicken lassen; so marschirten sie siebenzehn Nächte durch, biß sie endlich die Seeküste erreichten. Hier fanden sie ein kleines Boot, das aber weder Seegel noch Ruder hatte; ein Stück Holz muste dieses ersetzen, und aus ihren Hemdern machten sie Seegel. Allein das Nöthigste von Lebensmittel jeder Art, sogar das Wasser fehlte. In dieser schrecklichen Lage bestiegen sie ihr Boot, und überliessen sich den Wellen. Nach einer Farth von drey Tagen landeten sie glücklich in England. Der durch sein unvorsichtiges Betragen in Toulon berüchtigte General O'Hara war immer noch ein Gefangener, und zwar zu Paris im Pallast Luxemburg. Von hier aus trassirte er zwey Wechsel, einen von 500, und einen von 300 Pf. St. auf den Oberbefehlshaber der Englischen Landmacht, Lord Amherst. Nach der neuen Parlaments-Acte war es Hochverrath, Geld nach Frankreich zu schicken; man machte aber hier eine Ausnahme, und die Wechsel wurden mit Erlaubniß des Kriegs-Ministers bezahlt.

Obwohl man bey den französischen Gefangenen

genen in England seit dem Fall des Sansculottismus nicht mehr die grosse Wildheit wie ehedem spürte, so zeigten sie sich doch als sehr unruhige Menschen. Besonders suchten sie alle Mittel hervor, trotz der insularischen Hindernisse zu entfliehen; und oft glückte es ihnen auch durch ihre grosse Verwegenheit. Sie bemächtigten sich theils durch List, theils durch Gewalt, kleiner Fahrzeuge, oder auch Fischerböte, und in diesen überliessen sie sich den Wellen. Mehrere aber wurden durch die kleinen Kriegsfahrzeuge (Cutters) oder auch durch die bewafneten Zollschiffe wieder eingebracht. Dies geschah mit sechs Franzosen im July; sie waren aus Mill-Prison mit einem gestohlnen Fahrzeuge entflohen, der Wind aber war ihnen nicht günstig gewesen. Im August fand man auf der See ein Boot schwimmen, worinn sich zwey Franzosen befanden, die fünf Tage lang auf dem Meer sich herum getrieben hatten, und fast verhungert waren; so brachte man sie nach Plymouth. Diese Unternehmungen wurden dadurch erleichtert, daß die französischen Gefangenen nicht mehr strenge bewacht wurden, und viele auf ihr Ehrenwort die Freyheit erhielten,

ohne alle Begleitung herumzugehn. Besonders hatten alle in der Schlacht vom 1ten Juny gefangene Officiere diese Freyheit, wobey jeder wöchentlich eine halbe Guinee erhielt. Die Gemeinen aber wurden im Schloß Porchester einquartirt. Im September versuchten die am Bord eines aus Martinique gekommenen Transports-Schifs, das auf der Rhede bey Spithead lag, sich desselben zu bemächtigen; sie hatten auch bereits das Schifsvolk im untern Raum eingesperrt, und waren im Begrif davon zu seegeln, als von dem in der Nähe liegenden Linienschiffe, the Vengeance, bewafnete Schaluppen herbeyeilten, und die Aufrührer in Fesseln warfen.

Auch in Gibraltar waren die dort gefangenen Franzosen auf ihre Flucht von diesem Felsen bedacht. Im September vereinigten sich siebenzehn derselben zu diesem Zweck; sie liessen sich zum Theil an den Felsenwänden herab, bemächtigten sich sodann einer Spanischen Schaluppe, und mit dieser steuerten sie nach Tanger, wo die Regierung damahls gegen die Franzosen gut gesinnt war, und wo diese Flüchtlinge auch glücklich ankamen.

Das Schicksal ihrer Landsleute in England hatte

hatte sich dahin gebessert, daß viele, die bißher in der größten Dürftigkeit gewesen waren, ein ernährendes Gewerbe ausgefunden hatten. Man rechnete allein 7000 emigrirte Priester, die in und bey London in den zahllosen Privat-Schulen als Lehrer ihr Brod fanden. Besonders wohlfeil waren die Sprachmeister; denn da sich ein jeder Franzose beruffen fühlt, seine Sprache zu lehren, so gaben diese Menschen Personen aus den untern Volksklassen, die sonst an kein Französischlernen gedacht hatten, Unterricht um ein Spottgeld; mehrere Edelleute dieser Nation verdungen sich als Arbeiter bey Fabrikanten, andere wurden Handwerker, oder thaten Stalldienste. Allen andern, denen dies nicht behagte, stand der militärische Dienst offen. Es gieng mit der Werbung jedoch sehr langsam; denn jedermann wollte als Officier angestellt seyn. Auch waren diese bey allen Corps gleich vollständig, und erhielten sofort ihren Sold. Der Marquis von Buckingham hatte die Idee, ein aus lauter französischen Emigranten bestehendes Artillerie-Corps zu errichten, und dies mit der Miliz zu verbinden. Er wollte auf seine Kosten die Canonen dazu liefern; voll dieses Gedankens

wurden sie bestellt, die Uniform gewählt, und andre dazu gehörige Einrichtungen getroffen, als man ihn belehrte, daß dies ganz mit den Grundgesetzen des Reichs stritte, da denn der Plan sofort aufgegeben wurde.

Zu den französischen Emigranten kommen nun noch die Brabantschen, und endlich auch die Holländischen. Im July kam eine Aebtissin mit siebenzig Nonnen aus einem Kloster zu Brügge in England an. Es waren sogenannte Englische Nonnen, deren Vorsteherin in gerader Linie von dem berühmten Thomas More abstammte. Diese unglücklichen Frauenspersonen miethoten ein altes, sehr geräumiges Gebäude in Essex, und liessen sich hier nieder.

Das Elend des Kriegs, das die Engländer anfiengen stark zu fühlen, war nicht ihrer Stimmung für die Emigranten günstig; hiezu kamen ihre grosse Uneinigkeit und die vielen Factionen, die ein höchst nachtheiliges Licht auf sie warfen. Nur allein die Regierung in England betrachtete diese Menschen mit Wohlgefallen; auch erhielt der durch seine Talente, noch mehr aber durch die egoistische Veranlassung seiner Flucht berühmte Lally Tollendal, eine Pension von 300 Pf. St.

Der

Digitized by Google

Der Graf von Artois wünschte sehnlich die Zahl der Flüchtlinge in England zu vermehren. Bißher hatte er nur allein die Ufer dieses Landes von den Schiffen herab gesehn. Seine und seines Bruders Schulden in England betrugen über eine Million Pf. St. Dieser Umstand aber schien dem Prinzen unbedeutend, da er von der Habeas-Corpus-Acte gehört hatte, und in seinem Wahn glaubte, daß deren jetzige Kraftlosigkeit den Ministern das Recht gäbe, ihn gegen seine Gläubiger zu schützen. Diesen Versuch wollten jedoch die Minister nicht wagen, und diesem königlichen Flüchtling wurde noch ferner das Schicksal auferlegt, an den brittischen Küsten herumzuschwimmen, ohne landen zu dürfen.

Das Haupt der franzöfischen Emigrirten in England und einer der vornehmsten Urheber des unseeligen Kriegs, der Ex-Minister Calonne, machte in dieser Zeit Reisen nach Italien, Rußland und andern Ländern; während daß in London zu allen andern bereits veräusserten prächtigen Mobilien, auch seine Bilder-Gallerie, eine der kostbarsten, die je Privatpersonen in unserm Jahrhundert besessen hatten, mit grossem Verlust verkauft wurde. Die Kaiserin von Rußland wollte

wollte die ganze Sammlung erstehn; auch war man um den Preiß bereits einig. Die Bedingungen waren 35,000 Pf. St. baar, und eine jährliche Leibrente von 2000 Pf. St.; allein die immer mehr bedenklich werdenden politischen Ereignisse veranlaßten gegen Ende des Jahres die Monarchin, ihr Wort zurückzunehmen. Nun blieb dem durch eigne Schulden, Bürgschaften und Privat-Rücksichten gedrängten Calonne nichts übrig, als auch diese Gallerie, so wie es mit seinen Gebäuden, Büchern, Möbeln und andern Kostbarkeiten geschehn war, an den Meistbiethenden zu verkauffen, wozu der Termin in folgendem Jahr angesezt wurde.

Die Schuldgefangenen hatten mit grosser Zuversicht auf eine Milderung ihres Schicksals gehofft, da im April der Großkanzler selbst im Oberhause des Parlaments erklärte, daß er zu ihrem Besten eine Bill einbringen würde; allein dies nur für solche, die nicht über 1000 Pf. St. schuldig wären. Diese Maaßregel erforderte die Menschlichkeit um so mehr, da neuerlich durch die so übermässig häuffigen Banquerotte in allen Theilen Englands sehr viele Menschen ganz unschuldig durch andre um das Ihrige gekommen,

und

Digitized by Google

und insolvent geworden waren. Der Großkanzler bemerkte bey dieser Gelegenheit, daß sich damahls 595 Schuldgefangene in der Kings-Bench befänden, unter diesen aber nur 44, deren Schulden 6000 Pf. St. überstiegen. Dies Verhältniß war in allen andern Gefängnissen des Königreichs so ziemlich das nehmliche. Das Parlament sowohl als die Nation waren mit dem Entwurf zufrieden; die dringenden Staatsgeschäfte verhinderten jedoch abermahls, daß dies wohlthätige Gesetz gemacht wurde.

Ein seltsamer Vorfall bewieß, wie man den Machthabern, bey aller ihrer grossen, und kürzlich so sehr ausgedehnten Gewalt, dennoch hinter der Brustwehr der Gesetze Trotz bieten könne. Der Italienische Graf Zenobio, der lange Zeit in London gelebt, und politische Gesinnungen geäussert hatte, die den Ministern nicht angenehm waren, erhielt von diesen im Februar den Befehl, sogleich die Insel zu verlassen. Der bekannte Horne Tooke, ein grosser Freund des Italieners, fand jedoch bald ein Mittel, diesen Befehl zu vereiteln. Zenobio war ihm eine ansehnliche Summe schuldig; diesen Umstand benuzte Tooke, seinen Freund als Schuldner, mit seiner Zustimmung

mung in Verhaft nehmen zu lassen, da dieser lieber ins Gefängniß wandern, als England in solcher Eile verlassen wollte.

Unter den Vorfällen dieses Jahres, die zu bemerken sind, gehören die grossen Ueberschwemmungen in verschiedenen Theilen Englands, die sich im November ereigneten, und vorzüglich in den Grafschaften Norfolk, Suffolk und Esser, sehr vielen Schaden verursachten. Besonders aber war ein schreckliches Feuer merkwürdig, das im July im östlichsten Theil von London, Ratcliffe Highway genannt, wüthete. Es war das stärkste, das man seit dem fürchterlichen Brande von 1666 in dieser grossen Stadt gesehen hatte. Das Feuer entstand durch das Ueberkochen eines Kessels mit Pech auf dem Werft des Schifbauers Clowe, nahe an der Themse, allwo sogleich ein mit Salpeter beladenes Fahrzeug entzündet wurde, und in die Luft flog. Die zerstreuten Feuerklumpen steckten eine Reihe Ost-Indischer Waarenhäuser an, in denen man eben damahls beschäftigt war, eine Menge Salpeter nach der Tower zu schaffen. Noch waren von diesem Vorrath 35,000 Säcke zurück, die grösstentheils Feuer fiengen, die Häuser sprengten, und alles

alles um sich her in Flammen sezten. Der Ausbruch des Salpeters verursachte ein Krachen, das einem Erdbeben gleich war, so wie der Anblick selbst das Bild eines brennenden Berges zeigte. Die Feuer-Säule stieg empor zu einer ausserordentlichen Höhe, und fiel sodann wieder als ein Feuerregen nieder. So verbreitete es sich nach den Strassen Brookstreet, Butcher Row, Highstreet und andren, die sämmtlich in die Asche gelegt wurden. Alles kam diesem schrecklichen Feuer zu Hülfe. Ein sehr starker Wind und eine grosse Dürre durch lange ausgebliebenen Regen; dabey war Mangel an Wasser, und noch dazu, als das Feuer ausbrach, war Ebbe auf der Themse. Ein besondrer Umstand war, daß das Haus eines Quakers mitten unter den Flammen ganz unversehrt geblieben war; nicht einmahl eine Fensterscheibe war verlezt. Der Besitzer desselben blieb während des Brandes ganz ruhig darin, versicherte den Seinigen, daß sie nichts zu besorgen hätten, und schloß sogar seine Dienstboten ein, die sich retten wollten. Der Quaker erwartete schwerlich ein Wunder; allein er kannte wahrscheinlich die Bauart seines Hauses, und verließ sich auf die erprobte Feuerfestigkeit.

Hier-

Hieher eine Bemerkung. Man hat seit zwanzig Jahren mehrere Häuser in London gebaut, die durch eine eigenthümliche Methode bey Errichtung der Gebäude, vermittelst gewisser Bleche, dem Feuer Trotz bieten. Wiederhohlte mit dem besten Erfolg begleiteten Versuche, in Gegenwart der sachkundigsten Personen angestellt, hoben alle Zweifel. Die Langsamkeit aber, womit die Menschen aller Nationen sich entschliessen von nüzlichen Erfindungen, wenn man dieselben gleich anstaunt und nicht müde wird, darüber zu reden und zu schreiben, wirklichen Gebrauch zu machen, es mögen Aerostatische Maschinen, Telegraphen, oder andre noch mehr wohlthätige Instrumente seyn, ist auch den Engländern eigen; daher bey dem Bau der vielen tausend neuen Häuser in London die Anwendung dieses Schutzmittels gegen ein so furchtbares Element fast durchaus vernachlässigt wurde.

So wurden 630 Häuser, einige halb, andre ganz, ein Raub der Flammen; desgleichen mehrere Schiffe und Fahrzeuge, so wie auch eine Zucker-Fabrike, die für 40,000 Pf. St. Zucker enthielt, eine grosse Seil-Manufactur, mehrere Hanf-Magazine, eine Glas-Fabrike und ein

sehr

Digitized by Google

ſehr beträchtlicher Holzhof. Der Verluſt der Oſt-Indiſchen Compagnie allein wurde auf 300,000 Pf. St. berechnet. Einige tauſend Menſchen, die in der Geſchwindigkeit, wenn gleich für ihre Perſonen, doch nicht für ihre geretteten Haabſeeligkeiten ein Obdach finden konnten, blieben die Nacht, theils auf den Feldern, theils lagerten ſie ſich in der für ſie geöfneten Stepney-Kirche, biß am folgenden Tage Zelten für ſie aufgeſchlagen wurden. Man nannte dies das Lager der Menſchlichkeit. Hier predigten die Methodiſten-Lehrer und andre diſſentirende Geiſtlichen auf den Ruinen, und ſammleten Almoſen ein, die ihnen auch von dem zuſtrömenden Volk reichlich ertheilt wurden. Da das Feuer in den längſten Sommertagen, Nachmittags um drey Uhr ausbrach, ſo war dieſer Umſtand der Rettung günſtig; doch verlohren dabey einige Menſchen ihr Leben.

Im folgenden Monat verlohr die Nation ebenfalls durch Feuer ein Linienſchif von 74 Canonen. Dies war der Impetueux, eines der vom Admiral Howe in der Schlacht vom 1ten Juny eroberten franzöſiſchen Schiffe. Dies Unglück geſchah im Hafen von Portsmouth, auch durch

Digitized by Google

Unvorsichtigkeit, bey Ausleerung der Pulverkammer, wozu man sich Schaufeln bedient hatte, die mit Eisen beschlagen waren, und daher durch Berührung eines Nagels an diesem so gefährlichen Ort Funken hervorbrachten. Eine Menge Boote wurden sogleich von den Schiffen und von den Werften zu Hülfe geschickt; allein nicht eher als in 24 Stunden konnte das Feuer gedämpft werden. Während dem Brande hörte man, wie die 5000 französischen Gefangene, die im Portchester-Castel sassen, unaufhörlich ihr Vive la Republique rieffen, und auch die ganze darauf folgende Nacht durch, die Marseiller-Hymne sangen.

Auch der schöne Landsitz des Herzogs von York zu Oatlands gerieth in Brand, der, obwohl nicht durch seine Ausbreitung, doch durch den Verlust einer ausserordentlichen Rüstkammer, merkwürdig war. Es war eine Sammlung der seltensten und schönsten Waffen und Gewehre, die der Herzog theils in England erstanden, theils in Belgien und Deutschland als Geschenke vom Könige von Preussen so wie von andern Fürsten und vornehmen Militär-Personen erhalten hatte; an jedem Stück hieng ein Zettel mit einer historischen Nachricht.

Der

Digitized by Google

Der Tod entriß der brittischen Nation abermahls einige Männer, deren Abgang aus der Welt ein wahrer National-Verlust war. Graf Camden, Präsident des geheimen Conseils, ehmahls Großkanzler von England, starb im März in seinem 84sten Jahr. *) Er war ein Busenfreund des unsterblichen Grafen von Chatham, der auch in seinen Armen, mit den jezt doppelt merkwürdigen Worten starb: Dear Camden! save my country! So wie der Ex-Großkanzler Thurlow, so war auch Camden bloß durch seine tiefen Rechtskenntnisse, Beredsamkeit und Tugenden, zu dieser hohen Würde gestiegen, und hatte seine Rechtschaffenheit an einem Hofe und in einem verderblichen Zeitalter unbefleckt erhalten. Ein solcher Mann war nicht gemacht, lange die Rolle eines brittischen Großkanzlers zu spielen, das heißt: in unsern Tagen die Hof-Maschine zur Leitung des Oberhauses zu seyn. Um jedoch an ihm keinen erklärten Gegner zu haben, vermochte ihn die Regierung den Posten eines Präsidenten im Conseil anzunehmen; eine Würde, die in England einen hohen Rang, aber keine

J 2 poli-

*) Sein Bild steht vor dem dritten Bande der brittischen Annalen.

Digitized by Google

politische Macht, ja nicht einmahl Einfluß in die äussern und innern Staatsangelegenheiten gestattet.

In Calcutta starb ein grosser Britte, der berühmte Ritter Jones, Oberrichter in Bengalen, von dessen ausserordentlicher Gelehrsamkeit, Einsichten und Patriotismus, England noch viel zur Ehre des brittischen Namens in jenem Welttheil erwartete. Die Engländer hielten ihn für den gröbsten orientalischen Sprachkenner, den nicht allein ihre Insel, sondern die Welt bis jezt gesehn hätte. Er verstand Arabisch, Persisch und alle Indische Sprachen, besonders die schwerste von allen, die vielleicht je unter Menschen bekannt war: die Sanscrita-Sprache. Ihm verdankte man die Stiftung einer Academie in Indien, die bereits wichtige Untersuchungen gemacht hat, und von welcher die gelehrte Welt unter Jones Leitung noch viel zweckmässiges hoffen durfte. Der Tod täuschte diese Hofnungen, und riß ihn im Märtz in seinem 48sten Lebensjahre weg.

Auch der grosse Baumeister James Adams starb in diesem Jahr. Ausserordentliche Bauwerke, die in Königsstädten so selten, in London aber

aber seit dreyßig Jahren so häufig sind, und deren Ausführung zu Adams Loose fiele, zeigten das grosse Verdienst dieses Baukünstlers in einem glänzenden Lichte. Besonders machten zwey ungeheure Massen von Gebäuden seinen Ruhm vollkommen: Portland Place, ein grosser mit Pallästen gezierter neuer Platz, und die noch mehr bewundrungswerthen Adelphi Buildings, wo einige hundert der gröbsten zierlichsten und bequemsten Häuser auf Gewölben ruhen, deren kühne, colossalische Bauart das Ganze zu einem des alten Roms würdigen Werke macht.

Im vorigen Jahr hatte die brittische Nation ihren classischen Geschichtschreiber Robertson verlohren; dies Jahr entriß ihr der Tod den würdigsten seiner Nebenbuhler, den unsterblichen Gibbon. Er starb im Januar 57 Jahr alt; sein Leichnam wurde nach Sussex, in das Mausoleum der Sheffieldschen Familie gebracht. An diesem Ort Sheffield Place genannt, war es, wo er in den leztern fünf und zwanzig Jahren den gröbsten Theil seiner Zeit verlebte, und wo er seine so musterhafte Geschichte schrieb. Er hinterließ der ihn bewundernden Welt nichts von neuen vollendeten Producten seines grossen Gei-

stes. Man fand unter seinen Papieren keine andre Manuscripte, als unvollendete Skizzen zu den Memoiren seines Lebens, die er herausgeben wollte; ferner zerstreute Bemerkungen auf seinen Reisen, Characterschilderungen der merkwürdigsten Männer in Europa, und Urtheile über viele neuen Weltereignisse. Diese obgleich nur unvollständigen, doch kostbaren Handschriften, kamen in Besitz seines Freundes, des Lord Sheffield.

Auch ein wahrer National-Verlust war der Tod des in diesen Annalen mehrmahls angeführten Major Houghton, auf den man wegen seines Muths, seiner Kentnisse und anderer zu nutzvollen weiten Reisen erforderlichen Eigenschaften, in Betref der Entdeckung des innern Africa so grosse Hofnungen gesetzt hatte. Er wurde auf seiner Rückreise aus den innern Ländern dieses Welttheils todt gefunden, da er nur noch zwey Tagereisen von einer Englischen Colonie entfernt war; man fand an ihm kein Zeichen verübter Gewaltthätigkeit, allein dennoch war starker Verdacht vorhanden, daß er wegen der vielen mitgebrachten Geschenke ermordet wurde. Mit seinem Tode wurden die Entdeckungs-Plane der

So-

Societät wo nicht vereitelt, doch auf lange Zeit ausgesezt; einer Societät, deren Endzweck, edel war, *) und die Anfangs durch ihre gemeinnüzigen Grundsätze auf die Hochachtung eines jeden cultivirten Menschen gerechte Ansprüche hatte, die aber bald nachher durch ihren Egoismus, durch ihre Kargheit, und durch ihre in England ungewöhnliche Geheimnißkrämerey, sich verächtlich und lächerlich machte. Alle Nachrichten aus Africa, selbst die unschuldigsten, wurden nach einem Jesuitischen System verborgen gehalten; nur allein den Mitgliedern der Societät wurde vom Ausschuß so viel von den eingegangenen Berichten mitgetheilt, als sie wissen sollten. Ein Zug mag die Eloge dieser wahrhaft aristocratischen Societät vollenden. Houghton, der sich für diese Gesellschaft, für die gelehrte und für die Handelswelt, aufopferte, hatte in London ein Weib und fünf Kinder zurückgelassen. Diese darbten in seiner Abwesenheit, und als im May 1794 die Nachricht von seinem Tode in England ankam, befand sich die Wittwe in Schuld-

J 4 [illegible]

*) Ihre der Welt im J. 1788. gemachte Erklärung, ein Muster philantropischer Verfahrungsart, findet man in den brittischen Annalen B. 1. S. 204.

Digitized by Google

gefängniß für funfzehn Pf. St., die sie einem Schlächter für Fleisch schuldig war, das ihren Kindern Nahrung gegeben hatte.

Mehrern verdienstvollen Todten wurden Denkmähler errichtet. Der in der brittischen Freyheits-Geschichte so merkwürdige Mr. Wilkes, jezt Rentmeister von London, ehrte das Andenken seines Freundes, des berühmten Dichters Churchill, des Englischen Juvenal, durch ein Monument, das er auf der Insel Wight in einem Kustwalde errichten ließ. Es war eine Dorische Säule mit Epheu, Mirthen und Lorbeern umgeben. Die Innschrift war:

Carolo Churchill,
Divino Poetæ,
Amico Jucundo,
Civi Optimo
De Patria Merito.

Ein ander Denkmahl wurde in der Westmünster-Abtey dem im Jahr 1788 gestorbenen grossen Baumeister, dem Ritter Robert Tayler errichtet. Es war eine marmorne Griechische Urne, und ihr Plaz in dem sogenannten Poet's Corner, zwischen den Monumenten des Sir John Pringle und des gelehrten Grabius.

Man

Man nahm endlich eine längst gewünschte Maaßregel; nehmlich die alten Denkmähler durchaus von den hundertjährigen Spinnweben zu reinigen; da denn die Britten sagten, daß sie, ihrem bekannten Sprüchwort zum Trotz, jezt nicht den Schwertz, sondern das Vergnügen haben würden, ihre alten Freunde mit neuen Gesichtern zu sehen.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Tribunal-Vorfälle.

Merkwürdiges Jahr in der Geschichte der britischen Tribunale: Grosse Menschlichkeit der Richter, in einer auffallenden Scene dargestellt. Criminal-Proceß wegen einer abscheulichen Gelderpressung. Proceß in Bristol wegen einer Entführung. Einfluß der Hofgunst auf die Justiz-Pflege; ein seltener Fall. Gewaltthätige Werber vor dem Landgericht zu Warwick. Zwey schandbare Verführungs-Processe junger Mädgen; sehr verschieden abgeurtheilt. Des Reisebeschreibers Mr. Swinton's gerichtliche Klage gegen seine Kunstrichter; ein Beytrag zur Geschichte der Schriftstellerey des 18ten Jahrhunderts. Assecuranz-Proceß nach einem angelegten Feuer. Proceß der Krone gegen den Pfarrer Gilbanks bey dem Landgericht zu Carlisle. Rettung einer Kinder-Mörderin durch die buchstäbliche Auslegung. Proceß gegen einen Todschläger. Criminal-Anklage gegen den Verleger zweyer in London gedrukten Schmähschriften. Verleger einer satyrischen Flugschrift über den Fasttag vor dem Tribunal in York gestellt. Proceß der Regierung gegen einen Dubliner Zeitungsschreiber. Merkwürdiger Duell-Proceß eines verabschiedeten Officiers.

Demü-

Demüthigung des Lord Oberrichters von Schottland, in seinem Tribunal in Edinburg. Processe bey den Landgerichten wegen aufrührerischer Reden und Handlungen. Boshafte Hochverrathsanklage gegen den Kaufmann Walker in Manchester, und dessen ehrenvolle Lossprechung. Verlohrner Proceß der Regierung gegen den Buchhändler Caton. Bigamie. Spiel-Proceß. Kirchspiel-Klage gegen die Besitzerin eines Mädgenhauses. Proceß einiger Englischen Seelenverkäuffer, und ihrer Schutzpatronin, Hannah. Appellation des Universitäts-Lehrers zu Cambridge, Mr. Frend, wegen Unterdrükkung. Mord-Vertheidigung des Pregatten-Capitains Essington. Proceß Rennels, eines auf einem französischen Caper-Schifs gefundenen Engländers. Wettsache vor Gericht gebracht. Sonderbarer Proceß eines Schneiderpurschen gegen seinen Meister. Rechtsverwirrung durch Authorität. Wechsel-Proceß. Ausserordentlich beschleunigte Justiz-Pflege in York gegen einen Taschendieb. Freyheits-Proceß in Surrey rühmlich entschieden. Criminal-Anklage eines französischen Emigrirten wegen verlezter Gastfreyheit. Erbschafts-Proceß beym Landgericht zu Shrewsbury. Criminal-Klage eines jungen Mädgens gegen ihren Onkel über Nothzucht; eine schändliche Scene. Fruchtlose Klage eines gemißhandelten Constabels. Unverlezbarkeit eines königlichen Küchenschreibers. Kirchenraub. Staatsprocesse in Schottland gegen Downie, Watt, Margarot und andre. Staats-

pro-

Digitized by Google

proceß in Irland gegen den Prediger Jackson. Groſſer Hochverraths-Proceß in England gegen Hardy und Beschreibung der damit verbundenen auſſerordentlichen Scenen. Sonderbarer Tribunal-Dialog zwischen Mr. Holcroft und dem Lord Oberrichter Eyre. Fernere Hochverraths-Proceſſe gegen Horne Tooke, Thellwall, Bonney und andre sogenannte Staatsverbrecher; höchst merkwürdig und einzig, durch den Geist und die Entschlossenheit der Angeklagten, so wie auch durch die mannigfaltigen seltsamen Streitigkeiten und durch die nicht allein in Groſsbritannien, sondern überhaupt in Europa unerhörten Tribunal-Ereigniſſe.

Das Jahr 1794 war in der Geschichte der britischen Tribunäle ganz besonders merkwürdig, und dies wegen der vielen Freyheits- und Hochverraths-Proceſſe, da diese nebst manchen ungewöhnlichen Ereigniſſen die Gesinnungen der Machthaber enthüllten, die Stimmung des Volks zeigten, Gesetzgebungs-Grundsätze aufstellten, und groſſe Redner-Talente entwickelten. Man wird diese für alle Nationen und für die Nachwelt belehrende Proceſſe am Ende des Abschnitts zusammenstellen, und hier erst andre, in ihrer Art auch merkwürdige, Tribunal-Vorfälle anzeigen.

Der

Der Verfasser der brittischen Annalen, wenn er gleich oft mit Beweisen in der Hand, die Strenge mancher Englischen Gesetze, das Widersinnige bey andern, und das Zweckwidrige gewisser Formalitäten freymüthig tadelte, so hat er doch auch oft Gelegenheit gehabt, der Menschlichkeit der Richter zu huldigen, und der beyspielswürdigen Verfahrungsart der brittischen Tribunäle mit gebührendem Lobe zu erwähnen. Nicht alles was in dos Verfassers bekanntem Gemählde von England aufgestellt wurde, war ein Panegyrikus, wie manche mürrische und noch mehr unsachkundige Männer wähnten. Wenn Vorfälle, oder historische Züge absichtlich mit starken Farben ausgemahlt, ja verschönert werden können, so duldet doch ein öffentliches Gespräch keine Verschönerung. Folgender Tribunal-Dialog, ein characteristischer Sittenzug, mag zum Beleg des Gesagten dienen.

James Lyon wurde im Januar vor der Old Bailey angeklagt, einen falschen Bankschein zur Erhebung von 2000 Pf. St. Schuldgelder gemacht zu haben. Er hatte sich zu diesem Betruge seiner in Mannskleidern versteckten Schwester bedient. Die Bank-Directoren waren Kläger.

Lyon

Lyon wurde nun der Gewohnheit gemäß von dem Gerichtsschreiber gefragt, ob er schuldig oder unschuldig sey; Der Gefangene wollte sich hierüber nicht erklären, worauf denn folgendes Gespräch entstand:

Der Stadtrichter. Sie müssen auf die Anklage antworten: „Schuldig oder Unschul„dig.“

Der Gefangene. „Ich bitte mein Still„schweigen hierüber anzunehmen.“

Der Ober-Richter. „Sie sind nicht „gut gerathen worden. Daß Sie sich für Schul„dig erklären sollten, ist nicht der Wunsch des „Tribunals, auch muß er es nicht seyn; viel„mehr wünscht der Gerichtshof Sie unschuldig „zu finden; und die Gesetze dieses Landes ver„ordnen es auch, daß niemand anders verur„theilt werden soll, als durch Beweise, die der „Kläger aufgestellt hat. Es ist also durchaus „nicht erforderlich, daß irgend einer sich Schul„dig nennt, und wenn Sie es daher thun, so „dürfen Sie davon auch nicht den kleinsten Vor„theil erwarten. Es ist deshalb die Meynung „des Tribunals, daß Ihre Erklärung seyn soll„te: Nicht schuldig. Ueberlegen Sie wohl, was

„Sie

Digitized by Google

„Sie thun. Handeln Sie anders, so möchten „Sie es zu spät bereuen.“

Der Gerichtsschreiber. „Sind Sie „schuldig, oder unschuldig?

Der Gefangene. „Ich bitte nochmahls „mir zu gestatten, auf alle Vertheidigung Ver„zicht zu thun. Es ist wider mein Gefühl.“

Der Ober-Richter. „Hören Sie mich „an, Gefangener! Warum verwerfen Sie die „Wohlthat, die die Gesetze Ihres Vaterlandes „Ihnen darbieten? Man fordert ja von Ihnen „kein Geständniß irgend einer Art. Ihren Ankläger kommt es zu, Beweise beyzubringen. Sie „wissen ja noch selbst nicht, ob die Anklage wirk„lich bewiesen werden kann; daher die Selbsterhaltung Ihnen die Pflicht auflegt, sich der Form „gemäß für unschuldig zu erklären.“

Der Richter Grosse. „Gewiß sind Sie, „Gefangener! hier in einem Irthum. Ihre „Weigerung sich zu erklären, kann Ihnen ganz „und gar nichts helfen. Die Gesetze rufen Ihre „Ankläger zu Beweisen auf, sie wollen nicht Ihr „eigen Geständniß. Ein Gefangener hat ein Recht „auf seine Unschuld zu bestehn, und dies einem „jeden in England lebenden Menschen zuständige

„Recht

Digitized by Google

„Recht sollten Sie benutzen. Nun kennen Sie „das Gesetz, und ich überlasse es Ihnen jetzt zu „thun, was Sie wollen.“

Der Gerichtsschreiber.“ Noch einmal! Sind Sie schuldig oder unschuldig?“

Der Gefangene. „Schuldig.“

Der Ober-Richter. „Ich wünschte, Sie „überlegten es noch einmal. Sie sehen wie besorgt das Tribunal für Sie ist; auch ist es „seine Pflicht, es so zu seyn, zumal in solchen „Fällen, wie der Ihrige ist. Wenn Sie sich „für unschuldig erklären, so wird Ihr Proceß „vorgenommen, und wir werden dahin sehen, „daß nichts was zu Ihrem Vortheil gereichen „kann, dabey vergessen werden soll. Seyn Sie „also gerecht gegen sich selbst, und erklären sich „Nichtschuldig, so werden Sie mich des Schmerzes „überheben, Ihre Selbstanklage niederzuschreiben.“

Der Gefangene. „Es kann aus meiner Unschulds-Erklärung kein Vortheil entstehn, „der gros genug ist, das Gefühl abzustumpfen, „das mich martert, da ich hier meine eigne „Schwester sehe, um als Zeugin gegen mich „aufzutreten.“

Mr.

Digitized by Google

Mr. Garrow. Sachwalter der Kläger. „Es ist überflüssig Gefangener! nachdem was Sie gehört haben, Ihnen noch etwas zu sagen. Ihr eigner Sachwalter will, daß Sie die Wohlthat des Gesetzes jezt nicht ausschlagen. Es würde sehr unanständig seyn, wenn ich selbst, als Ihr Gegner, Ihnen empfehlen sollte, sich für unschuldig zu erklären, und in der That bedarf ich der Verzeihung des Tribunals über diese Sache bereits soviel gesagt zu haben.“

Der Ober-Richter. „Wenn Sie auf Ihrem Sinn bestehen, so verlieren Sie alle Vortheile und gewinnen nichts.“

Der Gefangene. „Die Thatsachen bringen mich nicht dazu, sondern die Zeugen, die man gegen mich aufstellt.“

Der Gerichtsschreiber. (zum Drittenmahl) „Sind Sie schuldig, oder unschuldig?“

Der Gefangene. „Schuldig.“

Der Ober-Richter. „Nun muß die Antwort protocollirt werden.“

Nach vielem Zureden von allen Partheyen und nach der Zusicherung, daß seine Schwester nicht ihr Zeugniß geben sollte, wurde er endlich

vermocht, sich für unschuldig zu erklären. Jezt aber war wegen der protocollirten ersten Antwort eine andre Procedur erforderlich, daher der Proceß auf einige Monate ausgesezt, und hernach unter andern Formalitäten wieder vorgenommen wurde, wovon jedoch das Resultat die Hinrichtung des Verbrechers war.

Es werden in England gewisse Verbrechen begangen, die man in keinem Lande von Europa kennt; theils weil sie nirgends so unausführbar sind, theils auch, weil die Gelindigkeit mancher brittischen Gesetze, die Proceßart, die Formen, National-Gebräuche und Sitten, mehr oder weniger solche Gebräuche veranlassen. Man erinnere sich z. B. des abscheulichen, sonst nirgends als hier verübten, Kinderdiebstahls, wovon in diesen Annalen so schreckliche Vorfälle beschrieben worden. Die Schrecken erregenden Drohungen verwegener Bösewichter gehören auch zu dieser Gattung eigenthümlicher Verbrechen. Francis Buller Yard Esq., ein reicher Londner Einwohner, trat im Juny vor dem Tribunal der Old Bailey als Kläger gegen Reene und Watkins auf. Er wohnte nahe am Park, wo er des Morgens immer spatzieren gieng. Hier begegnete ihm Reene,

Digitized by Google

Reene, und bat ihn um etwas Geld, mit dem Beyfügen, daß er dessen sehr bedürftig wäre. Dies Gesuch wurde abgeschlagen, worauf Reene erwiderte. „Dies soll euch gereuen.“ Einige Tage nachher schritt dieser Bösewicht zum Zweck; er lauerte auf Mr. Buller Yard und sagte ihm frech ins Gesicht, er habe ihn im Park zu einem unnatürlichen Laster verleiten wollen, und dazu habe er Zeugen. Diese Beschuldigung wurde mit Verachtung beantwortet. Am folgenden Tage erhielt Buller Yard einen an Reene adressirten Brief, worin sein Freund Goff ihm Nachricht gab, daß er ihn, Reene, in einer strafbaren Lage mit einem Manne von Ansehn und Vermögen gesehn habe, und es bezeugen könne, daß er ihm riethe, sich dafür ein Jahrgehalt aussetzen zu lassen; würde der andre sich dessen weigern, so sollte ihm keine andre Wahl übrig bleiben, als Pranger und Kerker, oder England auf immer zu verlassen. Die Wohnung des Reene war auf dem Briefe bezeichnet.

Mr. Buller Yard, voll des Schreckens, einen in aller Hinsicht schändlichen Proceß bestehn zu müssen, dessen Ausgang bey den eidlichen Zeugnissen entschlossener Bösewichter unge-

Digitized by Google

wiß, und in jedem Fall entehrend war, ließ sich herab, Reene eine Zusammenkunft zu bestimmen, wo sich auch ein andrer Spießgeselle, Namens Watkins, einfand, der geradezu erklärte, er habe alles gesehn, und, um sein Stillschweigen zu erkauffen, sey das einzige Mittel, da Mr. Buller Yard mit der Regierung in Verbindung stünde, ihm eine Stelle beym Zollwesen, oder bey dem Accise-Amt zu verschaffen. Dies wurde versprochen, worauf Watkins weggieng. Nun forderte Reene seinerseits zwanzig Pf. St. baar, und ein Jahrgeld von funfzig Pf. St., wofür er eine förmliche Verschreibung haben müste; auch dies versprach der erschrockene Mann, und brachte ihm auch wirklich einige Tage nachher die 20 Pf. St., jedoch nicht die Verschreibung. Reene aber wollte das Geld ohne jenes Document nicht annehmen, worauf denn auch dies gebracht wurde.

Die Leichtigkeit des Erfolgs trieb die Räuber an, weiter zu gehen: Watkins schickte dem schwachen Manne ein Verzeichniß aller beym Londner Zollhause vacanten Plätze zu, und verlangte schleunige Anstellung; Reene hingegen äusserte, daß das Jahrgeld von 50 Pf. bis auf

100

100 Pf. erhöhet werden müste. Nun that Mr. Buller Yard, was er gleich anfangs hätte thun sollen; er entdeckte sich verständigen Freunden; es wurden die nöthigen Maaßregeln genommen, und die Böswichter verhaftet.

Ihr Sachwalter legte ein grosses Gewicht auf den Umstand des wirklich gegebenen Geldes und der Verschreibung; dabey berief er sich auf die Erklärung von Mr. Buller Yard, daß dieser nicht aus Furcht dazu verleitet worden, sondern es blos gethan habe, die Räuber gerichtlich zu überführen; folglich wäre nicht die Rede von Furcht, die doch nach den Gesetzen einen gewaltsamen Raub eigentlich bezeichnete. Der Gerichtshof wollte diesen Einwurf nicht gelten lassen, da nach einer umständlichen Untersuchung von fünf Stunden die Bosheit der Verbrecher ganz klar wurde. Auch Goff erschien vor Gericht, und bewieß, daß der ihm angedichtete Brief nicht von seiner Hand sey. Sowohl Reene als Watkins waren Livrey-Bedienten gewesen; beyde wurden zum Tode verurtheilt.

In Bristol wurde bey dem dortigen Land-Gericht, Mr. Perry, ein Wundarzt angeklagt, ein reiches Mädchen, Miß Clark, entführt zu

haben. Dies junge Frauenzimmer wurde in Bristol in einer Pensions-Schule erzogen, bey welcher Miß Mills, eine alte Jungfer, präsidirte. Der Vater starb im Jahr 1791, und hinterließ ihr ein sehr grosses Vermögen, das zu Unternehmungen reizte. Perry erfuhr durch ein entlassenes Dienstmädgen alle Umstände, und baute auf den sanften, nachgiebigen Character der Erbin seinen Plan. Es erschien ein Bedienter in Livrey mit einem Billet, wodurch Miß Clark zu einer nahe wohnenden Tante eingeladen wurde; dem Bedienten folgte gleich eine Post-Chaise, und so verließ das Mädchen in der Geschwindigkeit das Schulhaus. Mr. Perry erwartete sie, und nun gieng die Reise ungesäumt nach Schottland. Der Betrug wurde bald entdeckt; man eilte ihnen nach; allein beyde Partheyen stiessen erst in Westmoreland auf einander, als das neue Ehepaar schon aus Schottland zurück kam. Die von zwey Männern begleitete Miß Mills bestand darauf mit dem ihr anvertrauten Mädgen zu sprechen; allein Perry hielt ihr eine Pistole vor, und sagte, hier sey von keinem Mädgen mehr die Rede, sondern von der verheyratheten Mrs. Perry. Man ließ die Sache drey Jahre ruhen; endlich

lich aber glaubte man Grund zu einem Criminal-Proceß zu haben, der im April statt hatte, und worin Mr. Perry als Entführer angeklagt wurde. Die Sachwalter stritten, ob man Mrs. Perry's Zeugniß in dieser Sache zulassen sollte. Die meisten Stimmen waren anfangs dagegen; aber sein Advocat, Mr. Erskine, drang durch, und sagte, er wollte nicht aus dem Gerichtshof gehen, bis ihre Aussage gehört würde. Diese war kurz; sie erzählte den Anfang der Bekanntschaft mit ihrem Manne, und sagte zulezt: „Mr. „Perry hat mich nicht entführt, sondern ich „selbst habe Anstalt zu unsrer Reise gemacht. „Ich hatte Neigung zu ihm, er verdient meine „Liebe, und alles, was geschehen ist, hat meine „völlige Zustimmung gehabt.“ Hierauf erfolgte von der Jury gleich die Lossprechung. Der Gerichtshof ertönte von Beyfallsgeschrey, und so gros war die Theilnahme des Pöbels an dieser Sache, daß er dem Ehepaar die Pferde vom Wagen spannte, und ihn nach Hause zog.

Die unpartheyische Justiz-Pflege in England, sonst eine der gröſten Eigenheiten dieses Reichs, hatte in den jetzigen verdorbenen Zeiten, wo Reichthümer und Hofgunst ihre Macht zeigen,

auch viel von ihrer Reinigkeit verlohren. Mr. Drummond, Neffe des reichen Hof-Banquiers dieses Namens, stolz auf sein Gold und auf seine Verbindungen, und dabey insolent, prügelte ohne alle Veranlassung den Logen-Wärter im Theater zu Coventgarden, Mr. Clark, und stieß ihm seinen Stock ins Auge. Die Eigner des Theaters wurden deshalb im April Kläger beym Westminster Landgericht, und verlangten Bestrafung. Die barbarische Mißhandlung wurde auch erwiesen; allein das Urtheil auf einige Tage verschoben, um, wie man ausdrücklich anführte, dem Verklagten Zeit zu geben, dem Patienten eine hinreichende Entschädigung anzutragen. Die Theater-Unternehmer waren hiemit nicht zufrieden, und da auch diese Entschädigung von dem insolenten Geld-Aristocraten nicht erfolgte, so zeigte der klagende Sachwalter, Mr. Knowles, nach Ablauf des Termins diesen Umstand an, und bat im Namen der Unternehmer, daß das Tribunal selbst die Bestraffung eines so öffentlichen Vergehens dictiren mögte. Der berühmte Rechtsgelehrte, Mr. Mainwaring, unterstützte ihn, und behauptete, daß es die Pflicht des Gerichtshofes sey, zum Schuz der öffentlichen

Si-

Digitized by Google

Sicherheit und zur Hemmung ähnlicher Excesse, dem Verbrecher eine exemplarische Strafe aufzulegen. Man bemerkte, daß die Geschwornen bereits ihr Schuldig ausgesprochen hatten, und daß es jezt blos von den Richtern abhieng, das Urtheil zu fällen; und dies war, daß die Kläger die Proceß-Kosten bezahlen, Drummond aber als Geldbusse zum Behuf irgend eines Armen-Hauses, die Summe von — zehn Pf. St. erlegen sollte.

Im August wurden vor das Landgericht von Warwick drey Werber gestellt, zwey Unter-Officier und ein Tambour, Brothers, Bulmer und Wiggin. Sie wollten den dissentirenden Prediger Mr. Gronow, zu Long Itchington, durchaus zum Soldaten machen; ihr Plan war, wenn List fehlschlüge, es mit Gewalt zu thun, ja sie wollten ihn im Nothfalle von der Kanzel hohlen. Sie fanden bald Gelegenheit, ihn in einem Gasthofe zu überfallen, preßten ihm einen Schilling in die Hand, und erklärten ihn nun nach vielem Prügeln bey seinem Sträuben für einen angeworbenen Soldaten. Indeß hielten sie es hernach doch für rathsam, ihn wieder gehn zu lassen, nachdem er ihnen 1½ Guineen als ei-

Digitized by Google

ne Geldbusse hatte zahlen müssen. Man nannte im Gerichtshofe diese Räuber patriotische Werber, deren Diensteifer zu weit gegangen sey. Es schien auch, daß die Richter den Umstand in einem günstigen Lichte betrachteten; denn die drey Verbrecher wurden nur zu einer dreymonatlichen Zuchthausstrafe verdammt.

An eben dem Tage fällte dies Provincial-Tribunal ein ander mehr überdachtes Urtheil. Dyer, ein junger reicher Wüstling, der sich in Warwick herum trieb, wurde von Mr. Aynge, einem Gärtner, in einem elenden sehr kränklichen Zustande angetroffen. Ohne ihn zu kennen, übte der Gärtner gegen ihn die Pflichten der Menschlichkeit aus; er nahm ihn in sein Haus, wo er von ihm und den Seinigen mit der zärtlichsten Sorgfalt bis zu seiner gänzlichen Wiederherstellung gepflegt wurde. Dyer belohnte diese ihm erwiesene Güte nach seiner Art. Aynge hatte eine einzige Tochter; ein Mädgen von 16 Jahren, der Abgott seines Herzens. Dies unschuldige Geschöpf verführte Dyer, beschwängerte sie, und zog ab. Der tiefgebeugte Vater klagte, bewieß alles, und der durch den schwarzen Undank empörte Gerichtshof gestand ihm eine Entschädigung von 400 Pf. St. zu.

Ein

Ein anderer Proceß dieser Art kam in London beym Gerichtshof der königlichen Bank im December vor. Reddie, Aufseher eines Arbeits-Hauses im Flecken Southwark, hatte eine schöne und sehr wohlerzogene neunzehnjährige Tochter, die einem bey der Kirche zu St. Olives angestellten Geistlichen gefiel. Dieser Mann, Namens Scoolt, fand Zutritt im Hause, wurde bald als ein zur Familie gehöriges Glied betrachtet, und mit Beweisen der Gastfreyheit überhäuft. Seine gute Gestalt, feine Manieren, und seine Talente, als Musik, Zeichnen und Belesenheit wirkten mächtig auf das Mädgen. Er las mit ihr immer Bücher, und gieng mit ihr sogar ins Theater, obgleich immer in Begleitung von Verwandten. Einst aber geschah es ohne weitere Gesellschaft. Er benuzte diese Gelegenheit, führte sie in ein Haus der Wollust, und erreichte völlig seinen Zweck, auf Kosten ihrer Tugend. Nach dieser Scene erfolgte von seiner Seite das Versprechen der Ehe, obwohl er dem Mädgen gestand, daß er bereits verheyrathet sey, allein seine Frau seit sechs Jahren nicht gesehn hätte; er wolle nur noch das Ende des siebenden abwarten, da er denn nach den Ge-

se-

Digitized by Google

setzen sich von dieser ihm treulos gewordenen Frau scheiden lassen wollte und könnte. Nach dieser wiederholten Zusicherung sezte er seine Wollust-Parthien ungestört fort, bis zur Sättigung, da er denn sowohl den Vater, als die Tochter mißhandelte. Sie war schwanger, und deshalb in Verzweiflung; der Geistliche achtete dies nicht, rieth ihr eine abtreibende Medecin an, und entfernte sich endlich ganz von einer Familie, die er elend gemacht hatte. Alles dies wurde im Tribunal durch Briefe und Zeugen erwiesen. Mr. Erskine war der Sachwalter des Klägers; er schilderte mit den stärksten Farben das Elend der Familie bey der verlohrnen Ehre, wofür kein Ersatz möglich sey, und trug daher an, da der Verführer zu arm sey, um ihm eine ansehnliche Geldbusse aufzulegen, ihn körperlich zu bestraffen.

Es zeigte sich jedoch bey fernerer Untersuchung, ein dem Vater, als Kläger, nachtheiliger Umstand. Er hatte noch vor der Catastrophe erfahren, daß sein Hausfreund verheyrathet sey; ihm nach dieser Nachricht noch mit einem jungen Mädgen einen vertraulichen Umgang zu gestatten, schien dem Oberrichter Lord Kenyon sehr tadelnswerth. Er sagte: „Die grosse Be-

„red-

Digitized by Google

„redsamkeit des gelehrten Sachwalters hat den „Weg zu meinem Herzen gefunden, und ich beklage das Schicksal des gefallenen Mädgens so „sehr, als irgend einer ihrer eignen Verwandten; „allein ich muß nicht vergessen, daß ich in einem Gerichtshofe bin, wo es niemanden erlaubt ist, Genugthuung wegen einer Mißhandlung zu fordern, wenn sein Betragen in der „Sache nicht frey von allem Vorwurf war. „Dies ist hier nicht der Fall. Sehr leid thut es „mir, daß ein so nichtswürdiger Ehrenschänder „und Bösewicht als der Angeklagte der Strafe „dadurch entgeht. Es ist keiner unter den Anwesenden im Tribunal, dessen Herz tiefer verwundet wäre, als mein eignes; aber als Richter muß ich genau den Gesetzen folgen. Das „Verbrechen eines Mannes kann nicht das „Vergehen eines andern bedecken.“ Lord Kenyon wandte diese Maxime auf den gegenwärtigen Fall an, und überließ es Mr. Erskine, ob er die Sache weiter fortsetzen wollte. Dieser berühmte Rechtsgelehrte that nun den weitern Proceduren Einhalt, und kam mit dem Sachwalter der Gegenparthey überein, daß ein jeder Theil seine Kosten bezahlen sollte. Indeß äusserte er den Wunsch, daß Lord Kenyon die Sache

dem

dem Bischof desjenigen Kirchsprengels bekannt machen möchte, wo der Verklagte als Priester ordinirt worden wäre. Der Ober-Richter erwiderte: „Ganz gewiß soll dies geschehen; denn „dieser ehrlose Mensch muß aus der bürgerlichen „Gesellschaft ausgetrommelt werden.“

Ein für brittische Schriftsteller und Kunstrichter wichtiger, und auch für die Gelehrten andrer Nationen interessanter Proceß, wurde im Februar in London vor das Tribunal der common Pleas gebracht. Mr. Swinton gab im Jahr 1792 die Beschreibung seiner in den Jahren 1788 bis 1791 gemachten Reisen nach Norwegen, Dännemark und Rußland heraus, wovon man auch eine deutsche Uebersetzung erhalten hat. Dies Werk wurde in dem Journal Critical Review sehr derb recensirt, mit dem Zusatz, daß Swinton einer von den Reisenden sey, die in ihrem Schreibezimmer ihre Reisen machten. Dies nannte der Reisebeschreiber eine Schändung seiner Ehre, wobey sein Character, so wie auch der Debit seines Werks sehr gelitten hätten. Die Klage um Entschädigung war gegen die Buchhändler Robinson, als Verleger des obengedachten critischen Journals, gerichtet. Der Sachwal-

Digitized by Google

walter des Klägers, der berühmte Adair, zeigte in einer bündigen Rede, daß die Urtheile dem Journal, in so ferne solche die Geistes-Arbeiten beträffen, so wie alles, was eine vernünftige Critik daran zu tadeln gefunden, nichts mit der Klage zu thun hätten, deren eigentlicher Gegenstand auf eine Beleidigung gienge, die seinem Clienten nicht als Gelehrten, sondern als Mensch widerfahren wäre, der mit grossen Kosten lange Reisen gemacht, und nun ein Recht hätte, die Früchte seiner Arbeiten und Beschwerlichkeiten zu geniessen. Er las sodann die Stellen im Review vor, die Swintons wirkliche Reise sehr verdächtig machten, auch andre hämische Bemerkungen enthielten, und begleitete alles mit seinem Commentar; worauf denn die gewöhnlichen Formalitäten erfolgten; das heißt: der Druck des Werks in London, der Verkauf des Journals in Robinson's Laden, und Mr. Swintons wirkliche Anwesenheit in Rußland wurden erwiesen.

Mr. Lawrence vertheidigte die Kunstrichter, die, nach seiner Meynung, bloß ihre critische Pflicht gethan hätten. Er las nicht allein den ganzen Journal-Artickel vor, sondern auch mit sabulistischer List als Beleg aus dem Werke selbst

eine

Digitized by Google

eine Anzahl von Stellen, die, so aus dem Zusammenhange gerissen, alles bewiesen, was man nur beweisen wollte, und zu falschen satyrischen Bemerkungen reichen Stof gaben. Der Sachwalter wuste, daß die Belustigung des Tribunals keine üble Maschine wäre, um dem Urtheil eine gewisse Richtung zu geben, daher waren die Stellen aus dem Werk schlau gewählt, und namentlich als ächter Non sense aufgestellt, *) wobey der ganze Gerichtshof ein ununter-

*) Wer wird hier nicht geneigt seyn, auszuruffen: C'est tout comme chès nous! denn wie viel Menschen giebt es nicht in der deutschen Lesewelt, die nicht wagen, eher über ein Buch zu urtheilen, ja nicht einmahl Lust haben, es zu lesen, bis es erst in einer der vornehmsten gelehrten Zeitungen den critischen Stempel erhalten hat, wornach denn der deutsche Nachbeter sein Urtheil formt. Oft hängt sodann — eine leider zu sehr bekannte Wahrheit — nicht allein das Schicksal eines guten Buchs, sondern eines aufkeimenden Genies von dem Ausspruch eines Pedanten ab, der für neue Wahrheiten keinen Sinn hat, oder auch von einem unerfahrnen Jüngling, der sich hinter der Larve wie ein alter Kunstrichter gebärdet. Nur sehr Wenigen dürfte die geheime

zerbrochenes lautes Gelächter ertönen ließ. Durch diese Belustigung wurde das Tribunal geneigt gemacht, dem Schluß des Sachwalters beyzutreten, daß nehmlich der Criticker vollkommen gerechtfertigt sey, solchen Unsinn verächtlich zu behandeln. Mr. Lawrence sagte, er, der Kunstrichter, habe blos seine Pflicht gethan, und es schien, daß mehrere schlechte Schriftsteller diesen Proceß angezettelt hätten, um ihre elenden Schriften der Critick zum Troz in der Welt gangbar zu machen. Jeder Anwesende, von dem Ober-Richter Mr. Eyre an, wurde nun gegen den gemißhandelten Schriftsteller eingenommen, und man

heime Anecdote bekannt seyn, daß einer der vortrefflichsten Schriftsteller Deutschlands in seinem Jünglingsalter von einem muthwilligen Jüngling, der auch kunstrichterte, so gemißhandelt wurde, daß er tief gekränkt seine Feder wegwarf, und auf viele Jahre den ihm so holden Musen entsagte; ein wahrer Verlust für Welt und Nachwelt. Beide leben noch. Der eine steht im Tempel des Ruhms auf den Stuffen, die dem Genie angewiesen sind, der Name des andern ist in der deutschen Lesewelt bekannt.

man achtete nicht auf den durch Zeugen bestätigten Beweis, daß nehmlich das Buch anfangs stark abgegangen wäre, welcher Debit aber nach jener Recension fast gänzlich aufgehört hätte. Mr. Nicol, ein angesehener Buchhändler in London, wollte als Zeuge des Klägers, und als Sachkundiger, die Wirkung solcher Criticken auf den Verkauf eines Buchs beweisen; allein der Gerichtshof wollte ihn nicht anhören, weil es kein Factum betraf.

Der Oberrichter erklärte den Geschwornen, daß dieser Fall von einem gewöhnlichen Libell ganz verschieden sey, weil, wenn der Weg der Critick nicht offen wäre, die Litteratur grossen Schaden leiden würde. Der Kläger hätte seinen Verlust nicht klar bewiesen, und in Betref der Beschuldigung, als ob er in seinem Cabinet die Reise gemacht, so könnte auch in solchem Fall das Publicum so begierig nach seinem Buche seyn, als ob er wirklich mehrere hundert Meilen gereist sey; denn es dürfte viele anreitzen zu sehen, wie sehr ein Mann fähig sey, eine Dichtung der Wahrheit unterzuschieben. Der Oberrichter führte zum Beweis zwey Bücher solcher Art an, von denen er sagte, daß sie gewiß den Geschwornen

Digitized by Google

nen bekannt wären: Gullivers Reisen und Robinson Crusoe. Die Jury war so sehr mit dem Oberrichter einstimmend, daß sie, ohne abzutreten, die Klage verwarf, und noch dazu den gekränkten Kläger zu den Proceßkosten verdammte.

Ein Haus im westlichen London, das Lockyer und Bream, Leinwandhändler, bewohnten, war in Feuer aufgegangen, nachdem dasselbe kurz zuvor bey der Phönix-Assecuranz-Societät für 7000 Pf. St. versichert worden war. Das Geld wurde jedoch von der Societät nicht gezahlet, daher denn die besagten Kaufleute sich banquerott erklärten, und es ihren Creditoren überliessen, sich die Zahlung zu verschaffen. Sie klagten, und im July wurde die Sache vor das Tribunal der common Pleas gebracht. Die Verklagten dekten zu ihrer Rechtfertigung einen schändlichen Plan auf. Sie behaupteten eine freventliche Anlegung des Feuers, wahrscheinlich um den selbst bestimmten Ersatz von der Societät zu erhalten, und bewiesen, daß einige Tage zuvor große Quantitäten Waaren aus dem Hause geschaft worden wären, und was dies Argument sehr verstärkte, war, daß der Pfarrer des

Digitized by Google

Kirchspiels, so wie auch die Kirchen-Vorsteher abgeschlagen hätten, das Certificat des Verlustes zu unterzeichnen, welches bey dem Vertrage nach den gedrukten Societäts-Planen, eine nothwendige Bedingung war. Mr. Bream trat als Zeuge der Kläger auf; da er aber hier nicht mehr seine eigene Sache vertheidigte, so war ihm sein Gedächtniß sehr untreu. Er wuste nicht, wie das Feuer entstanden, noch wie er in der Betäubung auf die Straße gekommen sey; den Werth des Waarenvorraths und die Bestandtheile desselben konnte er nur sehr unvollkommen angeben, auch sich nicht mehr erinnern, ob kurz zuvor eine große Menge Waaren nach einem andern Hause gebracht worden wären. Da er stark durch Fragen gedrängt wurde, so räumte er etwas Sonderbares ein, das zwar im Brittischen Tribunal keine Verwunderung erregte, das aber doch solchen deutschen Lesern sehr auffallen dürfte, die gewohnt sind, alles nach dem oft sehr kleinen Maasstabe ihres Vaterlandes, oder dem noch kleinern ihrer Erfahrung zu beurtheilen, und eine jede Sache, die darüber hinausreicht, für übertrieben, oder gar für erdichtet zu erklären. Mr. Bream gestand nehmlich, daß

in

Digitized by Google

in ihrem Laden eine große Anzahl falscher, grosser und kleiner Pakete aufgeprunkt gewesen wären, von aussen bezeichnet als Waaren aller Art, dem Innhalt nach aber blos Hobelspähne und Lumpen; wobey er sich auf den Umstand berief, daß dergleichen in den meisten Läden in London üblich sey, daher solche Pakete auch einen eigenen Namen hätten, und Dummies genannt würden. Mrs. Lockyer sollte als ein Hauptzeuge vor Gericht treten, allein sie fand es rathsam, nicht zu erscheinen, daher man den Proceß nicht weiter fortsetzte; die Kläger wurden nonsuited, das heißt, förmlich abgewiesen.

Bey dem Landgericht zu Carlisle kam im August eine merkwürdige Sache vor, da sie den großen Mißbrauch der Englischen Geistlichen betraf, entfernt von ihren Kirchspielen und Amtsörtern zu leben. Dieser so oft in Schriften, so wie in Parlaments- und Tribunals-Reden gerügte Mißbrauch war so allgemein zur Sitte geworden, daß es niemand wagte, deshalb klagbar zu werden. Durch eine Cabale, die höhern Orts ihren Ursprung hatte, wurde jedoch diese Sache ganz unerwartet vor Gericht gebracht. Mr. Gilbanks, Vicarius von Kirkland in der

Digitized by Google

Grafschaft Cumberland, wohnte in Cockermouth, wo er Verwandte hatte, und wegen seines Characters sehr geschätzt war. Dieser Flecken gehörte zu den Oertern, wo eine Parlaments-Reform sehr gewünscht wurde; auch Mr. Gilbanks war ein Freund dieser so nöthigen Staats-Verbesserung. Die Gegner der Reform fürchteten seinen wichtigen Einfluß an diesem Orte, und machten daher den Plan, ihn zu entfernen. Auch dieser Entwurf der Hof-Agenten, so wie hundert andere; zeigten, wie wenig man eine Larve nöthig glaubte. Es war erforderlich in Betref der Abwesenheit dieses angestellten Geistlichen einen Kläger zu finden, und man durfte erwarten, daß dieser in Kirkland aufstehen würde; man fand es aber leichter, hiezu einen armen Landmann zu nehmen, der zwanzig Englische Meilen von diesem Kirchspiele wohnte. Dieser Mensch, Namens Johnson, war Pachter eines Advocaten, der die Rechtsangelegenheiten der Regierung in diesem Bezirk besorgte; der Advocat, ein leiblicher Schwager des Vicarius, hatte aus politischen Gründen alle Verwandschaft vergessen, und den Bauer dazu vermocht. Der Verklagte bewieß durch unverwerfliche Zeugnisse, daß

daß er sehr kränklich, und besonders der Aufenthalt in Kirkland, wo sein Haus an der Seite des höchsten Berges in England gebauet wäre, seiner Gesundheit beständig höchst nachtheilig gewesen sey, ja daß er dort nicht anders, als mit Gefahr seines Lebens wohnen könne. Die Einwohner des Orts kamen dem Vicarius auch mit der Erklärung zu Hülfe, daß sein Stellvertreter die Pflichten seines Amts als ein rechtschaffener Mann erfülle, und daß man mit ihm allgemein zufrieden wäre. Es wurde ferner erwiesen, daß eine boshafte Absicht bey der Klage zum Grunde liege. Diese Argumente aber konnten gegen den Buchstaben des Gesetzes nicht bestehen. Der Ober-Richter Lawrence erklärte dasselbe, und sagte, die Statuten, die die Anwesenheit der Geistlichen in ihren Diöcesen und Kirchspielen verordneten, wären weise, und wenn auch, wie man behauptete, die Bosheit Antheil an der gegenwärtigen Klage hätte, so gienge dies den Geschwornen nichts an, da ein jeder Mensch, ohne Ausnahme, das Recht hätte, bey Uebertretung der Gesetze als Kläger aufzutreten.

Die Jury fällte nun das Urtheil zum Vortheil des Klägers, der hundert Pf. St. erhielt.

Digitized by Google

Diese buchstäbliche Procedur-Art war bey einem andern Proceß wohlthätiger. Ein Dienst-Mädgen, Diana Parker, die einen Mann hatte, aber von ihm getrennt war, wurde als Kindermörderin im September vor das Tribunal der Old Bailey gebracht. Sie hatte ihr neugebohrnes Kind, wovon sie in der Küche niedergekommen war, lebendig in den Abtritt geworfen. Es hatte geschrieen, daher sie, aus Furcht, es möchte jemand im Hause hören, sich nicht die Zeit genommen, es wegzutragen. Dies hatte sie selbst einer Frau erzählt, und ihr dabey von ihrer großen Gemüthsunruhe Nachricht gegeben; auch gegen andere Personen hatte sie ihre That geäußert, worauf sie eingezogen wurde. So niedergeschlagen war diese Person, daß, als der Constabel erschien, sie in Verhaft zu nehmen, sie ausrief: „Ach! wie froh bin ich, daß Sie kom„men, mich abzuholen.“ Das Kind wurde gefunden, allein man konnte nicht wahrnehmen, ob es lebendig oder todt hineingeworfen wäre. Das Mädgen sagte vor Gericht, daß ihre Absicht nicht gewesen, das Kind zu ermorden; in der Angst hätte sie nicht gewußt, was sie gethan. Der Oberrichter, Mr. Ashhurst, machte die Geschwor-

Digitized by Google

schwornen nicht sowohl auf den vorseyenden Fall, als auf den Umstand aufmerksam, daß in der Klage stünde, der Mord eines Bastards; da doch alle Zeugen einräumten, daß die Mutter des Kindes verheyrathet sey; weil nun kein Beweis geführt worden, daß der Mann keinen Zutritt zu seiner Frau gehabt, so müßte das Gesez annehmen, er hätte diesen ehelichen Zutritt wirklich gehabt; folglich sey das Kind sein, und rechtmäßig erzeugt. Die Worte in der Anklage wären falsch ausgedrückt; auch sey es nicht erwiesen, daß sie das Kind umgebracht habe. Die Geschwornen huldigten der buchstäblichen Auslegung; sie berathschlagten nur einige Minuten, und fällten sodann ihr Urtheil: Nicht schuldig.

An eben dem Tage mußte William Pepper, ein Arbeitsmann, einen schweren Proceß bestehn. Er wurde als ein Mörder angeklagt. Dieser Mensch begegnete einem besoffenen Schmiede-Gesellen von seiner Bekanntschaft auf der Straße, und wurde von demselben als ein Dieb begrüßt, der ihn bestohlen hätte. Pepper wollte dem Besoffenen aus dem Wege gehen, der aber ihm als Dieb nachrief. Daß Volk versammelte sich,

umringte ihn, und einige aus dem Hauffen wollten ihn greiffen, worauf Pepper sein Brodmesser hervorzog, und schwur, es dem ersten, der ihn anpacken würde, in den Leib zu stoßen. Man kehrte sich an diese Drohung nicht; es enstand ein Handgemenge, wobey der Schmied und noch ein anderer von ihm verwundet wurden. Nun kamen Constabel herbey, die den Thäter in Verhaft nahmen. Der Schmied wurde nach dem Londner Hospital gebracht, wo er einige Tage darauf an seinen Wunden starb. Der Oberrichter wollte, nachdem obige Facta erwiesen wären, den Verbrecher nicht als einen Mörder betrachtet wissen. Er sagte zu den Geschwornen, man könne niemand eines wirklichen Mordes gerichtlich bezüchtigen, ohne zu beweisen, daß der Thäter dazu die boshafte Absicht gehabt hätte, oder irgend eine Bösartigkeit die nähere Veranlassung der That gewesen wäre. Hätte man hier im Tribunal durch Zeugen den vorhergegangenen Diebstal erwiesen, der die Ursache des Vorfalls gewesen, so würde der Widerstand in einem andern Lichte erscheinen, und ein daraus erfolgender Todesfall als ein Mord anzusehen seyn. Hier sey der Fall verschieden, und die diebische Beschul-

schuldigung beruhe ganz allein auf der Aeußerung des Schmieds, von dem die Zeugen einmüthig gestänben, daß er betrunken, folglich in einem Zustande gewesen wäre, der alle Glaubwürdigkeit entkräftete; der Verklagte müsse daher wie ein jeder anderer betrachtet werden, der in die Lage käme, sich in einem Handgemenge vertheidigen zu müssen. Die Geschwornen stimmten damit gleich ein, und bezeichneten sein Verbrechen als einen simplen Todtschlag; da denn das Urtheil der Richter dahin ausfiel, daß er ein Jahr in Newgate gefangen sitzen, und einen Schilling als Geldbuße erlegen sollte.

Es waren in London zwey Schmähschriften von einer ausserordentlichen Art erschienen, unter den Titeln: The Jockey Club, und The female Jockey Club, in welchen Büchern die vornehmsten Personen des Hofes beyder Geschlechter characterartig geschildert, und grösstentheils sehr mishandelt wurden. Unter diesen befand sich die mit dem regierenden Hause verwandte Familie Luttrel, besonders Lady Elisabeth Luttrel; die deßhalb im July im Gerichtshofe der königlichen Bank klagbar wurde. Mr. Erskine und Mr. Moore waren ihre Sachwalter, und

so

Digitized by Google

so ein anerkannter Freund der Preßfreyheit auch der erstere war, so schilderte er doch auf eine sehr beredte Weise die Bosheit, jene edle Freyheit durch Verläumdungen zu schänden; und zwar hätte der Verfasser die ehrenrührigen Behauptungen nicht als ihm bekannte Dinge aufgestellt, sondern als bloße Gerüchte, die aber dennoch von ihm in eine erzählende Form gebracht worden wären. Der Sachwalter zeigte den Werth eines ehrenvollen Characters im gesellschaftlichen Leben, und rief Richter und Geschworne auf, ihn zu beschützen.

Mr. Gurney, der Sachwalter des verklagten Buchhändlers Eaton, zeigte dem Tribunal an, daß sein Client über die Beleidigung einer würdigen Dame sehr gerührt sey. Mr. Pigot habe das Buch geschrieben, könne aber nicht vor's Tribunal gestellet werden, denn er habe vor kurzem die Schuld der Natur bezahlt. Von dem beleidigenden Theil des Buches habe der Verleger nichts gewußt, weshalb sich der Sachwalter auf die in einem gutmüthigen Tone abgefaßte und durchaus urbane Vorrede berief, die Mr. Eaton dahinbrachte, das Buch ohne weitere Prüfung zu verlegen. Dies sey sein Gewer-

Digitized by Google

werde, er verkaufte das Buch ohne etwas Arges zu ahnen; sobald er aber auf den Innhalt aufmerksam gemacht wurde, so stellte er sofort den Verkauf ein, machte der Dame alle nur mögliche Entschuldigungen, und erbot sich, da er hörte, daß man bereits den Proceß angefangen, zum Ersatz aller Kosten. Mr. Gurney ersuchte die Geschwornen, einen Unterschied zu machen, zwischen einem strafbaren Verfasser und einem getäuschten Verleger; er sagte: „Ich bitte sie „zu bedenken, daß wenn unsere Vorfahren so „strenge gewesen wären, alle Buchhändler zu „bestrafen, wenn sie nicht in den von ihnen „verlegten Büchern vor dem Verlag jedes darinn „enthaltene Wort reiflich erwogen hätten, wir „jezt gewiß nicht die Wohlthaten genieſſen wür„den, die uns durch viele vortrefliche Bücher „über Regierungssachen zu theil geworden sind.“

Lord Kenyon machte keine Bemerkungen über die Klagesache, sondern überließ es der Jury selbst nach dem Gehörten ihre Meynung zu formen. Der Sprecher der Geschwornen sprach darauf das Schuldig aus, und schon sollte es ins Protocoll getragen werden, als einer von der Jury rief? „Halt! Ich bin noch

„nicht

„nicht gefragt worden.“ Nun mußten sich alle Geschwornen entfernen; sie waren beynahe zwey Stunden abwesend, und gaben endlich ihren Richtspruch in folgenden Worten: „Schul„dig ein Buch verlegt zu haben, das eine „Schmähschrift ist.“ Lord Kenyon bestand darauf, nur allein das Wort Schuldig anzunehmen, und sagte: „Bey einer so deutlich erwiese„nen Sache würde es ein Vorwurf für die Ju„stizpflege gewesen seyn, wenn der Ausspruch „nicht Schuldig ausgefallen wäre.“ Eaton wurde nun zu einem jährigen Gefängniß verdammt.

Ein anderer Proceß dieser Art wurde im August vor das Tribunal in York gebracht. Der Buchhändler Thompson hatte hier eine Brochure verlegt, unter dem Titel: „Eine ernst„hafte Vorlesung für den Fasttag.“ Der Verfasser vergleicht darinn die gegenwärtigen Zeiten mit denen die im 18ten Capitel des Buchs der Könige erwähnt werden. Dies Buch wurde von dem Kron-Advocaten als eine Schmähschrift bezeichnet, weil darinn die Worte standen: „Alle „combinirten Mächte sind Despoten und Tyran„nen, und ihr Verfahren wird die Rache des „Him-

„Himmels auf sich ziehen.“ Einige Stellen waren besonders auf den König von England anwendbar. Die Geschwornen wollten jedoch den Verleger nicht mit dem Verfasser in eine Classe setzen, und gaben daher für ersteren den Richtspruch: „Schuldig, aber nur allein der Publi„cation.“ Der vorsitzende Richter wollte diesen Spruch nicht annehmen, schickte sie wieder zurück, und erinnerte sie, gewiße Stellen wohl zu überlegen. Sie kamen bald zurück, sagten, sie hätten solche erwogen, und fällten nun das Urtheil: Nichtschuldig.

Die Regierung war als Kläger in Dublin nicht glücklicher. Es betraf einen Criminal-Proceß gegen Mr. M. Cleary und andere Eigenthümer einer Zeitung, the Northern Star genannt, weil in derselben die Adresse der Societät der vereinigten Irländer an die Volontairs von Irland gestanden hatte. Der Proceß erregte in Dublin allgemeine Theilnahme, und war gleichzeitig mit den großen Hochverraths-Processen in England. Alle dortigen Oberrichter waren bey dieser Gelegenheit im Tribunal anwesend, und waren auch sämmtlich einerley Meynung in Betref der Strafbarkeit der Verklagten.

Die

Digitized by Google

Die Geschwornen aber dachten anders, und sprachen sie frey.

Ein merkwürdiger Duell-Proceß ward im August vor das Landgericht zu Maidstone gebracht. Der Oberst Roper hatte sich mit Mr. Purefoy, einem ehemaligen Officier, nachherigen Landbesitzer in Kent im December 1788 auf Pistolen duellirt, wobey der erstere erschossen worden war. Nach dieser That entfloh Mr. Purefoy aus England und wurde, weil er nicht bey dem gegen ihn angestellten Proceß erschien, alles Schutzes der Gesetze beraubt. (outlawed) Er blieb sechs Jahre abwesend. Endlich kam er zurück, da er denn als ein Mörder verhaftet wurde. Er entschuldigte seine Nicht-Erscheinung vor Gericht durch seinen Aufenthalt jenseit des Meers, wo ihm der Proceß unbekannt geblieben wäre. Man ließ diese Entschuldigung gelten; der furchtbare Spruch der Schutzlosigkeit wurde annullirt, und Mr. Purefoy wieder in die Rechte eines Bürgers eingesetzt; da denn auf seine Bitte der Criminal-Proceß mit allen gewöhnlichen Formalitäten vor sich gieng. Berühmte Rechtsgelehrte reiseten aus London nach Maidstone, um diesen Proceß zu führen. Mr. Gar-

Digitized by Google

Garrow, Sachwalter der Krone, schilderte die That als einen unbezweifelten Mord, dessen Grundlage Bosheit gewesen wäre, wobey er sich auf die bestimmte Meynung des brittischen Rechts-Orakels, Blackstone, berief, der ausdrücklich sagt: „daß die vorsetzliche Bosheit, die „den Unterschied zwischen Mord und Todtschlag „bestimmt, bey einem überdachten Duell unver„kennbar sey, wo beyde Theile absichtlich des„halb zusammen kommen, um zu morden, im „graden Widerspruch der Gesetze Gottes und der „Menschen; daher auch das Gesetz weislich so„wohl die Duellanten als Secundanten wie „Mörder bezeichnet, und sie auch so straft.“ Auch die Veranlassung des Duells fiel auf den Ueberlebenden. Der Obrist war im Jahre 1787 Oberbefehlshaber auf der Insel St. Vincent, wo sich Purefoy aufbefand, und als Fähndrich im 66ten Regiment diente. Hier war sein Betragen so unartig und subordinationswidrig, daß der Obrist genöthiget war, über ihn Kriegsrecht halten zu lassen. Durch das Urtheil dieses Kriegsgerichts wurde der Fähndrich cassirt, worauf denn im folgenden Jahre in England das Duell erfolgte. Der Obrist erhielt darinn

Digitized by Google

eine Wunde und starb an derselben vierzehn Stunden nachher. Mr. Garrow stellte zur Erhärtung der Klage, einige Zeugen auf; auch legte er dem Tribunal die bey der Untersuchung des Leichnams gethane protocollirte Aussage eines Bedienten von dem Obristen vor. Dieser Mensch war seitdem gestorben, allein der Coroner, der sie als Magistrats-Person damahls angenommen hatte, erschien jezt und bestätigte die Sache.

Der Kron-Advocat betrachtete dieses als ein kräftiges Document. Mr. Erskine, Sachwalter des Duellanten wollte dies durchaus nicht gelten lassen, und fragte, ob man bey einem Proceß, der Leben und Tod beträfe, Zeugnisse aus den Gräbern längstverwester Menschen holen wollte? Wie könne man jezt untersuchen, ob der Verstorbene nicht etwa aus Vorurtheil, oder aus Irrthum gesprochen habe? wenn dergleichen gölte, so würde man künftig statt der Zeugen selbst, blos Zeugnisse angeblicher verstorbener Personen dem Criminal-Gericht vorlegen, und so nach dem Ablesen einiger Papiere Menschen zum Tode verdammen.

Mr. Erskine bot alles auf, zu beweisen, daß

daß hier nur von einem bloßen Todtschlag die Rede seyn könne, und sagte: „Wie sollte ich mich „hier bey Vertheidigung meines Clienten nicht „erinnern, daß ich selbst zweymal in einer ähn„lichen Lage gezwungen war, und zweymal hat „mich die Vorsehung, ohne deren Zulassung kein „Sperling fällt, daraus gerettet. In beyden „Fällen war die Kugel durch Menschen gezielt, „allein durch den Allmächtigen geleitet. Ohne „dessen Vermittelung würde ich, statt den un„glücklichen Gefangenen zu schützen, nicht hier „stehen, und die Erzählung meiner Verbrechen „würde zum Looſe meiner Collegen gefallen „seyn. Sollte ich also wegen des Zwangs, der „mich in solche Lage brachte, der Bosheit ange„klagt werden, die das abscheuliche Verbrechen „des Mordes characterisirt? Nein! Ich würde „in diesem Fall mich nicht auf die Milde der „Richter, oder auf die Menschlichkeit der Ge„schwornen verlassen, sondern als ein bösartiger Mörder meine schleunige Hinrichtung ver„langen.“

Der vorsitzende Richter Baron Hotham entschied, daß die Aussage des Bedienten vorgelesen werden sollte. Sie enthielt die Geschichte

des Duells, wobey beyde Theile zu gleicher Zeit auf einander gefeuert hatten. Der General Stanwix, der Secundant des Obristen gewesen war, erschien als Zeuge, da ihn denn der Oberrichter vorläufig erinnerte, keine Frage zu beantworten, die ihn selbst strafbar machen könnte. Der General befolgte diesen Wink, und sagte, daß er in einem Gasthofe bey Canterbury den Obristen an einer erhaltenen Schußwunde habe sterben sehen, allein die Frage: von wem er die Wunde empfangen, wollte der General nicht beantworten. Der Kron-Advocat bestand auf eine Antwort, und bemerkte, daß da die Frage den Zeugen nicht mit verwickeln könne, weil seine Gegenwart bey dem Verbrechen gar nicht seine Theilnahme beweise, die Antwort gar nicht von seiner Discretion abhienge. Mr. Erskine unterstützte den General, und behauptete, er allein sey fähig, zu beurtheilen, in wiefern die Beantwortung einer Frage ihn als strafbar bezeichnen könne. Mr. Garrow wollte durchaus nicht nachgeben; er sagte, der Streitpunct sey von der gröfsten Wichtigkeit; er wünsche niemand eines Verbrechens zu überführen, allein er müsse seine Pflicht thun, und wiederholte

holte daher ernstlich seine Frage. Der Oberrichter mußte nun entscheiden, und seine Meynung war, daß die Beantwortung dieser Frage dem General nicht nachtheilig seyn könne; gienge der Kron-Advocat aber weiter, so stünde es dem Befragten frey, seine Antwort zu verweigern. Der Zeuge nannte nun Mr. Purefoy als den Thäter, bemerkte aber, daß er dabey keine Spur von Bosheit gezeigt, vielmehr sich männlich und menschenfreundlich betragen habe.

Der Gefangene hielt eine zierliche Rede zu seiner Vertheidigung. Er sagte: „Mein Herz „kennet keine Bosheit; auch hatte ich keine Rach„gier gegen den Verstorbenen. Ich wurde durch „den Ruf der Ehre, oder eigentlicher zu sagen, „durch die Tyranney der Gewohnheit zu einer „Handlung getrieben, die in meinen Jugendjah„ren meine Existenz verbittert hat. Man lehrte „mich, daß ich sie begehen müßte, wenn ich nicht „alle Annehmlichkeiten verlieren wollte, die das „gesellschaftliche Leben nur darbietet. Als mein „Gegner fiel, wünschte ich an seiner Stelle ge„fallen zu seyn. Ich würde mir die Seelenangst „erspart haben, die ich jezt fühle, und die mich „bis zum letzten Augenblick meines Lebens nicht

„verlassen wird.“ Der Gefangene führte noch als Beweis seiner von aller Bosheit entfernten Gesinnungen den Umstand an, daß er vor dem Duell an seine Familie geschrieben, daß sie, im Fall er fiele, nicht klagbar werden sollte; auch berief er sich auf sein sechsjähriges Exil und sein neunmonatliches Gefängniß. Sein Sachwalter rief auch eine Anzahl respectabler Männer auf, die sämmtlich die Gutmüthigkeit seines Characters bezeugten.

Nun machte der Oberrichter den gewöhnlichen Commentar, und schloß seine Anrede an die Geschwornen mit folgenden Worten: „Nun„mehr müssen wir vereinigt unsere traurige „Pflicht erfüllen. Die meinige ist, das Gesetz „zu erklären, die Eurige, es auf die vorhande„nen Facta anzuwenden. Der Eid, der mich „bindet, nöthigt mich, zu sagen, daß ein Tod„schlag nach einer gehörigen Zwischenzeit zur Ue„berlegung, als ein Mord anzusehen ist. Die „Englischen Gesetze, die äußerst mild und nach„sichtsvoll mit den Gebrechen der menschlichen „Natur sind, erstrecken ihr Mitleid in solchen „Fällen nur auf rasche, augenblickliche Thätlich„keiten, denn, wenn das Blut nicht Zeit gehabt „hat,

Digitized by Google

„hat, sich abzukühlen, noch die Vernunft zurück„zukehren, dann heißt die That Todtschlag. „So sind die Gesetze des Landes, die ohnstreitig „der unglückliche junge Mann, der hier vor uns „steht, verletzt hat, obgleich er genau nach den „Gesetzen der Ehre handelte. Sein ganzes Betragen beym Duell, war, wie uns ein glaubwürdiger Zeuge, der General Stanwix versichert, das eines Mannes von strenger Ehre „und Menschlichkeit. Ihr kennt nun das Gesetz und die Facta. Glaubt ihr diese in Eurem Gewissen als Verbrechen zu bezeichnen, so „muß Euer Richtspruch Schuldig lauten. „Spricht aber Euer Gewissen dagegen, so wird, „wenn gleich die Lossprechung den strengen Regeln des Gesetzes zuwider seyn dürfte, dennoch „Euer Richtspruch in dem Angesichte Gottes und „der Menschen wohlgethan seyn.“

Da hier nicht mehr die Rede vom Todtschlag, und folglich von einer damit verbundenen gelinden Strafe war, sondern vom Morde und Galgen, so blieb der Jury keine andere Wahl übrig, als den Duellanten zum Tode zu verurtheilen, oder ihn ganz frey zu sprechen. Der Oberrichter hatte diese muthmasliche Lossprechung schon zum vor-

aus vertheidigt, daher auch die Geschwornen, ohne einmal den Gerichtshof zu verlassen, den Gefangenen sogleich freysprachen.

Noch immer giengen vor dem Obergerichtshof in Edinburg die Criminal-Processe wegen des verunglückten brittischen National-Convents fort. Es trug sich hiebey im März ein sonderbarer Vorfall zu. Man führte einen Engländer, Namens Gerald, der seit einiger Zeit in Edinburg wohnte, und als redendes Mitglied des oft besagten Convents sich ausgezeichnet hatte, vor's Tribunal. Jedermann wurde überrascht, als der Angeklagte die Entfernung des Lord Oberrichters Clerk verlangte. Dieser verließ auch sofort den Richterstuhl, den Lord Henderland nun einnahm. Gerald rechtfertigte sein Verlangen durch den Umstand, daß der Oberrichter ihn in einer Gesellschaft als unbezweifelt strafbar geschildert, folglich seine Sache schon zum voraus abgeurtheilt habe. Die Richter wollten diese Beleidigung ihres Oberhaupts, dem sie die grossten Lobeserhebungen ertheilten, durchaus geahndet wissen; sie behaupteten, daß Worte in einem Gespräche hingeworfen, nichts mit den Justiz-Proceduren gemein hätten; auch wären solche,

Digitized by Google

solche, angenommen daß das Vorgeben wahr sey, nicht als Richter gesagt worden, und in jedem Fall hienge das Urtheil von den Geschwornen ab. Einer der Richter war besonders heftig gegen den Gefangenen, und sagte, er habe durch dies Betragen seine wahrscheinlichen Verbrechen gehäuft; ja es leuchte Bosheit aus seiner Anklage hervor. Hier unterbrach der Gefangene den Richter, und bat das Tribunal um Schutz gegen Ungerechtigkeit und Beleidigungen. Diese hörten zwar auf, allein der Unwille sämmtlicher Richter dauerte fort, und ihr Präsident wurde wieder hereingerufen. Der Proceß nahm nun seinen Anfang, und endigte sich mit dem Urtheil einer vierzehnjährigen Verbannung nach Botany Bay.

In England sahe man vor alle Landgerichte Personen bringen, die angeblich aufrührerische Reden geführt hatten. Dies geschahe dem Uhrmacher Erpe in Leicester, der angeklagt war in einem Gasthause gegen das göttliche Recht der Könige gesprochen zu haben. Der Ankläger und Zeuge war ein Accise-Beamter, der sich vor Gericht oft widersprach, und gegen dessen schlechten Character ehrwürdige Zeugen auf-

Digitized by Google

traten; auch wurde bewiesen, daß er damahls betrunken gewesen; dies bewirkte die Lossprechung des Angeklagten, so sehr sich auch der Oberrichter, Baron Thompson, dagegen stemmte, und die Jury dreymal heraus gehen ließ.

Ein Bürger in Exeter, Namens Warrens, wurde vor das dortige Landgericht gebracht, weil er den franzdsischen Waffen guten Erfolg gewünscht hatte. Auch über ihn sprachen die Geschwornen das Nichtschuldig aus. Ein gleiches Urtheil bey einer ähnlichen Anklage wurde in Coventry über Mr. Reynolds, einen Gutsbesitzer, gefällt.

In Cork wurde der Prediger Driscol, als Verleger und Drucker einer Zeitung (the Cork Gazette) vor Gericht gezogen. Diese Zeitung hatte eine eigene Rubrike mit der Ueberschrift: Truths (Wahrheiten). Man stempelte diese Wahrheiten als Schmähungen auf die Regierung und Landesgesetze. Der Prediger hielt eine zierliche Vertheidigungsrede, bezog sich auf seine bekannte philanthropische Denkungsart, und führte an, daß alles, was er schriebe, längst von politischen und philosophischen Schriftstellern gesagt wäre. Dies rettete ihn jedoch nicht, so wenig

nig

nig als der modificirte Richtspruch der Geschwornen, die keine boshafte Absicht dabey wollten gelten lassen; denn er wurde von dem Richter zu einer zweyjährigen Gefängnisstrafe verurtheilt.

Der Kaufmann, Thomas Walker, in Manchester, wurde angeklagt, mit neun andern Personen eine Verschwörung gemacht zu haben, die brittische Constitution durch Gewalt der Waffen umzuwerfen, und eine Invasion der Franzosen zu befördern. Dieser Proceß, der auf Hochverrath gieng, und im April vor dem Landgerichte zu Lancaster im Namen des Königs geführt wurde, war merkwürdig; auch hatten die großen Kron-Beamten ihr Gutachten über dessen Führung gegeben. Es war eigentlich ein Hauptangrif auf die Reformations-Societät in Manchester. Der einzige Zenge war ein gemeiner Mensch, Namens Dunn, dieser schwor, bey mehr als vierzig Versammlungen der Gesellschaft gegenwärtig gewesen zu seyn. Man habe solche in Mr. Walkers Waaren-Maggzin gehalten, und die Anzahl der anwesenden Personen sey 50, auch 100, ja manchmal 150 gewesen. Hier hätte man den König, so wie alle Kö-

Digitized by Google

Könige verflucht u. s. w. Die Widersprüche dieses Zeugen waren dabey auffallend.

Mr. Erskine war nach Manchester gekommen, um hier als Sachwalter des Angeklagten aufzutreten. Er vertheidigte ihn auch mit grosser Beredsamkeit, und ließ sich umständlich über das Recht der Britten aus, Versammlungen zu halten, und über Gegenstände der Reform zu berathschlagen; er selbst gehöre zu einer solchen Societät, und ob eine Reform, besonders in der parlamentarischen Repräsentation, nöthig sey, würde Manchester, so wie die ganze Grafschaft, wo man jezt wäre, am besten beantworten können. Die Flecken Clithew und Newton mit einigen wenigen Wahlmännern hätten in der Waagschale der Gesetzgebung doppelt so viel Gewicht, als die Grafschaft Lancaster mit ihren 30,000 Freeholders. — Viele Glieder der besagten Societät erschienen als Zeugen, und erklärten, daß man die Gesellschaft in den Gasthäusern nicht habe aufnehmen wollen, daher Mr. Walkers ihnen ein Waaren-Magazin zu den Versammlungen eingeräumt habe; daß die Thüren gar nicht verschlossen worden, daß man dort nie aufrührerische Schriften gelesen, noch

den

dergleichen Reden geführt, und auch jedermann freyen Zutritt gestattet hätte; auch sey nichts vorgegangen, worüber die Glieder sich schämen müßten. Alle andere Zeugen waren hiemit völlig einstimmig. Die Schaale sank vollends zum Vortheil des Angeklagten, als fünf achtungswürdige Zeugen auftraten, und beschworen, daß Dunn selbst die Unschuld von Mr. Walkers gegen sie eingestanden, mit dem Beysatz, daß er bestochen worden, die Anklage zu machen; allein daß er keine Gewissensruhe habe, bis er dies Geständniß gethan hätte. Er habe selbst in ihrer Gegenwart Mr. Walkers fusfällig und mit thränenden Augen um Verzeihung geheten, und ihn allein zu sprechen verlangt, welches aber Mr. Walkers abgeschlagen habe. Die Frage: wer ihn bestochen, hätte er jedoch nicht beantworten wollen.

Dunn wurde jezt gerufen, um mit einem jeden dieser fünf Zeugen confrontiret zu werden. Er rief alle seine Unverschämheit auf, und wollte läugnen; allein der Kron-Advocat, Mr. Law, that ihm selbst Einhalt, und erklärte, daß er einige dieser Zeugen als sehr respectable Männer kenne, daher er es seiner Ehre und Pflicht zuwi-

der

der hielt, auf das alleinige Zeugniß Dunns in dieser Sache weiter fortzufahren. Der Proceß war nun geendigt. Der Gerichtshof billigte sehr Mr. Laws Betragen und befahl, Dunn als einen Meineidigen festzusetzen; worauf der vorsitzende Richter sich zu dem unschuldig Angeklagten mit den Worten wandte: „Ich hoffe, Mr. „Walker, daß dies Ihnen eine Lehre seyn wird, „künftig Ihre Gesellschaft besser zu wählen.“ Die Antwort war: „Mylord! Ich habe nie schlechte Gesellschaft gehabt; auch ist in Betref des „öffentlichen Interesse kein Wort, das ich nicht „wünsche geredet, so wie keine Handlung meines Lebens, die ich wünsche nicht gethan zu haben, und die ich unter ähnlichen Umständen „nicht wiederholen würde.“

Der Präsident. „Wohl! Sie sind mit Ehre „von der Anklage freygesprochen worden, und „Ihrem Ankläger wird man als einem Meineidigen den Proceß machen.“

Dieser Bösewicht hatte schon mehrere Personen durch solche falsche Anklagen unglücklich gemacht. Kurze Zeit zuvor wurde auf seine Aussage ein anderer Kaufmann in Mancheſter, Mr. Paul, als des Hochverraths schuldig in einer Ker-

Digitized by Google

Kerker geworfen, aus welchem er neun Wochen nachher durch den Richtspruch der Geschwornen befreyt wurde. Noch ein anderer Bürger in Manchester, Namens Booth, erhielt die Strafe eines zwölfmonathlichen Gefängnisses für angeblich politische Reden, wobey niemand als dieser Dunn im Tribunal gegen ihn erschienen war. Im September wurde ihm von eben diesem Landgericht der Proceß gemacht. Sein Urtheil war in die Pillory zu stehen, und hernach zwey Jahre im Gefängniß der Grafschaft Lancaster eingesperrt zu seyn.

Bekanntlich hatte der Redner Burke sich im Parlament des Ausdrucks Swinish multitude (schweinische Menge) bedient, wodurch er das gemeine Volk bezeichnete. Dies gab Gelegenheit zu zahllosen Witzspielen, Epigrammen, satyrischen Kupferstichen und Schriften aller Art. Unter den letztern war ein Pamphlet, betitelt: „Politik für's Volk, oder Schweinefutter für die „schweinische Menge.“ Der Verfasser hatte darinn nicht allein die Grundsätze der jetzigen Administration mit den schwärzesten Farben geschildert, sondern auch den König unter dem Bilde eines Kochs aufgestellt, von starrsinnigem,

blut-

Digitized by Google

blutdürstigem Character, den er bey Zubereitung des Schweinefutters zeige; weshalb der Verleger, Daniel Eaton, im Namen der Regierung als ein Aufrührer verhaftet, und vor das Tribunal der Old Bailey gebracht wurde. Mr. Fielding war dabey Sachwalter der Krone, und behauptete, daß dies Pamphlet ganz von der Art sey, in den jetzigen revolutionssüchtigen Zeiten unter dem Volke Unzufriedenheit, Gesetz-Verachtung und Aufruhr zu erregen. Der Angeklagte wurde jedoch von seinem Sachwalter, Mr. Gurney, mit Nachdruck vertheidigt, wobey er den modischen Gebrauch der Kron-Advocaten tadelte, bey allen solchen Processen die französische Revolution einzumischen, um dadurch auf die Leidenschaften der Geschwornen zu wirken. Alles ziele dahin ab, die Preßfreyheit zu zernichten, deren Erhaltung allen Britten so theuer seyn müsse. Die Jury betrachtete die Sache auch in diesem günstigen Lichte, und durch ihren Richtspruch Nichtschuldig, verlohr die Regierung abermahls ihren Proceß. Alle Anwesende brachen in ein Beyfallsgeschrey aus, das sattsam die Volksstimmung anzeigte.

John Taylor wurde im November durch

den

den Kron-Advocaten, Mr. Agar, der Bigamie angeklagt. Mehrere Umstände machten diesen Proceß merkwürdig. Er hatte seine zweyte Frau neunzehn Jahre nach der erstern geheirathet, und zwar mit völliger Zustimmung dieser noch lebenden Frau; auch hatte die zweyte davon gewußt, und dennoch war die Heyrath auf den Rath ihrer Freunde geschehen. Alles dieses wurde vor Gericht frey eingestanden, und beyde Weiber waren im Gerichtshofe gegenwärtig. Der Kron-Advocat behauptete, daß die Collusion beyder Theile kein Verbrechen rechtfertigen könne. Mr. Knowlys, Sachwalter des Verklagten, begieng nun eine Unvorsichtigkeit. Er sagte, die erste Veranlassung dieser Klage läge in einem Plan das Zeugniß seines Clienten verdächtig zu machen, der nächstens gegen einige des Hochverraths angeklagte Personen als Zeuge auftreten sollte. Mr. Agar sagte, er habe alles Fremdartige sorgfältig bey dem Proceß vermieden, um gegen den Gefangenen kein Vorurtheil zu erregen, da aber sein eigener Sachwalter einer Verfolgung erwähnt hätte, so müsse er die Sache aufklären, und den Umstand melden, daß dieser vor dem Altar meineidig gewordene Taylor bey

Digitized by Google

dem bekannten Hochverraths-Proceß von Watt und Downie in Edinburg, der Hauptzeuge gewesen wäre, so wie er auch versprochen habe, noch gegen sechszehn andere als Zeuge aufzutreten. Dieser Umstand, den seine zweyte Frau eingestand, war dem Verklagten nicht günstig. Sein Sachwalter rief nun die erstere Frau auf, um ihre Zustimmung mit der Ehestands-Handlung zu beweisen, so wie auch das physische Unvermögen des Mannes, mit ihr, wegen ihres Körperbaues, die Mysterien des Ehestandes zu begehen. Mr. Agar bezeugte sein Erstaunen über die Unanständigkeit eines solchen Antrags, der eine Beleidigung des Tribunals und ein Spott der Justiz-Pflege sey. Die Richter waren auch dieser Meynung, und wollten nichts von der ersten Frau hören. Der Proceß war nun geendigt, und die Geschwornen sprachen ihr Schuldig aus.

Ein Spieler Namens Bulling, hatte im December die Unverschämtheit, einen Mitspieler wegen schuldig gebliebener vier Guineen vor den Gerichtshof der königlichen Bank zu ziehen. Man hatte in einem Bierhause das bey den untern Volksklassen übliche Kartenspiel, All Fours, gespielt,

Digitized by Google

spielt, und der Wirth selbst bezeugte, daß es bey dem Spiel ehrlich zugegangen sey; und daß er, wie man höher habe spielen wollen, die Karten weggenommen habe. Lord Kenyon sagte, dies sey die erste Sache der Art, die in seinen Lebzeiten vor ein Tribunal gebracht worden wäre. Der Wirth sey dabey nicht zu tadeln, nur wollte er ihm empfehlen, künftig in seinem Hause, soviel als möglich, Kartenspiele zu hindern. Da kein Betrug bewiesen worden, und die gewonnene Summe unter zehn Pf. St. wäre, so sey in den Augen des Gesetzes die Handlung nicht strafbar, und der Kläger habe ein Recht zu seiner Forderung, die ihm daher auch von den Geschwornen zugestanden wurde.

Es wurde im November ein Admiralitäts-Gericht in der Old-Bailey gehalten. Drey Matrosen, Owens, Dixon und Cudgoe, die zu einem westindischen Schif gehörten, hatten einen Kameraden, Namens Milligam, bey einer isolirten Fahrt auf einem Boote ins Meer geworfen. Auf einen starken Verdacht hatte man sie der Mordthat beschuldigt, und sie hatten sie auch vor dem Capitain und anderen Schifsleuten eingestanden. Ihre Aussagen wurden jezt von die-

Digitized by Google

sen Männern als Zeugen vor dem Tribunal wiederholt; allein der vorsitzende Richter, der in diesem Kriege durch seine Caperey-Urtheile so bekannt gewordene Ritter, Sir James Marriot, wollte ein von allen andern Beweisen entblößtes Selbstgeständniß bey einem Capital-Verbrechen nichts als gültig annehmen, und die Mörder wurden entlassen. — Noch wurde am nemlichen Tage vor eben dem Gerichte Mr. Crook, zweiter Steuermann eines ostindischen Schiffes, als Mörder eines andern Steuermannes angeklagt. Er hatte ihn geschlagen, und der Geprügelte war an den Folgen eines unglücklichen Schlags gestorben. Es wurde bewiesen, daß dies nach einem Zank in der Wuth geschehen, und folglich dabey kein Mord beabsichtet worden sey. Der Richter, Mr. Grose betrachtete auch die Sache in diesem Lichte, und erklärte die Handlung für einen Todtschlag; dabey äußerte er als entscheidendes Gutachten, daß das Admiralitäts-Gericht zwar über einen Mord erkennen könne, aber nicht über einen Todtschlag, und daß folglich der Gefangene ganz frey gesprochen werden müsse. Dies that die Jury auch sogleich.

Eine

Eine Frau, Susanna Adams, die in Westminster einen Tempel der Venus Cloacina hatte, wurde im Januar vor Gericht gestellt. Das Kirchspiel war hier Kläger, und bezog sich auf ein vor vierzig Jahren gemachtes Gesez, das die Besitzer eines ehrlosen Hauses als strafbar bezeichnet, wenn sie gleich nicht Eigenthümer desselben sind. Das Haus gehörte einem Advocaten und die Frau zahlte dafür eine wöchentliche Miethe. Die liederliche Lebensart in dem Hause wurde durch Zeugen erwiesen, aber kein besonderes Verbrechen; auch nicht daß die Nachbarn beständig dadurch beunruhigt worden wären, welches, wie Mr. Mainwaring, der Sachwalter der Verklagten, behauptete, nur allein eine solche Klage gründen könne. Die Frau wurde nach dieser Bemerkung sogleich losgesprochen.

Im August wurde den Englischen Seelenverkäufern, deren abscheuliche Künste im vorigen Abschnitt geschildert worden, der Proceß gemacht. Mehrere Kläger sagten aus, daß Kerr, ein Bierwirth, und Kuggle, der sich Agent eines Werbofficiers nannte, harmlose Leute in ein Haus gelockt, sie dort geplündert, und sodann

Digitized by Google

als Recruten abgeliefert hätten. Diejenigen, die sich widersetzten, wurden an Stricken nach dem fensterlosen Dach der Bodenkammer hinauf gezogen, wo das Licht von oben herab durch eine kleine vergitterte Oefnung fiel. Es fehlte den Klägern aber an gesetzlichen Beweisen, daher die Verhafteten losgelassen wurden.

Dies gute Schicksal hatte auch die berüchtigte Hannah, die Besitzerin einer Menge der liederlichen Häuser in Johnson's Court, wo der schreckliche Selbstmord geschehn war, der das Volk in London so aufgebracht hatte. Sie wurde freygesprochen, nachdem ein Soldat und der Schreiber eines Werbehauses geschworen hatten, daß der Selbstmörder wahnsinnig gewesen, und daher die That keine Folge seiner Einrollirung gewesen seyn könne. Auch die verhafteten Werbe-Unter-Officiere Kirby, Hoskins und andre höchst verdächtige Menschen, wurden aus Mangel an gehörigen Beweisen sämtlich ohne alle Strafe von den Friedensrichtern entlassen, so daß diese so ausgedehnten schrecklichen Verbrechen gar keine böse Folgen für die Böswichter hatten, von denen auch nicht ein einziger dieser Missethäter vor das Criminal-Gericht der Old Bailey

Digitized by Google

Bailey gebracht wurde; daher sie alle nach wie vor, nur mit mehr Bedachtsamkeit ihre Räuber-Künste fortsetzen konnten.

Die sonderbare Rechtssache des despotischen Universitäts-Lehrers, Mr. Frend, *) wurde im July vor das Tribunal der königlichen Bank gebracht. Es war eine Appellation von dem Gerichtshofe des Vice-Kanzlers der Universität zu Cambridge. Mr. Frend, als Kläger, verlangte wieder in Besitz seiner ihm von der Universität entzogenen Privilegien gesezt zu werden, und behauptete, daß er nicht nach den Gesetzen dieser gelehrten Schule gerichtet worden wäre. Der General-Advocat als Sachwalter nicht der Universität, sondern des Vice-Kanzlers, der hier eigenmächtig gesprochen hatte, wollte das Gegentheil beweisen, wobey er sich auf ein dem Lehrer Frend zugeschriebenes Pamphlet bezog, das jedoch mit der Klagsache gar nichts zu thun hatte. Er berief sich auf das Vorrecht des Vice-Königs in gewissen Fällen, ohne Zustimmung der andern academischen Häupter, Urtheil zu sprechen. Der Ober-Richter, Lord Kenyon, bezeich-

*) Britt. Annalen. B. II. S. 167.

Digitized by Google

zeichnete die Sache als sehr wichtig, und äuſserte den Wunsch, sie noch auszusetzen, womit der Kläger auch zufrieden war.

Der See-Capitain Essington, Befehlshaber einer Fregatte, hatte beym Matrosenpressen auf die Mannschaft eines Grönländfahrers feuern lassen, die sich dem Pressen mit Gewalt widersetzte. Es waren dabey zwey getödtet, und einige andre verwundet worden. Man klagte ihn deshalb im August vor dem Tribunal der Old-Bailey als einen Mörder an, allein er wurde auf das Gutachten der Richter frey gesprochen; sie wollten ihn nicht einmal für einen Todtschläger erkennen, wobey sie anführten, daß die Constitution in Zeiten von Landesgefahr und Krieg, solche Zwangsmittel billige, weil es dann Pflicht eines jeden Bürgers sey, zur Vertheidigung seines Vaterlandes hervorzutreten.

Dies befolgte Gutachten der Richter wurde jedoch bey einer andern Gelegenheit ganz aus den Augen gesetzt. Rennell, ein gebohrner Engländer, hatte auf einem französischen Kaper-Schif gedient, und war mit demselben als Gefangener, in die Hände seiner Landsleute gefallen; weshalb er im May vor Gericht gestellt

wurde,

Digitized by Google

wurde, wobey der König Kläger war. Rennell bewieß, daß er ehmals in Diensten des Herzogs von Orleans gestanden hätte, nach dessen Hinrichtung er in Paris gefangen gesezt, und endlich frey gesprochen wurde. Er konnte keinen Paß erhalten, nach England zurückzugehen, wurde wiederhohlt als verdächtig in Kerker geworfen, und war im äussersten Elend. In dieser Noth entschloß er sich auf einem Kaper-Schif Dienste zu nehmen, in der Hofnung dadurch wieder in sein Vaterland zu kommen; und zwar wählte er den Posten eines Schifs-Kochs, um beym Gefecht seinen Landsleuten keinen Schaden zu thun; so auch bewieß er sich gegen diejenigen Engländer sehr thätig und hülfleistend, die von dem Caper gefangen wurden. Diese Rechtfertigung, mit allen Zeugnissen begleitet, hatte jedoch kein Gewicht in den Augen der Richter, die sich ganz allein an das erwiesene Verbrechen Rennells hielten, auf einem feindlichen Schif gedient zu haben, und deshalb den Geschwornen den Richtspruch Schuldig ans Herz legten, allein diesmahl ohne Wirkung, denn ohne langes Bedenken sprachen sie den Angeklagten frey.

Bey grossen Wetten in England werden so-

Digitized by Google

genannte Policen, eben so wie bey Assecuranzen gegeben, wodurch die Handlung ein gesetzmäßiges Ansehn bekommt. Eine solche Wette kam im July vor den Gerichts-Hof der königlichen Bank. Sie war bereits im vorigen Jahr gemacht worden, und bezog sich auf die muthmaßliche Kriegs-Erklärung. Einer, Namens Vaughan, hatte gewettet, daß diese innerhalb zwey Monat erfolgen würde, und dafür sieben Guineen bezahlt, mit der Bedingung, wenn sie geschähe, von dem Wettmeister Jameson dafür hundert Guineen zu bekommen. Der leztere hatte, vermuthlich aufgemuntert durch den Wink eines Rechtsgelehrten, nicht Lust die Zahlung zu leisten, und ließ sich verklagen. Lord Kenyon wollte die Sache nicht anhören, weil der Vertrag gesezwidrig sey; denn er habe eine von den beyden Partheyen in die Lage gesezt, wegen eines Gewinnes, nachtheilige Wünsche für das Wohl des Landes zu hegen; daher kein Tribunal dergleichen Verträge sanctioniren müste. Der Kläger wurde nun ohne Proceß abgewiesen.

Mr. Erskine trat im März als Sachwalter eines Schneiderburschen auf, der von seinem vormahligen Meister, Mr. Hickmann, eine Schad-

Digitized by Google

Schadloshaltung forderte, weil dieser ihm, nach den Worten der Klage „versagt hätte, ge„gen den Gehalt des Lehr-Contracts, die Kunst „und Mysterien eines Schneiders zu lernen.“ Es war das System dieses Meistens gewesen, vor seinen Lehrpurschen die Kunst des Ausschneidens zu verbergen, daher er auch in der Werkstätte einen Verschlag hatte machen lassen, worin er sich verschloß, um das Ausschneiden unbeobachtet zu verrichten. Mr. Erskine behauptete, es sey abgeschmackt, daß ein junger Mensch sieben Jahre lang zubringen sollte, blos um Nähen zu lernen, und bestand deshalb auf eine Entschädigung. Der Meister hingegen bewieß, daß es nicht bey dem Gewerk der Schneider Herkommens sey, den Lehrlingen die Ausschneide-Methode zu lehren. Diese Rechtfertigung entschied das Gutachten des Ober-Richters und der Geschwornen, und der Kläger verlohr den Proceß.

Es trugen sich im Laufe dieses Jahres mehrere ausserordentliche Tribunal-Vorfälle zu. Die Bürgschaft wird in England als eine sehr wichtige und entscheidende Handlung angesehn, wobey keine Ausflüchte, oder Auslegungen gelten; daher

Digitized by Google

daher auch fast nie ein Proceß deshalb statt findet. Es trat jedoch ein sonderbarer Fall ein. Bonchart, ein emigrirter Franzose, wurde in London Schulden halber in Verhaft genommen, allein auf die Bürgschaft eines Englischen Bürgers Namens Swiney freygelassen, um seinen angeblich ungerechten Schuldproceß in Freyheit ausführen zu können. Ehe aber der dazu angesezte Termin kam, gerieth er bey der Regierung in Verdacht böser Absichten gegen die brittische Constitution; es wurde ihm daher befohlen, sogleich das Reich zu räumen. Der Bürger ward darauf an des Emigrirten Stelle als Selbstschuldner ins Gefängniß geworfen. Mr. Erskine wurde sein Sachwalter; er zeigte, daß der Bürge eigentlich verpflichtet wäre, den Verbürgten vor Gericht zu stellen, für dessen Entweichung er haften müsse; hier aber sey von keiner Entweichung die Rede, sondern von einer Authoritäts-Handlung, die es dem Bürgen unmöglich gemacht habe, den Verbürgten zu stellen. Es wäre eine Art Verbrechen, das durch eine Parlaments-Acte sanctionirt wäre. Hier fiel der Oberrichter dem Sachwalter ins Wort, und sagte; die erwähnte Parlaments-Acte habe

auf

auf keine Weise ein Verbrechen constituirt, sondern nur der Regierung die Ausübung einer Macht aus Staatsgründen gestattet. Es war jedoch Mr. Erskine nur zu thun, unter den gegenwärtigen Umständen, die Nullität einer Rechts-Verpflichtung zu beweisen. Er verstärkte daher seine Argumente durch den Bezug auf eine bekannte Gewohnheit: Wenn ein Mann zum Mitglied des Unterhauses oder auch zum Pair des Reichs ernannt würde, und derselbe hätte einen Schuldbürgen, so würde dieser sogleich gerichtlich von aller fernern Haftung frey gesprochen, und seine gegebenen Verpflichtungs-Documente würden annullirt. Diese Gründe waren siegreich, der Bürge wurde losgesprochen, und dem Gläubiger die Sorge überlassen, seine Schuldsache unter einer andern Gestalt wieder vor Gericht zu bringen.

Ein andrer critischer Proceß, worüber eine sorgfältig ausgewählte Jury entscheiden muste, hatte ebenfalls seinen Ursprung in einer Authoritäts-Quelle. Mr. Simcon, ein Londner Kaufmann, hatte einem andern Handelshause in London, Mellish und Comp., einen Wechsel auf Paris verkauft, der mit Protest zurück gekommen

Digitized by Google

men war, weil gerade in diesem Zeitpunct der französische National-Convent das berüchtigte Decret gegeben hatte, wodurch das Eigenthum aller Personen, die zu einer mit Frankreich Krieg führenden Nation gehörten, confiscirt wurde. Der Wechsel durfte also nicht in Paris bezahlt werden. Das Haus Mellish verlangte nun die Zahlung von Simeon, die dieser nicht leisten wollte. Der Sachwalter der Kläger behauptete, daß der Verlust auf den Trassanten fallen müste, nicht aber auf die Innhaber des Wechsels, die ihn zwar erstanden hätten, allein mit Rücksicht auf die Bürgschaft des Ziehers. Dieser hingegen wandte ein, daß er nur blos für Nachlässigkeiten, durch seine eigne Schuld entstanden, oder bey der Insolvenz seines Correspondenten, verantwortlich wäre, allein die Gewaltthätigkeit des französischen National-Convents mit ihren Folgen, hebe alle seine weitere Verantwortlichkeit auf. — Die Jury verwarf diese Entschuldigung, und entschied für die Kläger.

In York ereignete sich im August ein sonderbarer Tribunal-Vorfall. Als man ein Criminal-Gericht in dieser Stadt hielt, wurde unter den Zuhörern ein Taschendieb entdeckt, der

hier

Digitized by Google

hier seine Kunst ausübte. Der Gerichtshof fand sich beleidigt, und beschloß schleunige Justitz und Strenge zu zeigen. Kläger, Zeugen und Richter, alles war beysammen; es wurde daher sogleich der Proceß vorgenommen, und der Dieb, Namens John Wilkinson, vier Stunden nach begangener That zur Transportation verurtheilt.

Im Februar wurden zur Nachtzeit in Southwark auf Befehl der dortigen Friedensrichter Nachsuchungen angestellt, um Gauner und ander liederliches Gesindel aufzufangen; dabey hatten die Constabel Befehl, die Aufführung eines angezeigten Schauspiels zu hindern. Auf dieser Runde kamen sie ein Haus vorbey, worin getanzt wurde. Es war ein Privat-Haus, und man hörte bey dieser Ergözlichkeit keinen Lärm; dennoch giengen die Constabel herein, und verhafteten fünf tanzende Mädgen, unter dem Vorwand, daß sie wahrscheinlich zum Gewerbe gehörten. Die Mädgen baten die anwesenden Frauen um Schuz, worauf eine der leztern, Mrs. Lyons, sich mit Hitze für die Tänzerinnen verwandte. Der Constabel Butt nannte hierauf diese Frau eine Kuplerin, welcher Schimpf durch

ein

ein paar derbe Ohrfeigen beantwortet wurde. Dies zog ihr selbst den Verhaft zu, und sie wurde nebst den Mädgen nach dem Wachthause geschleppt, hier die Nacht aufbewahrt, und am folgenden Tage gegen Bürgschaft loßgelassen. Butt klagte nun bey dem Landgericht von Surrey wegen der empfangenen Backenstreiche. Da diese ihm, wie es hieß, bey Ausübung seiner Pflicht ertheilt worden, so wollten die Friedensrichter, die natürlichen Beschützer des Klägers, die Sache als ein grosses Verbrechen behandeln; allein der vorsitzende Richter, der durch seine Einsichten und Rechtschaffenheit bekannte Sir Joseph Mawbey, übernahm selbst die Vertheidigung der Frau durch den lauten Tadel der Constabel, weil sie sich unterstanden hatten gesezwidrig in ein Privat-Hauß zu dringen, wo man bloß getanzt, aber kein Einlaß-Geld genommen habe. Nur solche Häuser, wo man Geld nähme, ohne daß die Obrigkeit es gestattet hätte, wären durch die Gesetze als verdächtige Oerter bezeichnet. Der Grund der Anklage, sagte er, fiel also weg; denn die Mißhandlung des Constabels sey nicht bey Ausübung seiner Pflicht geschehn. Gienge diese so weit, so dürfte

der

der würdigste Mann nicht daran denken können, seine Freunde mit einem Tanz in seinem eignen Hause zu belustigen, und so würden alle Freuden und unschuldige Ergötzlichkeiten, die das Leben angenehm machen, zu Ende seyn. Nach diesen Bemerkungen des Oberrichters erklärte der Sachwalter des Klägers sofort, daß er bey so bewandten Umständen, die man ihm verheelt, es wider seine Pflicht hielt, in der Sache weiter zu gehn; worauf denn Mrs. Lyons unter grossen Beifallszeichen der zahlreichen Anwesenden freygesprochen wurde.

Durus, ein franzdsischer Emigrant, hatte den Versuch gemacht, einen in der Kings Bench sitzenden Schuldgefangenen durch eine Strickleiter aus dem Gefängniß zu befreyen. Der Versuch war mißglückt, und Durus verhaftet worden. Es wurde ihm deshalb als einem Verbrecher der Proceß gemacht, und obwohl man sich bemühte sein Vergehn zu mildern, so erklärte doch Lord Kenyon, daß es sehr groß sey, und noch durch den Umstand erhöhet würde, daß diese Verachtung der englischen Gesetze von einem undankbaren Flüchtling begangen wäre, der unter ihrem Schuz die in seinem Vaterlan-

de verlohrne Sicherheit gefunden hätte. Der Oberrichter fügte hinzu: „Wenn die brittische „Constitution der Erhaltung werth ist, so for„dert uns alles auf, in dem jetzigen Zeitpunct, „gegen Verbrecher strenge zu seyn.„ Der Franzose wurde zu einem zweyjährigen Gefängniß verdammt.

Beym Landgericht zu Shrewsbury kam im August ein sonderbarer Proceß vor. Die Sache betraf eine Erbschaft von mehr als 150,000 Pf. St., die nach den Rechten der Natur und des Landes den Großkindern des verstorbenen Mr. Kloyd, zwey Brüdern Namens Passingham, in Verbindung mit ihrer Mutter zufallen sollte; allein andre weitläuftige Verwandten hatten sich in Besitz dieser reichen Erbschaft gesezt, unter dem Vorwand, daß die Brüder von bastardischer Abkunft wären. Dieser Besitz hatte nun zwanzig Jahre gedauert, da die rechtmäßigen Erben arm, ihre Gegner aber reich waren. Die leztern gründeten ihre Hofnung besonders auf die muthmaßliche Schwierigkeit, die Copulation des Großvaters zu beweisen. Diese war in London im Fleet-Gefängniß zu einer Zeit geschehn, wo noch die englischen Gesetze die Trauung ohne Auf-

Aufgebot, und ohne alle weitere Umstände gestatteten, so daß man damahls zu jeder Stunde des Tags und an jedem Ort, einen Priester zur Trauung, so wie einen Handwerksmann rufen ließ. Die Brüder, als Kläger, brachten endlich die Sache vor Gericht, unterstützt von vermögenden Personen, die durch die Ungerechtigkeit der Handlung empört waren. Ihr Hauptbeweiß war das Gefängniß-Register, worin die Copulation aufgezeichnet, und das Kirchenbuch des Bezirks, allwo das Begräbniß der Großmutter, und der Tauf-Actus ihrer Tochter geschehn war. Diese Documente, in Verbindung mit vielen Nebenumständen, zu deren Bestätigung 104 Zeugen auftraten, gaben der Sache den Ausschlag, und diese grosse Erbschaft wurde den Klägern zugesprochen.

Auf Nothzucht steht in England die Todesstrafe. Desto abscheulicher erscheint folgender Criminal-Proceß, der im September beym Landgericht zu Clerkenwell vorkam. Miß Bowes, ein schönes Mädgen von zwölf Jahren, deren Vater und Mutter noch lebten, trat hier gegen ihren eignen Onkel auf, und klagte ihn an, sie bey dem Dorfe Knightbridge auf einem

Spazierwege genothzüchtigt zu haben. Sie erzählte alles mit den kleinsten Umständen, und wuste sogar den Tag nach dem Kalender genau anzugeben; sie fügte hinzu, daß dies zweymahl geschehn sey, weil sie ihrem Onkel hernach wieder einmahl in eben der Gegend begegnet, und er sie an den nehmlichen Ort hingeführt habe, auch dort das Verbrechen erneuert hätte. Dieser Zusatz, der eine Art Einwilligung bewieß, vernichtetete die ganze Anklage. Der Oberrichter erklärte, daß er sie in keinem Fall annehmen könnte, am wenigsten bey einem Proceß, der das Leben eines Menschen beträfe; er sprach dabey bitter gegen die Eltern, die ohne Rücksicht auf Ehre, Gewissen und Blutsfreundschaft einem so jungen Mädgen von Talenten und ausgebildetem Geiste gestattet hätten, öffentlich vor Gericht zur Schmach ihres Onkels ein so schändliches Mährchen aufzustellen, und es mit einem Eide zu bestätigen. Die Geschwornen bekräftigten diese Rechtsmeynung, und sprachen den Angeklagten frey.

Ein Constabel in London, Namens Walton, erschien im July vor dem Tribunal der königlichen Bank, um den Lieutenant Sutton vom

29sten

Digitized by Google

29sten Regiment wegen einer Mißhandlung anzuklagen. Der Vorfall, ein Sittenzug der jetzigen Zeit, war folgender: Richard Leech, ein gemeiner Soldat, war wegen eines Diebstahls bey einem Friedensrichter angeklagt worden, der darauf den Constabel Walton ausschickte, ihn zu verhaften. Der Constabel gab hievon dem commandirenden Major Nachricht, der darauf die Antwort ertheilte, er, der Constabel möchte seine Schuldigkeit thun. Auf die Frage aber, wo er ihn suchen sollte, fand sich der Major beleidigt, und wieß ihn mit Unwillen ab. Walton gieng nun auf die Parade, wo ihn der Lieutenant Sutton ansichtig wurde, auf ihn zukam, den Stock auf die Brust sezte, und anschrie: „Zurück! Wir brauchen hier keine Con„stabel!„ Der Zurückgestossene wollte antworten; der Officier aber unterbrach ihn mit den Worten: „Wenn ihr mir etwas zu sagen habt, „so müßt ihr den Hut abnehmen.„ Walton erwiederte: „Auf der Strasse habe ich keine „Verpflichtung dies für irgend einen Menschen „zu thun.„ Der Officier nannte ihn nun einen nichtswürdigen Democraten, und schlug ihm den Hut vom Kopf. Der Constabel entfernte

sich; der Soldat wurde nachher verhaftet, und der Officier verklagt. Die brutale Handlung des leztern, wurde von dem Rechtsgelehrten, Mr. Bower, als ein Anfall eines Kriegsbeamten auf einen in Ausübung seiner Pflicht begriffenen Friedensbeamten dargestellt, die nicht ungeahndet gelassen werden könnte. Es fand sich jedoch ein Umstand, der einen Aufschub des Processes erforderte. Die besondre Nachsicht gegen das Militär in England, die seit einiger Zeit, gewiß nicht zur Ehre der Nation, bey den brittischen Staatsbeamten aller Classen zur Maxime geworden ist, war auch hier sichtbar. Lord Kenyon gestattete den Aufschub, allein mit der Aeusserung, er hoffe, daß diese Processanten den Gerichtshof nicht mehr mit der Sache belästigen würden. Mr. Bower, als Sachwalter des Klägers, verstand den Wink, und sagte, daß er dies ebenfalls hoffe.

An eben dem Tage wurde auch in diesem Tribunal der Schuldverhaft eines königlichen Küchenschreibers für ungültig erklärt, weil er, nach dem Gutachten der Richter, durch seinen Posten eine privilegirte Person war, für den kein Schuld-Arrest statt finden könne.

Cast-

Castledine, ein Dieb, war zur Nachtzeit in die Capelle der Bayerschen Gesandschaft eingebrochen, und hatte daraus in Verbindung mit zwey andern Spitzbuben einige Kelche und ander Silberzeug gestohlen. Zwey von dieser Bande entkamen; nur der lauffende Castledine wurde eingeholt. Die Nachtwächter hatten ihn gleich nach der That ergriffen, allein nichts von den geraubten Sachen bey ihm gefunden. Ihr vereinigtes Zeugniß war jedoch hinreichend, ihn in der Old Bailey zur Verurtheilung zu bringen. Dieser Proceß, der im November abgeurtheilt wurde, zeichnete sich durch einen Umstand aus. Ein Diebstahl von kirchlichem Eigenthum wird in England, so wie in den meisten europäischen Ländern, mit dem Nahmen Kirchenraub belegt, und auf diesen steht nach brittischen Gesetzen die Todesstrafe. Auch war in der Klage das Verbrechen ausdrücklich Kirchenraub genannt. Der vorsitzende Richter, Baron Hotham, vermied, wahrscheinlich aus politischen Gründen, die umständliche motivirte Erörterung des hiebey zu beobachtenden Unterschiedes, und sagte bloß, daß die Todesstrafe hier nicht anzuwenden sey; die Geschwornen betrachteten die Sa-

Digitized by Google

che in dem nehmlichen Lichte, und gaben daher folgenden Richtspruch: „Schuldig das Eigen„thum gestohlen zu haben, aber nicht des Kir„chenraubs schuldig.„

In Edinburg wurde im October vor dem Ober-Gerichtshofe von Schottland den mehrgedachten sogenannten Staatsverbrechern, Downie und Watt, der Proceß gemacht. Man klagte sie einer schrecklichen Verschwörung gegen die Regierung an, und daß sie zu Folge derselben, Picken, Kampfbeile und andre Mord-Instrumente hätten machen lassen, in der Absicht sich des Castels von Edinburg zu bemächtigen, ferner das Accise-Gebäude so wie die Bank in Besitz zu nehmen, die Oberrichter und vornehmsten Magistrats-Personen zu verhaften u. s. w. Einige dieser Beschuldigungen wurden durch Zeugen bewiesen, und beide Angeklagten als Hochverräther zum Tode verdammt. Ihre Mitschuldigen, Margarot, Presidente des sogenannten brittischen Convents, der Advocat Skirving, und Mr. Gerald, einer der grösten Redner im brittischen Reiche, gegen welche es an hinreichenden Beweisen zum Todesurtheil fehlte, wurden bloß zur Transportirung, und

zwar

zwar auf vierzehn Jahre verurtheilt; auch hatte man sie nicht des Hochverraths, sondern nur der Volksverführung angeklagt. Diesen Umstand benuzte Margarot Bürgschaft zu stellen, welches auch angenommen wurde; so daß er bis zum Tage seiner Verurtheilung auf freyen Fuß blieb, und das Vergnügen hatte, jedesmahl wann er sich vors Tribunal begab, seinen Wagen vom Pöbel gezogen zu sehen.

Gerald führte selbst seine Vertheidigung vor Gericht. Seine Rede dauerte vier Stunden, und war voll der stärksten Ausdrücke. Unter andern rief er aus: „Wehe dir Chorazim! Wehe dir Bethsaida!„ Auch Skirving hielt eine nachdrucksvolle Rede, jedoch erst nach der Verurtheilung. Er sagte: „Das Urtheil schreckt „mich ganz und gar nicht. Schon lange habe „ich gelernt, alle Furcht vor Menschen aus meinem Herzen zu verbannen. Diese Sentenz wird „geprüft werden. Die Welt ist mein Tribunal. „Dies ist mein gröster Trost, und meine ganze „Hofnung.„

Es trug sich bey Watts Proceß ein eigner Umstand zu. Einer der Geschwornen wollte in Betref des Watt, aus Gewissens-Scrupel durch-

aus nicht seine Zustimmung zu dem Richtspruch Schuldig geben; er sagte, nie sollte einer seiner Nebenmenschen durch sein Zuthun das Leben verlieren. Die andern Geschwornen fanden das Verbrechen ganz klar; die Einmüthigkeit war jedoch nothwendig; sie kamen daher mit ihm überein, daß wenn er mit ihnen stimmen wollte, sie den Verbrecher der Gnade des Königs empfehlen würden. Nun erfolgte der einmüthige Richtspruch, weil eine solche Empfehlung in England fast nie ohne gute Wirkung ist. Allein die Regierung achtete nicht darauf, und Watt wurde hingerichtet.

In Dublin sollte im November der Proceß des Predigers Jackson entschieden werden. Man hatte ihn ebenfalls als Hochverräther angeklagt. Es hieß in der Anklage: er hätte den Franzosen von dem Zustande des brittischen Reichs Nachricht gegeben. Jackson war ein Irländer, hatte aber den grösten Theil seines Lebens in England zugebracht, und dort waren auch die Zeugen zu seiner Rechtfertigung. Dieser Umstand war wichtig; denn das irländische Tribunal hatte keine Macht, die Zeugen aus einem andern Königreich vorzufordern; es blieb daher dem

dem Angeklagten kein andrer Weg übrig, als sie durch Ueberredung, Geschenke und Aufopferungen zur Reise nach Irland zu vermögen, weshalb er seine Frau nach England schickte. Sie richtete auch ihre Sache aus; allein die Zeugen konnten nicht so geschwind die Reise nach Irland machen, daher Jackson dringend um Aufschub bat; allein nur mit vieler Mühe gelang es ihm, daß der Proceß bis zum künftigen Gerichts-Termin verschoben wurde. Der Angeklagte war in einem sehr kränklichen Zustande; er bath daher um Erlaubniß bis zum Termin dann und wann im Hofe des Gefängnisses frische Luft schöpfen zu dürfen. Das Tribunal aber erklärte, daß es hierin nichts thun könne, um so weniger, weil man nicht geneigt sey, die Mittel zu einer neuen Flucht (Rowan's glückliches Entkommen war noch im frischen Andenken) zu befördern. Er erlebte den Termin nicht; man fand ihn wenig Tage zuvor im Gefängniß todt, mit starken Anzeigen eigenmächtig sein Lebens-Ende beschleuniget zu haben.

Die merkwürdigsten aller Hochverraths-Processe aber waren die in England, gegen die vornehm-

nehmsten Glieder der correspondirenden Societät, Mr. Hardy, Mr. Tooke und andre Britten, die sich öffentlich als Verfechter der Freiheit gezeigt hatten. Diese Processe, worin die wichtigsten Fragen über die brittische Staatsverwaltung und über die noch bestehende Freyheit erörtert wurden, waren eine Art Kampf der Regierung gegen die öffentliche Meynung, und hatten soviel sonderbares, soviel eignes, durch ihre Dauer, durch die ungewöhnlichen Tribunal-Scenen und Formalitäten, durch die Menge und Gattung der Zeugen, daß sie gewiß verdienen, hier mit einiger Ausführlichkeit erzählt zu werden.

Die Angeklagten waren Hardy, Tooke, Bonney, Kydd, Joyce, Wardell, Holcroft, Richter, Moore, Thelwall, Hodgson und Baxter. Der erste Proceß wurde am 2ten October zu Hickshall vorgenommen, wohin sich die Oberrichter Hotham, Buller, Grose und Lawrence, begleitet von den Sherifs in Procession hinbegaben. Hier im Tribunal arbeiteten sie zu Gunsten der Regierung, in Vereinigung mit dem General-Advocaten, Mr. Scott, dem General-Procurator, und den berühmten Rechtsge-

gelehrten; Adair, Garrow, Wood und andern Sachwaltern der Krone. Erst muste durch die grosse Jury entschieden werden, ob hier ein Anklage-Proceß statt haben könnte. Der vorsizende Oberrichter bewieß in einer langen Rede an die Jury die Rechtmäßigkeit der Anklage, deren erster Artickel allein vorläuffig von sechs und dreisig Zeugen beschworen wurde. Nach dieser Procedur wurde die Statthaftigkeit der Anklage eingeräumt, und auf Ansuchen der Jury die Rede des Oberrichters zum Druck beordert.

Der Annalist kann sich hier nicht enthalten, zur Ehre der Menschheit, eine im Auslande sehr wenig bekannte Eigenheit der brittischen Justiz-Pflege in Criminal-Sachen anzuführen; einen Zug der Gesezgebung, der manchen Declamator gegen die englische Justiz-Verwaltung beschämen dürfte. Bey der gewöhnlichen Jury, die aus zwölf Personen besteht, muß der Richtspruch, wie bekannt, einmüthig seyn. Bey der grossen Jury hingegen, deren Ausspruch bloß den Proceß an sich, nicht aber dessen Folgen entscheidet, ist diese Einmüthigkeit nicht erforderlich. Die Anzahl dieser Männer, die sämtlich

Digitized by Google

lich als einsichtsvolle Personen bekannt seyn müssen, und immer sorgfältig auserwählt werden, ist eigentlich Ein und zwanzig; oft aber sind deren nur funfzehn. Jeder giebt seine Stimme abgesondert, da denn in jedem Fall, wenn nicht zwölf einerley Meynung sind, die Minorität entscheidet. Wenn also von 15 elf Männer die Anklage anerkennen, vier aber nicht: so siegen diese lezten, und die Anklage-Bill wird verworfen, wobey der Vorsitzer der Geschwornen im Namen aller sich der Formel bedient: Ignoramus. Dies bedeutet den Triumph der mindern Zahl, der zugleich alle Scrupel hebt; weil Niemandes Gewissen durch den Beytritt auf die milde Seite verlezt werden kann, da das Gesetz selbst diesen Beytritt verordnet; nur dann allein gilt die Majorität, wenn zwölf Geschworne übereinkommen, einen Menschen vors Criminal-Gericht zu senden.

Es wurden einem jeden Gefangenen in der Tower eine Liste von 228 Geschwornen gegeben, von denen 43 ausserhalb London wohnten. Man machte den Anfang mit Hardy's Proceß. Er wurde angeklagt „sich einer Verschwörung ge„gen den König und die Gesetzgebung theilhaf„tig

„tig gemacht zu haben, mit dem Vorsatz gegen „den Willen des Parlaments die brittische Re„gierung über den Haufen zu werfen.„ Es hieß ferner: „Er habe verschiedene Bücher, „Flugblätter, Briefe, Beschlüsse, Befehle, De„clarationen, Adressen und andre Schriften, „theils selbst verfertigt, theils verfertigen las„sen, um die Unterthanen des Königs zu ver„mögen, Delegirte zu einem sogenannten Na„tional-Convent zu senden; desgleichen habe „Hardy zur Beförderung des verrätherischen An„schlags allerhand Waffen, als Musketen, Pi„cken und Aexte machen lassen, und im Monat „Märtz mancherley Veranstaltungen zu einem „innerlichen Kriege getroffen.„

Es zeigte sich im Gerichtshofe, daß sehr viel Jurors, oder zur Jury bestimmte Männer, keine wirklichen Freeholders von Middlesex, und folglich zum vorhabenden Geschäft nicht qualificirt waren. Nur 134 wurden als rechtmässig anerkannt, von denen aber viele, in sehr gegründeter Erwartung, daß der Proceß lange dauern würde, um Verschonung baten; einige bezogen sich auf ihren schlechten Gesundheits-Zustand, andre auf ihr mehr als siebzigjähriges

Alter,

Digitized by Google

Alter, wodurch sie gesezmässig von diesem Tribunal-Dienst ausgenommen waren. Man liess diese Entschuldigungen grösstentheils gelten; 35 wurden von Mr. Erskine, Hardy's vornehmsten Sachwalter, verworfen. Endlich wurden die zwölf Geschwornen zu diesem grossen Proceß ernannt; unter diesen befanden sich zwey Kohlenhändler, ein Brantweinbrenner, ein Stärke-Fabrikant, ein Mehlhändler, ein Brauer, ein Zuckerbecker und ein Pachter; die übrigen hatten kein Gewerbe. Mr. Wood, als Kron-Advocat, legte umständlich die Anklage vor, worauf der grosse Commentar von dem General-Advocaten erfolgte. Dieser hielt eine Rede, die neun Stunden dauerte, und die längste von allen war, die man in diesem Jahrhundert vor einem brittischen Tribunal gehalten hatte; eine Rede, worin er das Verbrechen des Hochverraths entwickelte, und es auf den gegenwärtigen Fall anwandte. Es wurde hier alles angeführt, was man bereits in Betref dieser Societät in den Parlaments-Berichten (Britt. Annalen B. 12.) gelesen hat. Zulezt wandte sich der General-Advocat an die Geschwornen, und sagte: „Ich darf Sie wohl nicht erst an

„den

Digitized by Google

„den Respect erinnern, den Sie der öffentlichen „Justitz-Pflege schuldig sind. In der That wür„de die Lage Englands elend seyn, wenn jener „Respect geschwächt, oder gar verlohren wäre. „Wenn Sie finden, daß die Anklage durch Be„weise, Thatsachen und Zeugnisse bestätigt wird, „und es also klar ist, daß der Gefangene das „Verbrechen des Hochverraths begangen, so „werden Sie ohne Zweifel einen Richtspruch „thun, den Sie Ihrem Vaterlande, der Nach„welt und sich selbst schuldig sind; aber wenn „Sie nach abgehörten Zeugen und Vertheidi„gungen sich geneigt zum Gegentheil fühlen, so „habe ich wenigstens meine Pflicht gethan, und „wünsche nur, daß Gott den Arrestanten helfen „möge.„

Nach dieser Rede wurde eine Pause von einer viertel Stunde gemacht, damit die ermüdeten Richter und Geschwornen etwas Erfrischung nehmen konnten. Nachher wurde eine Anzahl Societäts-Papiere vorgelesen, welches allein fünf Stunden dauerte, und sodann einige Zeugen abgehört, worauf man wieder zur Vorlesung anderer Papiere schritte, und schon rief der Kron-Advocat, Mr. Garrow, neue Zeugen auf, ob-

Digitized by Google

ne darauf zu achten, daß es schon nach Mitternacht war, als Mr. Erskine ihm in die Rede fiel, und den Gerichtshof ersuchte, die Procedur-Art bey diesem ausserordentlichen Proceß festzusetzen. Er sagte: „Was mich betrift, so bin „ich bereit auszudauren, so lange als ich es ohne Nachtheil meines Clienten nur immer kann; „allein menschliche Kräfte haben ihr Ziel, und „Sie Mylords, sowohl als die Herren Geschwornen werden ebenmässig nicht im Stande „seyn, die Abhörung aller Kronzeugen auszuhalten. Wenn ich aber auch annehme, daß „Sie sich dieser grossen Strapatze unterzögen, „so reichen doch Ihre physischen Kräfte nicht „zu, die Sitzung so lange auszudehnen, biß „Sie auch die Zeugen des Gefangenen und seine „Vertheidigung gehört haben.„

Der Oberrichter Eyre. „Allerdings „verdient die Sache die Erwägung des Tribunals. Was ist hierüber Ihr Gutachten Herr „General-Advocat? — Sind Sie bald mit ihren Zeugen fertig?„ Auf die Erwiederung des General-Advocaten, daß er noch nicht die Hälfte aufgestellt habe, sagte der Oberrichter: „Der „jetzige Fall ist von der grösten Wichtigkeit.

„Das

Digitized by Google

„Das Gesetz und die unwandelbare Ausübung „desselben fordert, daß wenn eine Jury angefangen hat, die Zeugen bey einem Criminal-„Proceß abzuhören, sie sich nicht trennen darf; „auch finden wir nicht ein einziges Beyspiel, „daß dergleichen bey irgend einem Proceß dieser „Art geschehn ist. Nichts konnte eine solche „Trennungs-Maasregel rechtfertigen, als die „klarste und überzeugendste Nothwendigkeit; diese „Nothwendigkeit aber müste ganz augenscheinlich „die Unmöglichkeit darthun, den Zweck der „Justitz anders, als durch Abweichung von der „Regel zu erreichen. Diese Regel wurde gewiß „zum Besten der Justitz-Pflege gemacht, um „der Möglichkeit vorzubeugen, durch un„befugte Mittel auf die Geschwornen zu wir„ken; kann aber in einem ausserordentlichen Fall „ohne jene Trennung die Justitz-Pflege nicht ih„ren Lauf haben, so ist nach meiner Meynung „die Uebertretung der Regel gerechtfertigt.„

Der Oberrichter führte aus dem 15ten Jahrhundert einen Fall an, wo ein grosser Sturm das Tribunal-Gebäude während der Sitzung eingerissen, und dadurch ein Ajournement durchaus nöthig gemacht hätte. Auch fände man in

sehr alten Zeiten den Gebrauch, die Geschwornen bey einer Disharmonie von einem Ort zum andern bringen; wenn also der Sachwalter des Gefangenen darum anhielte, so würden die Richter keine Schwierigkeit machen, wenn anders die Geschwornen mit dem Aufschub zufrieden wären. Er fügte hinzu: die Sherifs hätten die Möglichkeit des Falles geahnet, und daher für die nächtliche Unterbringung der Jury im Tribunal-Gebäude gesorgt. Die Frage wäre nur, ob die Geschwornen hier zusammen bleiben, oder nach Hause gehen sollten, unter der feyerlichen Angelobung mit keinem Menschen über den Gegenstand zu reden.

Mr. Erskine sagte: „Es dürfte schwer „seyn, eine mehr delicate Lage auszusinnen, „als die ist, worin ich mich jezt befinde. Bey ei„ner so ernsten Gelegenheit, wo das Leben meines „Nebenmenschen, meines Clienten auf dem Spiel „steht, kann ich, ohne sehr reife Ueberlegung, „in der Verfahrungsart keine Neuheit gestat„ten. Die Geschwornen haben die Anklage so wie „die Zeugen wider ihn gehört, als sie munter, ihr „Geist aufmerksam, und ihre Kräfte in Thätig„keit waren. Es ist daher nur gemeine Gerechtig„keit

Digitized by Google

„keit für meinen Clienten zu verlangen, daß „die Jury in einem Zustand sey, zur Anhörung „seiner Vertheidigung eben solche Kräfte anwenden zu können. Ich habe ihre Aufmerksamkeit „mit Vergnügen und Zutrauen wahrgenommen. „Ich weiß, daß der Gefangene nichts fürchten darf, wenn die Geschwornen nicht entkräftet sind, und eben so aufmerksam auch die „Vertheidigung anhören können. Ich habe also „meiner Seits gar nichts dagegen, daß die „Geschwornen sich trennen, und die Nacht zubringen wo sie wollen; denn ich setze ein unbedingtes Zutrauen in ihre Ehre. Hätte ich dieses nicht, so würde ich auch zur Erfüllung ihres „Eides wenig Hofnung haben. Gewiß wird „der Gefangene keine Einwendung machen, daß „die Jury nach Hause gehe.„

Der Lord Oberrichter Eyre. „Der „Gefangene muß förmlich darum ansuchen.„

Mr. Erskine. „Sehr gerne. Ich werde ihm gewiß dazu rathen, wenn die Jury ihr „Ehrenwort giebt, mit niemanden über die Prozeß-Sache zu reden.„

Der Ober-Richter Baron Macdonald, „Wenn der Zweck einer unpartheyischen

„Justiz-Pflege nicht anders als durch Ueber-
„tretung einer Gesetz-Regel erreicht werden kann,
„so muß dieser zurück stehn; allein nicht weiter,
„als es die absolute Nothwendigkeit erfordert.
„Können die Geschwornen im Hause mit eini-
„ger Bequemlichkeit untergebracht werden, so
„ist meine Meynung, daß sie sich nicht trennen
„müssen.„

Der Ober-Richter Baron Hot-
ham. „Die Lage für uns alle ist wahrhaft de-
„licat, wie Mr. Erskine bereits bemerkt hat.
„Da die Trennung der Jury die wichtigsten Fol-
„gen haben kann, so müssen wir sehr behutsam
„verfahren. Mein Gutachten ist, daß sie sich
„nicht trennen, besonders da hier im Hause für
„sie gesorgt ist.„

Der Sherif Eamer gab nun Nachricht, daß man für jeden eine Bettstelle und Matratze zubereitet hätte. Alle Theile waren endlich mit dieser Maasregel zufrieden, und das Tribunal ajournirte auf sieben Stunden. Bevor es aufbrach, führte Mr. Erskine den merkwürdigen Umstand an, daß die Einsicht aller gegen den Gefangenen vorgelegten Papiere, sowohl ihm, als seinem Sachwalter vom Geheimen Conseil ver-

verweigert worden wäre. Das Conseil hatte dies Gesuch an die Regierung verwiesen, und diese wieder hätte sich auf die Richter bezogen. Alle Papiere waren dem Gefangenen genommen worden, und also auch jedes Rechtfertigungs-Document in den Händen der Kläger, daher der einseitige Gebrauch und das sonderbare Zurückhalten solcher Papiere von Mr. Erskine als eine Grausamkeit geschildert wurde. Er verlangte die Ansicht derselben auf einige Stunden, jedoch nicht als eine Gunst, sondern als ein Recht, welches man denn auch dem vortreflichen Sachwalter zugestand.

Am folgenden Tage Morgens um 7 Uhr wurde der Proceß fortgesezt, dessen umständliche Auseinandersetzung, so lehrreich sie auch für Juristen und Philosophen wäre, doch Plan und Raum dieser Annalen sehr überschreiten würde. Nur allein das Historische, sowohl dieses Processes, als der andern damit verbundenen Hochverraths-Processe, mit allen ihren hervorstechenden Zügen soll dem Leser hier vorgelegt werden.

Man fuhr fort, die Kronzeugen abzuhören, und eine Menge Briefe vorzulesen. Einigen von diesen, die nichts strafbares enthielten, versuch-

te man durch Zeugen eine Art Auslegung zu geben. Mr. Erskine schrie gegen dies Vornehmen und sagte: „Ich bin bloß hier um das „Leben Mr. Hardy zu vertheidigen; wenn man „aber so alle Regeln der Justiz-Pflege hintan „sezt, so kann ich bald selbst in dem Fall seyn, „mein eignes Leben vertheidigen zu müssen.„ Auch die Geschenke, welche die Societät im Jahr 1792 dem französischen National-Convent machte, wurden hier als Verbrechen geschildert. Mr. Erskine erinnerte die Richter, daß damahls England mit Frankreich noch keinen Krieg gehabt, der erst im Jahr 1793 ausgebrochen wäre, und wollte diese fremde Sache davon getrennt wissen. Der General-Advocat aber drang durch, vermöge des Arguments, daß vielleicht das Benehmen der Societät bei dieser Gelegenheit die Franzosen zum Kriege aufgemuntert haben könnte. Es war 10 Uhr Abends, und man hatte nun wieder fünfzehn Stunden hintereinander im Gerichtshofe zugebracht. Mehrere Personen empfanden Uebelkeit; unter andern Mr. Gibbs, Hardy's zweiter Sachwalter, der es nicht länger auszuhalten vermochte; er schlug daher vor zu ajourniren, da das Vorlesen der Pa-

Papiere ohnehin kein Ende nehmen wollte. Die Richter bedauerten in sehr höflichen Ausdrücken seinen Zustand, und riethen ihm sich zu entfernen, sezten aber den Proceß fort.

Eine merkwürdige Stelle aus dem Protocoll der verbrüderten Societät zu Norwich vom 24ten Januar 1794 reizte bald nachher die erschlafte Aufmerksamkeit der Anwesenden. Es war ein Beschluß des gedachten Tages und dieser Beschluß in folgenden Worten enthalten; einige derselben ausgezeichnet, groß gedruckt, so wie man hier sehen wird.

„Es ist einmüthig beschlossen, daß die ganz „vortrefliche Adresse der Londner correspon„direnden Societät in die Bücher dieser Societät „(zu Norwich) eingetragen werden soll, und un„ter derselben des Königs Rede zu seinem „Parlament, damit beide Documente beständig „beysammen sind, zum Nachsehen der Societäts„Glieder, während der Dauer des jetzigen un„glücklichen Kriegs, mit dem Beyfügen, „daß nach dem glücklichen Ausgang desselben beide Acten-Stücke in perpetuam rei me„moriam auf einem Bogen neben einander ge„druckt werden; welcher glückliche Ausgang,

Digitized by Google

„wie wir nach den jetzigen guten Aussichten „hoffen und glauben, nicht viele Monat mehr „entfernt seyn dürfte.„

Das Protocoll der Londner Societät wurde gleichfalls scrutinirt, wobey die darin aufgezeichneten Toasts nicht vergessen wurden; als: Die Regierung der Freiheit! — Die Armeen die für die Freyheit fechten! — Mögen die Anstifter des jetzigen Kriegs auch dessen Opfer seyn! — u. s. w. Man wollte nun auch die Gesänge der Societät vorlesen, allein einige erinnerten, daß es bald ein Uhr des Morgens sey. Es wurde deßhalb ein neuer Halt beschlossen, da denn der Oberrichter Eyre mit Bezeugung seines Mitleids die Jury bath, so wie die vorige Nacht mit ihrem zubereiteten Lager vorlieb zu nehmen. Einer der Geschwornen nahm hierauf das Wort und sagte: Mylord! „Wir danken für Ihr Mit„leid, allein wir müssen Ew. Herrlichkeit das „Ueble unsrer Lage vorstellen. Der Ort hier „ist ohne alle Bequemlichkeit. Es sind jezt vier„zig Stunden, daß wir unsre Kleider nicht „vom Leibe gebracht haben. Wir bedürfen der „Ruhe, Sie ist zur Erhaltung unsrer Gesund„heit,

Digitized by Google

„heit, ja selbst unsrer Kräfte nöthig, die wir „zu diesem Proceß brauchen. — Wir ersuchen „daher um Erlaubniß nach Hause zu gehen.„ Mr. Erskine unterstützte dies Ansuchen nachdrücklich, und fügte die Bemerkung der noch muthmaßlichen langen Dauer hinzu, da man mit der Klage ja noch nicht einmahl zu Ende sey, und dann erst würde man zur Vertheidigung schreiten. „Ich habe, sagte er, diese „noch nicht einmahl angefangen. Unleugbar „habe ich das Recht, eben so viel Zeit zu verlangen als die Kläger, ja noch mehr, wenns „nöthig ist, da ich das Leben eines Menschen „vertheidigen muß.„

Der General-Advocat hatte sich bereits entfernt, daher dem Kron-Advocaten, Mr. Garrow, jezt die erste Rolle bey der Klage zugefallen war; er wollte nicht das Nachhause-Gehen der Jury einräumen, und es entstand deshalb zwischen ihm und Mr. Erskine ein etwas anzüglicher Streit. Der Ober-Richter sagte: „Sie vermehren durch Ihren Streit die „Verlegenheit des Tribunals. Allerdings sind „bündige Gründe vorhanden gegen die Trennung der Jury. Ihr Herren Geschwornen! „Wol-

„Wollen wir lieber mit dem Proceß fortfahren?„ Einer derselben antwortete im Namen aller: „Nein Mylord! Wir müssen Ruhe haben.„ Hiebey blieb es. Es wurde nun ein benachbarter geräumiger Gasthof, the Hummums genannt zur Nachtherberge für die Jury bestimmt. Die Sherifs selbst führten sie dahin, und Bailifs wurden eingeschworen, sie dort zu bewachen. Auf die Bemerkung eines Geschwornen, daß sie die vorige Nacht so enge gehalten worden, daß man nicht einmahl einen Barbier habe zu ihnen lassen wollen, erklärte der Ober-Richter, daß wenn sie eines Bartscheerers bedürften, man seinen Zutritt übersehen würde.

Die Sitzung am folgenden Tage fieng um 11 Uhr an; in derselben erregte vorzüglich das Zeugen-Verhör von Mr. Comage, Secretär der Societät zu Sheffield, Aufmerksamkeit. Mr. Erskine fragte ihn: „Glaubten Sie nicht, daß „die Parlaments-Reform, für welche Sie ar„beiteten, die Wirkung haben würde, die Rech„te des Königs auf eine bessere und wohlthäti„gere Weise, als bißher, zu sichern?„ Gegen diese Frage lehnte sich Mr. Garrow auf und sagte mit einiger Hitze: „Mr. Erskine! Wir „ha-

Digitized by Google

„haben gar nicht nöthig, hier Ihre Meinung „über eine Parlaments-Reform zu hören. Sie „brauchen solche nicht erst dem Zeugen in den „Mund zu legen.„ Der General-Advocat erklärte, daß diese Unterbrechung nicht seinen Beyfall hätte; er habe nichts gegen die Frage, und überdies bedürfe es ganz und gar nicht erst seiner Erlaubniß, irgend eine einem Zeugen vorzulegen. — Sämtliche Aussagen bewiesen, daß man bey der Anklage alles ausserordentlich vergrössert hätte. Die vielen tausend Picken, von denen die Gegner der Societät immer, als gewiß vorhanden, gesprochen hatten, sanken biß auf einige Dutzend herab, die wirklich verfertigt worden waren; eben so war es mit den schrecklichen Fußangeln, oder Nachtkatzen, wodurch man die Pferde der Cavallerie lähmen wollte. Man hatte einst in der Versammlung bloß ein Model davon vorgezeiget; auch die vielen angeblichen Exercier-Häuser verschwanden, und es erhellte, daß nur allein in dem Hause eines Schneiders, Namens Frank, einige Leute sich zuweilen im Gebrauch des Gewehrs geübt hätten.

Bey diesem Proceß dienten mancherley Persönlichkeiten, die Verlegenheit, ja die Verwirrung

Digitized by Google

rung vieler Zeugen zu einer Art Ergötzlichkeit. So gab sich Saunderson, ein Kronzeuge, anfangs für einen Leinwandhändler aus; Mr. Erskine aber brachte ihn durch seine Kreuzfragen zum Geständniß, daß er ein wegen schlechter Aufführung weggejagter Ladendiener sey, und daß er sich um zu spioniren, als Mitglied der correspondirenden Societät habe aufnehmen lassen. Noch andre, die eifrige Mitglieder der Societät gewesen waren, traten jezt, durch die Furcht gedrängt, als Zeugen auf; ihre Aussagen waren jedoch sehr widersprechend und verwirrt.

Die Sitzung dauerte abermahls biß Morgens um halb zwey Uhr; und so gieng es auch an den folgenden Tagen. Am 5ten erst war die Klagesache geendigt. Nun schritten Mr. Erskine und Mr. Gibbs zur Vertheidigung. Der Ober-Richter schlug ihnen vor, erst ihre Zeugen aufzustellen, und hernach ihre Rede an die Geschwornen zu halten. Dies aber schlugen beide Sachwalter ab, und bemerkten, es sey ein ganz neues noch nie versuchtes Experiment, das sie bei einer so feyerlichen Gelegenheit als die gegenwärtige, nimmermehr zuerst wagen würden.

Nach

Mr. Erskine's Vertheidigung Hardy's dauerte sechs Stunden, und wurde für ein Meisterstück der Beredsamkeit gehalten. Am Schlusse derselben redete er die Geschwornen mit folgenden Worten an: „Ich wünsche nicht, daß unter uns die Tyranney eines französischen Tribunals errichtet werde, wo eine Anklage hinreichend ist, das Schlachtopfer zur Guillotine zu bringen. Möge eine englische Jury die Pflicht bedenken, welche sie dem Publicum, sich selbst, der Nachwelt und Gott schuldig ist, das Leben eines Mannes nach dem Gesetze zu erhalten, nach welchem sie ihr eignes von ihm verlangen und bloß durch dasselbe geschützt, in Sicherheit glauben würden. Ihnen überlasse ich nun meinen Clienten, in vollem Vertrauen, daß ihm Gerechtigkeit wiederfahren werde.“ *)

Nach

*) Das sehr ähnliche Bildniß dieses vortreflichen, als Redner und Patrioten gleich berühmten Mannes, sollte die brittischen Annalen zieren, allein durch einen Zufall wurde es der Minerva zugetheilt. (Juny Heft 1795) Indeß können es diejenigen, die das Bild gerne diesen Annalen auch beyfügen möchten, es auf Verlangen durch alle Buchhändler erhalten.

Digitized by Google

Nach Mr. Erskine hielt der andre Sachwalter des Verklagten, Mr. Gibbs, ebenfalls eine lange von jedermann gepriesene Rede; sodann wurden die Zeugen aufgeruffen, unter welchen sich auch der Herzog von Richmond befand, der nach dem Verlangen des Schusters Hardy, oder vielmehr seiner Sachwalter, gesetzmässig verbunden war, hier zu erscheinen. Die Zeugen berieffen sich auf den alten Plan dieses jezt zum Ministerio gehörigen Herzogs, und auf seine öffentlich geäusserten Grundsätze in Betref einer Parlaments-Reform; einen Plan, den sie bey ihren Beschlüssen zum Muster genommen hätten. Der Herzog bestätigte jezt in Person, daß er diese Grundsätze ehmahls geäussert habe; sie waren in einem Briefe enthalten, den er im August 1783 an den Obersten Sharman geschrieben hatte. Mr. Erskine gieng noch weiter, um diese jezt verschrienen Grundsätze in dem günstigsten Lichte zu zeigen. Er laß aus dem Journal des Oberhauses vom Jahr 1780 die parlamentarischen Beschlüsse vom 8ten Februar vor, nebst dem Protest gegen den Ministerial-Unfug, unterzeichnet von Pairs, die man damahls als die Stützen der Nation betrachtete: Rockingham, Shel-

Shelburne, Portland, Richmond, Fitzwilliam, Camden, Derby, Grafton, Tankerville, Pembroke und andere. Auch die Parlaments-Glieder, Mr. Sheridan und Mr. Francis, erschienen vor Gericht als Zeugen; ihre Aussage bezog sich jedoch nur allein auf das Bestreben der Societät, nicht vom Parlament als rebellisch betrachtet zu werden. Als Hardy zulezt gefragt wurde, ob er selbst zu seiner Vertheidigung etwas zu sagen hätte, antwortete er: „Ich bin „völlig mit dem zufrieden, was meine Sachwal„ter für mich gesagt haben, und werde nichts „hinzufügen.„

Am 7ten Tage machte der General-Procurator seine Bemerkungen über alles gehörte, und nun kam die Reihe an den Lord-Oberrichter, das Ganze zusammen zu fassen. Dies veranlaßte abermahls eine ausserhalb dem brittischen Reiche ganz ungewöhnliche Procedur. Der Oberrichter Eyre sagte: „Wenn der Gefangene, oder die „Ankläger es wünschen, daß alle schriftlichen „Beweise der Jury wiederholt werden, so will „ich es thun. Vielleicht aber wäre es für je„dermann befriedigend, dies mit Bezug auf Ih„re Erinnerung, Gentlemen, und auf alles was

„vorgegangen, bloß mündlich zusammen zu fas-
„sen; in diesem Falle würde ich nur das, mei-
„ner Meynung nach, Nothwendigste der schrift-
„lichen Beweise vorlesen. Ist der Gefangene
„damit zufrieden? Stimmt sein Sachwalter da-
„mit ein? Haben die Kläger nichts dagegen?
„— Wünscht jedoch der Gefangene den Vortrag
„des Ganzen, so werde ich weder meinen persön-
„lichen Zeitverlust, noch die mit einer solchen
„Anstrengung verbundenen Fatiguen achten; ger-
„ne aber möchte ich die Arbeit der seit sieben Ta-
„gen bereits so sehr strapatzirten Jury erleich-
„tern. Ueberdieß besorge ich, daß wenn alles
„Schriftliche wörtlich durchgegangen wird, das
„Gedächtniß der Geschwornen überladen, und
„durch eine solche Masse von Beweisen und Ge-
„genbeweisen verwirrt werden wird, so daß sie
„das Wichtigste worauf die Entscheidung an-
„kommt, übersehn dürften.„

Der General-Advocat erklärte, daß er die Sache dem Gerichtshofe überliesse; und dies hohe Tribunal hielt es nicht unter seiner Würde dem Gefangenen, das heißt, einem selbst von der Regierung auf den Tod angeklagten Hochverräther, die Entscheidung zu überlassen. Wenn ein

ein solcher Zug nicht die brittische Verfahrungs-Art bey der Justitz-Pflege ehrwürdig macht, dem sey es vergönnt, die in unsern Tagen so berühmt gewordene Justitz-Pflege in Olmütz vorzuziehn!

Man hielt inne, während Erskine mit Hardy bey Seite ging, und hernach dessen Zustimmung zum Antrage dem Gerichtshofe meldete. Der Ober-Richter bath nun sämtliche Sachwalter, besonders die Sachwalter des Gefangenen, wenn etwas erhebliches von ihm ausgelassen werden sollte, ihn daran zu erinnern. Er fieng nun sein Geschäft an; es kam aber Mitternacht heran, und er war noch nicht fertig; daher das Ende seiner Rede biß zum folgenden Tag, den 8ten des Processes, verschoben werden muste. Die Jury verlangte vor ihrer Entfernung eine Abschrift der Anklage. Der Oberrichter sagte, die Forderung sey nicht regelmässig, dennoch hätte er nichts dagegen, wenn die Partheyen dazu stimmten. Keiner der Sachwalter widersezte sich, und die Abschrift wurde ertheilt. Noch bedeutete der Ober-Richter die Geschwornen, daß wenn sie einige Erfrischungen nehmen wollten, sie es jezt thun möchten, weil nach ihrem Abtritt aus dem Gerichtssaal, ihnen nichts mehr

verstattet werden würde. Die Geschwornen dankten für die Vorsorge, erwiederten aber, daß sie dergleichen nicht bedürften. Sie entfernten sich Mittags halb 1 Uhr, und halb 4 erfolgte ihr Richtspruch: Nicht schuldig.

Hardy dankte nun der Jury für ihre gehabte Aufmerksamkeit und für ihre Gerechtigkeit; er hatte während dem ganzen Proceß soviel Mässigung Klugheit und Standhaftigkeit gezeigt, daß jedermann für ihn eingenommen war. Von seiner Rede konnte daher nur wenig vor dem erstaunlichen Volks-Jubel gehört werden. Er war nun frey, und um allen Auflauf zu vermeiden, suchte er durch die Wohnung des Kerkermeisters von Newgate wegzukommen; allein er wurde vom Volk in seinem enthusiastischen Eifer aus dem Gerichtshof herausgerissen, und in einer Kutsche fortgezogen. Nur mit vieler Mühe konnte er es dem immerfort jauchzenden Pöbel begreiflich machen, daß er nach seines Schwagers Hause im Strand hin wollte. Das Volk ließ sich jedoch dadurch nicht abhalten ihn auf grossen Umwegen durch Pall Mall und vor dem königlichen Pallast vorbey zu ziehn. Auf Hardy's Bitte hielt man am St. Martins Kirchhofe

Digitized by Google

hofe stille. Hier war seine Frau begraben, die während seiner Gefangenschaft aus Gram gestorben war. Er weinte über ihrem Grabe, während der biß dahin so unbändige Pöbel in der Entfernung blieb, und aus Achtung für seinen Schmerz eine grosse Stille beobachtete. Sobald Hardy zu Hause angekommen war, dankte er seinen Begleitern für ihre Theilnahme an seinem Schicksal, wobey er sie dringend bath, wenn ihnen die Freyheit, wofür er gelitten, theuer wäre, ruhig auseinander zu gehn, und in ihrer Freude kein Unheil zu stiften, welches die edle Sache entehren, und den andern Gefangenen nachtheilig seyn würde. Sobald diese Anrede geendigt war, ertönte das Geschrey: home! home! und in wenig Minuten war die ganze Volksmasse verschwunden. Mr. Erskine und Mr. Gibbs ahneten ähnliche Ehrenbezeugungen des Pöbels, und um sie zu vermeiden, blieben sie noch über eine Stunde im Gerichtshofe, sodann versuchten sie in etwas veränderter Kleidung wegzukommen, allein vergebens. Sie wurden erkannt, und auch im Triumph nach Hause gezogen.

Jezt erst war es den Geschwornen erlaubt,

nach einer neuntägigen, sehr seltsamen Lage, nach ihrer Heymath zu gehen. In dieser ganzen Zeit waren sie beständig von vielen hundert Menschen umringt, und doch isolirt gewesen; sie hatten nichts von ihren Familien, nichts von den Vorfällen in London gehört; sie hatten kein Zeitungsblatt gesehn, noch irgend eine Nachricht erfahren, und wusten nichts von der so ausserordentlichen Theilnahme des ganzen Volks an dem Proceß, den ein jeder nicht verdorbener, oder an den Hof verkaufter Britte, kurz den alle wahren Freunde der Freyheit als ihren eignen betrachteten; daher auch in diesen Tagen gleichsam ein Stillstand in der Lebensweise aller Menschenclassen gewesen war, die nur allein mit Hardy's Schicksal beschäftigt waren.

Bey diesem ausserordentlichen Proceß war das Zudrängen der Neugierigen, oder vielmehr der bey dieser Freyheits-Sache hoch interessirten Personen so groß, daß man für einen Platz im Gerichts-Hofe fünf Guineen bezahlte. Der Proceß hatte zweyhundert Stunden gedauert, und die Verhandlungen desselben machten ein Werk aus, das, enge zusammengedruckt, 1600 Octav-Seiten enthielt.

Am

Digitized by Google

Am 7ten October, noch ehe Hardy's Proceß seinen wirklichen Anfang genommen hatte, und die Richter in Hicks Hall erst noch in Betref vieler als strafbar Bezeichneten, den Grund zur Anklage untersuchten, erschien auf einmahl der als Schauspiel-Dichter bekannte Mr. Holcroft im Gerichtshofe, und redete den Ober-Richter folgendermassen an: „Mylord! Ich habe „gehört, daß ich, Thomas Holcroft, wohnhaft „in Newmanstreet in der Grafschaft Middleser, „vom General-Advocaten des Hochverraths an„geklagt bin, und daß die grosse Jury dieses „Landes die Klage gebilligt hat. Ich komme „daher mich selbst dem Tribunal zu übergeben, „um meinen Proceß zu bestehen. Bin ich straf„bar, so mag der ganze Umfang meines Ver„brechens bekannt werden; wenn ich aber un„schuldig bin, so sollen meine Grundsätze und „mein Betragen nicht minder jedermann vor „Augen liegen. Nach dem Unglück, als ein „Feind der Ruhe und des Wohls der Mensch„heit bezeichnet zu seyn, ist nichts auf Er„den, was ich sehnlicher wünsche, als ein voll„ständiges öffentliches Verhör.„ Er bath nun um Auskunft, wie er sich in Ansehung seiner

Digitized by Google

Sachwalter und der Ansicht der vorhandenen Acten zu verhalten habe. Der Ober-Richter versicherte ihn, daß ihm nichts zu seiner Vertheidigung versagt werden würde. „Allein, sag„te er, ich kenne sie nicht, und weiß also nicht, „ob Sie der in der Anklage bezeichnete Thomas „Holcroft sind. Sie kommen hieher sich dem „Tribunal zu überliefern; ich kann aber diese „Ueberlieferung nur in der Voraussetzung an„nehmen, daß Sie wirklich der Angeklagte sind. „Sie wissen, Sir, die mit einer Hochverraths„anklage verbundenen Folgen. Ich werde ge„zwungen seyn, Sie in Verhaft nehmen zu las„sen; dennoch möchte ich nicht gerne, die etwas „indiscrete Art Ihres Schrittes zu Ihrem Nach„theil benützen, und gebe Ihnen daher einen Au„genblick Bedenkzeit, ob Sie sich wirklich für „den angeklagten Holcroft bekennen; für mich „ist es unmöglich Sie dafür anzuerkennen.„

Holcroft. „Auch für mich Mylord! ist „es unmöglich.„

Der Ober-Richter. „Wenn das ist, „so dächte ich wäre es besser, daß Sie still sässen. „— Hat jemand von Seiten der Krone gegen „diesen Gentleman etwas zu erinnern?„

Der

Der General-Procurator. „Ich „betrachte ihn, als die angeklagte Person, und „stimme daher auf seine Verhaftung.„

Der Ober-Richter. „Ich weiß nicht, „wie viel Personen den Namen Thomas Holc„roft führen mögen; es würde daher etwas vor„eiliges seyn, einen Menschen zu verhaften, den „wir nicht kennen.„

Mr. Knapp, einer der Kron-Advocaten. „Nach dem was er selbst von seiner unglücklichen „Lage hier im Tribunal gesagt hat, fallen alle „Zweifel seiner Identität weg.„

Der Ober-Richter. „Seine Reden „beweisen hier nichts. — Ist jemand da, der „einen förmlichen Antrag deshalb thun will?„

Der General-Procurator. „Ich „thue diesen Antrag.„

Der Ober-Richter zu Holcroft. „Jezt Sir sind Sie ein Gefangener.„

Mr. Holcroft bath um Erlaubniß seinen Bedienten im Gefängniß bey sich zu haben. Der Ober-Richter sagte, so etwas sey ganz neu, und könnte nicht bewilligt werden, es wäre dann, daß des Gefangenen Gesundheits-Umstände es nöthig machten. Holcroft erwiederte, dies wä-

Digitized by Google

re nicht der Fall; er habe nicht gewußt, daß dies etwas ganz ungewöhnliches sey, sonst würde er nicht darum angesucht haben; er verlange keine Nachsicht, sondern bloß Gerechtigkeit. — So wurde er ins Gefängniß geführt.

Sein Proceß nahm siebzehn Tage nachher den Anfang, und wurde mit dem Proceß von Horne Tooke, Thelwall, Bonney und der andern Staatsgefangenen verbunden. Sie waren alle von der Tower nach Newgate gebracht worden, wobey man statt der durch das Gesetz bestimmten zehn Vorbereitungstage, ihnen nur neun bewilligt hatte. Tooke's Kühnheit, Beredsamkeit, Rechtskenntnisse, und originelles Betragen machten diesen Proceß ganz besonders merkwürdig. In dem Laufe des ganzen achtzehnten Jahrhunderts war ein solcher Mann noch nie vor ein brittisches Tribunal gebracht worden. Er beklagte sich stark über den ihnen entzogenen Tag und nannte es eine Willkühr, wozu kein Tribunal die Macht hätte. Da Hardy's Proceß vorhergehen sollte, so war in Betref der andern Gefangenen an diesem Tage bloß die Formalität erforderlich, auf die vorgelesene Anklage die gewöhnlichen Erklärungen zu thun.

Digitized by Google

thun. Auf die Frage an Tooke: wie er gerichtet seyn wollte, schüttelte er den Kopf, und statt der Worte by God and my country, sagte er „Gerne möchte ich es seyn bey Gott und „meinem Vaterlande.„

Tooke war ein Mann von grossem Vermögen, das er wegen seiner Freiheits-Grundsätze durch das Testament eines Freundes erworben, dessen Name Tooke er auch zu dem seinigen gefügt hatte. Vormals war er als Mr. Horne, Pastor zu Brentford, bekannt, und zwar als der gröste Verfechter des berühmten Wilkes, bey seinem Kampf gegen die brittische Regierung. Er wollte unabhängig seyn, legte deshalb sein Predigtamt nieder, und machte von seinem Gelde einen wohlthätigen Gebrauch. Dennoch nahm er das einem jeden Staatsgefangenen zukommende Kostgeld, wöchentlich acht Schillinge an, wobey er sagte: „Noch nie habe ich vom Könige „eine Pension erhalten; darum will ich diese an„nehmen.„ Auch jezt im Gerichtshofe behauptete er durchaus seinen Character. Er ersuchte das Tribunal ihn nicht lange aufzuhalten, weil er aus einem engen Kerker käme, und daher um so weniger bey seiner schlechten Gesundheit, den

Digitized by Google

den durch die Saalthür kommenden Wind länger vertragen könnte, so angenehm er auch durch seine Kühlung manchen Richtern seyn dürfte. Man erlaubte daher diesem Ex-Pastor, gleich nach seiner Antwort sich zu entfernen. Es waren in der Klag-Acte einige Fehler begangen worden, die bekanntlich in England den ganzen Proceß annulliren; die Gefangenen waren jedoch so großmüthig, davon keinen Gebrauch zu machen; alle aber beklagten sich über ihr böses Gefängniß; es wären Löcher für Mörder und anerkannte grosse Verbrecher gehörig, aber nicht für Männer, deren Vergehen noch gar nicht erwiesen wäre; sie verlangten daher ein besseres, welches die Sherifs auch zu veranstalten versprachen.

Am 17ten November wurde die Sache förmlich angenommen. Tooke hatte den Minister Pitt, desgleichen die Herzoge von Portland und Richmond als Zeugen citiren lassen. Diese Grossen des Reichs konnten trotz aller ihrer Macht, dem Gesetz nicht ausweichen, und hatten daher in der Nähe von Newgate Zimmer gemiethet, um sogleich wenn es nöthig wäre, abgeruffen zu werden. Die Proceduren waren die nehmlichen wie bey Hardy's Proceß, so wie auch die

Be-

Digitized by Google

Beschuldigungen, bloß mit einiger Verschiedenheit, gleichartig waren. Es wurde Tooke, weil er kränklich war, ein Stuhl bewilligt. Er verlangte aber auch die Erlaubniß sich von dem Standort der Angeklagten entfernen zu dürfen, um seinen Advocaten in der Nähe zu seyn. Der Oberrichter sagte, dies sey ganz ungewöhnlich, und nie habe man solche Nachsicht einer des Hochverraths angeklagten Person gestattet. Tooke erwiederte, er wüste dieses, allein alles bey diesem Proceß sey ungewöhnlich; man habe die Geschichte seines ganzen Lebens in die Klage verwebt, wie wäre es denn seinen Sachwaltern möglich, auf alle diese Umstände zu antworten, wenn er zum Behuf der nöthigen Erläuterungen, sich nicht in ihrer Nähe befände. „War je ein „Fall, in welchem dies ungewöhnliche Gesuch „statt finden sollte, so ist es der gegenwärtige, „und Sie Mylords! werden verzeihen, wenn „ich sage, daß ich es als eine Art Recht for„dern kann. Ich habe so viel Neigung als In„teresse die Achtung von den Richtern und Zu„hörern zu erhalten; daher habe ich ungerne das „Wort N a ch si ch t gehört, das, wenn ich Rich„ter wäre, nie von meinen Lippen kommen soll„te;

„te; denn ein Richter hat keine Nachsicht zu be„willigen; er ist verpflichtet gerecht zu seyn. „Auch fordre ich keine Nachsicht, weil ich die „Gränzen der richterlichen Macht kenne. Hat „aber die Richterbank über diesen Punct Zwei„fel, gut, so verlange ich es als ein Recht. „Ich wiederhohle es, daß ich ferne von aller „Beleidigung bin, da es ohnehin mein Interes„se erfordert, mir guten Willen zu erwerben; „allein ich bin in einer sehr ausserordentlichen „Lage, aus der ich mich durch meine Vertheidigung ziehen muß. Glückt es mir damit nicht, „so muß ich zweymahl sterben, einmahl durch „meine Hinrichtung, und das andre mahl, die „ungleich schrecklichere Todesart, durch das mar„ternde Gefühl, meine Familie an Bettelstab „zu bringen, lebend als ein Auswurf der mensch„lichen Gesellschaft zu erscheinen, und meinen „Namen bey der Nachwelt ehrloß zu machen. „Dies rechtfertigt meine Forderung. Bewilligt „man solche, so kann ich vielleicht meine Ver„theidigung unternehmen; muß ich aber, so wie „mein Vorgänger bey meiner durch das Leben „in einem engen Kerker in den schwülen Som„mertagen gänzlich zerrütteten Gesundheit, ganze „Tage

„Tage lang hintereinander an den Schranken „zubringen, so bedarf es keines Richtspruchs; „denn dies schon wird für mich ein wahres To„desurtheil seyn.„

Der Oberrichter sagte, Mr. Tooke habe die Richter belehrt, daß Nachsicht zu gestatten nicht in ihrer Macht sey; nun aber sey er der Meynung, daß wenn sie sein Verlangen erfüllten, dies eine ausserordentliche Nachsicht seyn würde; da keinem andern Gefangenen in eben der Lage dergleichen zu Theil worden; folglich wäre dies Gestatten eine Ungerechtigkeit gegen andre. Indessen habe Mr. Tooke einen andern Grund angeführt, den Zustand seiner Gesundheit, und dies dürfte die Richter dazu bringen, ihm das zu gestatten, was er durchaus nicht haben wollte, nehmlich Nachsicht; denn das Tribunal wünschte nicht sein Leben in Gefahr zu setzen, vielmehr seine Vertheidigung zu erleichtern; daher er den andern Richtern die Frage vorlegen würde, ob man diese Nachsicht jezt ausüben wolle. Mr. Tooke erwiederte, daß wenn man es unter dieser Benennung abschlagen sollte, man über sein Verlangen als Recht sich erst erklären müsse. Die Richter gaben endlich nach, da denn der Gefangene seinen Plaz am Tisch einnahm.

Die

Die Länge von Hardy's Proceß hatte im Betref der richterlichen Unbequemlichkeit, einen starken Eindruck auf die Londner Bürger gemacht. Viele Geschwornen schützten daher jezt ihre schlechte Gesundheit vor, und bestätigten solche mit einem Eide. Der Gerichtshof hatte eine grosse Anzahl verworfen, wie Männer deren politische Grundsätze als gleichförmig mit den Grundsätzen der Gefangenen bekannt waren. Einer, Namens Godsal, wurde von Mr. Erskine verworfen, weil er gesagt hatte, als Geschworner würde er nicht nachgeben, biß alle Gefangenen zum Strange verurtheilt wären. Es fehlten nun noch drey an der vollständigen Zahl. Tooke nahm jetzt das Wort, um sich laut über die vielen vom Tribunal Ausgestossenen zu beklagen. Er bestand darauf seine Zahl vollständig zu haben, und sagte: „Bey so bewandten Umständen „würde ich lieber nicht gestatten, daß weder Ge„schwornen noch Richter sich hier von diesem „Platze wegrühren, biß der ganze Proceß vor„bey ist. Ich weiß, es wird mein gewisser Tod „seyn, aber die öffentliche Gerechtigkeit wird „gerettet werden, und die Gesetze werden in Kraft „bleiben. Hier ist sodann mein Sterbeort. Alles

„was

„was ich fordere, ist zwölf gute und gesunde „Menschen zu meinen Geschwornen.„

Das entschlossene Betragen dieses sonderbaren Mannes, sezte den Gerichtshof in Verlegenheit. Der Oberrichter erklärte seine Nachgiebigkeit; auch der General-Advocat zog alle seine gemachten Einwendungen zurück, da denn drey Personen, die vorher von der Krone als Geschwornen verworfen worden waren, zwey sogenannte Esquires, Dupont und Harwood, desgleichen der Brauer Bullock wieder vorgeruffen, und eingeschworen wurden.

Der General-Procurator machte nun seine Anklage, die mit der gegen Hardy vorgebrachten ziemlich einerley Inhalts war. Nach deren Endigung entfernten sich die Geschwornen auf einige Minuten, um Erfrischungen zu nehmen, die Richter aber blieben auf ihren Sitzen. Nun kam die Reihe an die Kronzeugen. Unter diesem war Woodfall, vormahls Redacteur der Morning Chronicle, ein leidenschaftlicher Anhänger des Hofes, der Mr. Tooke's Handschrift bezeugte, die er im Jahr 1773, also vor neunzehn Jahren, einmahl gesehn hatte. Dieser Umstand wurde von dem Gefangenen stark ins Licht ge-

sezt; indeß war er so freymüthig zu erklären, daß es in Betref seiner Handschrift keiner Zeugen bedürfe, weil er selbst alle von ihm geschriebene Papiere anerkennen würde. Der Oberrichter fürchtete, daß in einem solchen Fall aus Papieren mehr Folgen gezogen werden könnten, als Mr. Tooke vermuthen dürfte. Dieser erwiederte: „Ich würde vielleicht diese Behutsamkeit haben, wenn die Rede von einem Libell „wäre, aber nicht bey Hochverrath. Ich bin „mir keines Gedankens, keiner Handlung, keines Ausdrucks bewust, den ich, Zeit, Ort, „und Gelegenheit erwogen, nicht ohne Zögerung „eingestehen und wiederhohlen würde.„

Die Verfahrungsart beym Proceß zeigte augenscheinlich, daß man sich des Mangels an Beweisen gar sehr bewust war, dennoch aber den Gefangenen gerne aus der Welt schaffen wollte. Mr. Tooke's Lebenslauf seit dreyßig Jahren kam hiebey vor, und auch sein Titel, als Mitglied der lange bestandenen, von dem Major Cartwright gestifteten Constitutions-Society, wurde jezt mit ein Grund der Anklage. Mr. Adams, der zehn Jahr lang Secretair dieser Gesellschaft gewesen war, gab als Kron-Zeuge

von

Digitized by Google

von ihrer Einrichtung Auskunft. Die jährlichen Subscriptions-Gelder waren ungefehr 60 Pf. St. so daß, wie Mr. Tooke satyrisch bemerkte, noch ein Schatz von zehn Pf. St., zu der grossen Unternehmung übrig blieb, die Regierung zu stürzen. Er wurde eine aufferordentliche Versammlung der Societät gehalten, um Delegirte zum Convent nach Edinburg zu schicken. Tooke war nicht bey der Versammlung und mißbilligte stark diese Maaßregel, rieth der Gesellschaft sich ganz ruhig zu verhalten, und ihre Zusammenkünfte eine Zeitlang auszusetzen; wurde dafür als von der Regierung bestochen ausgeschrien, und erhielt von den andern Mitgliedern bittere Vorwürfe. — Der Proceß dauerte am ersten Tage biß Nachts um 11 Uhr; die Verhaftung der Jury in einem Gasthofe, und die andern Maaßregeln, waren so wie bey Hardy's Proceß; in Betref der übrigen Tage wurde in Hinsicht der Kränklichkeit von Mr. Tooke festgesezt, daß man immer Morgens um 9 Uhr anfangen, bloß eine viertel-Stunde zu Erfrischungen anwenden, und sodann bis Abends um 9 die Tribunal-Arbeiten fortsetzen wolle.

Am dritten Tage hielt Mr. Erskine die

Vertheidigungs-Rede, die fünf Stunden dauerte, und für ein Meisterstück der Beredsamkeit gehalten wurde. *) Am Ende derselben sagte er zu den Geschwornen: „Mein Herz ist ganz „für diese Sache, und ich bin versichert, daß „dies der Fall eines jeden ist, der die Constitution seines Vaterlandes liebt. Möge euer „Richtspruch uns allen diese Constitution noch „werther machen!„

Unter den vielen Zeugen, die hier sämtlich erschienen, waren Mr. Fox, Mr. Francis, der Herzog von Richmond, der Graf von Stanhope, Lord Campbell, Lord Camden, Mr. Beaufoy, Mr. Fielding, Mr. Sheridan und Mr. Pitt. Man bemerke den höchst sonderbaren Umstand, daß dieser Staatsminister, der mächtigste Mann des brittischen Reichs, nicht allein hier vor Gericht, auf Verlangen eines ihm äusserst verhaßten Patrioten erscheinen muste, sondern auch genöthigt war, nach englischer Tribunal-Sitte, auf die Fragen dieses von ihm zum Henkertode be-

*) Ein Fragment dieser Rede, das den Ursprung des Kriegs schildert, findet man, in den eignen Worten des Redners, Minerva März 1796.

bestimmten Mannes zu antworten. Die im Jahr 1782 beabsichtete Parlaments-Reform, woran Mr. Pitt, der Herzog von Richmond und andre damahls so eifrig arbeiteten, war, troz der Bemühung des Lord Oberrichters Eyre die Sache als fremdartig zu schildern, und dadurch sich dem Minister zu empfehlen, der Gegenstand dieser Fragen. Einige derselben nebst der Antwort waren wirklich folgende:

Mr. Tooke. „Wurde es nicht damahls „(im May 1782 bey einer grossen in London „gehaltenen Versammlung der Reformations-„Beförderer) sehr empfohlen, den Sinn des „Volks in Betref einer Parlaments-Reform „in Kirchspielen und Districten zu erforschen?„

Mr. Pitt. „Ich erinnere mich dessen „nicht mehr genau; nur so viel weiß ich noch, „daß die Versammlung beschloß, während dem „Sommer, dem Volke eine Bittschrift ans Par„lament zu empfehlen.„

Der Gen. Advocat. „Mr. Pitt! Ha„ben Sie bey jener Zusammenkunft etwas von „einem Convent sprechen hören? War die Rede, „daß er aus Delegirten verschiedener Volks-Clas„sen bestehen, und mit andern Societäten affilirt „seyn sollte?„

Digitized by Google

Mr. Pitt. „Wir haben zwey Zusammen„künfte gehabt; nie aber ist in meiner Gegen„wart ein Wort von einem Convent gesagt wor„den.„

Mr. Sheridan, Mr. Fielding, Mr. Beaufoy, desgleichen die Lords Stanhope, Camden, Campbell, der Oberst Money, der Bischof von Glouceſter und andre erörterten fast alle die alten parlamentarischen Reformations-Beschlüsse und Maaßregeln. Mr. Sheridan's Betragen und Reden bey dieser Gelegenheit war offen, consistent und so wie sein politisches Leben characteristisch. Es contrastirte mit dem Betragen des Ministers Pitt, der sich bemühte seine vormaligen allgemein bekannten politischen Gesinnungen, zwar nicht zu verdecken, welches unmöglich war, doch etwas zu verschleyern; wobey er die Schuld auf sein Gedächtniß schob. Er schien jedoch das mißliche seiner Lage zu fühlen; denn jedermann im Gerichtshofe sah ihn betroffen, als Mr. Sheridan eine ihn hart treffende Antwort gab. Der General-Advocat fragte diesen Parlaments-Redner: ob er gegen Ende des Jahres 1792 einer zum Behuf der Parlaments-Reform veranstalteten Versammlung beygewohnt habe?

Die

Die Antwort war: „Ich erinnere mich nicht ge„nau, ob ich gegenwärtig war; da ich aber mei„ne Grundsätze nie nach dem Winde verändert, „oder eine Volkssache, deren Unterstützung ich „einmahl übernommen, aufgegeben habe, so ist „es mir sehr wahrscheinlich, daß ich mich da„mahls anwesend befand, und will ich daher „die Frage hiemit als bejahend angesehn haben.„

Man sah deutlich, daß es Tooke's Absicht gewesen war, durch die Aussagen so vieler Männer von Rang und Ansehn, ja selbst jetziger Staatsminister, das Verfahren seiner Societät in einem nicht strafbaren Lichte zu zeigen, oder im andern Falle sie sämtlich, als gleicher Meynungen theilhaft, ebenmässig straffällig zu machen. Nach dem Zeugen-Verhör hielt der zweyte Sachwalter des Gefangenen, Mr. Gibbs, eine lange sehr gründliche Vertheidigungs-Rede, worauf die nicht minder lange Schlußrede des Oberrichters erfolgte. Er selbst gab darin deutlich zu verstehn, daß er den Gefangenen nicht des Hochverraths schuldig fände. Der Proceß hatte eine ganze Woche gedauert, und dieser Urtheils-Tag war der 22te November. Die Geschwornen waren nur zehn Minuten ab-

wesend, und sprachen sodann ihren Richtspruch aus: Nichtschuldig!

Dies war die Losung zu einem fürchterlichen Beyfalls-Geschrey im Gerichtshofe, das von aussen durch den zahllos versammleten Pöbel wiederhallte, und sich mit der Geschwindigkeit des Windes verbreitete, so daß man es in Zeit von einer Minute an den äussersten Enden der Stadt wuste. Mr. Tooke dankte nun in einer zierlichen Rede den Richtern, wobey er dem General-Advocaten einige derbe Lehren gab, und hinzufügte: „Ich empfinde das Vergnügen „überzeugt zu seyn, daß man, auf so elende „Gründe gestüzt, keinen Proceß dieser Art mehr „anfangen wird.„ Er entkam durch List dem Volk; seine Sachwalter aber wurden wie gewöhnlich in ihren Kutschen vom Volk nach Hause gezogen; auch Mr. Sheridan wiederfuhr dies, wozu der Pöbel, der wie Bienen um den Wagen schwärmte, sich mit Fackeln versehn hatte.

Der Lord-Major hatte sich bey diesem Volks-Proceß mit vieler Würde benommen, und auch alles Militär entfernt gehalten, wie bereits im fünften Abschnitt bemerkt worden ist. Bloß durch vernünftige Vorstellungen, die hier

von

von einem sehr geschätzten Manne kamen, hatte er die zahllose schwärmerische Volksmenge in Schranken gehalten; alle Excesse unterblieben. Man denke sich einen erhitzten Londner Pöbel, und dann diese Folgsamkeit. Es war eine auffallende Widerlegung solcher Machthaber, die nur allein auf militärische Gewalt ihr Vertrauen setzen, und alle andre Mittel für unzureichend halten. Auch gab das Volk den Bitten des Lord-Majors nach, als man nach geendigtem Proceß auch seine Pferde vom Wagen abspannen wollte. Es erscholl eine Stimme: „Mylord! Sie sind un„ser Liebling, und unser Liebling muß seinen „Willen haben.„

Nach diesem geendigten Proceß ajournirte das Tribunal auf einige Tage. Am 1ten December aber wurden die Proceduren fortgesezt, und Mr. Bonney, Joyce Kydd und Holcroft vor Gericht gestellt. Es war aus dem Vorhergegangenen mit einer Art Gewißheit vorauszusehn, daß dieser neue Proceß nicht lange dauern würde; daher man sich jezt zu dem Amt eines Jury-Mannes drängte in der Hofnung die damit verbundene Ehre ohne Unbequemlichkeit erwerben zu können; auch waren die sämtlichen Ge-

schwornen sogenannte Esquires. Jedermann war begierig zu sehen, wie sich die Ankläger und Richter jezt gegen die minder strafbaren benehmen würden, da die beyden vornehmsten Beschuldigten lossgesprochen waren. Der General-Advocat hob bald alle Zweiffel; er erklärte, daß da diese Gefangenen aus den nehmlichen Gründen wie die freygesprochenen des Hochverraths beschuldigt wären, er keine Beweise führen wollte, daß er folglich die Anklage zurücknähme, und nichts gegen ihre ebenmässige Lossprechung einzuwenden habe. Diese erfolgte nun förmlich durch den Lord Oberrichter. Alle begaben sich fort; nur nicht Holcroft, der um Erlaubniß bath zu reden. Man hatte dies Hardy und Tooke ohne Widerspruch gestattet; allein es schien, daß die scharf treffenden Bemerkungen des leztern, einen zu starken Eindruck auf die Ministerial-Männer gemacht hatten, um nicht bey ihnen den Entschluß zu erzeugen, solche fürs Künftige wo möglich abzuwenden. Dies veranlaßte folgenden Tribunal-Dialog:

Der Ober-Richter. „Mr. Holcroft! „Sie sind auf eine Art freygesprochen worden, „die alle weitern Bemerkungen überflüssig macht.

„Glau-

„Glauben Sie es aber zu Ihrer Befriedigung „nöthig, so sollen Sie gehört werden; allein es „dürfte schicklicher für Sie seyn, dem Beyspiel „der andern Gentlemen zu folgen, die sich weg„begeben haben.„

Mr. Holcroft. „Es ist die Pflicht ei„nes jeden nach seiner besten Einsicht zu han„deln. Die meinige sagt mir, daß ich ver„pflichtet bin sowohl dem Gerichtshof als den „Geschwornen eine kurze Erklärung zu thun.„

Der Ober-Richter. „Da Sie loßge„sprochen sind, so haben Sie kein Recht zu „dieser Adresse. Ich will jedoch auf diesen „Punct des Rechts hier nicht genau halten, „und wenn Sie durch Ihre Worte nicht beleidi„gen, werde ich Sie fortreden lassen.„

Mr. Holcroft. „Mylord! Ich habe „wohl überlegt, was ich zu sagen habe. Ob aber „die Meynungen von uns beyden übereinstim„men, dies kann ich unmöglich wissen; daher „bitte ich bloß, daß Sie mich anhören. Es ist „die Aeusserung eines redlichen, wohlmeinen„den Mannes.

Der Ober-Richter. „Ein wohlmeinen„der Mann sollte zu seinen Aeusserungen eine „schick-

Digitized by Google

„schickliche Zeit wählen. Nichts zwingt Sie, „Sir, jezt zu reden, da Sie frey sind. Sie ha„ben kein Recht die Arbeiten des Tribunals auf„zuhalten.„

Mr. Holcroft. „Mylord! Ich bitte nur „um eine halbe Stunde.„

Der Ober-Richter. „Eine halbe „Stunde!„

Mr. Holcroft. „Dies ist wohl nicht zu „lange, nach der Ungerechtigkeit, die ich erlit„ten habe, und die ich hier öffentlich dem Ge„richtshofe vorlegen will.„

Der Ober-Richter. „Der General„Advocat hat Sie sehr ehrenvoll behandelt. „Sie waren von Ihrem Vaterlande angeklagt. „In solcher Lage sollte sich niemand beklagen, „muß keinem gestattet werden sich über Unge„rechtigkeit zu beklagen, weil sodann die Klage „gegen sein Vaterland gerichtet ist. Ausserdem „Sir! geschah Ihr Verhaft nach Ihrer eignen „freywilligen Ueberlieferung; man hat Sie da„her auch mit aller nur möglichen Schonung be„handelt. Wären Sie vor die Schranken ge„stellt, und Zeugen gegen Sie aufgeruffen wor„den, so würde ein förmlicher Proceß erfolgt,

„und

Digitized by Google

„und der Richtspruch schuldig oder unschuldig „der Jury überlassen werden seyn. Man hat „Sie aber mit diesem Proceß verschont; daher „Sie um so weniger sich über Ungerechtigkeit be„klagen sollten. Mein Rath ist, daß Sie sich „entfernen. Wollen Sie aber dennoch reden, so „thun Sie es auf eine anständige Art, und ich „werde Sie nicht hindern.„

Mr. Holcroft. „Da es der allgemeine „Wille der Anwesenden zu seyn scheint, daß ich „mich ohne zu reden entferne, so werde ich es „thun, denn bey allen meinen Handlungen „wünsche ich die gute Meynung der Menschen „zu verdienen. Wenn ich in einer Sache un„recht handle, die mir Pflicht zu seyn scheint, „so ist dies die Schuld meiner mangelhaften Ein„sicht. Ich bin kein heftiger, halsstarriger „Mann. Gewisse Dinge von der grösten Wich„tigkeit für mein Vaterland flößten mir den „Wunsch ein, in diesem Gerichts-Hof gehört „zu werden. Will man aber dennoch meine Ent„fernung, so unterwerfe ich mich dem Wunsche, „und werde andre Mittel ergreiffen, meine Ideen „bekannt zu machen.„

Der Ober-Richter. „Ich rathe Ihnen „da-

„dabey auf Ihrer Huth zu seyn; denn Sie könn„ten leicht sich in ein neues Unglück stürzen, „da Sie diesem kaum entgangen sind.„

Mr. Holcroft! „Mylord; Ich werde „mich nicht bestreben strafbar zu werden; wenn „ich aber für das, was ich für meine Pflicht „halte, bestraft werden soll, so bin ich bereit zu „leiden, jezt und jederzeit.„ — Hiemit hatte die Unterredung ein Ende.

Nun kam die Reihe an den durch seine politischen Vorlesungen bekannten Thellwall, der vorzüglich den Haß der Regierung auf sich geladen hatte, und deshalb einen förmlichen Proceß bestehen muste. Mr. Adair war Kläger im Namen der Krone, und schilderte die Sache des Gefangenen als sehr verschieden von der Sache der Freygelassenen; auch wurden die nicht länger haltbaren Argumente von Verschwörungen jezt nicht mehr vorgebracht, und die Schritte der Societäten nur im Vorbeygehn erwähnt; dagegen aber die Anklage auf die individuellen Handlungen und Reden dieses Mannes in gedachten Gesellschaften gegründet. Er wurde als ein Constitutions-Stürmer und zügelloser Sansculot aufgestellt. Eine Menge Zeugen trat gegen ihn auf;

Digitized by Google

auf; allein Mr. Erskine und Mr. Gibbs, die mit so vielem Ruhm die andern Angeklagten gerettet hatten, strengten auch für ihn alle Kräfte an. Der Proceß dauerte fünf Tage, da denn am Ende, nachdem die Jury beynahe zwey Stunden entfernt gewesen war, der Richtspruch Nichtschuldig auch diesem Gefangenen seine Freyheit verschafte. Nun erfolgten das nehmliche Jauchzen in der Stadt, die nehmlichen Processionen des Pöbels und die nehmliche Ruhe.

Noch waren zwey Gefangene von der Gesellschaft übrig, Baxter und Richter, lezterer ein Deutscher. Auch gegen diese nahm der General-Advocat seine Anklage zurück, und nun wurden sie gleich frey gelassen. Mit diesem Actus, der am 15ten December geschah, waren sämtliche Hochverrathsprocesse geendigt, die zwanzig Tage gedauert, und alle Einwohner des brittischen Reichs beschäftigt hatten.

Sie-

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Geschichte der Literatur.

(vom Hofrath Eschenburg.)

Anhaltender Vordrang der Politik auch in der dießjährigen brittischen Literatur. Patton's Versuch, die Grundlage der Freiheit auf einfache und untrügliche Sätze zu bauen. Owen's Rückblick, oder Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Religion und Politik in Frankreich und Großbritannien. Eines Ungenannten Betrachtungen über die Ursachen des jetzigen Krieges, und über die Nothwendigkeit eines unmittelbaren Friedens. Gerrald's Vorschlag eines Nationalconvents, als des einzigen Mittels, den völligen Umsturz Englands zu verhüten. Antipolemus, ein anwendbares Stück aus den Schriften des Erasmus. Dr. Plowden's kurze Geschichte des brittischen Reichs während der letzten zwanzig Monate, wider Burke und Paine gerichtet. Ein Spiegel für Charles Fox. Kompilation eines Ungenannten zur Vertheidigung der brittischen Staatsverfassung. Die Crisis; eine Sammlung vermischter, meistens politischer Aufsätze. Hunter's Betrachtungen über die Gründe und Folgen des jetzigen Krieges. Bemerkungen über den Ursprung der jacobinischen Grundsätze.

Ein

Digitized by Google

Ein Lichtblick durchs Dunkel. Stewart's Sturmglocke Britanniens, erstes und zweites Geläute. — Andrew's Geschichte Großbritanniens, in Verbindung mit der übrigen gleichzeitigen europäischen Geschichte. Stedman's Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Ausganges des americanischen Krieges. Clinton's Erinnerungen darüber. Heron's Geschichte von Schottland. Buchanau's Vertheidigung der schottischen Hochländer und einiger berühmten schottischen Gelehrten. Grose's irländische Alterthümer. Erster Band einer von Boydell zum Druck besorgten, und mit trefflichen Kupfern versehenen, Geschichte der vornehmsten Flüsse Großbritanniens, welcher die Themse-Gegenden betrift. Dr. Cogan's Beschreibung des Rheins und der Rheingegenden. Ergänzungsband zu Throsby's Ansichten der Grafschaft Leicester. Beaumont's Beschreibungen und Abbildungen der Alterthümer und Seehäfen des südlichen Frankreichs. Lettice's Briefe über die schottischen Hochlande. Robertson's Beschreibung der Insel Man. Reisebemerkungen über die westlichen Grafschaften in Schottland. Dr. Smith's Abriß einer naturhistorischen Reise durch Holland, Frankreich, Italien und die Schweiz. Filson's Nachrichten von der americanischen Provinz Kentucky. Grundzüge einer Vergleichung zwischen England und Italien, nebst Untersuchungen über Nationalvorzüge. Hamilton's

Digitized by Google

Beschreibung einer Reise um die Welt in der königl. Fregatte Pandora. Nachricht von dem Anbau und den Kosten der Zuckerpflanzungen in Bengalen. Sinclair's statistische Nachrichten von Schottland. Fortsetzung der Biographia Britannica, in der neuen Ausgabe von Dr. Kippis. Wesley's Leben von Cocke und Moore. Dr. Priestley's Briefe über die Harmonie der Evangelisten. Versuche über historische und poetische Stücke des alten Testaments. Paine's Zeitalter der Vernunft, oder Untersuchung der wahren und fabelhaften Theologie. Wackefield's Prüfung dieser Schrift. Vierter Band von Dr. Blair's Predigten. Ueber Abstellung des Herlesens beym Predigtvortrage. Stewart Kyd's Abhandlung über die Gesetze der Innungen und Zünfte. Hunt's Sammlung von Rechtsfällen, welche Leibrenten betreffen. Shower's und Leach's Sammlung von Rechtshändeln, die im King's Bench sind verhandelt worden. Darwin's Zoonomie, oder die Gesetze des organischen Lebens. Bell's Anatomie der Knochen, Muskeln und Gelenke. Monro's Versuche und Erfahrungen über das Nervensystem, vermittelst des Opiums und einiger Metallsubstanzen. Moore's Versuch über die Materia Medica. Verhandlungen des Collegiums der Aerzte zu Philadelphia. Dr. Jackson, von den Krankheiten der Haut. Dr. Kirklands Commentar über Schlagflüsse

flüsse und Lähmungen. Wilson über die entfernte Ursache der Steinschmerzen. Naturgeschichte der Vögel. Sullivans Uebersicht der Natur. Englefield, über die Bestimmung des Kreislaufs der Kometen. Bemerkungen über des Herzogs von Richmond Vorschläge zur Anlage englischer Festungswerke. Ueber die eleusinischen und bacchischen Geheimnisse. Taylor's Uebersetzung und Auslegung einiger Platonischen Gespräche. Mrs. Piozzi's brittische Synonymik. Richard's heutiges Frankreich, ein Gedicht. Die Landschaft, ein Gedicht in drey Büchern von Knight. Moralische und beschreibende Oden von Whitehouse. Zweiter Band von den Gedichten der Mrs. Robinson. Gedichte und Briefe von Tasker. Poetische Briefe von Courtney. Neue Oden von Peter Pindar, und vollständige Ausgabe seiner Werke. Hurdi's Thränen der Bruderliebe, ein Gedicht. Tetelestai, ein Gedicht in sechs Gesängen von Bradberry. Neue Sammlung schottischer Lieder. Neue Prachtausgabe von Milton's poetischen Werken. — Die Wuth, ein neues Lustspiel von Reynolds. Der Hochzeitstag, von Mrs. Inchbald. Uebersetzung von Lessing's Emilia Galotti. Der Graf von Villeroi, oder das Schicksal des Patriotismus, ein Trauerspiel. Das Mädchen aus der Normandie, oder, der Tod der Königin von Frankreich, ein Trauerspiel von Eyre. Die Witwe, ein Zeit-

Digitized by Google

gemälde, Roman von Mrs. Robinson. Ellen, Gräfin von Castle-Howel, von Mrs. Bennet. Selima, oder das Dorfmährchen. Geschichte Philipps Waldgrave. Der Betrogne, eine Skizze. Dinge, wie sie sind, oder Abentheuer Caleb's Williams. Verschiedne andre Romane. Uebersetzungen aus dem Deutschen, von Haller's Gedichten, von dem Roman, Hermann von Unna, und von Schiller's Trauerspiel, Kabale und Liebe. Sammlungen von Abhandlungen gelehrter Gesellschaften, in Auszügen. Asylum für flüchtige poetische und prosaische Aufsätze.

Keinen, auch nur flüchtigen Zeitbeobachter, und vollends keinen Leser der übrigen Abschnitte dieser Annalen, kann es befremden, wenn sich auch dießmal die politische Classe der dießjährigen brittischen Literatur allen übrigen vordrängt. Schlimm genug, daß ihre Uebermacht in dem Geiste des schriftstellerischen und lesenden Publicums so lange fortwährt, und daß es nicht sowohl den innern Vorzügen, als der Menge und dem durch herrschenden Zeitgeschmack bestimmten Interesse dieser Gattung von Schriften glückt, in England, wie in Deutschland und Frank-

Digitized by Google

Frankreich, fast alle andere Gattungen zu verdunkeln. Buchhändler, Schriftsteller und Leser sind nun einmahl fast ausschließend auf alles gestimmt, was irgend auf Staats- und Kriegsinteresse Beziehung hat; und während des Jahrs, dessen literarische Musterung wir hier beginnen, wurde, mit den Veranlassungen, auch die Wirkung noch stärker und sichtbarer; leider! aber auch der Nachtheil noch auffallender, der im Ganzen für die übrigen Gegenstände des gelehrten und schriftstellerischen Fleisses aus dieser unglücklichen Einseitigkeit erwuchs.

Auf der andern Seite kann man indeß die schon von mehreren bemerkte wohlthätige, doch nicht so ganz zufällige Wirkung dieser herrschenden Richtung fast aller denkenden Köpfe auf Staatsbedürfniß und Politik nicht verkennen. Mancher allgemein interessirende Gegenstand ist seitdem mehr zur Sprache gekommen; manche Frage ist durch wiederhohlte und eifrige Erörterung zur Entscheidung gediehen, oder doch der Entscheidung wenigsteus näher gebracht, die nicht nur für unsre Zeiten, nicht bloß für die auf dem Kampfplatze befindlichen Nationen, sondern für die ganze Menschheit und die späteste Folgezeit

Digitized by Google

erheblich ist. Ohne Zweifel gehört zu diesen allgemein wichtigen Gegenständen auch die Frage: ob Eigenthum oder Bevölkerung die Grundlage eines freyen Staats sey? Auch in England hat man sich bey der Prüfung dieses Problems in zwey Parteyen getheilt; und auf jede Seite traten wackre und achtungswürdige Männer. Die Regierung in den Händen des Eigenthums und Landbesitzes dünkte einigen eine Quelle der Tyranney der Reichen, und des tiefsten Drucks der Armen zu seyn. Andere hingegen behaupteten, wenn politische und gesetzgebende Macht auf Volksmenge beruhe, so werde dem Eigenthum aller sichrer Genuß entzogen. In einer Reihe freymüthiger und gut geschriebener Briefe macht Patton den Versuch, die Grundlage der Freyheit auf einfache und untrügliche Principien zu bauen, und jene beiden Meynungen mit einander zu vereinen. Er glaubt nämlich, wenn Eigenthum und Besitz die Oberhand habe, so gerathe persönliche Freyheit und schwaches Vermögen in Gefahr; wenn aber Personenmenge herrschend sey, so könne sich ansehnlicher Vermögensbesitz vor ihren Eingriffen und Beeinträchtigungen nicht schützen. Beide, glaubt

er

Digitized by Google

er daher, müssen gemeinschaftlich in einem Freystaate als Triebfedern wirken; und die Gewalt der Gutsbesitzer müsse mit der Macht der Unbegüterten immer im Gleichgewichte und gleichmässigen Verhältnisse stehen; wahre Freyheit bestehe im Genusse gleicher Sicherheit für Personen und Eigenthum. Nach dieser Grundidee bequemt er dann die Vorschläge, nach welchen er die Bildung und Verwaltung eines Freystaats anräth.

Mit vieler Einsicht, Wärme und Beredsamkeit schildert ein junger Geistlicher zu Cambridge, Owen, in einer Schrift, The Retrospect, der Rückblick, den gegenwärtigen Zustand der Religion und Politik in Frankreich, und stellt damit beyder jetzige Lage in England zusammen. Anfänglich war er ein eifriger Bewundrer und Schutzredner der französischen Revolution; in der Folge aber fühlte er sich durch die veränderte Richtung derselben gedrungen, über sie ganz anders zu denken. Wären indeß nicht viele Gesichtspunkte seines Rückblicks zu enge und zu einseitig gefaßt, so würde seine Schrift noch mehr Aufmerksamkeit verdienen, und zu den besten in ihrer Art zu zählen seyn. Am längsten verweilt er sich bey der Abschaf-

Digitized by Google

schaffung des Adels, die er für höchst unpolitisch hält, weil ihm solch eine Mittelstufe zwischen dem Thron und der Volksclasse nothwendig, und sehr dazu dienlich scheint, die beiden äußersten Enden von der Kette des Staats zusammen zu halten. Die republikanische Verfassung bestreitet er mit lebhaften, aber am Ende doch mehr scheinbaren als triftigen Gründen. Uebrigens verräth der Ton dieser Schrift keinen akademischen Zunftgelehrten, sondern einen Mann von Weltkenntniß und gereiftem Scharfsinn; sie würden der Feder eines erfahrnen Staatsmannes Ehre machen.

Ein andrer Graduirter der nämlichen Universität, der sich aber nicht genannt hat, liefert Betrachtungen über die Ursachen und beunruhigenden Folgen des gegenwärtigen Krieges, und über die Nothwendigkeit eines unmittelbaren Friedens, die gleichfalls einen Mann von Einsicht und geübter Denkkraft verrathen. Nie, glaubt er, hätte dieser Krieg sollen angefangen, und nicht bald genug könne er geendigt werden. Sehr lebhaft schildert er seine nachtheiligen und verderblichen Einflüsse auf Handel und Gewerbe, die mißliche Lage Englands, und die Ueber-

macht

Digitized by Google

macht der lange noch nicht erschöpften Hülfsquellen Frankreichs. Bey genauerer Prüfung scheinen indeß seine Gründe zu viel zu beweisen; sie würden nicht bloß wider dieſen, sondern wider jeden Krieg gelten müſſen. Und dann scheint er ganz die Gefahren zu übersehen, die selbſt mit dem Frieden, vollends wenn er übereilt würde, verbunden bleiben.

An Vorschlägen, der groſſen Krisis, worin England gegenwärtig schwebt, abzuhelfen, fehlt es eben so wenig, als an lebhaften Schilderungen seiner höchſt bedenklichen Lage. Das Hülfsmittel, welches einem gewiſſen Joſeph Gerrald das beſte und einzig rathſame zu ſeyn dünkt, England vom völligen Untergange zu retten, iſt ein zu errichtender Nationalconvent, weil im Parlamente die Nation nicht vollſtändig und nicht redlich genug repräſentirt werde, und weil die Ueberlegenheit des Einfluſſes der Krone und der Groſſen auf das Unterhaus zu ſichtbar und zu weitgreifend ſey. Die Gründe, die er für die Nothwendigkeit jenes Mittels anführt, ſind indeß mehr ſcheinbar, als bündig und triftig genug. Vielmehr iſt die engliſche Verfaſſung, ſelbſt ihrer ganzen Anlage nach, von plaſtiſcher

Natur, und einer Umbildung fähig, die nur nicht übereilt und gewaltsam bewirkt werden muß. Uebrigens enthält die Schrift, welche diesen Vorschlag giebt, viel Gutes, beredt und treffend dargestellt, besonders über die Handhabung der Gerechtigkeit in England, und deren auffallende Unvollkommenheiten. Sie ist in die Form einer Adresse an das englische Volk eingekleidet, und hat den Titel: A Convention the only means oft saving us from Ruin.

Es war kein übler Gedanke, ein der Beherzigung bey den jetzigen Zeitumständen sehr würdiges Stück aus den Schriften des grossen Erasmus auszuheben, worin die Sache der Vernunft, der Religion und der Menschheit wider den Unfug des Krieges höchst beredt und nachdrücklich geführt wird. Ein Ungenannter hat dieß Bruchstück unter der Aufschrift Antipolemus ins Englische übersetzt, und an die angreifenden Mächte gerichtet. Der Krieg wird darin mit allen seinen Schrecknissen und verwüstenden Folgen geschildert, nicht als nothwendiges Uebel, sondern als thörichter, unverantwortlicher Aufwand von Menschenleben, Glück und Eigenthum zur Erwerbung eines ungewis-

wissen Gutes. Vermuthlich ist der bekannte Knox Verfasser der treflichen Uebersetzung, und der sehr lebhaft geschriebenen Vorrede, die von diesem Denkmal der edeln, menschenfreundlichen Gesinnungen eines der gröſten ächten Aufklärer des sechszehnten Jahrhunderts die treffendste Anwendung auf unser Zeitalter macht.

Dr. Plowden, schon durch andre politische Schriften, besonders durch seine Iura Anglorum, rühmlich bekannt, liefert eine kurze Geschichte des brittischen Reichs während der letzten zwanzig Monate, vom May 1792 bis zum Schlusse des 1793sten Jahrs. Die ganze Schrift, und besonders ihre Einleitung, ist gegen Burke gerichtet, und enthält eine lebhafte, oft auch heftige, Vertheidigung der englischen Constitution. Ihre nächste Veranlassung war indeß die bekannte Schrift von Paine. Wären des Verfassers Grundsätze durchaus so richtig und wahr, als sie stark und nachdrücklich vorgetragen sind, so verdienten sie gröſsern Beyfall. Am umständlichsten verbreitet er sich über den Sclavenhandel, über die Gesuche der Unitarier, und über die Gültigkeit der von den Katholiken in Irland gemachten Ansprüche.

Ei-

Digitized by Google

Eine heftige, aber fast durchaus ungerechte und übertriebene Invektive wider Charles Fox hat den Titel: A Looking-Glass for a Right-Honourable Mendicant, or, the real Character of a certain great Orator, angeblich von einem alten Mitgliede des Parlaments. Zwar werden in dieser Schrift Fox's grosse und ausgezeichnete Talente anerkannt; nur glaubt ihr Verfasser, daß sein warmes und sanguinisches Temperament, die Leichtigkeit und Geschwindigkeit, womit er seine Vorstellungen auffaßt und prüft, ihm ein so festes und anhängliches Zutrauen zu seinen ersten Eindrücken, ein so überwiegendes Selbstgefühl gebe, daß dadurch auf immer alles mögliche Daseyn der erhabensten und edelsten Seelenfähigkeit, einer gesunden Urtheilkraft von ihm ausgeschlossen bleibe. Mit diesem harten Urtheile möchte nun wohl die Meynung des grössern Publicums schwerlich zusammentreffen. Auch wider alle Whigs, lebende und todte, schwingt dieser Schriftsteller seine unbarmherzige Geissel, und trägt in Ansehung der Entbehrlichkeit der Volks-Repräsentanten manche der brittischen Verfassung geradehin widerstreitende Grundsätze vor.

Da-

Digitized by Google

Dagegen macht ein andrer ungenannter Verfasser eines aus zwey Theilen bestehenden Buchs, The Citizen, die Vertheidigung der brittischen Constitution zu seinem Hauptgegenstande. Aus den classischen Werken eines Montesquieu, Blakstone, Hume, Paley, Gibbon, u. a. m. trägt er die vornehmsten Grundsätze der Staatskunst zusammen, um dadurch einen Hauptumriß derselben zu zeichnen. Sonderbar ist es nur, daß seine Schrift gegen die absichtvollen Republikaner gerichtet seyn soll, und daß sie dennoch manche lebhafte Aeusserungen und Behauptungen enthält, welche selbst die eifrigsten Democraten sich unter den jetzigen Zeitumständen schwerlich würden erlaubt haben. Der Herausgeber des Buchs ist so freymüthig, zu gestehen, daß der gegenwärtige Zustand der Volksvertretung im englischen Parlamente die unverantwortlichste Mißhelligkeit in der Staatsverfassung sey; und doch schliest er den ersten Theil seiner Schrift mit einem Apophtegm, welches ihm höchst wichtig, obgleich sehr verrufen dünkt: daß nämlich ein unabhängiges Parlament mit dem Daseyn der monarchischen Regierung unverträglich sey. Wahrlich, ein armseliges Kompli-

Digitized by Google

pliment der königlichen Macht und der brittischen Verfassung!

In einer andern Sammlung, The Crisis, findet man eine Reihe von neuern Aufsätzen und Versuchen über Toleranz, Staatscredit, Wahlfreyheit in Irland, Losmachung der brittischen Katholiken, nebst andern vermischten Gegenständen. Die meisten hier gesammelten Aufsätze erschienen schon einzeln im Public Advertiser, und waren zum Theil mehr gelegentliche, auf besondre Zeitumstände sich beziehende Betrachtungen, als Früchte eines gereiften Nachdenkens. Ihre vornehmste Tendenz scheint die Erweiterung der Rechte und Freyheiten der in Irland befindlichen Katholiken zu seyn; für die Freyheit Englands überhaupt hingegen ist der Verfasser kein sonderlicher Schutzredner.

Keinen sonderlichen Werth haben die Betrachtungen über die Ursachen und Wirkungen des gegenwärtigen Krieges von William Hunter, Esq. in welchen er darauf dringt, den Krieg so lange fortzusetzen, bis eine regelmässige Regierungsform in Frankreich eingeführt ist. Man vermißt darin das feste Augenmerk auf den gewählten Gegenstand, und trift auf man-

Digitized by Google

mancherley Nebendinge, die mit jenem wenig oder gar nichts zu thun haben. Vieles ist sehr einseitig dargestellt, und selten mit tiefem Eindrang. Im Ganzen ist dieser Schriftsteller ein Vertheidiger der englischen Minister; indeß übersieht und verschweigt er doch auch ihre Mißgriffe und Fehltritte nicht.

Zu den vielen bittern und sarkastischen Pamphlets, durch die gegenwärtigen Zeitläufte veranlaßt, gehören die an die brittische Nation gerichteten Observations and Reflections on the Origin of Jacobin Principles, Bemerkungen über den Ursprung der jacobinischen Grundsätze, über die herrschende Politik der Dissenters, über die Nothwendigkeit des jetzigen Krieges, über die Ursachen und Folgen der neulichen Bankrutte, u. s. f. Die Voraussetzung, daß grössere Aufklärung und erhöhter Grad von Kenntnissen eine der vornehmsten Quellen der politischen und moralischen Revolutionen in Frankreich gewesen sey, wird hier bestritten und abgeleugnet; und dieß veranlaßt die heftigsten Ausfälle wider Schriftsteller und Buchhändler, auch wider die Schaubühnen, die jedoch damit entschuldigt werden, daß sie sich dem herrschenden Zeitgeschmacke,

selbst

selbst mit Aufopferung der Wahrheit, fügen müssen. Noch stärker sind dieses Verfassers Angriffe der Zeitschriften, die er wie ein leichtes Jägerkorps ansieht, das beständig in Bewegung ist, um dem Feinde bey jeder Gelegenheit in die Flanke, in den Vortrab oder Nachtrab zu fallen. Alle diese, ziemlich furchtbare, Heersmacht angegriffen zu haben, genügt diesem muthigen Freybeuter noch nicht; auch wider die Dissenters zieht er, in politischer Hinsicht, zu Felde, obgleich mit ziemlich stumpfen Waffen. Durchgehends verräth er die anmaßlichste Selbstgenügsamkeit, und führt eine fast unleidliche diktatorische Sprache.

Mehr Aufmerksamkeit verdient der ungenannte Urheber einer andern Schrift, A Glimpse through the Gloom, ein Lichtblick durchs Dunkle, die eine unparteyische Erörterung der Politik des Friedens, und eine gleich unbefangne Darlegung der wahrscheinlichen Aussichten Englands in die Zukunft, verspricht. Sprache und Vortrag hat dieser Schriftsteller sehr in seiner Gewalt; seine Gründe sind meistens stark, seine Einbildungskraft ist lebhaft und blühend, seine Grundsätze sind edel und freymüthig, seine Frey-

Digitized by Google

Freyheitsliebe ist unverdächtig; auf der andern Seite aber entwischt er dem festen Blick ohn' Unterlaß, springt immer von einer Partey zur andern hinüber, und, in seinem Kampfeifer bestreitet und vertheidigt er nicht selten die nämliche Sache; und nachdem er alle seine Feinde zu Boden geschlagen hat, thut er sogar einen Angrif auf sich selbst, und rottet seine eignen Lieblingsgründe nach einander wieder aus. Nach einem schreckhaften Gemälde des zerrütteten Zustandes von Frankreich, macht er eine kurze Gegenwendung, und giebt alles dies Unheil bloß dem Kriege Schuld. Die englischen Pairs vom alten Stamme, Richter und Rechtsgelehrte, werden heftig angegriffen, zuletzt auch die englischen Gesetze selbst, vornehmlich die über die Verhaftung der Schuldner; und hier sind seine Erinnerungen vorzüglich stark, menschlich und gerecht. Schade, daß so viel Unbestand und Mißhelligkeit durch das Ganze herrscht.

John Stewart, der Reisende, wie er sich selbst nennt, zieht in einem andern Pamphlet, The Tocsin of Britannia, die Sturmglocke an, und wiederhohlt sein Lermschlagen durch ein zweites Geläute derselben, The Second Peal

of the Tocsin of Britannia, mit keinem sonderlichen Glücke. In der ersten Schrift bringt er ein constitutionales Kriegsheer in Vorschlag, das aus lautern Grundbesitzern bestehen soll, welche wenigstens eine Hufe Landes, ein Haus, oder fünfhundert Pfund Sterling, im Vermögen haben, und die sich sämtlich, durch einen Dienstеid zur Aufrechthaltung der Landesverfassung anheischig machen sollen. Auf diese Art hofft er eine Kriegsmacht von drey biß viermahl hundert tausend Mann auf die Beine zu bringen, von der er sich grosse Dinge verspricht. Er schließt diese erste Schrift mit dem Entwurf einer Handbill für die niedrigste Volksclasse, worin viel gesunder Verstand ist. Die zweyte ist an den Bürger- und Handwerksstand gerichtet, und in ihr wird gleichfalls auf Nationalbewaffnung und gemeinschaftliche Vertheidigung des Vaterlands angetragen.

Es mag dießmahl mit der Anführung dieser wenigen politischen Schriften genug seyn; wenig gegen ihre grosse, fast unübersehbare Menge. Sie beweisen, wie rege das Nationalinteresse noch immer in England ist; aber sie haben doch im Ganzen bisher sehr wenig zum allgemeinen Besten, und zur Ergreiffung besserer

Maaß-

Digitized by Google

Maaßregeln, beygetragen. Jeder politische Broschürenschreiber wirft sich zum Reformator und Gesetzgeber auf; jeder sucht eine oder andre Lieblingsidee geltend zu machen; aber die Meisten hängen am Zufälligen und Unwesentlichen, und der Blick ist selten, der mit hinreichender Einsicht und voller Unbefangenheit das Ganze umfaßt. Mit den, gleichfalls sehr zahlreichen, Pamphlets über die irländischen und amerikanischen Angelegenheiten ist es so ziemlich der nämliche Fall.

Von diesem wüsten Tummelplatze der Staatsforscher wenden wir uns zu dem ruhigern und besser gedeihenden Gebiete der Geschichte, und bemerken einige Früchte seines dießjährigen Zuwachses mit desto gröſſerm Vergnügen, weil sie ein bleibender Gewinn für die Literatur sind. Ungeachtet fast kein Jahr vergeht, worin nicht irgend eine neue Bearbeitung oder Einkleidung der vaterländischen Geschichte in England ans Licht tritt, so ist doch lange kein Werk dieser Art erschienen, welches der Geschichte Grosbritanniens, in Verbindung mit der gleichzeitigen übrigen europäischen Geschichte, von James Pettit Andrews, an die Seite zu

setzen seyn möchte. Der erste Band dieses schätzbaren Werkes geht vom Julius Cäsar biß auf die Absetzung und den Tod Richards des Zweyten. Die Anlage ist nach einem neuen, treflichen und reichhaltigen Plan gemacht. Es war, wie gesagt, die Hauptidee, die allgemeine Geschichte Europens, der Zeitfolge nach, überall mit der brittischen zusammenzustellen, und, so viel sichs auch schon bey der ältern thun ließ, Jahr für Jahr, um so auch denen, die sich, wie es in England fast zu sehr der Fall ist, nur um die Geschichte ihres Landes bekümmern, einen allgemeinen Ueberblick der gleichzeitigen Weltvorfälle zu geben. Der gegenwärtige erste Band, dem noch zwey andre folgen sollen, enthält drey Bücher, und jedes derselben hat zwey Anhänge. Von diesen letztern liefert der erste die Lebensumstände der merkwürdigsten Schriftsteller, besonders der Dichter, jeder Periode, und Proben aus ihren Werken; der zweite giebt eine allgemeine Darstellung des ganzen Zeitraums, in Hinsicht auf Religion, Regierung, Sitten, Künste, Handelsverkehr, Münzen, u. s. f. Im Ganzen ist auch die Schreibart empfehlungswerth, und an Würde dem Inhalt angemessen, bey aller Kürze doch

deut-

Digitized by Google

deutlich und lichtvoll, edel und eindringlich. Durch die Vollendung dieser Arbeit wird dieser Geschichtschreiber das für England geleistet haben, was Henault für Frankreich, und Pfeffel für Deutschland that, und noch mehr, wegen der beständigen Hinsicht auf die übrigen Zeitbegebenheiten.

Stedman's, schon von Hrn. Prof. Remer verdeutschte und mit erheblichen Berichtungen und Zusätzen versehene, Geschichte des amerikanischen Krieges, History of the Origin, Progress and Termination of the American War, gehört gleichfalls zu den vorzüglichern historischen Produkten dieses Jahrs. Der Verfasser war Theilnehmer und Augenzeuge; er diente während jenes Krieges unter Howe, Clinton und Cornwallis. Da er also nicht nur die Grundsätze billigte, nach welchen dieser Krieg geführt wurde, sondern auch für ihre Durchsetzung focht, so kann man sich freylich von ihm keine unparteyische Darstellung versprechen; vergleicht man sie indeß mit Ramsay's, gleichfalls schon ins Deutsche übertragner, Erzählung, so findet man den Grad seiner unbefangenen Wahrheitsliebe noch groß genug. Nicht ohne Werth ist die

geographische und statistische Einleitung. Den mißlungnen Erfolg dieses Krieges schreibt er nicht dem Mangel an Hülfsquellen, sondern mehr, wie es auch wohl der Fall war, dem herrschenden Mangel an Klugheit, an Festigkeit und Eintracht zu. Gelegentlich werden auch damalige Vorfälle zur See, in Westindien, und auf dem mittelländischen Meer in die Erzählung mit aufgenommen, deren Vortrag ganz unterhaltend ist. Von den vornehmsten Schlachten sind zugleich die Plane beygefügt. — General Clinton hat einige Bemerkungen über diese Geschichtserzählung abdrucken lassen, worin er Englands Verlust durch diesen Krieg etwas höher anschlägt, und zugleich manche Irrungen und unrichtige Darstellungen wesentlicher Thatsachen rügt. Bedauernswerth ist es übrigens, daß die vornehmste Befehlshaber in jenem unglücklichen Kriege bey dem kleinsten Angriff ihrer kriegerischen Geschicklichkeit sogleich Feuer fangen, und sich von der andern Seite doch nie darauf einlassen, die widerhohlten Vorwürfe des Mangels an Menschlichkeit von sich abzulehnen.

Ungeachtet des vielen Dunkeln und Fabelhaften der schottischen Geschichte in den ältesten

Zeit

Digitized by Google

Zeitpunkten hat doch der Forschungsgeist neuerer Gelehrten nicht ganz ohne glücklichen Erfolg in dieß Dunkel Aufklärung und Licht zu bringen gesucht. Einer der arbeitsamsten und glücklichsten Geschichtforscher dieser Art ist Robert Heron, von dem wir den ersten Band einer neuen allgemeinen Geschichte Schottlands, von den frühesten Zeiten an, bis zur Zeit der Abschaffung der erblichen Gerichtsbarkeiten im Jahr 1748 haben. Dieser erste Band führt die schottische Geschichte nur bis gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, die hier in zwey Büchern abgehandelt ist. Das erste derselben erzählt die öffentlichen Verhandlungen und Begebenheiten; und das zweyte läßt sich ausführlich auf Ortsumstände ein, dann aber auch auf die Arbeiten, Kenntnisse und Lebensart der Bewohner von Schottland, in jedem Zeitraume. Mit so viel Gründlichkeit und genauer Erörterung alles Wissenswürdigen ist dieser ältere und schwierigere Theil des Gegenstandes noch nie behandelt worden; und auf die Fortsetzung des Werks macht uns sowohl diese Behandlungsart, als des Verfassers Versprechen begierig, in der Folge eine Abhandlung über die alten Sprachen Schottlands, Englands und Scan-

Digitized by Google

dinaviens, eine kritische Prüfung der Denkmäler und Zeitbücher schottischer Gesetze und Geschichte, und eine ganz neue Karte von Schottland, mit einer besondern topographischen Nachweisung, zu liefern.

Durch die unlängst auch von Pinkerton angestellten Untersuchungen über die frühere Geschichte der Schotten, und die von ihm daraus hergeleiteten paradoxen Folgerungen, ist ein gelehrter Schottländer, John Lanne Buchanan, zu einer Vertheidigung der schottischen Hochländer überhaupt, und einiger berühmten Gelehrten insbesondre, veranlaßt worden. Pinkerton behauptet nämlich, daß nicht, wie man bisher fast einstimmig glaubte, die Hochländer, sondern daß die Gothen, die frühern Bewohner Schottlands gewesen sind, daß unter den Pikten und Kaledoniern eine gothische Mundart geherrscht, daß Agricola wider die Gothen gekämpft habe, und daß die erste gallische Colonie um die Mitte des dritten Jahrhunderts aus Irland nach Schottland gekommen sey. Gelegentlich ist hier auch die Rede von Ossian's Gedichten; aber über ihre Aechtheit wird doch nichts Neues beygebracht, sondern diese ihnen nur in Ansehung

der

Digitized by Google

der Grundlage zugestanden. Im Gedächtnisse der Hochländer sind noch immer, auch nach dieses Verfassers Zeugniß, viele Ritterlieder über Fingal und seine Helden; auch erklärt wirklich die Sage den Ossian für ihren Urheber. Macpherson lieferte, wie es scheint, von ihnen nur eine verbesserte Uebersetzung, deren mehr oder weniger ächter Urantheil sich schwerlich bestimmen läßt, und wobey die Freyheiten in Hinsicht auf die Zeitbestimmung am meisten verdächtig bleiben.

Zum öftern schon sind in diesen Annalen die Verdienste des nun verstorbnen Hauptmanns Grose um die Alterthümer seines Vaterlandes erwähnt. Zu seinen treflichen antiquarischen Forschungen über England Wales und Schottland kommt nun auch noch eine schätzbare und gelehrte Arbeit über die Alterthümer von Irland, welche er kurz vor seinem Tode nur eben erst anfieng, und wovon der Herausgeber, Ledwich, die Fortsetzung und Vollendung übernahm, der schon einzelne Versuche über die frühern Alterthümer Irlands geschrieben hat. Man hat viel äußre Pracht auf dieses gelehrte Werk gewandt, und den ansehnlichen Abdruck des ersten Bandes

Digitized by Google

mit hundert und vierzig Kupfertafeln begleitet, auf welchen verschiedne alte Abteyen, Schlösser, Landsitze, und einige Ueberreste antiker Baukunst, abgebildet sind.

Noch mehr ins Auge fallend ist die in diesem Jahre von dem für Kunstbeförderung unermüdeten Boydell angefangene Unternehmung, eine Geschichte der vornehmsten Flüsse Großbritanniens zu liefern. Der Anfang ist, wie billig, mit der Themse gemacht, deren Geschichte den ersten Band nur noch zum Theil enthält. Das Werk ist in Folioform, überaus sauber, mit sechs und vierzig kolorirten Kupfertafeln von schöner Wirkung gedruckt. Die Idee dieser Unternehmung ist desto glücklicher, weil wirklich England von Seiten seiner Wässerung einen Vorzug vor allen Inseln hat, sowohl in Hinsicht auf Befruchtung, als auf Schiffahrt und Handel. Ausserdem aber tragen auch die englischen Gewässer ungemein viel zur landschaftlichen Schönheit der angränzenden Gegenden bey; und aus diesem Gesichtspunkte werden die Flüsse hier vornehmlich betrachtet. Ueber die Geschichte, Alterthümer und Architektur der nahen Gegenden ist viel Merkwürdiges gesammelt. In diesem

er-

Digitized by Google

ersten Bande werden diese von der Quelle der Themse an, die in dem Kirchspiele Cotes, in der Grafschaft Glocester, entspringt, bis nach Windsor und Kingston durchgegangen. Auch von den mit der Themse zusammenfliessenden Strömen, dem Churn, Coln, Windrush, u. a. m. von den naheliegenden Städten, Dörfern und Landsitzen, wird hier Nachricht ertheilt; am umständlichsten von Blenheim und Oxford. Der Verfasser des Textes hat sich nicht genannt; die Zeichnungen zu den Kupfern aber sind von Farrington, und die Stiche selbst von verschiedenen Meistern.

Einem reisenden Engländer, Dr. Cogan, verdankt man eine Beschreibung unsrer Rheingegenden, die zwar oft schon, auch von Deutschen, beschrieben und gepriesen, aber noch nie durch Hülfe der Kunst mit solcher Anmuth und Sauberkeit dargestellt sind, als es auf den vier und zwanzig radirten Blättern geschieht, die seiner Reisebeschreibung durch diese Gegenden beygefügt sind. Sie hat den Titel: The Rhine, or, a Journey from Uetrecht to Francfort, chiefly by the borders of the Rhine, and the Passage down the River from Mainz to Bonn. Die Reihe

von

von Briefen, welche sie enthält, sind in den Jahren 1791 und 92 von Holland aus geschrieben. Von dem Rhein selbst kommt nur wenig darin vor; und fast der ganze erste Band betrift Cleve, Düsseldorf und Köln. Einen grossen Theil des zweiten füllt eine hier doch zu ausführliche Erörterung über den wahren Erfindungsort der Buchdruckerey. Erst am Schluß dieses zweiten Bandes trift man auf lebhafte, malerische und gefühlvolle Beschreibungen des Rheins, seiner Krümmungen, Ufer und angränzenden Naturscenen. Der Ton des Ganzen ist sehr anziehend, und die eingestreuten Anekdoten machen diese Reisegeschichte sehr unterhaltend, wenn sie gleich mehr scharfsinnige und geschmackvolle, als neue und tief eindringende Bemerkungen enthält. Der Schluß ist etwas abgebrochen und unerwartet; vielleicht hat man daher noch eine weitere Fortsetzung zu hoffen.

Zu den Leicester-Views, oder Aussichten, Gegenden und Gebäuden in der Grafschaft Leicester, von Throsby ist ein Ergänzungsband hinzugekommen, welcher auch die interessantesten Nachrichten über diese Grafschaft von Burton, Nichols, und andern Vorgängern des

Ver-

Digitized by Google

Verfassers enthält. Die sechszehn dabey befindlichen Kupfer liefern fast sämtlich anschauliche Darstellungen von Ueberresten des Alterthums.

Beaumont's Abbildungen und Beschreibungen einiger Alpen-Gegenden, vorzüglich der Rhätischen, und der an die Seeküste gränzenden, sind schon dem Kunstkenner vortheilhaft bekannt. Eine Fortsetzung davon sind jetzt seine Select Views of the Antiquities and Harbours of the South of France, oder, auserlesene Ansichten der Alterthümer und Seehäfen des südlichen Frankreichs, mit historischen und topographischen Erläuterungen, in einem Foliobande der fünfzehn schöne Kupfertafeln enthält, die sich besonders in den, fünf Guineen kostenden, kolorirten Abdrücken ungemein gefällig ausnehmen. Von Einsicht und Geschmack geleitet, zeichnete dieser Reisende bloß solche Gegenstände, die der verweilenden Betrachtung würdig waren, und die für den Mann von Genie und Kenntnissen interessant sind. Auch die Beschreibungen sind angenehm und lehrreich. Unter andern verweilt sich Hr. B. bey den prächtigen Ueberresten des alten Amphitheaters zu Nismes, welches, seiner ein-

Digitized by Google

einfachen und wahrscheinlichen Berechnung nach 16599 Zuschauer fassen konnte. Bey dieser Gelegenheit bemerkt er auch das weisere Verfahren der Alten, bey der Anlage ihrer Schauplätze, in Ansehung der geräumigern Zugänge und Eingänge, oder sogenannten Vomitorien. Durch die Weite und Menge derselben wußten sie den traurigen und lebensgefährlichen Vorfällen glücklich vorzubeugen, die so oft schon in neuern Gebäuden dieser Art durch die wenigen, schlechten und engen Durchgänge veranlaßt sind, wodurch das Gedränge der Zuschauer in den Schauplatz ein und ausgehen muß. Zu mehrern ähnlichen Werken wird die angenehme Hoffnung gemacht.

Schottland scheint seit einigen Jahren von den Reisenden wie ein neu entdektes und unbekanntes Land angesehen und beschrieben zu seyn mit ähnlichem Anstaunen und mit befremdeter Bewunderung alles Eigenthümlichen und Ungewöhnlichen. In diesem Lichte wird es auch von Hrn. Lettice betrachtet, der seine vor zwey Jahren durch die schottischen Hochlande gemachte Reise in Briefen erzählt. Seine Absicht war, wie er selbst gesteht, rohe und wilde Menschen in einem noch rohen und wilden Lande zu sehen.

Auch

Auch liefert er wirklich manche interessante Nachrichten, manche unterhaltende, wenn gleich nicht durchaus neue, Anekdoten. Die Schilderung malerischer Naturscenen ist ihm vorzüglich geglückt. Zu Kinnaird besuchte er den nun verstorbnen Ritter Bruce; seine Erzählung dieses Besuchs ist charakteristisch, und gereicht der Leutseligkeit und gastfreundlichen Denkungsart dieses merkwürdigen, oft verkannten, Mannes, nicht wenig zur Ehre.

Ein andrer reisender Schottländer, David Robertson, besuchte die Insel Man, und liefert davon eine Beschreibung, die alle Aufmerksamkeit verdient, ungeachtet diese Insel, die beym Cäsar Mona heißt, nur einen kleinen Umfang hat. Ihre sehr mannichfaltige Oberfläche bietet dem Liebhaber malerischer Schönheiten sehr romantische Scenen dar; auch hat sie manche ehrwürdige Spuren der Vorzeit; und in ihrer bürgerlichen Geschichte, und den eigenthümlichen Sitten und Gebräuchen ihrer Bewohner gewährt sie dem philosophischen Beobachter manchen wichtigen Stof zum Denken. Bisher war sie noch wenig bekannt. Um so viel willkommener sind die hier ertheilten Nachrichten; die einen

eben

Digitized by Google

eben so unbefangnen als scharfsichtigen Wahrnehmer verrathen. Die Schreibart ist correkt, und durch manche feine Züge der Empfindung und Phantasie belebt; auch gefällt das Werk dem Auge durch die Sauberkeit des Drucks, und durch verschiedne schön geäzten Aussichten.

Von geringerm Werthe sind die Bemerkungen auf einer Reise durch die westlichen Grafschaften von Schottland, die ein Ungenannter im Herbste des Jahrs 1792 gesammelt, und nun durch den Druk bekannt gemacht hat. Sie sind etwas zu flüchtig niedergeschrieben, zu phantasiereich, ohne sichtbare Anordnung, auch hie und da zu wortreich vorgetragen, aber doch mannichfaltig und unterhaltend genug. Ihre Gegenstände sind theils Naturscenen, theils Alterthümer, Gebräuche, Sitten, Bevölkerung, Ackerbau, Manufakturen, Handel, politischer Zustand und Literatur.

Sehr lehrreich und besonders für den Naturforscher überaus schäzbar ist dagegen der von dem treflichen Botanisten, Dr. Smith gelieferte Grundriß einer Reise auf dem festen Lande: A Sketch of a Tour on the Continent, in the years 1786 and 1787, in drey Octavbän-

bänden. Ihr gelehrter Verfasser, den man durch den Beynamen des Linneischen Smith zu unterscheiden pflegt, reiste zuerst nach Holland, und von dort aus durch Flandern nach Paris. Von den dortigen wichtigsten Sammlungen für die Naturgeschichte giebt er interessante Beschreibungen, und entwirft zugleich die Charaktere der berühmtesten Aerzte nnd Naturforscher. In der Folge gieng die Reise über Montpellier, Nice, Genua, Pisa, Florenz, Siena, u. s. f. Der dritte Band, welcher Bemerkungen über Savoyen, Genf und die Schweiz, und über die Rückreise von dort aus nach Paris, enthält, ist zwar der kürzeste, aber bey weitem der anziehendste. Sein Inhalt hat mehr Neuheit, mehr Scenen edler und grosser Natur, mehr Darstellung menschlicher Charaktere und Handlungen. Ueber die französische Revolution wird viel Wahres und Freymüthiges gesagt, welches ächten Wahrheitssinn und nicht gemeine Sachkunde verräth. Brauchbar und zweckmäßig ist auch das angehängte kritische Verzeichniß der verschiedenen Reisebeschreibungen und Wegweiser durch die in dem Werke selbst beschriebenen Länder und Oerter.

Digitized by Google

Die reiche und sehr fruchtbare Provinz Kentucky ist unlängst erst zu den vereinten nordamericanischen Staaten hinzugekommen, und, ausser den von Imlay ertheilten Nachrichten, bißher noch wenig bekannt. Jetzt erhalten wir über ihre Entdeckung, Bevölkerung, und gegenwärtigen Zustand, auch über ihre Topographie und Naturgeschichte, eine schätzbare, authentische Nachricht von einem erfahrnen Augenzeugen, John Filson, und lernen diese Provinz daraus von der vortheilhaftesten Seite, als sehr reich, und an Naturerzeugnissen sehr ergiebig, kennen. Daß sich schon im zwölften Jahrhunderte unter Madoc's Anführung eine welsche Colonie in dieser Landschaft niedergelassen habe, hielt man bißher für romanhaftes Vorgeben; hier aber findet man davon glaubwürdige Gründe und Spuren nachgewiesen. Die ganze Schrift wird dadurch noch schätzbarer, daß sie als ein ergänzender Nachtrag zu Morse's Erdbeschreibung von America anzusehen ist, einem Werke, das man in England sehr schätzt, das uns Deutschen aber durch unsers Ebeling's verdienstvolle Arbeit entbehrlich geworden ist.

Nicht bloß unterhaltend, sondern mehr noch

Digitized by Google

von ernster und lehrender Art ist: A Comparative Sketch of England and Italy, with Disquisitions on National Advantages; d. i. Grundzüge einer Vergleichung zwischen England und Italien, nebst Untersuchungen über Nationalvorzüge. In bildenden Künsten und in der Musik wird den Italiänern ein entschiedener Vorrang zugestanden; minder hervorstechend ist ihre Ueberlegenheit in der Dichtkunst, obgleich der Verfasser die grossen Talente der Dichter beyder Nationen willig und mit Einsicht anerkennt. In seinen Urtheilen über Kunstgegenstände verräth sich der geübte Kenner. Nicht schwer konnte es ihm auf der andern Seite werden, die Ueberlegenheit der englischen Nation in Ansehung des Landbaues, der Gesetzgebung, der Rechtspflege, der Religionslehre, der Preßfreyheit, der milden Stiftungen, Sittencultur und ganzen bürgerlichen Verfassung, ins Licht zu setzen. Ueberall nimmt man eine edle und freymüthige Denkungsart wahr.

Von der unglücklichen Fahrt um die Welt in der königlichen Fregatte Pandora, in den Jahren 1790 bis 92, unter Anführung des Capitäns Edwards, hat der Schifswundarzt, Geo-

Digitized by Google

ge Hamilton eine Beschreibung drucken lassen, die umständlich genug, aber in eine rauhe und ungefällige Schreibart eingekleidet ist. Das widrige Schicksal jener Fregattte wird unsern meisten Lesern noch erinnerlich seyn. Sie war ausgeschickt, um den Freybeuter Christian, und die Theilnehmer an seiner Meuterey bey der Wegnahme des königlichen Schifs, the Bounty, aufzutreiben, und sie zur Bestrafung zu überliefern. Ein Nebenzweck dieser Reise war die Erleichterung der künftigen Seefahrt nach Botanybay. Unter den hier erzählten Wahrnehmungen auf dieser Reise findet man indeß wenig Neues und Erhebliches.

Einen nicht unbeträchtlichen Beytrag zur Statistik, und zur Geschichte des Handels und der Gewerbe giebt die in diesem Jahr erschienene Nachricht von der Verfahrungsart und den Kosten beym Anbau des Zuckerrohrs in Bengalen, An Account of the Method and Expence of cultivating the Sugar-Cane in Bengal, worin die ersten Unkosten bey der Manufaktur und Ausfuhr dieses wichtigen Handelszweiges berechnet, und Vorschläge an die Hand gegeben werden, dieses ostindische Produkt den

Engs

Engländern ausschliessend zu sichern. Die Form dieser Schrift ist die eines Schreibens von einem Pflanzer und Verarbeiter des Zuckerrohrs in Bengalen an einen Freund in London; und die Absicht derselben ist vornehmlich wider die ausschliessende Vorrechte der westindischen Zuckerpflanzer gerichtet. Die ertheilten Nachrichten scheinen genau und richtig, und die beygebrachten Gründe stark und einleuchtend zu seyn. Auch sind viele dringende Vorstellungen zum Vortheil des irländischen Handels in diesem Schreiben enthalten.

Sinclair's statistisches Werk über Schottland ist in diesem Jahre biß zum dreyzehnten Bande gediehen, und die Zahl der bißher darin beschriebnen Kirchspiele belauft sich ietzt auf sechs hundert neun und fünfzig. Auch die neu hinzu gekommenen Bände, deren nun wohl noch fünf folgen werden, enthalten viele schätzbare, und gröstentheils mit musterhaftem Fleisse durchgearbeitete Beyträge. Aber der Gebrauch dieses an sich so treflichen Werks wird immer doch viel Unbehülfliches und Beschwerliches haben, und man wird, um es gehörig zu benutzen, sich vorher genöthigt sehen, aus allen diesen zer-

Digitized by Google

streuten Materialien die Resultate zu ziehen und neben einander zu stellen. Am Ende läßt sich auch mehr als ein Drittheil des Ganzen hinwegnehmen, ohne daß etwas Wesentliches verloren gienge. Denn es hat mancherley Dinge, die man darin gar nicht sucht, und die doch eher vermeidlich waren, als die vielen Wiederholungen.

Die neue, von Dr. Kippis, mit Beyhülfe des Dr. Towers und andrer Gelehrten, veranstaltete Ausgabe der Biographica Britannica ist mit dem fünften Bande, nach einer vierjährigen Unterbrechung, weiter fortgeführt. Unter den darin befindlichen Lebensbeschreibungen ist die von Doddridge wohl die erheblichste. Auch von dem starken griechischen Sprachgelehrten Richard Dawes findet man hier gute biographische Nachrichten, und eine neue Erzählung der Lebensumstände des eiteln, reizbaren und gefürchteten Dennis.

Die zahlreichen Schüler des berühmten Methodisten Wesley wetteifern noch immer in der Erhaltung seines Andenkens, und zwey von ihnen, Dr. Coke und Moore, liefern eine abermahlige Lebensbeschreibung ihres merkwür-

Digitized by Google

würdigen Lehrers, worin sie zugleich von der grossen durch ihn bewirkten Religionsverbreitung in Europa und America Nachricht ertheilen. Sie waren vertraute Freunde Wesley's, und konnten also viele neue Umstände seines Lebens melden. Die Schreibart ist aber ziemlich methodistisch und überspannt. Man liest da von überschwenglichen Regenströmen seligmachender Gnade, von der auf das Volk herabfallenden Gottesmacht, vom Verschlingen des göttlichen Worts, und dergl.

Unter den theologischen Schriften dieß jährigen Ertrags gedenken wir zuerst des zweyten Theils von Dr. Priestley's Briefen an einen jungen Mann, durch Evanson's Abhandlung über die Mißhelligkeit der vier Evangelisten veranlaßt. Der erste Theil erschien schon vor zwey Jahren. Evanson's Angrif auf die Aechtheit der drey Evangelisten ausser dem Lucas muß indeß wohl so furchtbar nicht seyn, da bisher alle englische Theologen schwiegen, und die Vertheidigung so ganz ruhig einem Manne überliessen, den man oft den Häresiarchen unsrer Zeit gescholten hat. Auch ist Priestley's Vertheidigung auf Gründe gestützt, die wohl

Digitized by Google

keine orthodoxe Kirche wird gelten lassen. Die göttliche Eingebung jener heiligen Schriftsteller giebt er auf, und mit ihr die ganze Erzählung von der wundervollen Empfängniß. Unter andern ist sein Grundsatz, daß zwar unsere Kenntniß von den Wundern Christi und seiner Apostel aus der evangelischen Geschichte geschöpft werde, daß aber doch unser Glaube daran nicht auf das Zeugniß dieser Bücher selbst, sondern auf die Aussage derer sich gründe, welche sie zuerst erhielten, und sie uns als ächt hinterliessen. Und so wären es nicht vier Personen, sondern tausende, auf die wir uns berufen, und die mit jenen Begebenheiten als Thatsachen bekannt waren. Die Evangelien selbst waren auch nicht die Ursache, sondern die Wirkung des Glaubens an das Christenthum in den ersten Zeiten desselben. Die ganze Schrift enthält, wie alle dieses Verfassers, viel Gutes, und manche treffliche Bemerkungen über die apostolischen Briefe.

Ziemlich frey und gewagt sind die Voraussetzungen, von welchen ein ungenannter Schriftsteller in seinen Versuchen über einzelne Theile der historischen und poetischen Schriften alten

Te-

Digitized by Google

Testaments ausgeht. Ihre englische Ueberschrift ist: Essays on select Parts of the Historical and Poetical Works of the Old Testament. Ihm scheinen die ältern biblischen Allegorien ursprünglich ägyptisch und hieroglyphisch zu seyn, und viele Dinge, die man als historisch anzusehen gewohnt ist, dünken ihm einen durchaus bildlichen und verschleierten Gesichtspunkt zu haben. Nach dieser Hypothese deutet er daher die Erzählungen vom Sündenfalle, von Jacobs Kampfe mit Gott, die Geschichte Bileams, Samsons und der Delila, u. a. m. Alles ist jedoch in diesen Versuchen nur kurz und leicht behandelt, mehr flüchtig angedeutet, als gelehrt und gründlich ausgeführt.

Viel Aufsehen erregte die auch in Deutschland mit noch gewagtern, aber eben so wenig mit Unbefangenheit geprüften, Zusätzen bekannt gewordene Schrift von Thomas Paine: The Age of Reason, being an Investigation of true and fabulous Theology. Ihr Verfasser zeigt sich darin als ein eben so feindseliger Bekämpfer der geoffenbarten Religion, wie er sich sonst als eifriger Feind monarchischer Grundsätze gezeigt hatte. Seine Angriffe des Christenthums

Digitized by Google

geschehen mit eben der Wärme und Offenheit; indeß möchten sie wohl in diesem Zeitalter der Vernunft eben so wenig schädlich und gefährlich seyn, als ihre Widerlegung durchgängige Ueberzeugung bewirken wird. Man sieht bald, daß Paine wider das Christenthum dadurch so sehr eingenommen wurde, daß man ihm zu viel zu glauben zumuthete; und er ist nicht der erste, der so von der Einen äusserſten Gränze zur andern hinübersprang. Sein hier abgelegtes Glaubensbekenntniß enthält theils negative, theils positive Sätze; aber auch in diesen leztern erscheint er doch mehr als Ungläubiger, und überall als ein ziemlich seichter und unkundiger Schriftgelehrter. Gilbert Wakefield's Gegenschrift: An Examination of the Age of Reason ist unter mehrern Widerlegungen die erste, und wohl noch die beste. Sie ist mit williger Anerkennung des Scharfsinns ihres Gegners, ohne Anmaßung besserer Einsichten, bloß mit Zutrauen auf die gute Sache, und auf das Bewußtseyn reiner Triebfedern, geschrieben; und schwerlich wird sie bey manchen dem Vorwurfe entgehen, daß darin zu viel eingeräumt und aufgegeben sey. Manchen könnte vielleicht

das

das Christenthum dieses Vertheidigers nur verkleideter Deismus dünken; dieß ist aber schwerlich der Fall.

Nach einem ziemlich langen Zwischenraume liefert uns der berühmte Kanzelredner, Dr. Blair, den vierten Band seiner mit so ausgezeichnetem Beyfall in England und Deutschland aufgenommenen Predigten. Auch hier werden Gegenstände von der größten Erheblichkeit musterhaft abgehandelt, nicht mit der Kälte abstrakter Speculation, noch mit dem falschen Schimmer blendender Redekunst, sondern mit jener männlichen und eindruckvollen Beredsamkeit, die nur die Frucht einer glücklichen Vereinigung gesunden Denkens, gebildeten Geschmackes, lebhafter Phantasie, und eines von Religionsgefühl innigst durchdrungenen Herzens seyn kann. Es giebt wohl keine ältere oder neuere Sammlung von Predigten in englischer Sprache, die von Seiten der Gemeinnützigkeit ihres Inhalts, einer einsichtvollen Auswahl und lichten Anordnung interessanter Gedanken, einer glücklichen Erläuterung wichtiger und lehrreicher Wahrheit, und einer edeln, geschmackvollen Schreibart, so viel Vorzüge in gleichem Maasse vereinigt.

Wi-

Digitized by Google

Wider die Sitte der englischen Prediger, ihre Vorträge abzulesen, ist nicht bloß von Ausländern, sondern auch von einheimischen Kunstrichtern zum öftern Manches erinnert worden. Aufs neue geschieht dieß in einer kleinen Schrift eines ungenannten Geistlichen der englischen Kirche: The Practice of Extempore Preaching recommended, worin nicht sowohl das Predigen aus dem Stegereife, wie man aus dem Titel schliessen möchte, als die, bey uns gewöhnliche, freye Haltung eines vorher durchdachten und ins Gedächtniß gefaßten Vortrages aus Gründen empfohlen wird, die theils aus der Schrift, theils von dem Beyspiele der ersten Kirchenlehrer, theils aus historischen Beweisen, und selbst aus der Natur und Absicht des öffentlichen Religionsvortrages, hergenommen sind. Zwar werden hier nicht ganz ausgeführte, sondern nur summarische, schriftliche Entwürfe der zu haltenden Predigten angerathen. Uebrigens ist der Ton dieses Buchs zu declamatorisch; und es enthält Forderungen, die sich nur durch Männer von seltnen und grossen Geistesgaben mit glücklichem Erfolge ausführen lassen.

Einen einzelnen, aber erheblichen, Theil der

der Landesrechte, welcher die englischen Innungen, Zünfte und Gilden betrift, und an sich ziemlich verwickelt ist, erläutert Stewart Kyd systematisch, in seinem Treatise on the Laws of Corporations, wovon noch im vorigen Jahre der erste Band erschien. Der ganze Gegenstand wird in der allgemeinen Einleitung deutlich aus einander gesetzt; und das Werk selbst handelt von der Bevollmächtigung und Gründung der Zünfte überhaupt, von ihrer Beziehung auf die übrigen Bürgerclassen, von ihrer Aufhebung, und deren Folgen. Dieß ist der Entwurf des Ganzen, wovon jedoch nur ein Theil in diesem ersten Bande ausgeführt wird; das Uebrige wird noch zwey andre Bände füllen. Auch verspricht dieser Schriftsteller ein eignes Werk über die Verfassung und Gesetze der Stadt London. Schwerlich aber möchten diese Versprechungen zur Erfüllung kommen, da der Verfasser einer von denen ist, die im vorigen Jahre des Hochverraths angeklagt und in den Tower gesetzt wurden.

Die nicht minder verwickelte Lehre von den Annuitäten und Leibrenten, von juristischer Seite betrachtet, bedurfte nach einer ofnern und

Digitized by Google

völligern Darstellung; und diese erhält sie zum Theil durch die von William Hunt veranstaltete Sammlung von Parlamentsacten und Rechtsfällen, die auf diesen, und einige damit verwandte Gegenstände Beziehung haben. Sie ist fleissig und genau besorgt, und kann durch ihre geschickte Anwendung dazu beytragen, den in Dingen dieser Art nicht ungewöhnlichen Uebervortheilungen vorzubeugen.

Eine Reihe von ältern Rechtsfällen, die in dem Gerichte von Kings-Bench, dem englischen Hofgerichte, betrieben und abgeurtheilt wurden, aus der Regierungszeit Karls des Zweiten, Jacobs des Zweiten, und Wilhelms des Dritten, gab der Ritter Bartholomew Schower schon im Jahre 1708 heraus. Jetzt hat Thomas Leach eine neue verbesserte Ausgabe davon, mit Anmerkungen und Registern vermehrt, nur mit Citaten fast zu sehr überhäuft, ans Licht gestellt.

Keine unbeträchtliche Bereicherung erhielt der physiologische Theil der Arzneykunde durch Dr. Erasmus Darwin's treffliches Werk: Zoonomia, or, the Laws of Organic Life, wovon der erste Band in diesem Jahre

her-

Digitized by Google

herauskam. Herr Hofrath Brandis zu Holzminden hat davon neulich schon eine beyfallswürdige Uebersetzung geliefert. Bey diesem mit grossem Scharfsinn angelegten und ausgeführten Werke liegt der sinnreiche Gedanke zum Grunde, die Erfahrungen und Thatsachen, welche das thierische Leben betreffen systematisch zu ordnen, sie in Classen, Ordnungen, Gattungen und Arten zu bringen, und sodann aus ihrer Vergleichung unter einander eine bessere Theorie der Krankheiten herzuleiten. Man findet daher hier treffliche Bemerkungen über Lebenskraft und Lebensbewegung, über Sinne und Gefühl, über die allgemeinen und besondern Naturgesetze des thierischen Lebens, über Reizbarkeit, Vorstellungskraft, Naturtrieb, Schlaf, Schwindel, Zustand der Trunkenheit, u. s. f. Sodann werden diejenigen Krankheiten erörtert, welche die Lebenskräfte betreffen, und ihre Wirkung hemmen. Zuletzt wird auch die wichtige Lehre von der Erzeugung abgehandelt.

Bell's, des berühmten edinburgischen Wundarztes, Anatomie der Knochen, Muskeln und Gelenke, empfiehlt sich, wie alle Schriften dieses Verfassers, durch lichte Ordnung und

durch

Digitized by Google

durch vorzügliche Deutlichkeit der gegebenen Beschreibungen, ohne die Unbehülflichkeit der Kunstsprache. Auch kommen hier manche gelegentliche, theoretische und praktische Erläuterungen vor, welche die Erzeugung der Knochen, die Bewegungskraft der Muskeln, die Reizbarkeit, und das thierische Gefühl betreffen.

Monro beschreibt seine neuern Versuche über das Nervensystem, die er mit dem Mohnsafte sowohl, als mit verschiedenen Metallsubstanzen angestellt hat, in einer Schrift: Experiments on the Nervous System, with Opium and Metalline Substances. Die Absicht dieser Versuche gieng vornehmlich auf die Bestimmung der eigentlichen Natur und Wirkungsart der thierischen Elektricität. Fontanas Meynung, daß die Gifte auf das Blut wirken, wird hier geprüft und dargethan, daß ihre Wirkung vielmehr auf die Nerven der Gefässe, und dann durch diese auf das Nervensystem überhaupt geschehe. Die thierische Elektricität wird mit andern elektrischen Erscheinungen verglichen, obgleich dieser erfahrne Beobachter die Nervenflüssigkeit nicht mit dem elektrischen, noch mit dem in den gemachten Versuchen vorausgesetzten

Flui-

Digitized by Google

Fluidum für einerley hält. Diese letztere ist, seiner Meynung nach, allerdings elektrisch, oder doch mit dem elektrischen Stoffe nahe verwandt; es wirkt aber auf die Muskelfasern vermittelst der Nerven, und wirkt nur als Reiz auf den Nervensaft.

Als ein brauchbarer und lehrreicher Kommentar über Cullen's Schriften, worin dessen Theorie mit den Lehrsätzen Hunter's, und andrer berühmten Aerzte, verglichen wird, empfiehlt sich Moores Versuch über die Arzneimittellehre, Essay on the Materia Medica. Ueber die Nahrungsmittel sowohl, als über die vornehmsten Arten der Arzneimittel, liefert dieser Versuch schätzbare Bemerkungen, und verräth durchgehends viel Erfahrung und eigne Beobachtung.

Das Collegium der Aerzte zu Philadelphia macht den Anfang mit der Bekanntmachung seiner Transactionen. Es ist erst im Jahre 1789 errichtet worden; und diese Sammlung verdient desto mehr Aufmerksamkeit, weil sie zur nähern Kenntniß der den americanischen Ländern einheimischen Krankheiten, und zur Erweiterung der Arzneimittellehre, viel beytragen

kann. Die hier beschriebene Einrichtung der Gesellschaft ist sehr zweckmässig, und Dr. Rush legt in einer vorausgeschickten Einleitung die Gegenstände ihrer Untersuchung näher dar; auch zeigt er die von diesen vereinten Bemühungen mit Recht zu hoffenden Vortheile. Besonders gehören dahin manche neue Aufschlüsse über die Vermischung der Menschen aus verschiednen Ländern und Völkerschaften. Mit grösster Wahrscheinlichkeit erwartet er selbst von der jetzigen freyen Staatsverfassung einen bessern Gesundheitszustand für America. Der übrige Theil dieses Bandes enthält eine Reihe von neun und zwanzig Krankheitsgeschichten und den dabey gemachten Wahrnehmungen.

Für die Lehre von den Hautkrankheiten verspricht ein neues Werk: Dermato-pathologia, von Dr. Jackson neue Erörterungen. Es enthält praktische Beobachtungen, aus einigen neuen Ideen über die Krankheitslehre und die nächsten Ursachen jener Uebel hergeleitet, die in den verschiednen Hautbedeckungen des Körpers ihren vornehmsten Sitz haben. Die Schrift selbst entspricht jedoch dieser Erwartung nicht. Ihr Verfasser gesteht selbst, daß ihr die gehörige Anord-

Digitized by Google

ordnung fehle, und daß sie nur rohe, unvollendete Ideen enthalte. Der Vortrag ist meistens dunkel, und nicht selten zweckwidrig, so, daß die meistens noch unzulänglich erläuterten Gegenstände fast gar kein neues Licht erhalten. Ein Anhang von gleicher Weitschweifigkeit enthält eine seynsollende neue und eigne Theorie von der Entstehungsart der thierischen Wärme durch die in der Haut befindlichen Haardrüsen.

Ueber Schlagflüsse und Lähmungen liefert Dr. Kirkland viel Gutes in seinem Commentary on Apoplectic and Paralytic Affections, and on Diseases connected with the Subject. Er unterscheidet zweyerley Arten von Schlagflüssen: die eigentliche, welche durch Lähmung der Nerven entsteht, und die Schlafsucht. Von jener ersten Gattung sucht er den Grund nicht in Unordnungen des Blutumlaufs, sondern der Nerven, ob er gleich diese Zerrüttung, ihrer eigentlichen Beschaffenheit nach, nicht zu erklären wagt. Gegen die leichtern Stockungen und Halbschlagflüsse widerräth er den Gebrauch der Blasenpflaster, und empfiehlt dagegen Brechmittel, Abführungen, und vornehmlich den Mohnsaft. Wider die Schlafsucht aber, die von

Blutanhäufung im Kopf entsteht, räth er den Aderlaß und andre besänftigende Mittel. Auch theilt er die paralytischen Zufälle gleichfalls in schwerere und leichtere, und empfiehlt auch wider sie die Hülfe des Mohnsafts. In den häufig erzählten Krankheitsfällen findet der ausübende Arzt viel Gutes und Lehrreiches.

Ein schottischer Arzt Wilson, liefert eine Untersuchung über die entfernte Ursache der Steinplage, die er chemisch untersucht hat, und wider die er strenge Diät und öftre Leibesübung empfiehlt. Das männliche Geschlecht glaubt er diesem Uebel mehr unterworfen, weil der weibliche Körper schlaffer sey, und weniger Erdstof enthalte. Ausserdem aber hält er hohes Alter, Uebermaaß im Arbeiten, Wohlleben, Unthätigkeit und Erhitzung, für die vornehmsten Ursachen dieser Krankheitsart. — Von einem andern Wundarzte, James Earle, erhält man praktische Wahrnehmungen über den Steinschnitt, bestimmt, die Besorgnisse zu heben, oder doch zu mindern, welche der verstorbene Dr. Austin in seiner Schrift über diesen Gegenstand gegen jene Operation erregt hat, indem er sie als äusserst mißlich und gefährlich dar-

Digitized by Google

darstellte. Unter sieben und vierzig Kranken, die Hr. Earle am Stein operirte, starb nur Einer.

Eine neue Naturgeschichte der Vögel, Natural History of Birds, in vier Duodezbänden, ist zwar, der Angabe des Titels nach, für die Unterhaltung und Belehrung der Kinder bestimmt, aber so gut und zweckmäßig behandelt, daß sie auch Erwachsenen, und besonders Eltern und Lehrern von vielfachem Nutzen seyn kann. Das Linneische System liegt dabey zum Grunde, und die Schriften der besten Naturforscher sind durchgängig dabey benutzt. Auch die in den drey ersten Bänden befindlichen, mit Farben erhellten Kupfer, haben viel Sauberkeit. Der vierte Band enthält die blossen Umrisse derselben, zur eignen Uebung im Zeichnen, Schattiren und Mahlen.

Des physischen und moralischen Uebels würde ohne Zweifel weniger seyn, wenn der Mensch sein Verhalten weniger dem Gerathewohl überliesse, und sich feste Grundsätze desselben immerdar gegenwärtig erhielte. Jede wirksame Anregung zum Nachdenken ist daher ein verdienstliches Werk; und den besten Erfolg kann sich ein

Digitized by Google

Schriftsteller versprechen, der die Kunst versteht, ohne systematische Strenge, auf den Verstand zu wirken, selbst Leute von der grossen Welt aus ihrem geräuschvollen Wirbel heraus zu ziehen, und sie zum Nachdenken geneigt zu machen. Dieser, gewiß beträchtliche, Nutzen ist von einem neuen treflichen, aus sechs Bänden bestehenden Werke von Hrn. Sulivan zu erwarten, dem er die Aufschrift, A View of Nature, Ueberbersicht der Natur, gegeben hat. Es sind Briefe eines Reisenden in der Schweiz und unter den Alpen. Die darin vorkommenden Gegenstände sind sehr mannichfaltig, und die Gesichtspunkte, in welche sie gestellt werden, grossentheils neu und eigenthümlich. Die Schreibart wechselt sehr glücklich mit dem Inhalt ab, und ist bald einfach und leicht, bald blühend und belebt, bald erwärmend und eindringlich, ohne, bey allen diesen Abwechselungen, die erforderliche Leichtigkeit und natürliche Anmuth des Brieftons zu verlieren. Noch ehrwürdiger wird dieser Schriftsteller durch sein lebhaftes Interesse für Religion und Tugend, und durch den redlichen Eifer, womit er sich der leichtsinnigen, zum Atheismus sich hinneigenden Denkart unsers Zeitalters widersetzt.

Ganz

Digitized by Google

Ganz beträchtlich sind die dießjährigen Beyträge zur Bearbeitung der mathematischen Wissenschaften. Für die Sternkunde insonderheit ist eine Untersuchung des Baronets, Sir Henry Englefield, wichtig, On the Determination of the Orbits Comets, über die Bestimmung des Laufs der Cometen, nach den Berechnungen des P. Boscowich und de la Place, mit neuen und vollständigen Tafeln und Rechnungsbeyspielen beyder Methoden. Seit Halley's Tode ist in England wenig Erhebliches über die Kometen erschienen; und es fehlte noch immer an einer kurzen und doch hinlänglichen Darstellung der neuern Methoden, ihren Kreislauf zu berechnen. Diesem Mangel wird durch die gegenwärtige Schrift abgeholfen, welche zugleich fünf genaue und lehrreiche Tabellen enthält, deren erste zur Berechnung der Zeit nach den Decimaltheilen eines Tages dient, deren zweite diese Decimaltheile auf Stunden, Minuten und Secunden zurückführen lehrt, so, wie die dritte die Bewegung der Cometen in einem paraboliſchen Kreiſe berechnet. Die vierte ist Barker's trefliche Tafel über die Parabel, welche durch die fünfte noch mehr Vollständigkeit erhält.

Digitized by Google

Des Herzogs von Richmond, ehedem im Unterhause debattirter, Entwurf zur besten Befestigungs- und Vertheidigungsart Englands wird aufs neue zur Sprache gebracht. Schon im Jahre 1785 erschien darüber ein kurzer Versuch eines Ungenannten; und eben dieser liefert jetzt: Observations on the Duke of Richmond's extensive Plans of Fortification, welche eigentlich drey verschiedne Schriften enthalten, nämlich jene Bemerkungen selbst, eine Replik auf die Beantwortung des gedachten kurzen Versuchs, und einen Anhang zu beyden. Das Unterhaus, welches im Jahr 1786 über diesen Gegenstand berathschlagte, entschied dahin, daß man keine neue Festungswerke zu Portsmouth und Plymouth anlegen, sondern nur die alten verbessern, und die Kosten dazu in Anschlag bringen sollte. Von diesem Plan gieng man aber in der Folge wieder ab. Vermuthlich war der Herzog von Richmond selbst Urheber der Beantwortung des kurzen Versuchs; und wider ihn werden daher hier die dort geschehenen Vorschläge stark und lebhaft in Schutz genommen. Des Herzogs Angaben werden als zu kostbar und zu weitläuftig bestritten. Ihre Ausführung würde die Ko-

Digitized by Google

Kosten der ganzen brittischen Flotte übersteigen; und eine Flotte scheint zur Vertheidigung Englands wirksamer und dienlicher zu seyn, als alle Festungswerke. Auch das auf dergleichen Anlagen in Westindien verwandte Geld hält der Verfasser dieser Erinnerungen für weggeworfen. Denn auch da, glaubt er, müsse eine Flotte das Beste thun. Uebrigens zeigt er gleich Anfangs die Vorzüge von Vauban's Befestigungsart vor der von dem Marquis de Montalembert vorgeschlagenen, die in der Hauptsache mit der des Herzogs von Richmond fast ganz die nämliche ist.

Eine Abhandlung über die eleusinischen und bacchischen Geheimnisse, die schon so oft, ihres geheimen Schleiers ungeachtet, ein Gegenstand der Untersuchung geworden sind, hat mehr Sonderbarkeit, als innern Werth. Dreist genug geht ihr Verfasser, der auch die orphischen Hymnen ins Englische übersetzt hat, auf die Deutung aller Allegorien des entferntesten Zeitalters aus, und sucht, mit schwärmerischer Anmaßung einen Zusammenhang jener alten Mysterien mit den heutigen geheimen Gesellschaften darzuthun. Die ganze Schrift ist voll dunk-

dunkler, theosophischer Ideen, und die Schreibart ist höchst verworren und schwerfällig. Der überall verbreitete eitle gelehrte Prunk wird Kenner nicht täuschen.

Mit seiner schon bekannten erklärten Vorliebe für den Plato und sein System liefert Thomas Taylor eine englische Uebersetzung der platonischen Gespräche, Kratylus, Phädon, Parmenides und Timäus, mit Anmerkungen über das erste dieser Gespräche, und mit erklärenden Einleitungen zu jeden derselben. Unter dem Kaiser Julian hätte dieser Ausleger gewiß den Lehrstuhl eines Sophisten erhalten, um wider die Galiläer zu deklamiren. Die Uebersetzungen selbst lassen sich indeß besser lesen, als die ehedem von dem Gespräche Phädrus gelieferte Probe; auch steht nicht zu leugnen, daß in den Anmerkungen viel Gelehrsamkeit und kritischer Scharfsinn herrscht. Wer Lust hat, die excentrischen Ideen des menschlichen Geistes und die Quintessenz eines überspannten Mysticismus, kennen zu lernen, welchen Proklus, Olympiodor, und andre, aus den traditionalen Lehren des Pythagoras und den Schriften der Platoniker zogen, findet hier reiche Nahrung.

Was

Digitized by Google

Was die Franzosen längst in der classischen Abhandlung des Abts Girard, und in den neuern Zusätzen von Roubaud, über die Synonymen besitzen, und was wir Deutschen in dieser Hinsicht den bekannten Bemühungen eines Stosch, Eberhard, und andrer philosophischen Sprachforscher, verdanken, wollte Mistreß Piozzi in ihrer British Synonymes, in zwey Bänden, auch ihren Landesleuten geben, denen es bisher, einen einzigen unbedeutenden Versuch ausgenommen, noch an einem solchen Werke fehlte. Magnis tamen excidit ausis. Denn obgleich die englischen Kunstrichter gegen dieß, sonst eben von der Kritik nicht verschont gebliebne, Frauenzimmer in der Beurtheilung dieses Versuchs viel Höflichkeit und Schonung bewiesen haben, so kann man es doch nicht für befriedigend und zweckmässig halten, wenn man irgend etwas Bestimmtes und Gründliches über diesen wichtigen Theil der Sprachforschung erwartet. Hier und da lauft wohl manche gute Würdigung und Abgränzung sinnverwandter Ausdrücke mit unter; aber das Ganze ist ein widerliches, seltsames Chaos von ganz ungleichartigen Dingen, und scheint der sonderbaren Frau nur ein Vehikel ge-

Digitized by Google

gewesen zu seyn, ihre übertriebene religiösen und antirevolutionistischen Ideen an den Mann zu bringen.

Auch auf die Dichtkunst und die Wahl ihrer Gegenstände äussert sich die heutige Allgewalt der politischen Einflüsse. Es giebt seit einigen Jahren der Gedichte viele, welche durch Zeitumstände veranlaßt sind. Von der Art ist ein Gedicht, Modern France, das heutige Frankreich, von George Richards, worin zwischen dem gegenwärtigen und vormahligen Zustande dieses Landes eine Vergleichung angestellt, und seine jetzige Lage von der traurigsten Seite geschildert wird. Oede Felder, zerstörte Kirchen, entvölkerte Städte, sogar kanibalische Gastmale, Menschenopfer, ein ermordeter König, eine verspottete Gottheit, sind die einzelnen, in ein schreckliches Licht gestellten, Hauptheile dieses Gemäldes. Aber die wahre Quelle aller dieser Uebel wird fast ganz übersehen, und der Dichter findet sich nicht selten im auffallenden Widerspruche mit sich selbst. Auch ist seine Sprache nicht natürlich genug, sondern oft gezwungen feierlich. Mehr Verdienst hat der Versbau und der Wohlklang einzelner Stellen.

Das

Das beste von allen in diesem Jahre erschienenen Gedichten möchte wohl das Lehrgedicht The Landscape, die Landschaft, in drey Büchern seyn. Knight, der Verfasser desselben, hat sich bisher in einem ganz andern Fache, als Sprachgelehrter, durch seinen Versuch über das griechische Alphabet bekannt gemacht; aber auch als Dichter verdient er Beyfall. Man würde sich indeß irren, wenn man hier malerische Beschreibungen von Naturschönheiten und reizenden ländlichen Scenen erwartete. Es ist vielmehr eine scharfe Satire auf den neuern Geschmack in der englischen Gartenkunst, vornehmlich gegen ein noch ungedrucktes theoretisches Werk von Repton über diesen Gegenstand gerichtet. Sonderbar ist es nur, daß diesem Dichter die wilde, sich selbst überlassene, Natur in allen Fällen den Vorzug zu verdienen scheint, und daß er dennoch Kunst und ländliche Verschönerung zum Inhalte seines Gedichts und der darin gegebenen Belehrungen wählte. Zwar geht er darauf aus, alles aufs Gefühl, und nichts auf Regeln hinzuführen. Um seinen Grundsatz desto auffallender zu machen, hat er auf zwey einander gegenüberstehenden Blättern eine

rohe

Digitized by Google

rohe Naturscene, und die nämliche Gegend mit beschorenen Hecken und beschnitzelten Bäumen dargestellt. Offenbar geht er indeß zu weit in seinem Eifer, und schaft sich übertriebene, nirgend vorhandene, Ideale. Der ganze Stof scheint ihm auch am Ende noch zu neu, und zu seinen Kräften nicht recht verhältnißmäßig zu seyn. Aber einzelne Stellen und Beschreibungen sind ihm sehr geglückt.

In der höhern lyrischen Gattung zeichnen sich die Odes moral and descriptive, von Whitehouse, einem jungen Geistlichen zu Cambridge, sehr vortheilhaft aus. Sie athmen wirklich Milton's ernsten, hohen Dichtergeist, der immer nur das Edle und Grosse in sittlichen Gefühlen und Handlungen auffaßt, dem prächtigen Ausdrucke vielleicht oft zu sehr nachgeht, nicht selten aber auch Metaphern und dichtrische Bildersprache, und selbst den Reim, beyseite wirft, um einen erhabnen, stark empfundenen, Gedanken in einfachen Worten auszudrücken. Die hier gesammelten zehn Oden sind an die dichtrische Begeisterung, an den Ehrgeiz, an den Schlaf, den Krieg, den Schauder, die Schönheit, Wahrheit und Gerechtigkeit, gerichtet. Auch die ele-

gi-

sche Klage über den Tod eines Papagoyen ist glücklich ausgeführt. Liest man indeß diese Oden hinter einander, was man freylich nicht sollte, so fühlt man eine gewisse Eintönigkeit des Schmucks und der allegorischen Bilder; man merkt es, daß des Dichters Empfindung zwar nicht erschöpft ward, daß sie sich aber doch in einer etwas beschränktern Gedankensphäre umher bewegte, als billig solch einem Talente genügen sollte.

Der zweite Band von den Gedichten der beliebten Schriftstellerin, Mistreß Robinson, ist des ersten vollkommen würdig, und enthält Gedichte voll reinen und sanften Gefühlsausdrucks, die fast alle schon durch ehemahlige einzelne Abdrücke vortheilhaft bekannt sind. Sie haben das Eingenthümliche der Weiblichkeit, welches unwiderstehlich gefällt, und verrathen eine überaus glücklich gestimmte Phantasie.

Sehr männlichen, und zum Theil heldenmässig-kriegrischen Tons sind dagegen die auserlesenen Oden und vermischten Gedichte von William Tasker, in drey Duodezbänden, begleitet mit kritischen, historischen und erklärenden Noten. Ihr Verdienst ist jedoch nicht durch-

Digitized by Google

durchaus gleich. Angehängt ist eine Reihe von Briefen, welche über verschiedne Stellen alter Dichter, mediciniſchen, und besonders anatomiſchen, Inhalts, kritiſche Auffchlüſſe geben.

In der launichten Manier des bekannten Gedichts, The Election-Ball, von dem witzigen Verfaſſer des Neu Bath-Guide, aber minder geiſtreich, mit weniger Leichtigkeit und komiſcher Kraft iſt eine Reihe poetiſcher Epiſteln von Courtney, angeblich aus Paris, Rom und Neapel, an Robert Japhſon geſchrieben. Sie haben den für Gedichte etwas unbehülflichen Titel: Preſent State of Manners, Arts and Politics of France and Italy. Die Schuld der verfehlten, oder doch nur unvollkommen erreichten Wirkung dieſer Epiſteln möchte wohl darin liegen, daß die Unthaten und Mordſcenen der Franzoſen kein ſchicklicher Gegenſtand der Belachung und der komiſchen Darſtellung ſind.

Treffender und beſſer angebracht iſt der abermahlige Spott Peter Pindar's über die Kunſtakademie in London, in einer Ode: Celebration of the Academic Proceſſion to St. James. Sat, Wilſon, und andre Mitglieder dieſer Aka-

de-

Digitized by Google

demie werden darin mit satirischer Geissel von Somersethouse nach St. James, und von da wieder dorthin zurück gepeitscht. Anlaß dazu gab die Unterzeichnung zu einem dem Dr. Johnson zu errichtenden Grabmale, wozu die Akademie einen Beytrag von hundert Pfund bewilligt hatte. Die königliche Genehmigung wurde indeß zur Auszahlung dieses Beytrags aus dem Grunde verweigert, weil die Akademie arm sey. Eben so, und aus dem nämlichen Grunde, versagte der König seine Genehmigung zu dem Vorhaben der Akademisten, eine neue und prächtige Ausgabe von Sir Joshua Reynold's Reden über die Kunst, zur gelegentlichen Preisvertheilung an junge Künstler und Schüler der Akademie, zu veranstalten. Dagegen machte Präsident West den Antrag, akademische Schmäuse zu Ehren des Königs, und zum Trinken auf seine Gesundheit anzustellen, und zugleich Ihm und seiner Familie goldne Denkmünzen im Namen der Akademie zu überreichen; und dieser letztre Vorschlag wurde sehr gern, mit der schmeichelhaftesten Treuherzigkeit, bewilligt. Und diese Feierlichkeit ist es, die der muthwillige Dichter mit der gewohnten bittern Laune besingt. Bey dieser Gelegenheit er-

wähnen wir noch der Sammlung, die man in diesem Jahre von dieses Dichters Werken in drey Bänden gedruckt, und die er selbst veranstaltet hat.

Von ernsthafter Art, und einer rühmlichen Auszeichnung würdig ist das durch den Tod einer zärtlich geliebten Schwester veranlaßte Gedicht, Tears of Affection, Thränen der Bruderliebe, von James Hurdis, Professor der Poesie zu Oxford, der schon durch verschiedne geschmackvolle prosaische Schriften vortheilhaft bekannt ist. Auch in diesem Gedichte herrscht edles Gefühl, und eine von wahrer Empfindung eingegebene Sprache. Angehängt sind noch einige andre kleinere Gedichte von gleichem Werthe. Der Verfasser soll Willens seyn, einen Kursus von Vorlesungen über die englische Poesie, in zwey Quartbänden, auf Unterzeichnung drucken zu lassen, deren baldige Beförderung recht sehr zu wünschen steht.

Minder empfehlungswerth, und mit einer fast ins Lächerliche fallenden frommen Schwärmerey geschrieben, ist das Gedicht Teteleskai, in sechs langen und langweiligen Gesängen, von David Bradberry. Der Tag des Gerichts,

die

die Freuden des Himmels, und die Schrecknisse der Hölle, machen die Hauptgegenstände dieses seltsamen Produkts aus, dessen eintönige Stanzen sehr ermüdend sind. Von der Geisteswendung des Verfassers kann man sich aus der possierlich-ernsthaften Zueignungsschrift schon einen Begrif machen: „Seiner hocherhabensten, „höchsten und mächtigsten, allgewaltigsten, al„lerheiligsten, allergetreuesten, allergnädigsten, „allerrechtgläubigsten, allerdurchlauchtigsten, „hochehrwürdigsten und gerechtesten Majestät, „Jehovah Immanuel, nach unverbrüchlichen „Rechten Allbeherrscher des Weltalls, Fürsten „der Könige der Erde, Oberregenten der Welt, „höchsten Hirten und Erzbischofe der Seelen, „Oberrichter des höchsten Gerichts, Richter der „letzten Instanz, Vertheiler der Rechte, und Voll„zieher der Schicksale, Vater der Barmherzig„keit und höchsten Menschenfreunde, wird dieses „Gedicht, als ein schwaches Zeugniß seiner Ver„pflichtungen und Hofnungen, dankbarlichst und „unterthänigst überreicht, von Seiner Majestät „höchstbegnadigten, aber höchstunwürdigen, Un„terthan und Knecht, dem Verfasser.„

Kennern der ältern englischen Dichtkunst ist

der grosse und schätzbare Antheil nicht fremd, welchen die Schottländer an ihren treflichsten Ueberresten haben, und wie viele nicht nur der alten Balladen, sondern der Lieder jeder Art schottischen Ursprungs sind. Es giebt schon mehrere Sammlungen dieser Lieder, von Ramsay und andern; die vollständigste von allen aber erschien in diesem Jahr, in zwey Duodezbänden, mit beygefügter Musik. Sie hat die einfache Aufschrift: Scotish Songs. Voran geht ein ziemlich weitläuftiger und gut geschriebner historischer Versuch über die schottische Liederpoesie, vom Jahre 1420 an, bis auf unsre Zeiten. Er giebt sowohl über die Lieder selbst, als über den Ursprung und eigenthümlichen Charakter der schottischen Musik viel neue und gelehrte Aufschlüsse. Die Lieder sind in vier Classen getheilt, in verliebte, komische, historische, politische und kriegrische, und in Balladen.

Die grosse Prachtausgabe der shakspearischen Schauspiele, die sich nun bald ihrer Vollendung nähern wird, hat den Eifer rege gemacht, mehrern classischen Dichtern der Nation ein Gewand anzulegen, welches ihres grossen Werths, und der typographischen und artistischen Fortschrit-

schrit-

schritte unsrer Zeiten gleich würdig ist. So haben Boydell und Nicol jetzt den Anfang gemacht, eine Folio-Ausgabe, mit herrlichen Typen auf Velinpapier gedruckt, von Milton's Poetischen Werken zu liefern, und derselben durch die vorangesetzte ausführliche und geschmackvolle Lebensbeschreibung des Dichters von William Haley, noch einen besondern Werth ertheilt. Die Kupfertafeln sind im Ganzen gut, aber doch von ungleicher Erfindung und Ausführung.

Kein Wunder, daß sich auch das Theater in England, besonders das komische, nach dem herrschenden Zeitgeschmacke bequemt, und daß es auch dort, wie in Frankreich und Deutschland, der Schauspiele schon viele giebt, die von der über Leben und Umgang so ausschliessend verbreiteten Theilnahme an Krieg und Welthändeln den stärksten Anstrich haben. Stof genug fand der komische Dichter unstreitig in den Ueberspannungen der demokratischen sowohl, als der gegenseitigen Partey. Manche Leute von der grossen Welt in England suchten seit einiger Zeit eine Ehre darin, sich in ihrem Benehmen der niedrigsten Volksclasse gleich zu stellen, und das aus lauter mißverstandenem Demokratismus.

Digitized by Google

Diese Thorheit suchte der jetzt vorzüglich beliebte Lustspieldichter, Frederick Raynolds in seinem neuesten Schauspiele, The Rage, in voller Blösse darzustellen, welches zuerst im October dieses Jahrs auf die Bühne in Coventgarden gebracht wurde. Die Fabel des Stücks ist diese: Darnley hat sich mit seiner Frau auf einen kleinen Meierhof begeben, wo ein alter Freund und Kriegskamerad von ihm, Sir George Gaunlet, ihn mit dem geheimen Vorsatze besucht, die Neigung seiner Frau von ihm abwendig zu machen. Lady Sarah Savage und ihr Bruder, beyde sehr begütert, sind Darnley's Nachbaren, und dieser letztre hat dadurch, daß er der Lady Pferde angehalten hat, als sie vor einem Phaeton mit ihr ausrissen, sich ihre Achtung erworben, so daß er und seine Frau von ihm und ihrem Bruder auf ihr Landgut eingeladen werden. Diesen Umstand macht sich Sir George zu Nutze; er räth dem Darnley, ein Verständniß mit der Lady Sarah einzugehen, in der Hofnung, sie zu bereden, daß sie ihren Oheim, Sir Paul Perpetual, nicht heyrathe. Dieser, der ein verlornes Kind aufsucht, kommt um diese Zeit auf dem Landgute seines Vetters, Savage, an, findet

aber

Digitized by Google

aber an dem dortigen wüsten Leben so wenig Gefallen, daß er sich, nach einer mißlungenen Verkleidung entschließt, wieder davon zu gehen, und die Heyrath aufzugeben. Im dritten Akt entspinnt sich eine neue Verwickelung. Gingham kommt zu Bath an, um seinen Vater, Flush, einen Geldwucherer, zu besuchen, den er aber durch seine Offenherzigkeit dergestalt beleidigt, daß er aus dem Hause gestossen und enterbt wird. Gingham wird darauf mit Sir Paul und Lady Sarah bekannt, und ihr zum Manne vorgeschlagen, beleidigt aber auch sie dadurch, daß er sie für eine Mannsperson in Weiberkleidern hält. Bald hernach entdeckt er Sir George's Absichten auf Mistreß Darnley, schlägt sich mit ihm, und wird verwundet. Sir George sieht Darnley ins Zimmer treten, und versteckt sich. Darnley sieht seine Frau Gingham's Arm mit ihrem Schnupftuche verbinden, wird eifersüchtig, und wirft seiner Frau ihre vermeinte Untreue vor; sie beschuldigt darauf seinen Freund, Sir George, den Gingham nun hervorzieht, und ihn dadurch von der Unschuld seiner Frau, und der Niederträchtigkeit seines Freundes, überzeugt. Sir Paul und Flush, beyde Vormünder von Klara,

streiten darüber, wessen Sohn sie heyrathen soll, und werden dahin einig, daß sie selbst wählen soll. Sie wählt Gingham; und nun löset sich das Geheimniß der beyden Väter. Sir Paul hat mit einem Mädchen gelebt, das sich mit ihm entzweit, und Flush geheyrathet hat. Vier Monate nach der Hochzeit brachte sie einen Sohn zur Welt. Sir Paul erfuhr dieß zufällig, und machte daher auf dieß Kind Anspruch, welches Flush, für einen Geldersatz, leicht aufgiebt. Gingham wird nun mit Klara verbunden, und Sir Paul giebt sehr freygebig einen Theil seines Vermögens an Darnley und dessen Frau. Das Stück hat alle die Schönheiten und Fehler, die den bisherigen Schauspielen dieses Dichters eigen sind. In dem gegenwärtigen hat er sichs indeß, wie Foote, erlaubt, lebende Personen auffallend zu kopiren. Man hat mit grosser Wahrscheinlichkeit die meisten Charaktere gedeutet; und ausserdem giebt es darin der verständlichen Anspielungen und Seitenblicke die Menge. Uebrigens wurde es mit grossem Beyfall aufgenommen, und zum öftern wiederhohlt.

Eins der besten kleinern Stücke ist The Wedding Day, der Hochzeitstag, in zwey Akten, von

von Mistreß Inchbald, mehr, wie es scheint, darauf angelegt, die Talente der vornehmsten englischen Schauspieler des Theaters in Drury-lane zu zeigen, als wahrscheinliche Vorfälle, oder wirkliche Charaktere darzustellen. Es läßt sich kaum denken, daß ein alter, an eine junge Frau eben erst verheyratheter, Mann ihr so viel zum Lobe seiner vorigen Frau vorsagen sollte, oder daß eine junge Frau ihren Mann gleich am Hochzeitstage dergestalt zum Besten haben könnte. Auch ist die Rückkehr der ersten Frau an dem nämlichen Tage, nach einer funfzehnjährigen Abwesenheit nicht recht wahrscheinlich. Sehr launig sind indeß die Charaktere des Sir Adam und der Lady Contest; und sie mußten, so gut gespielt, bey der Vorstellung gewiß viel Wirkung thun.

Eine Uebersetzung von unsers Lessing's Emilia Galotti wurde am 28sten October dieses Jahrs zum erstenmahl auf eben diese Bühne gebracht, und sehr gut gespielt. Eine junge Schauspielerin, Miß Miller, zeigte sich darin mit Beyfall. Der Prolog war von Cumberland, und der Epilog von dem jüngern Colman; der letztere wurde von Mistreß Siddons gesprochen. Von dem Stücke selbst reden

die Anzeiger in den Englischen Zeitschriften ziemlich kaltsinnig. So viel wir wissen, ist es noch nicht gedruckt; und es läßt sich daher noch nicht beurtheilen, wie viel Schuld jener minder günstigen Aufnahme dem Uebersetzer beyzumessen ist.

Das neue Trauerspiel, The Count de Villeroi, or, the Fate of Patriotism, hat einen noch neuen, aus der französischen Revolutionsgeschichte entlehnten Stof. Wenn sich indeß der Verfasser wundert, daß diese an tragischen Vorfällen und blutigen Scenen so ergiebige Geschichte nicht schon öfter für die Bühne benutzt worden, so scheint er nicht erwogen zu haben, daß diese Vorfälle noch zu neu, und zu unmittelbar rührend und schrecklich sind, um nachgeahmte Herabstimmung auf der Bühne zu vertragen. Man trug daher auch mit Recht Bedenken, dieß Trauerspiel zur wirklichen Vorstellung gelangen zu lassen, das ohnehin viel zu lange Reden und Debatten über politische Gegenstände enthält, die sich besser für eine Staatsversammlung oder für einen politischen Club schicken. Auch ist die Schreibart ziemlich prosaisch und schwerfällig.

Eben dieß ist auch der Fall mit einem andern Trauerspiele, The Maid of Normandy, or,

Digitized by Google

or, the Death of the Queen of France, von Edmund John Eyre. Der Inhalt ist Marat's Ermordung durch Charlotte Corday, und die Hinrichtung der Königin von Frankreich. Sonst aber hat die Bearbeitung dieses Stofs mehr Verdienst, als dessen Wahl. Der Verfasser hat noch eine erdichtete Person, einen verkleideten Liebhaber der Corday, eingeführt, dessen Edelmuth einen schwachen Lichtstrahl durch das sonst überall herrschende grausenvolle Dunkel dieses Trauerspiels verbreitet.

Mit Vorbeylassung mancher andrer, nicht sehr bedeutender, dramatischer Arbeiten, werfen wir einen Blick auf das noch immer üppig fortwuchernde Feld der Romane, und schränken uns auch hier nur auf einige der vornehmsten ein. Unsre rüstigen Uebersetzer werden ohnehin schon dafür sorgen, daß von dem guten und schlechten Ertrage dieser Ernte den deutschen Romanlesern wenig vorenthalten bleibe. Von der schon vorhin als Dichterin angeführten Mistreß Robinson, erhielten wir eine in Briefen eingekleidete beyfallswürdige Erzählung, The Widow, or, a Picture of modern Times, die Witwe, ein Zeitgemälde, in zwey Bänden. Ihre

Digitized by Google

re prosaische Schreibart, die sonst zu viel poetischen Anstrich hatte, ist in diesen Briefen merklich besser, leicht und natürlich. Als Zeitgemälde hat dieser Roman den meisten Werth. Die auffallendsten Modethorheiten und sittlichen Verderbnisse sind sehr gut und so geschildert, daß sie Unwillen und Verachtung erregen. Die Handlung ist geschickt durchgeführt, und die mannichfaltigen Charaktere sind mit fester Hand gezeichnet.

Eine andre Schriftstellerin, Mistreß Bennet, kennt man schon aus mehrern Proben zu ihrem Vortheile. Ihr neuer Roman, Ellen, Countess of Castle-Howel, in vier Duodezbänden, gehört zu den bessern Producten dieser Art. Wider den Plan und die Oekonomie der Gesinnungen liesse sich indeß manches erinnern. Auch hier, wie in den meisten neuern Dichtungen dieser Gattung, hat die Leidenschaft der Liebe ein zu grosses Uebergewicht. Erkenntlichkeit, Ehre, Freundschaft und Eigenthum, alles wird ihr aufgeopfert und nachgesetzt. Den hohen Werth einer auf frühe, vorgängige Liebe gegründeten Freundschaft, den Diderot in seinem natürlichen Sohne so treflich dargestellt,

schei-

Digitized by Google

scheinen unsre neuern Erzähler und Schauspieldichter nicht anzuerkennen.

Nicht ohne Verdienst und Interesse, aber doch nicht geschickt und sinnreich genug durchgeführt ist ein aus sechs Bänden bestehender Roman, Selima, or, the Village Tale. Viele von den erzählten Begebenheiten fallen ins Unwahrscheinliche, und die zur weitern Ausspinnung eines an sich nicht gar reichhaltigen Stofs zu Hülfe genommenen Episoden haben mit dem Hauptinhalte zu wenig Zusammenhang. An Verschiedenheit der ins Spiel gezognen Charaktere fehlt es zwar nicht, wohl aber an ihrer treffenden und glücklichen Zeichnung und zweckmässigen Benutzung. Der sittliche Werth dieser Erzählung ist übrigens untadelhaft.

Wenig Handlung hat die History of Philip Waldgrave, in zwey Bänden; indeß betreffen die häufig eingewebten Unterredungen manche merkwürdige Charaktere berühmter Männer, schriftstellerische Werke, und Gegenstände der bildenden Künste. Besonders werden darin Milton, Thomson und Addison gegen neuere Kunstrichter von Ansehen geschickt genug vertheidigt.

Der in der Erzählung, The Dupe, a Modern,

Digitized by Google

dern Sketch, die Hauptrolle spielende Charakter eines Menschen, der nur reich zu seyn scheint, um der Verschwendung und Eitelkeit eines Andern, der ihn mißbraucht, anhaltende Nahrung zu geben, ist freylich nicht selten; und seine Schilderung kann als Warnung für manchen Leser von gutem Nutzen seyn. Aber hier ist doch zu viel Fremdes eingemischt, was auf diesen Zweck wenig oder gar keine Beziehung hat.

Meisterzüge eines nicht gemeinen, aber regellosen, Genies, starkes Gefühl und Scharfblick des Beobachtungsgeistes, sind die Vorzüge der Things as they are, or, the Adventures of Caleb Williams, in drey Bänden, von W. Godwin. Auf Anordnung und Verbindung des Stofs, auf Zusammenstimmung und Wahrscheinlichkeit, ist wenig geachtet; und der kalte Kunstrichter wird daher ohne Mühe auf Fehler der ersten Gröſse treffen. Desto mehr aber findet der gefühlsfähige Leser hier seine Rechnung. Ein englischer Kunstrichter urtheilt von diesem Roman, er gleiche der neuen Heloise an Neuheit und Fülle der Gedanken, er nähere sich den Leiden Werthers an gigantischer Stärke der Seelengemälde, stehe aber weit unter beyden in Hinsicht auf die glückliche Wahl des Gegenstandes.

Von

Von folgenden Romanen mögen hier bloß noch die Titel stehen: The Offspring of Russel — Caroline Merton — Ellen and Julia — The Cavern of Death — Major Piper, or the Adventures of a Musical Drone — The Maid of the Hamlet — Sidney St. Aubin — The Advantages of Education.

Auch dießmahl dürfen wir die Uebersezungen aus dem Deutschen nicht übergehen, ob sie gleich im Ganzen noch immer zu sparsam, und gemeiniglich auch zu unzulänglichen Werths sind, um unsrer Literatur in England grössere, oder doch nur etwas allgemeinere Verbreitung zu schaffen. Mistreß Howorth lieferte eine, zum Theil prosaische, zum Theil metrische Uebersetzung von Haller's vornehmsten Gedichten, mit Weglassung der Elegie auf den Tod seiner zweyten Frau, der Fabeln, und einiger andrer minder erheblicher Stücke. Vier Gedichte sind in Versen, die übrigen, worunter auch die Alpen sind, in Prose übersetzt; und diese leztern verdienen den Vorzug; jene sind mehr Umschreibung, und erschöpfen doch selten das Original.

Der im Jahr 1788 zu Leipzig herausgekom-

mene

mene Roman, Hermann von Unna, eine Geschichte aus den Zeiten der Vehmgerichte, ist von einem Ungenannten ins Englische übersetzt, und in drey Duodezbänden herausgegeben. Als Verfasser des Originals wird auf dem Titel der Uebersetzung, wir zweifeln ob mit Recht, der Professor Cramer in Kiel genannt. Nach den Proben zu urtheilen, welche im Monthly Review gegeben werden, ist diese Arbeit von einem Manne, der beyder Sprachen mächtig war. Man läßt dem Werthe der Urschrift volle Gerechtigkeit widerfahren; nur wird in Ansehung der bey uns Deutschen so zahlreichen historischen Romane dieser Art die wohl nicht ganz ungegründete Erinnerung gemacht, daß durch eine zu öftere Darstellung ungewöhnlich starker und fast übermännlicher Charaktere, übermässig schwerer Verbrechen, und solcher Zwangsmittel, welche der Duldungsgeist eines gesittetern Zeitalters verbannt hat, gar leicht das Heroische in Tugenden und Lastern aufs neue belebt, und das Publicum daran gewöhnt werden könne, eine Gattung von Charakteren mit Wohlgefallen zu betrachten, deren Einfluß sich nicht wohl mit der eintönigen Ruhe heutiger Staaten verträgt.

So

Digitized by Google

So hat man auch Schiller's Trauerspiel, Kabale und Liebe, ins Englische übersetzt, und mit Beyfall aufgenommen. „Energie, sagt bey dieser Gelegenheit ein Kunstrichter, ist das Unterscheidungsmerkmal von Schiller's Pinsel; das Schreckliche ist seine Lieblingssphäre. Sein Genie ist ganz dazu gemacht, auf den rohen, ungebildeten Geist mächtig zu wirken; aber er wird dem feinern Geschmacke ohn' Unterlaß anstössig, indem er beständig die Wahrscheinlichkeit der Wirkung aufopfert. Wenig Schriftsteller haben mehr Fähigkeit bewiesen, jenen heftigern Leidenschaften, welche die Seele innigst erschüttern, vollen Ausdruck zu geben.„ Das Halbwahre und Einseitige dieses Urtheils bedarf keiner Rüge. Der Uebersetzer scheint übrigens mit seinem Originale ziemlich frey umgegangen zu seyn. Die Rolle von Louisens Mutter hat er ganz weggelassen, und folglich auch manche Schönheit der Scenen, worin sie vorkommt. Mehrere Stellen sind ausgelassen, oder umgeändert. Getreuer war die ehemahlige Uebersetzung von dem fünften Aufzuge dieses Trauerspiels in dem ersten Bande der Wochenschrift, The Speculator.

Digitized by Google

Von den vielen Sammlungen vermischten Inhalts, aus mehrern wissenschaftlichen Fächern gedenken wir dießmahl nur einer sehr gemeinnützigen, die unter dem Titel: Memoirs of Science and the Arts, angefangen ist. Sie liefert Auszüge aus den Schriften und Abhandlungen der vornehmsten gelehrten und akademischen Gesellschaften verschiedner Länder und Welttheile. Jährlich soll davon ein Quartband, und halbjährig ein Theil, als die Hälfte dieses Bandes, erscheinen. Die benutzten Quellen sind hier vielfacher und zahlreicher, als bey irgend einer bisherigen Sammlung dieser Art. — So ist es auch ein ganz guter Gedanke, kleine und flüchtige Aufsätze in Versen und in Prose, die noch in keine andere Sammlung aufgenommen sind, unter der Aufschrift, The Asylum for fugitive Pieces in Verse and Prose, zusammenzutragen. Es sind bisher vier Bände davon erschienen; und die Auswahl scheint mit jedem Bande besser und strenger zu werden.

Ach-

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Dieser der brittischen Kunstgeschichte gewidmete Abschnitt bleibt bis zum künftigen Jahrgang ausgesezt. Herr H. R. Eschenburg, der sich bekanntlich auch der Bearbeitung dieses Artickels in den gegenwärtigen Annalen unterzogen hat, bedarf zu seinen historisch-critischen Kunst-Nachrichten um so mehr Zeit, da die Engländer selbst, ohnerachtet ihrer zahllosen Künstler und des grossen steigenden Luxus dieser Art, immer noch kein Kunst-Journal, noch sonst irgend etwas haben, worin von den neuen Producten im Reiche der Künste Nachricht gegeben, oder deren Werth gewürdigt wird. Es bleibt daher nichts übrig, als durch eine anhaltende Correspondenz das Nöthige zu diesem Abschnitt mühsam zu sammlen. v. A.

Digitized by Google

Neunter Abschnitt.

Sittengeschichte.

Erste Abtheilung.

Innhalt.

Veränderte Sitten. Tugenden und Laster. Eigenheiten. Verbrechen. Privat-Vorfälle. Provincial-Gebräuche.

Zunehmende Verderbtheit der Sitten in England bei allen Ständen. Bestechungskünste und deren Wachsthum seit hundert Jahren. Schuz der Assignaten-Verfälscher. Grausamkeit der Vorsteher des Kirchspiels St. John in Woolwich. Fluch-Toast. Ministerial-Künste gegen den Buchhändler Eaton. Angeber und ihre Ränke. Vermehrung der Advocaten durch eine auffallende Vergleichung bewiesen. Betrügereyen der Matrosen. Tugenden auf dem Lande. Ehrlichkeit der Einwohner in Wolvercott. Lobwürdige Handlung des Prinzen August, zum Besten brittischer Künstler. Zollamt-Despotie. Gesellschaftliche Zusammenkünfte zur Abschaffung von Mißbräuchen. Englische Titel. Verspottung der Minister. Zwey verkrüppelte Admirale im Hof-Zirkel zu St. James. Einladungs-Karten zu Kirchenbesuchen in Ramsgate. Operations-

tions-Plan einer Gesellschaft gelehrter Handlanger. Stolz der Regierungs-Beamten. Nachsicht der Friedensrichter mit den Menschenräubern. Frevel dieser Bösewichter. Tyranney eines Ehemanns gegen eine sanftmüthige Frau. Grausames Schicksal eines alten Ehepaars. Wette zweyer Fresser. Wette auf den Tod des berüchtigten Barrere. Fragment eines sonderbaren Testaments. Legat eines Engländers in Indien einer ausserordentlichen Art. Verstellter Leichenzug einer Anzahl Schleichhändler. Handzettel eines Werbe-Unter-Officiers in Esser. Werb-Scene in Edinburg. Fleischer-Witz in Ausübung gebracht. Betrügerische Auctionen, eine eigne Londner-Sitte. Versuch diesem Betrug zu steuren. Tod zweyer seltsamen Menschen. Corsicanische Schulden. Selbstmord eines englischen General Commissarius und eines vornehmen Richters in Irland. Ein neuer Faustkampf bey London. Mißlungener Versuch einiger Gerichtsdiener die Schuldrechte auszudehnen. Verbrechen. Meuchelmord bey der Musterung. Falsche Kupfermünzer. Auferstehungs-Männer. Neue Diebs-Künste. Böses Schicksal eines eleganten Taschendiebes beym Pferde-Rennen zu Ascot. Zwey kleine Diebsbanden in London und deren Thaten. Zunehmende Grausamkeit der Strassenräuber. Schreckliche Scenen dieser Art. Ausserordentliche Mordthaten. Sonderbare sittliche Vorfälle. Weibliche Soldaten. Tod der durch ihre Schönheit und Schicksale berühmten

Digitized by Google

Lady Percy im Schuldgefängniß. Vormahlige Straffe des Meyneids in England. Merkwürdige und in ihrer Art einzige Einrichtung der Universität in Dublin. Sehr wenig bekannte, und ganz unbenuzte Freystätte der Kirche St. Peter in Westminster, und die derselben vom König Edward ertheilte Charter. Der Freyheits-Baum in England und dessen ursprüngliche Geschichte.

Die sittlichen Vorfälle, die seit acht Jahren in diesen Annalen theils berührt, theils umständlich erzählt sind, werden dem aufmerksamen Leser keine Wiederhohlungen dünken. Die Sitten erscheinen hier immer in mannigfaltiger Gestalt, in individuellen Zügen und Modificationen; und wo von ofterwähnten Lastern und Verbrechen die Rede ist, werden nur solche Ereignisse und Fälle aufgestellt, die sich durch Neben-Umstände, oder durch Originalität auszeichnen.

Sehr selten sind jezt in England grosse Tugenden, die in der Geschichte einer Nation Erwähnung verdienen. Die wahrhaft preißwürdigen Handlungen geschehn entweder im Stillen, oder sie gehören zu den im 4ten Abschnitt aufgeführten National-Tugenden, wo der Britte

in

Digitized by Google

in Masse agirt, und sich sodann zu der ihm eigenthümlichen Grösse erhebt.

Ganz andern Stof aber liefern hier die wachsenden Laster, die sich im Einzelnen, so wie auch in grossen Massen zeigen; Handlungen, die in den Wohnungen der niedrigsten Stände, in Gesellschafts-Zirkeln, in Clubs und Senats-Versammlungen, kurz allenthalben die zunehmende Verderbtheit der Sitten in England unwidersprechlich beweisen.

Die Bestechungskünste in diesem Reiche wurden beständig vervielfältigt und ihre Wirkungen immer ausgedehnter, troz aller Gesetze, die der Verbreitung dieser moralischen Pest entgegen arbeiten. Folgende Scala der deshalb seit hundert Jahren gemachten Gesetze mag die Fortschritte und regelmässige Progression der Bestechungskunst beweisen, und zugleich auch die Unzulänglichkeit dieser Gesetze, die, weit entfernt das Uebel zu hemmen, nach dem Verhältniß ihrer Vermehrung auch die Neigung der Britten vermehrten, sich bestechen zu lassen.

Zur Zeit der englischen Revolution im Jahr 1688 enthielt der brittische Codex vierzehn Gesetze gegen die Bestechungen. Als zwölf Jahr

nachher Wilhelm III. starb, waren deren 26 vorhanden. Beym Tode seiner Thronfolgerin Anna zählte man 35; beym Tode Georg I. 37; beym Tode Georg II. 49; und jezt, im Jahr 1794, war die Anzahl dieser gegen die Bestechung gerichteten Gesetze biß auf 65 gestiegen.

Es war ein Grundsatz der Minister, den sie auch öffentlich im Parlament bekannten, daß in diesem Kriege alle Mittel gegen Frankreich erlaubt wären; daher ihr Schutz der englischen Assignaten-Macher, die auf diese Weise alle Verfälschungs-Künste in Nachmachung sowohl des Papiers, als der Stempel und in Nachschreibung der Namen ungestraft treiben, und sich darin vervollkommnen konnten. So wurde die Moralität des Volks selbst von der Regierung untergraben, und Menschen zu einem Betruge aufgemuntert, woran sie zuvor nie gedacht hatten; eine Kunst, von der zu fürchten war, daß sie auch gegen Britten, ja gegen die Regierung selbst angewandt werden dürfte, da ihre mannigfaltige Stempel dazu ein grosses Feld zeigten.

Ein schändlicher Vorfall, der sich im Märtz ereignete, gab einen traurigen Beweiß mehr, von

Digitized by Google

von der Abnahme der Moralität bey den bessern Volksclassen. Die Vorsteher des Kirchspiels St. John in Woolwich erfuhren, daß ein Mädgen auf dem Punct stehe von einem unehelichen Kinde entbunden zu werden. Sie verordneten daher sofort ihre Fortschaffung, aus Besorgniß mit dem Kinde belastet zu werden. Das Mädgen war unter den Händen der Hebamme und bereits in Kindesnöthen. Diese Lage bewirkte jedoch bey den hartherzigen Vorstehern keine Sinnes-Aenderung; sie liessen das arme Geschöpf, mitten in der Geburtsarbeit auf ein Boot bringen, und so nach London führen, wo sie beym Aussteigen niederkam. Die Sache wurde vor Gericht gebracht, und die Vorsteher von dem Lord-Oberrichter Kenyon selbst als Verbrecher bezeichnet; allein durch etwas Geld an die Klägerin entgiengen sie der gerechten Strafe.

In Häusern zur feinen Welt gehörig, worin man unbedingt zur Fahne der Minister geschworen hatte, schämte man sich nicht mit Verleugnung aller Philanthropie folgenden Toast zu trinken: Damnation to the French! (Fluch den Franzosen!) Dies geschah sogar in grossen Gesellschaften, und selbst Personen geistlichen Standes stimmten hiemit ein.

Digitized by Google

Als dem Buchhändler Eaton für sein Buch Schweinefutter der Proceß gemacht wurde (wie im 6ten Abschnitt erzählt worden) forderte man von ihm eine grosse Bürgschaft vor Gericht zu erscheinen. Die Grösse der Summe war abschreckend. Sein Schwager, ein reicher Schuster, war jedoch gleich willig die Bürgschaft zu leisten. Der berüchtigte Reeves, seinen Geschäften nach Oberhandlanger der Minister in England, nach seiner Bestimmung und National-Besoldung aber Ober-Richter in Neufundland, erfuhr diesen Umstand, der einen absichtlich verfolgten Mann der Rache der Minister zu entziehen drohte; so fort schickte er dem Schuster eine Lieferungs-Ordre zu, für 3000 Paar Schuhe. Hiemit war der Wink verbunden, sich nicht in seines Schwagers böse Angelegenheiten zu mischen. Der Wink wurde bey einer solchen Aussicht ansehnlicher Vortheile auch befolgt, und die Zusage der Bürgschaft unverzüglich zurückgenommen.

Das Stempeln vieler Laden-Artickel, als Hüte, Handschuhe, u. s. w. verschafte den Angebern und Betrügern einen neuen Erwerbszweig; sie durchstrichen wohlgekleidet die Laden, han-

del-

Digitized by Google

delten um eine Kleinigkeit, z. B. um ein Paar Handschuh, fluchten auf die Auflage, wollten sie nicht bezahlen, sondern lieber die Sache entbehren, und suchten auf die Weise einen ungestempelten Artickel zu erlangen, womit sie sich sodann zu einem Friedensrichter begaben, um das Strafgeld zu erhaschen. Oft wenn sie nichts ungestempeltes bekommen konnten, so vernichteten sie den Stempel, und nun traten sie mit frecher Stirn als Angeber auf. Unter andern geschah dies im Februar, wo ein Londner Handschuhmacher, Namens Gould, wegen einer solchen Uebertretung des Gesetzes, vor einen Friedensrichter gebracht wurde. Der Angeber war ein Kerl von einem so anerkannt boßhaften und nichtswürdigen Character, daß man in einer andern Sache sein Zeugniß als ganz ungültig betrachtet hätte. Es war aber ein Finanz-Gegenstand, und diese gehören unter der jetzigen Administration zu den brittischen Gottheiten; überdies war es seit einiger Zeit zur Maxime geworden, Angeber nicht abzuschrecken; auch hatte dieser die nöthige Formalität beobachtet, und seine Angabe, wie gewöhnlich, durchs Bibelküssen beschworen; er muste also gehört werden.

Gould,

Digitized by Google

Gould, ein Mann von reputablem Character, erbot sich seinerseits auch zu einem Eide, daß er mit seinen eignen Händen den Stempel auf die Handschuh gedrückt, die der Angeber von ihm gekauft hatte. Der Friedensrichter erwiederte: „Ich wünschte, daß einer Ihrer Ladendiener es „gethan hätte; mit Vergnügen würde ich seinen „Eid annehmen; allein der Ihrige kann hiezu „nichts helfen. Ich habe keine Gewalt nach „den Umständen zu verfahren, sondern bin durch „den Buchstaben der Parlaments-Acte gebun„den; und diese befiehlt mir Sie zu der bekann„ten Geldstraffe zu verdammen, obgleich bloß „auf die Aussage eines Menschen, der keinen „Glauben verdient, und den ich selbst als nichts„würdig kenne.„

Diese Spitzbuben nahmen manchmahl Spießgesellen mit sich, die sie als ihre Bedienten in Livrey kleideten, und dann nöthigenfals als Zeugen aufrieffen. Sie giengen auch des Sonntags Abends spät, ganz ausstaffirt wie Gentlemen zu Bierwirthen, und baten um ein Spiel Karten, wenn sie gleich stark gebraucht und beschmuzt wären, da eine Gesellschaft sich in der Nachbarschaft ein unschuldiges Vergnügen machen wollte,

Digitized by Google

te, und keine Karten jezt kauffen könnte. Mehrentheils wandte man sich mit solchen Bitten an weibliche Personen, die leichtgläubiger wie die Männer waren, und sich eher durch glatte Worte hintergehn liessen; um so mehr da solche von einem wohlgekleideten Mann kamen, der nach ihrer Meynung unmöglich ein Betrüger seyn konnte, und der überdies schon den Geldbeutel in der Hand hatte. Man brachte die Karten, wofür eine halbe Guinee, auch wohl eine ganze hingelegt wurde; worauf dann am nächsten Tage ein Constabel sich einstellte, und den Wirth vor den Friedensrichter führte. Hier wurde er, der für seine Familie verantwortlich seyn muste, nicht allein als ein Sonntags-Verkäuffer, sondern auch als ein Beförderer des Kartenspiels an einem so heiligen Tage, folglich als ein Sabbathschänder der ersten Grösse, angeklagt, und zu einer ansehnlichen Geldstraffe verurtheilt, wovon der Ankläger den grösten Theil erhielt.

Diese sinkende Moralität der Nation zeigte sich in allen Ständen und auf vielfache Weise. Nie hatten die Gerichtshöfe in England so viel Geschäfte, und nie war auch die Anzahl der Advocaten so hoch gestiegen, als jezt bey der so fürch-

Digitized by Google

fürchterlichen National-Schuld und bey dem im Ganzen sehr verminderten Wohlstande des brittischen Volks. Man fand zufällig im Parlaments-Archiv eine Bittschrift vom Jahr 1445, worin sich die versamleten Gemeinden der beyden Grafschaften Norfolk und Suffolk beklagten, daß die Anzahl ihrer Advocaten anstatt der sonstigen sechs in jeder Grafschaft, sich biß auf vier und zwanzig vermehrt hätte, wodurch wegen der vielen Processe die sittliche Ruhe unter den Einwohnern sehr unterbrochen worden wäre. Der Gegenstand der Petition war daher, daß das Parlament die Anzahl der dortigen Advocaten bestimmen möchte, und zwar sechs für Norfolk, sechs für Suffolk und zwey für die Stadt Norwich, mit der angehängten Clausel, daß wer ausser diesen noch Advocaten-Geschäfte treiben würde, um zwanzig Schilling (damahls eine ansehnliche Summe) gestraft werden sollte. Das Gesuch wurde vom Parlament bewilligt. Die Advocaten aber fanden bald Mittel das Gesetz auf eine ihnen vortheilhafte Weise auszulegen, und ihre Zahl zu vermehren, so daß diese Grafschaften, die vor viertehalb hundert Jahren sich über 24 Advocaten als eine unterdrückende

Zahl

Digitized by Google

Zahl beschwerten, jezt im Jahr 1794, jede mehr als sechshundert derselben zählten.

Selbst bey den Matrosen, dieser ohnehin durch Rohheit und lasterhafte Eigenheiten ausgezeichneten Menschen-Classe, riß eine neue Verderbtheit ein; sie lernten methodisch betrügen, und hiezu wurden sie durch die Prämien veranlaßt, die sowohl die Regierung als patriotische Gemeinheiten und Societäten für die freywillig zum Dienst sich meldenden Seeleute ausgesezt hatten. Viele giengen zu diesem Behuf nach Portsmouth; hier stellten sie sich krank, da sie denn leicht Mittel fanden wegzulauffen, und sich nach einem andern Hafen zu begeben, wo sie sich von neuem anwerben liessen.

Wenn man feine Sitten vorzugsweise in grossen Städten findet, so muß man hingegen die Tugenden in Masse besonders auf dem Lande suchen, wo sie in grösserm Werth gehalten werden. Folgender Vorfall verdient gewiß hier eine ehrenvolle Erwähnung. Auf der Woodstocker Landstrasse in der Nähe von Oxford stürzte im September ein Frachtwagen in der Nacht von einer Brücke herab, wobey zwey Fuhrleute ihr Leben verlohren. Der Leichnam des Ober-Fuhrmanns

manns Grimbet wurde nach Wolvercott gebracht, allwo er in der Kirche zwey Tage und zwey Nächte unbewacht lag. Als man den Körper von hier wegbrachte, fand man in den Taschen der Kleidungsstücke an 400 Pf. St. in Guineen und Banknoten, die unberührt geblieben waren.

Auch dem königlichen Prinzen August gebührt das Lob einer verdienstlichen Handlung. Er hatte bey seinem Aufenthalt in Rom Gelegenheit, unaufgefordert den Künstlern seines Vaterlandes, die in dieser Weltstadt studirten, einen wesentlichen Dienst zu leisten. Die so unvernünftige, als unpolitische, und eines cultivirten Volks höchst unwürdige Einrichtung, die noch immer in England statt findet, nehmlich die Einfuhr von Gemählden durch hohe Abgaben zu erschweren, und diese, nicht nach dem Werthe, sondern ohne Unterschied nach der Grösse der Leinwand zu berechnen, erhielt wenigstens eine Einschränkung zum Vortheil derjenigen englischen Künstler, die in Rom studirten. Der Prinz bewirkte für diese eine Ausnahme, so daß sie jezt alle ihre Kunstsachen zollfrey in England einbringen können. Bißher waren nur allein

Por-

Digitized by Google

Portraits ausgenommen gewesen; jedoch muste deshalb jedesmahl eine Bittschrift bey den Ober-Zoll-Beamten eingereicht werden. Jezt wurde diese Art der Begünstigung etwas weiter ausgedehnt, und ein brittischer Künstler durfte bey seiner Rückkehr ins Vaterland, dem er Ehre und Finanz-Vortheile erwerben wollte, nicht mehr seine Kunstwerke von einem Zollknecht nach der Elle ausmessen lassen, oder seine eigne Schülerarbeiten nicht ferner mit Golde verzollen.

Hieher eine nicht unpassende Anecdote, um das Benehmen dieser Zoll-Despoten zu characterisiren. Als vor einigen Jahren der berühmte Mahler Wright in Rom war, mahlte er den Gefangenen des Sterne, und führte auch dies seitdem auf Mr. Boydell's Kosten in Kupfer gestochene Sujet meisterhaft aus. Er schickte sodann dies Bild einem Freunde in London zur Aufbewahrung; dieser übergab dem Zollamt eine Bittschrift, worin er für dies Bild, gemacht von einem brittischen Künstler, um Zollbefreyung ansuchte. Ein solches Gesuch zu gestatten oder zu verwerfen, war damahls ganz der Willkühr der Zollbeamten überlassen. Es wurde nun von ihnen ein Tag bestimmt, wo er erscheinen muste. Er be-

sorgte mit Recht, daß diese Zollmänner auf ein historisches Werk keine Rücksicht nehmen würden; er nannte es daher ein Portrait, und auf die Frage wessen Bild es sey, sagte er der Wahrheit gemäß, es wäre das Portrait eines römischen Bettlers. Die Majorität zeigte sich geneigt das Gesuch zu gewähren; allein ein altes Mitglied machte Einwendung dagegen, und betheuerte nie ein solches Schmuz und Ekel darstellendes Portrait gesehen zu haben. Er appellirte an alle seine Collegen, ob jemand von ihnen, wenn er sich mahlen lassen wollte, nicht wenigstens ein reines Hemde anziehen und sich den Bart scheeren lassen würde. Dies aber sey hier ganz und gar nicht geschehn; vielmehr sähe man nichts als Nacktheit und Lumpen; daher es ihm unbegreiflich sey, wie sich ein solcher Kerl habe können mahlen lassen. Das Resultat war, daß Mr. Wright's Gemählde den Zoll bezahlen muste.

Die Abschaffung aller sittlicher Mißbräuche geschieht am füglichsten durch Privat-Verbindungen, ohne Zuthun der Gesetze, die im Reich der Sitten nur mit grosser Mässigung eingeführt werden müssen. Auf diese Weise sind in Eng-

land

land viele heilsame Reformen geschehn. So unter andern vereinigten sich gegen Ende des Jahres (1794) eine Anzahl Brauer in London, dem Unwesen der Weynachts-Betteley zu steuren, und wenigstens ihrer Seits alle Weynachts-Geschenke abzuschaffen, die unter der Benennung Christmas-Boxes von den Engländern seltener erbeten, als ertrozt werden. Auch andre Gewerbe, durch dies Beyspiel aufgeregt, hielten Zusammenkünfte, um ähnliche Verbindungen zu treffen; allein man fand eine allgemeine Abschaffung dieses Mißbrauchs mit sehr grossen Schwierigkeiten verbunden, daher der Entwurf ausgesezt wurde.

Die Engländer sind mit ihren Titeln gar nicht freygebig; nur sind sie jederzeit bereit gelegentlich einem Corporal den Titel Capitain auch den eines Obersten zu geben, oder irgend einen Menschen, der ein Pflaster verkauft, Doctor zu nennen. Allein mit dem Titel Lord, oder dem ritterlichen, mit dem Taufnahmen verbundenen Sir wird niemand in England beehrt, dem solche Benennungen nicht wirklich zukommen; auch wagt es nicht ein Engländer sich öffentlich dergleichen anzumassen, am wenigsten in Lon-

Digitized by Google

don. Dennoch war der durch seine theatralischen Unternehmungen in England und durch viele Theater-Processe bekannte Italiener Gallini, als ein italienischer Edelmann, von dieser Regel abgegangen, und hatte sich seit mehrern Jahren den Titel Ritter beygelegt; daher wurde er auch bey einem vor dem Tribunal der königlichen Bank geführten Proceß, Sir John genannt; allein der Oberrichter Lord Kenyon brach darüber in Zorn aus, und sagte: „Ich finde es sehr impertinent, daß dieser Mann, der kein englischer Ritter ist, sich Sir John nennt, und ich „werde diese Benennung nicht dulden„

Eine Abneigung des Volks gegen die Minister ist in England sehr gewöhnlich. Nie aber zeigte sie sich hier stärker, als in dieser Zeit, wovon man im 5ten Abschnitt die Ursachen erzählt hat. Die Minister wurden daher auf alle nur mögliche Art verspottet. Unter andern erhielten sie im Januar mehrere sehr umständliche Briefe mit der Nachricht, daß der ihnen verhaßte Thomas Paine aus Paris angekommen sey, und sich zu Reading befände. Einer dieser Briefe war angeblich von dem Maire dieser Stadt, von Mr. Dean, unterzeichnet, der den

Ruf

Ruf eines sehr achtungswürdigen Mannes hatte. Die Minister freuten sich diesen bereits als vogelfrey bezeichneten Freyheits-Kämpfer in ihre Gewalt zu bekommen, und der Staats-Secretair, Lord Grenville, fertigte sogleich Boten und Gerichtsdiener ab, da denn bey ihrer Ankunft in Reading der Betrug entdeckt wurde.

Die Admirale Bowyer und Pasley hatten in der grossen Seeschlacht vom 1sten Juny jeder ein Bein verlohren; diesen Verlust musten hölzerne Beine ersetzen, und so ausstaffirt erschienen sie am Hofe von St. James, zum Erstaunen aller Hofschranzen, die dergleichen noch nie erlebt hatten. Der Admiral Bowyer sah dies hölzerne Glied als ein Ehrenzeichen an; sein ältester zwölfjähriger Sohn hegte ähnliche Gesinnungen, und warf seinem jüngern Bruder, der über den Vater weinte seine Betrübniß vor, mit der Aeusserung, daß ein solcher Verlust im Dienst des Vaterlandes glorreich sey.

Die Liebe zum Gewinn veranlaßte die Geistlichen zu Ramsgate, dem bekannten Badeort, in diesem Jahr folgenden Versuch zu machen, die Einkünfte ihrer Kirche zu vermehren. Sie liessen nach Art der Gauckler, Karten drucken,

Digitized by Google

und solche als Anzeigen den ankommenden Badegästen und andern Reisenden bey ihrem Eintritt in die Stadt austheilen. Die Karte war folgendes Innhalts: „Kirche in Ramsgate ꝛc. „— — Ein Sitz für eine Person kostet hier jährlich 16 Schilling, für neun Monat 14 Schilling, für vier Monat 8 Schilling, für drey „Monat 6 Schilling, für sechs Wochen 4 Schilling, und für einen Monat 3 Schilling, dabey „hat man den Stuhlwärtern Befehl gegeben, „diejenigen mit Sitzen zu versehn, die sich auf „keine bestimmte Zeit einlassen wollen. Diese „bezahlen für jedesmahl einen Schilling.

Diese Methode Dinge feil zu bieten, die ihrer Natur nach nicht ohne Herabwürdigung als Waare ausgeboten werden können, wurde auch auf die Wissenschaften ausgedehnt. Im Märtz traten in London einige Männer zusammen, die sich Gelehrte und Literatoren nannten, und dem Publicum ihre Dienste antrugen, zu sehr mässigen Bedingungen (on very moderate terms) alle zum Druck bestimmte Manuscripte, als Predigten, Uebersetzungen, Reisebeschreibungen u. s. w. ja sogar Critiken durchzusehn, zu verbessern und zweckmässig einzurichten; auch erboth sich

sich diese ehrenhafte Gesellschaft, auf Verlangen, über alle politische, historische, moralische und philosophische Gegenstände, Flugschriften oder Journal-Aufsätze zu liefern, lang oder kurz wie man es verlangen würde. Diese gelehrten Marktschreyer bezogen sich dabey auf die Furchtsamkeit vieler Menschen ihre Gedanken aus Mangel an gehöriger Ordnung ins Publicum zu bringen, und auf ihre öftere Verlegenheit in solchen Fällen Hülfe zu erhalten. Diesem Bedürfniß sollte abgeholfen, und dabey die strengste Verschwiegenheit beobachtet werden. Man versprach Predigten über irgend einen Text in wenig Stunden zu liefern, und eine Anzahl Manuscript-Predigten zu sehr billigen Preisen zu verkaufen. Bey diesen wohlthätigen Hülfreichungen fanden jedoch die litterarischen Handlanger für rathsam incognito zu bleiben, und den in der Gegend des königlichen Schlosses wohnenden Buchhändler Southern, in allen diesen Angelegenheiten zum Vermittler zu machen.

Bey der Despotie der Regierung nehmen die Beamten aller Regierungs-Zweige in England einen Stolz an, den sie zuvor nicht zu zeigen wagten. Dies veranlaßte im Januar einen

Digitized by Google

comischen Auftrit im Accise-Amt. Ein Londner Kaufmann, ein Quäcker, hatte hier in Betref der Abgaben einen Streit, der den Gouverneurs der Accise zur Entscheidung vorgelegt wurde. Der Quäker, ein strenger Orthodox, sprach nach seiner Weise ohne alle Complimente ohne Verbeugungen, und artige Wortfügungen; dabey dutzte er die Accise-Directoren, die sich auf ihren Amtsstühlen von den Bürgern, die Gesuche bey ihnen haben, gewöhnlich Your Honours nennen lassen. Dies Verfahren verursachte ein starkes Stirneruntzeln, bis einer von ihnen das Wort nahm, und mit ernstem Gesicht zum Quäker sagte: „Wissen Sie wohl Sir, war„um wir hier sind?„ Die Antwort war: „Frey„lich weiß ich es. Einige von euch, um ganz „bequem jährlich 500 Pf., andre um tausend „Pf. einzustreichen; ja, wenn ich recht berich„tet bin, sogar 2000 Pf. St.„ Die Anwesenden lachten laut, die gnädigen Herren waren verwirrt, und des Quäkers Sache wurde geschwind abgefertigt.

Es ist schon an mehrern Stellen der grossen Nachsicht der Regierung mit dem gewaltsamen Menschenraub erwähnt worden; daher auch die jezt

jezt besoldeten Friedensrichter sich sehr hüteten bey Klagsachen dieser Art durch genaue Handhabung der Justiz den Ministern zu mißfallen. Als im August die Stadt London durch die grossen Volkstumulte gegen die Menschenräuber sehr beunruhigt wurde, machte man den Nachbarn solcher Häuser laute Vorwürfe wegen ihres Stillschweigens bey dem so oft gehörtem Mordgeschrey. Die Einwohner von Whitcombstreet aber rechtfertigten sich durch Bekanntmachung ihres Betragens und lösten zugleich das Räthsel. Sie hatten sich an drey verschiedene Friedensrichter nacheinander gewandt, waren aber von allen abgewiesen worden, mit dem Waidspruch: „Der „König muß Leute zum Kriege haben!„ Einer dieser Justiz-Verwalter jagte die Kläger mit unartigen Reden weg, und schalt sie für Jacobiner.

Durch solchen Schuz aufgemuntert trieben entschlossene Böswichter selbst nach jenen Volksbewegungen in ganzen Banden ihr Handwerk fort. Im October redete ein wohlgekleideter Mann in der City einen sechzehnjährigen Knaben an, und bath ihn gegen ein Geschenk einen Brief nach einem Wirthshause in Southwark zu tra-

Digitized by Google

gen. Der Weg war nicht weit, und das Geschenk von einer halben Krone ansehnlich. Der Jüngling übernahm auch die Botschaft; ein vorbeygehender Kaufmann aber, der den Auftrag gehört hatte, ahnete wegen Grösse der Belohnung nichts gutes. Er nahm den Träger mit sich; der Brief wurde im Beyseyn mehrerer Freunde geöfnet, da man denn nichts als die Worte darinnen fand: „Ich habe dem Ueberbringer „die ganze Anwerb = Prämie bezahlt.„ Der Brief wurde wieder zugemacht, und einem andern Boten übergeben, der von einigen Personen in der Ferne begleitet dahin gieng, und auch festgehalten wurde. Sogleich erschienen seine Bekannten und verlangten ihn zu sprechen. Man wollte von seiner Ankunft nichts wissen. Es entstand Lärm. Indeß versammlete sich der Pöbel; das Haus wurde von dem hereinstürzenden Volk durchsucht; die Menschenräuber entflohen, und der Bote wurde nebst noch vier andern an Händen und Füssen geschlossen in einem Weinkeller gefunden, an dessen Mauren grosse Ringe waren, woran man diese Unglücklichen durch Ketten befestigt hatte.

Unter den Lastern, oder vielmehr gesellschaftli=

lichen Verbrechen, die nicht durch die Gesetze bestraft werden, zeichnete sich die Tyranney eines Ehemannes aus. Biggs, ein sogenannter Esq. hatte eine sehr schöne Frau, die er aufs grausamste mißhandelte; er peitschte sie ganz unverschuldet, bey allen Gelegenheiten, wenn es ihm einfiel mit Hetzpeitschen. Er hofte sie würde sich zu Tode grämen, und dies um so mehr, da sie seiner Barbarey nichts als Sanftmuth entgegen setzte, aus Privat-Ursachen ihr Unglück vor ihren entfernten Freunden verbarg, und unter dem Vorwand von Kränklichkeit immer zu Hause blieb. Der Tyrann benuzte diesen Umstand, und zeigte ausser dem Hause die gröste Zärtlichkeit für sie; so daß er oft Gesellschaften verließ, um, wie er sagte, nach seiner kranken Frau sich zu erkundigen, eigentlich aber bloß um sie von neuem durchzupeitschen. Endlich überwog der Schmerz der Dulderin alle andre Betrachtungen, und sie verlangte, nicht die Ehescheidung, welches die brittischen Gesetze nur mit sehr grossen Schwierigkeiten und unmässigen Kosten gestatten, sondern bloß eine Scheidung von Tisch und Bette, welches ihr auch im geistlichen Gerichtshof zugesprochen wurde.

Ein

Digitized by Google

Ein altes, abgelebtes Ehepaar, das in der Nachbarschaft von London wohnte, wurde auf eine ganz unerwartete Art ein Opfer der Strenge der Gesetze. Thomas Mee, ein 80jähriger kränklicher Greiß, lebte mit seinem 74jährigen Weibe von einer Leibrente von 28 Pf. St.; die Früchte einer sehr langen Sparsamkeit. Diese Eheleute hatten einen Sohn, der Matrose auf einem indischen Schif gewesen war, und bey seiner Rückkunft nach England seine Mutter mit fünf indischen Halstüchern beschenkt hatte, die sie trug, ohne die geringste Ahnung, durch die Annahme eines kindlichen Geschenks die Gesetze übertreten zu haben. Ein boßhafter Mensch, ihr Verwandter, war besser von dem Zoll-Unwesen unterrichtet; er gab daher diesen Besitz der Tücher beym Zoll-Amt an, mit dem Beysatz, daß in dem Hause des alten Mee sich viel indische Waaren befänden. Die Zollknechte kamen, durchsuchten das Hauß und fanden nichts, als die paar Tücher, deren Werth freylich nur 18 Schilling geschäzt wurde, allein die durch den Besitz verwirkte Geldbusse war 200 Pf. St. Die Erlegung einer solchen Summe war schlechterdings für diese unglücklichen Alten nicht möglich; sie.

Digitized by Google

sie wurden also troz ihres kranken Zustandes im Juny mitleidsloß ins Gefängniß geschleppt, wo sie keine Hofnung vor sich sahen herauszukommen, und also hier ihr Lebensende erwarten musten. —

Die Strenge der Gesetze kann zwar durch die Gnade des Königs gemildert werden, und hier war gewiß der Fall, wo dies königliche Vorrecht der Menschlichkeit halber ausgeübt werden sollte; allein wenn von den Einkünften die Rede ist, so wird in England so wie in allen policirten Staaten, ja auf dieser Insel noch in einem höhern Grade die Menschlichkeit verlacht.

Unter den sonderbaren sittlichen Zügen sind die Wetten die minder merkwürdigsten; sie gehören jedoch zum Gemählde der Nation. Man hat in diesen Annalen Gelegenheit gehabt, zuweilen sehr ausserordentliche aufzuzeichnen; daher hier jezt keine weitere Ausdehnung dieser Materie. Nur einige wenige neue sollen hier Plaz finden.

Zwey Tagediebe, die durch ihre Glücksumstände den Titel Gentlemen führten, befanden sich im Märtz in einem Gasthofe in Lancastershire und wetteten, wer von beiden in der kürzesten Zeit mit Inbegrif eines Maasses Bier, zwey

Pfund

Pfund Kalbfleisch, zwey Stück Brod und sechs Kartoffeln verschlingen könnte. Der siegende Fresser war damit in zwey Minuten und 45 Secunden fertig geworden, während daß der andre Schlinger nur noch mit einem einzigen Bissen zurück geblieben war.

Im August wettete ein Engländer auf das Leben des mit dem Fluche der Menschheit belasteten Barrere; er hielt die Existenz dieses Bösewichts nach der im July erfolgten Hinrichtung Robespierre's nur von sehr kurzer Dauer, und machte sich daher anheischig gegen Empfang von hundert Guineen seinem Wettgenossen täglich eine Guinee zu bezahlen, so lange Barrere lebte. Bekanntlich entgieng dieser Decemvir mit seinem Spießgesellen Collot und Billaud, aus Besorgniß der mächtig gebliebenen Theilnehmer jener Schandthaten, der Guillotine, und so wurde der Wettgewinn eine grosse Leibrente.

Die Testamente, worin sich die Originalität der Engländer so stark äussert, könnten in Auszüge gebracht, jährlich allein Stof zu einem Bande liefern. Im Anfang des Jahres starb in Wallis Mr. Evan Jones. Er hinterließ ein Testament, dessen Schluß folgender war: „Was

„den

„den Rest von tausend Pf. St. betrift, den ich „zu 3 Procent besitze, so soll es damit folgen„dermaassen gehalten werden. Die Hälfte davon „vermache ich dazu, daß von meinem Hause biß „nach Rocks, statt des verwünschten Knüppel„dammes, über den ich, wenn mein alter Wa„gen so fürchterliche Stöße bekam, (verzeih mirs „Gott) so oft geflucht habe, eine Chaussee ge„macht werde; die andre Hälfte soll meine Nich„te haben, die mit meinem Bedienten durchge„gangen ist, und ihn geheyrathet hat. Doch „muß ich, was ich in meinem Leben oft gesagt „habe, hier mit voller Ueberzeugung in meinem „schriftlichen Testament ausdrücklich wiederhoh„len. Wäre es möglich, so gäbe ich diese 500 „Pf. anstatt sie meiner Nichte, und ihrem lie„derlichen Mann zu vermachen, lieber, viel „lieber dafür hin, daß alle Advocaten in mei„ner Nachbarschaft aufgehängt würden; denn „ich betheure hiemit, daß nicht ein einziger ehr„licher Kerl darunter zu finden ist.„

In Madras war ein Kaufmann von einem Obersten im Dienst der indischen Compagnie beleidigt worden. Die Rache dafür war noch seine Sorge auf seinem Todtbette. Er machte ein

To-

Testament, worin er demjenigen ein Legat von 4000 Pf. St. aussetzte, der dem Obersten auf öffentlicher Parade nach hinten zu einen Fußtritt geben würde. Das Testament wurde im October 1793 in Indien bekannt, allein auf das Legat fanden sich im Lauf des Jahres 1794 noch keine Ansprüche.

Eine Anzahl Contrebandhändler veranstalteten im April von Dover aus, eine Leichen-Procession, um ihre Waaren unter diesem Apparat desto sicherer ins Land zu führen. Es war angeblich der Leichnam eines in Flandern gebliebenen Officiers. Die Sache wurde jedoch den Zollbeamten verrathen; sie erschienen daher plötzlich, als der von zwey Trauerkutschen begleitete Zug in tiefer Stille auf der Landstrasse fortgieng, und nicht mehr weit von London war; sie verlangten die Leiche zu sehen, fanden aber nicht einmahl einen Sarg; dagegen aber den Leichenwagen ganz mit Contrabande, vornehmlich Brüsseler Spitzen, angefüllt, welche sie nebst Wagen und Pferde wegnahmen; die Trauerkutschen aber ließ man mit dem Leichengefolge fahren, wohin sie wollten.

Ein Werbe-Unter-Officier in Esser zog

im

im September mit einem Tambour auf dem Lande herum, und theilte folgende seltsame Handzettel aus:

„G. R. Senegambia Volontærs! Ruhm „und Goldstaub!„

„Es werden hiemit alle hochherzige Gentlemen Volontärs eingeladen, sich bey mir einzufinden; alle die da wünschen auf eine köstliche „Weise umsonst zu leben, dabey ihren Sold zu „sparen, und dies in einem reitzvollen paradiesischen Lande, wo Gold so gemein ist, als Staub, „und wo der gemeinste Staub Gold ist; alle „diejenigen, die Lust haben an den fruchtreichen „Ufern des Gambia-Flusses auf Abentheuer auszugehn, auf dem schönen Niger zu segeln, und „den berühmten Carthaginensern freundschaftlich „die Hände zu schütteln; alle diese dürfen sich „nur melden bey ꝛc.„

In Edinburg ereignete sich im April ein comische Werb-Scene. Es war dort Gras-Markt, da sich denn auch eine Menge Werber einfanden. Ein junger großgewachsener Landmann dessen stamhaftes Ansehn diese Menschen-Jäger reitzte, zeigte seine Neigung sich anwerben zu lassen, allein nicht auf die gewöhnliche

Digitized by Google

Weise. Er bestieg einen Wagen und both sich von hier herab selbst als Auctions-Waare den Meistbietenden an; wobey er jedoch erklärte, daß das niedrigste Gebot eine Guinee seyn müste. Die Bietenden waren in beträchtlicher Anzahl, und so wurde dieser Recrut bis auf zwanzig Guineen getrieben.

Ein Fleischer in Birmingham, Nahmens Douglas, wurde im May vor einen Friedensrichter gebracht, und des sonderbaren Verbrechens angeklagt, aus politischen Gründen Kalbsköpfe ohne Gehirn verkauft zu haben. Der Kläger, ein Einwohner der Stadt, kam in den Fleischscharren und verlangte einen Kalbskopf, der Fleischer fragte, von welcher Art er seyn sollte, ob ein Church and Kings *) Kopf, oder ein Jacobiner-Kopf: Der andre antwortete: „die erstere „Art, das versteht sich.„ Er bekam hierauf einen Kopf ohne Gehirn, sobald er aber diesen Umstand

*) Man wird sich erinnern, daß diese Worte die Kirche und der König seit einigen Jahren das Feldgeschrey des mordbrennerischen Pöbels in Birmingham gewesen sind, womit die Majorität der obrigkeitlichen Personen einstimmte.

Digitized by Google

stand entdeckte, lief er zum Fleischer und schalt ihn einen Betrüger. Douglas erwiederte: „Ihr „habt ja euere Wahl gehabt, und darnach seyd „Ihr bedient worden. Hättet Ihr einen Jacobiner-Kopf verlangt, so würdet ihr nicht allein „die einfache Portion Gehirn, die zu jedem Kopf „gehört, sondern eine doppelte Quantität gefunden haben. —„ Dieser Vorfall erregte den Zorn des Pöbels, der sich dadurch rächte, daß er das Bild des Fleischers zwischen zwey Schornsteinbesen auf einen Karren sezte, und es so mit Musik in der Stadt herumführte.

Die betrügerischen Auctionen, genannt Mock Auctions, nahmen in London, besonders in dem westlichen Theil der Stadt, immer mehr überhand. Dies geschah von den sogenannten Schwindlern. Die Sache selbst gehört zu den unsittlichen Eigenheiten von London, die nirgends in Europa statt finden, ja nicht einmahl in den grösten Städten denkbar sind, weil sie alle in ihrer Einrichtung und Policey-Art, so wie in ihrem sittlichen Zustande gar sehr von der Hauptstadt der Britten abweichen. Diese Schwindler, die immer in kleinen Banden ihr Gewerbe treiben, wusten beständig durch Vorspiegelungen, falsche Ver-

schreibungen, oder andre Kunstgriffe Waaren zu erstehn, die gemeiniglich in dem Auswurf der Kramladen bestanden. Mit diesen Artickeln wanderten sie nach einem andern Theil der Stadt, stuzten sie auf um in die Augen zu fallen, sodann miethezten sie einen Laden und hielten nun selbst Ausruf, wobey von ihren Bekannten eine Anzahl gedungener Personen beiderley Geschlechts sich einfanden. Diese boten darauf nur zum Schein, während daß andre, durch das Anschreyen der Thürsteher herbeygelockte unerfahrne Personen, zum Theil Landleute, betrogen durch den Anschein der Waaren, darauf mit den Scheinkäuffern in die Wette boten; da man denn bald den Augenblick ausersah, durch das Zeichen des Hammers den Biether zu fesseln. Verhielt er sich stille, so war es hinreichend, daß er nur den Mund öfnete, um ihn bey verdorbenen Waaren gerade zu als Käuffer zu bezeichnen, wobey der falsche Auctionator die Anwesenden zu Zeugen aufrief. Es half kein Widersprechen; die Person wurde in Furcht gesezt, und muste ihr Geld hergeben. Hatte sie dieses nicht hinreichend, so war sie gezwungen von ihren Kleidungsstücken das Beste zurückzulassen, um es gegen den verdor-

dorbenen Artickel zu vertauschen. Diese Art eines täglichen Betrugs geschah bey offenen Thüren, in den volkreichsten Strassen der Stadt, und beständig in dem untern Theil des Hauses, um den Vorübergehenden den Eintrit zu erleichtern. Die wahren Auctionen hatten in ihrem Aeussern nichts Verschiedenes von einer solchen betrügerischen Nachäffung. Es ist eine mit dem Handel in Verbindung stehende, und deshalb schwer zu hindernde brittische Sitte, die auch einen eignen Namen hat, und Mock-Auction genannt wird.

Alle Warnungen in den Zeitungen gegen diesen Unfug waren eben so überflüssig, als die von den Betrogenen täglich gemachte Entdekungen des Betrugs sich unwirksam zeigten. Dies veranlaßte einen Menschenfreund ein sonderbares aber sicheres Mittel, wo nicht zur Verhinderung, doch zur Verminderung des Betrugs, anzuwenden. Er bezahlte einen Mann, der im November in den Auctions-Stunden bey Leicester Square und Sidney's Alley, allwo dergleichen Gewerbe getrieben wurde, herum gieng, und ein Bret emportrug, worauf mit grossen Buchstaben geschrieben war: (Beware of Mock

Auctions (Nehmt euch vor täuschenden Auctionen in acht)! Diese Maaßregel that wenigstens für den Tag und für den so gewarnten kleinen Bezirk, die erwartete Wirkung.

Der Tod rafte innerhalb drey Tagen zwey seltsame Menschen weg, die von gleichen Gesinnungen waren, und auch in London brüderlich lebten. Beide, Richard Calvin und William, waren von unbegränztem Geitze und Wucherer der ersten Grösse, und auch als solche seit vielen Jahren im übelsten Ruf. Man nannte sie gewöhnlich den schmutzigen Dick und den alten Will. Der erstere war Eigenthümer einer Anzahl Häuser, die in London zerstreut lagen. Die gleichen Grundsätze des höchsten Geitzes, der diese Männer beseelte, veranlaßten ihre gemeinschaftliche Haußhaltung; ihre Nahrung bestand in solchen Dingen, die auch die ärmsten Bettler verschmähten, und selbst Hunde oft nicht anrühren wollten. Beide waren beständig in Lumpen gekleidet, und sahen so abgezehrt aus, daß man ihnen als darbenden Bettlern oft Almosen anbot, die jedoch Dick nicht annahm, Will aber nie ausschlug. Diesem leztern gebührte bey dem abscheulichen Wettkampf der Preiß; auch war

war die Stärke seiner Leidenschaft bey ihm noch auf seinem Todtbette sichtbar. Er schlug noch in den lezten Lebensstunden alle nahrhafte Speisen aus, weil er sich vor den Kosten fürchtete; und da man in ihn drang, wenigstens ein stärkendes Getränke zu sich zu nehmen, rief er voll Angst aus: „Nein! „Nein! Ich will nichts als klein Bier„ (small beer) In sein Vermögen theilten sich nach seinem Tode mehrere Verwandte, die er fast gar nicht kannte.

In den neuen seltsamen Ereignissen auf dieser Insel gehört auch folgendes: Als Theodor, der unglückliche König von Corsica aus seinem Schuldgefängniß in London entlassen wurde, und man ihn fragte, worauf er denn seine Gläubiger zu ihrer Schadloßhaltung verweisen wolle, antwortete er: Ich verweise sie auf das Königreich Corsica. Die Antwort war voll Würde und zweckmässig; da er zur Befreyung der Corsen die für ihn so nachtheiligen Schulden gemacht hatte. Indeß wurde sie damahls als ein Witzwort belacht. Als aber jezt der König von England die Krone von Corsica angenommen hatte, so erinnerten sich die Gläubiger Theodors und ihre Erben gar ernstlich der damahls ver-

Digitized by Google

spotteten Antwort; es wurden diese seit einem halben Jahrhundert aufgegebene Schulden wieder hervor gesucht, und im April und May in London wirklich wiederhohlte Versammlungen gehalten, um über die besten Mittel zu berathschlagen, ihre Forderungen geltend zu machen.

Unter den Selbstmorden dieses Jahres waren zwey merkwürdig. Mr. Mitchell, Vice-General-Commissarius bey der brittischen Armee in Corsica, erschoß sich im Juny zu Plymouth, da er sich eben einschiffen sollte. Man konnte keine denkbare Ursache zu dieser That auffinden. Er besaß ein grosses Vermögen, und hatte einen sehr lucrativen Posten, den er selbst gesucht, und den er jezt antreten wollte. So bedachtsam verfuhr er, daß er zuvor alle seine Sachen ordentlich einpackte, und sodann an mehrere Freunde Briefe schrieb, als ob er nichts vorhätte.

Noch sonderbarer aber war der im Februar erfolgte Selbstmord des Baron Power, eines sehr angesehenen Rechtsgelehrten und Richters der königlichen Bank in Irland. Er hatte einen Proceß wegen einer Summe von 3000 Pf. St. und sollte deshalb vor Gericht erscheinen.

Er

Er scheute diesen Umstand und wollte auch nicht bey seinem sehr grossen Vermögen die 3000 Pf. St. aufgeben. Lieber entschloß er sich zu sterben; er sezte selbst sein sehr bündig abgefaßtes Testament auf, versiegelte alle seine Papiere, und ersäufte sich. Er hinterließ allein in den englischen Fonds 60,000 Pf. St., und gab ein neues Beyspiel, bis zu welchem Grad sich in einem wohl organisirten Körper der menschliche Geist verirren könne.

Die üble Sitte des Borens hatte etwas nachgelassen, auch hatten die öffentlichen Lehrstunden in London aufgehört; allein dennoch bemühten sich die Meister in dieser Kunst sie im Andenken zu erhalten, und gaben deshalb von Zeit zu Zeit, obgleich seltener wie sonst, solche Kampfschauspiele auf den Feldern in der Nähe grosser Städte. Am 12ten November sahe man dergleichen ohnweit London auf der Wiese bey Berkley. Es war eine Mittags-Ergötzlichkeit, und die Zeit um ein Uhr so gewählt, daß die feine Welt in der Hauptstadt dahin eine Lustparthie noch vor Tische thun konnte. Die bekannten Box-Meister, Mendoza und Ward, kämpften hier. Der erstere wurde viermahl zu Boden ge-

schlagen; endlich aber entschieden seine colossalischen Kräfte; sein Gegner wurde ermattet, war mehr bemüht den Streichen auszuweichen, als selbst welche zu führen, und so wurde nach einem viertelstündigen Faustkampf Mendoza als Sieger ausgeruffen.

Im September machten die Sherifs-Beamten in London einen Versuch durch Hülfe der buchstäblichen Auslegung die Schuld-Rechte auszudehnen. Man brachte den Leichnam eines Krämers zu Grabe, und war nicht weit vom Gottesacker, als auf einmahl drey Gerichtsdiener erschienen, den Leichenzug anhielten, und den Körper verlangten, in der Hofnung, daß die Freunde des Verstorbenen, um das Scandal zu vermeiden, zusammentreten und die Schuld bezahlen würden, wobey sie sich auf den in Händen habenden Verhaft-Befehl bezogen, der, wie gewöhnlich, nach dem Gerichts-Formular in ausdrücklichen Worten gegen den Körper (the body) gerichtet war. Die Freunde und das Trauergefolge, worunter sich Männer befanden, die die Gesetze kannten, sprangen aus ihren Kutschen, und erklärten den Gerichtsdienern, daß es ihnen freystände den Körper des Verstorbenen

nen sich zuzueignen, wenn sie es für rathsam fänden; würden sie sich aber unterstehen, den Sarg, das Todtenhemde, oder sonst irgend etwas, das zur Einwickelung des Körpers diente, mit Gewalt zu nehmen, so sollten sie als Strassenräuber angeklagt werden, da diese Artickel das Eigenthum der Testaments-Vollzieher wären; ja würde man im Testament finden, daß der Verstorbene seinen Körper auch den Testaments-Vollziehern übergeben hätte, so wäre er ihr Eigenthum, folglich der Verhaft unrechtmäßig, da man nur allein gegen sie eine Klage anstellen könne. Die Gerichtsdiener würden durch diese Gründe geschreckt, und entfernten sich.

Unter den Verbrechen dieses Jahres wollen wir einige bemerken. Bey Danbury, in der Grafschaft Esser, war eins der Läger, die man in England zur Vertheidigung der Küsten formirt hatte. Hier wurde im August der Geburtstag des Herzogs von York gefeyert. Die ganze Linie rückte aus, und machte ein Freuden-Feuer. Bey einer solchen General-Salve stürzte auf einmahl der vor der Front befindliche Adjutant der Leicestershire-Miliz vom Pferde herab; man fand ihn tödlich verwundet; eine Kugel steckte

in

Digitized by Google

in seiner linken Brust. Alle Gewehre und Patrontaschen wurden nun auf der Stelle untersucht; allein man fand keine Spur, die zur Entdeckung des Thäters führen konnte, der auch in der Folge verborgen blieb. *)

Zu

*) Aehnliche Vorfälle sind nicht selten, und verdienen wegen ihrer Wichtigkeit eine militärische Betrachtung. Ich habe dergleichen noch nirgends gefunden, und allerdings darf man wohl einen öffentlichen Meuchelmord wichtig nennen. Es ist schrecklich, wenn er ungestraft begangen werden kann, und noch schrecklicher, wenn das Leben selbst eines hochverdienten Kriegsbefehlshabers auf diese Weise einem jeden Böswicht Preiß gegeben ist, der, gegen Strafe gesichert, Boßheit genug hat, es zu rauben. Warum geschieht dergleichen nicht bey den preussischen Armeen? Mir ist in den Jahrbüchern dieser Heere seit der Regierung Friedrich Wilhelm I. kein einziger Fall bekannt, wo eine That dieser Art ungestraft begangen worden wäre. Nur allein offen kann sie hier geschehn; dies hat man selbst in Potsdam unter des grossen Friedrichs Augen gesehn, und so kam die That unter der Categorie gewöhnlicher Meuchelmorde, die nichts abzuwenden vermag, und denen selbst Cäsar nicht entgehen konnte. Sogar die Möglichkeit einer Verheimlichung

ist

Zu den Betrügern, die die Regierung aus politischen Absichten tolerirt, gehören auch die fal-

ist mir bey der Organisation dieser Truppen nicht denkbar. Nur allein in dem Getümmel einer schrecklichen Schlacht, wo, mit Ausnahme der Helden und privilegirter Geister, ein jeder Mensch mit sich allein ganz beschäftigt ist, kann ein solcher Mord von preussischen Soldaten vielleicht ungestraft ausgeführt werden. Der Waffenplatz preussischer Truppen aber ist für den Mörder, der verdeckt bleiben will, nicht der Ort. Dies ist ein Beweiß mehr von dem hohen Werth der Disciplin, deren Umfang und Vortheile noch lange nicht hinreichend anerkannt, ja wohl gar nach Sansculoten-Art verspottet worden sind. — Bey den Musterungen, ja bey den blossen Paraden der Preussen, ist die Aufmerksamkeit eines jeden auf alles was vorgeht, überaus groß. Sie wird gespannt bey den Gemeinen durch die Furcht, bey den Officieren durch den Ehrgeiz. Alle Befehlshaber haben, wenn die Regimenter in Linie stehen, ihre angewiesene Plätze, und wenn sie sich von diesen entfernen, so werden sie von allen Augen beobachtet. Dies gilt um so mehr beym Feuer-Exerciren, wo Zeit, Raum, Bewegungen, kurz alles abgemessen ist. Da bey demselben kein preussischer Soldat sein Gewehr im Anschla-

falschen Kupfermünzer, die in diesem Jahre überaus beschäftigt waren, halbe und Viertel-Pence Stück zu machen. Der grosse damit verbundene Vortheil und die Nachsicht des Publicums reizte die Unternehmer zur grössern Thätigkeit. Der Gewinn war leicht zu berechnen. Das Pfund zum Prägen völlig fertiges Kupfer kostete diesen Münzern 1 Schilling und 1 Pence, und ver-

schlage zum Loßschiessen, queer über das seines Neben-Mannes legen darf, sondern es gerade vor sich hin halten muß, so könnte nur ein Zufall einen Officier, General, Commandeur des Bataillons, oder Adjutanten, in dem Moment des Feuerns von seinem Standplaz entfernen, und dadurch einem solchen Mörder gerade gegen über bringen; die Richtung, wo der Schuß hergekommen, würde sodann nicht im geringsten zweifelhaft seyn. Eine kleine Masse Menschen von drey oder vier Rotten müste den Thäter enthalten, welchen aus 9 oder 12 durch Vaterland, Familie, Alter, Character und Gesinnungen, sehr verschiedenen Menschen herauszufinden, bey wohl organisirten Truppen ein sehr leichtes Problem seyn muß, wobey die Durchsuchung der Gewehre und Patrontaschen als überflüssig betrachtet werden kann. — Es ist hier nicht der Ort über diese Sache mehr zu sagen.

Digitized by Google

verschafte ihnen, in halbe Pence verwandelt $3\frac{4}{6}$ Schilling, in der kleinsten Münze, Farthings genannt, brachte ein solches Pfund Kupfer den Fabrikanten gar $5\frac{1}{3}$ Schilling ein.

Die mehrmahlen erwähnte Sitte zum Behuf des anatomischen Studiums, Leichname aus den Gräbern zu stehlen, fand, besonders in London durch die herrschende Theurung häuffiger als je statt. Die sogenannte Auferstehungsmänner trieben ihr Gewerbe mit grossem Eiffer, um die frischbegrabenen Leichname in den Kirchhöfen gleich in der ersten Nacht wieder aus der Erde zu scharren. Man hatte sodann Miethkutscher bereit, die gegen ansehnliche Belohnungen die todten Körper in ihren Kutschen fortführten. Im Februar hielten die Nachtwächter eine solche ihnen verdächtig scheinende Kutsche an, worin sie kein lebendes Wesen, wohl aber vier kurz zuvor beerdigte Leichname fanden. Es waren die Körper des Thürstehers des Erzbischofs von Canterbury, ferner eines jungen Frauenzimmers und zweyer Kinder. In der folgenden Woche geschah von den Nachtwächtern ein ähnlicher Fang. In der Kutsche sassen zwey Auferstehungsmänner mit Grab-Spaden und Brech-Instrumenten zur Oef-

Digitized by Google

Oefnung der Särge; in einem Sack steckte der Leichnam des am nehmlichen Tage beerdigten Kaufmanns Lloyd. Die Gräber-Diebe versuchten zu entspringen, allein die Nachtwächter waren auf ihrer Huth, daher sie sowohl als der Kutscher in Verhaft genommen wurden.

Ein ältlicher wohlgekleideter Mann, der das Ansehn einer Person von Bedeutung hatte, benuzte diese Larve, um auf eine eigne Art diesen Frühling eine Menge von Häusern in London zu bestehlen. Er gieng sehr früh Morgens in gewisse von ihm ausgewählte Häuser, und verlangte mit dem Hausherrn zu sprechen. Wenn die Antwort war, daß er noch nicht aufgestanden, so schüzte er gegen die Magd ein sehr dringendes Geschäft vor, begehrte ein Schreibzeug, um dem Herrn eine Note vors Bett zu schicken. Während daß man dies brachte, machte er seine Zurüstungen zum Diebstahl, und wenn die Magd hernach das Geschriebene herauftrug, führte er die Operation aus, und gieng weg. Fand er nichts in den Zimmern herumliegen, das von Werth und dabey leicht fortzubringen war, als Silberzeug und andre Luxus-Artickel, so öfnete er die Schränke. So wanderte er aus einem

Quar-

Quartier der Stadt ins andre. Nie fehlte ihm der Streich, und auch nie wurde er ertappt. Die Warnungen vor diesem Dieb in den öffentlichen Blättern sezten endlich dieser Verwegenheit ihr Ziel.

Ein ähnlicher Dieb, Namens Boyd, in Edinburg machte einen andern Plan, der nicht minder eine Zeitlang glücklich von statten gieng, allein der mindere Umfang der Hauptstadt Schottlands konnte ihn nicht so als in London gegen Ausfindung sichern. Seine Art war schöne Zimmer monathsweise zu miethen, worin er aber gewöhnlich nur eine Nacht blieb; in dieser Zeit brachte er alles tragbare, besonders Bettartickel, zum Fenster heraus, wo es seine Helfer in Empfang nahmen, und am folgenden Morgen früh machte er sich selbst aus dem Staube. Als er endlich entdeckt, vor den Magistrat der Stadt gebracht, und um sein Verbrechen befragt wurde, sagte er: „Ich habe die Sachen nicht gestohlen; ich habe sie nur bloß weggenommen. „Freylich habe ich mir dabey Gottes Seegen nicht „erbeten, und ich besorgte gleich, daß sie in meinen Händen nicht gedeihen würden.„ Die Art der Bestrafung dieses Diebes war merkwürdig,

zumahl in einer Stadt, wo man gegen einen Palmer, Skirving und andre speculative Freyheits-Kämpfer mit so grausamer Strenge verfuhr. Der Dieb Boyd erhielt öffentlich fünfzig Streiche, und wurde aus der Stadt verbannt.

Bey dem Pferderennen zu Ascot entdeckte man einen Taschendieb in der prächtigen Kleidung eines Petit Maitre vom ersten Range. Um sein Spiel desto besser zu sichern, führte er zwey sehr geputzte Frauenzimmer. Dieses imponirende Aeussere bey einem solchen Gewerbe machte den Pöbel vollends wild; er fiel mit Wuth über den Dieb her; in wenig Minuten waren alle seine kostbaren Kleidungsstücke in Fetzen zerrissen, und sein ganzer Körper nackt. In diesem Natur-Zustande wurde er durch eine Pferde-Schwemme gezogen. Seine schandbare Blösse erregte endlich das Mitleid eines Mannes, der ihm einen Ueberrock gab. Ein anwesender Gerichtsdiener, der mit seinen Knechten aus London dahin gesandt worden war, und der folglich dem Spiel gleich hätte ein Ende machen können, unterliess es, wahrscheinlich aus Nachsicht gegen den Pöbel, um dessen Ergötzlichkeit nicht zu stören, woran er vielleicht selbst Theil nahm. Erst nach

Digitized by Google

geendigter Scene zeigte er sich, und führte den Dieb nach Windsor.

Es formirte sich im December in London eine kleine Diebsbande, die aus drey Männern und zwey Frauenspersonen bestand, sämtlich jung und sehr wohl gekleidet; denn ihre Erndte-Zeit war für den halben Tag, und für die volkreichsten Gegenden der westlichen Stadt bestimmt: Charing Croß, der Strand u. s. w. Hier versammleten sich alle fünf, und wusten nach bestimmten Planen, auf mannigfaltige Art Streitigkeiten zu erregen, vorzüglich mit vorübergehenden Frauenzimmern, oder ältlichen kränklichen Mannspersonen, die dem Streit gewöhnlich auszuweichen suchten, nicht leicht aber davon kamen, ohne im Gedränge von den Verschwornen beraubt zu werden; wobey nach den Umständen, bald die Männer, bald die Weiber dies Geschäft übernahmen, während die andern die Rolle der Vermittler spielten.

Eine andre Bande Diebe arbeitete öffentlich zur nehmlichen Zeit, und auch in eben diesem Stadttheil, aber des Nachts. Sie fielen die Leute an, und beraubten sie mit Gewalt. Dies thaten sie auch spät an einem Abend im Decem-

Digitized by Google

ber mit gutem Erfolg, bis sie auf einen sehr handvesten Bedienten stiessen, der nachdrücklichen Widerstand that, einen Dieb kollerte und nach den Nachtwächtern rief. Sofort erschien ein Mann, der sich einen Constabel nannte, und auch einen kleinen Stab vorzeigte, und den Dieb mitnahm. Der Bediente folgte, um im Wachthause das Nähere seiner Klage zu bestätigen; allein es gieng nicht weit; der Dieb nebst dem verkapten Constabel liefen davon. Der erstere aber verirrte sich, und, beständig verfolgt von dem Bedienten, suchte er durch die an der Themse gelegene Surrystreet zu entkommen, allein hier war der Ausgang versperrt. Das Pflaster war am Ufer aufgenommen; hier stürzte der Fliehende in der grossen Dunkelheit der Nacht in eine Kluft herab, wobey er sich das Rückgrad und ein Bein zerbrach. In diesem elenden Zustande wurde er in ein Hospital gebracht, wo er einige Tage nachher starb.

Die wachsende Grausamkeit der Strassenräuber, die bey ihren Räubereyen, selbst wo sie keinen Widerstand fanden, häufig ihre Waffen brauchten, hatte die Gegenbewafnung vieler Reisenden veranlaßt, und es schien, als ob dies,

ver-

verbunden mit den verstärkten Policey-Maaßregeln, den Strassenraub etwas vermindert hätte. Dennoch fehlte es nicht an Versuchen dieser Art. Im Juny wurde Lord Mulgrave auf der Putney-Haide in seiner Chaise von drey Räubern zu Fuß angefallen. Er erklärte ihnen gleich, daß er sich nicht berauben lassen würde, worauf zwey Schüsse geschahen, die jedoch den Lord verfehlten, und bloß den Wagen trafen. Nun aber brauchte auch er seine Pistolen; eine Kugel streckte einen der Räuber zu Boden; er rafte sich aber auf und eilte fort, welches denn seine erschrockenen Gefährten auch thaten.

Zwey Garde-Officiere, Mr. Belson und Mr. Durnford, hatten im November ein gleiches Schicksal. Sie wurden ohnweit Deptford spät des Abends von fünf Räubern zu Fuß angegriffen. Diese hielten die Chaise an, und wollten sie öfnen, als der vorderste den ganzen Inhalt einer Pistole des Lieutenants Durnfold in die Brust bekam, und todt zur Erde fiel. Die andern liessen sich dadurch nicht abschrecken; sie feuerten auch, trafen aber niemand als den Postknecht, der die Pferde aus allen Kräften antrieb, und dadurch der Raub-Scene ein Ende machte.

Digitized by Google

Ein einziger Strassenräuber, aber zu Pferde, hatte die Vermessenheit am hellen Tage, Mittags, ganz nahe vor Urbridge eine Chaise anzufallen, worin sich Mr. Dennis und Mr. Stoughton, zwey angesehene Einwohner aus London befanden. Er machte sein Geschäft kurz, raubte ihnen ohne Widerstand ihr Geld und ihre Uhren, und galopirte sodann fort.

Im Januar kam ein französischer Edelmann, Namens Roberdier, als Courier aus der Vendee mit Depechen in Portsmouth an, und gieng von hier in Gesellschaft des Staatsboten Lauzun nach London, wohin lezterer zur Versendung beruffen war. Ohnweit dieser Hauptstadt stiessen sie auf Strassenräuber, und wurden geplündert, wobey der Courier zwar seine Depechen behielt, aber 100 Louisd'or nebst seinen besten Sachen einbüßte.

Ein merkwürdiger Strassenraub geschah bey Rumford. Mr. Darby, ein angesehener englischer Kaufmann, der in Livorno wohnte, hatte einen Besuch in England gemacht, und wollte im December nach Italien zurückgehn. Er reißte aus London nach Harwich in Begleitung von zwey fremden Courieren; aber noch ehe er

aus

aus dem Bezirk der Stadt kam, wurde ihm sein Koffer voll kostbarer Effecten abgeschnitten. Dieser Verlust veranlaßte eine Verzögerung, die noch üblere Folgen hatte. Sie kamen in der Nacht in der Nähe von Rumford; fünf Strassenräuber zu Fuß fielen hier die Kutsche an; sie hätten sich vielleicht mit Geld und Uhren begnügt, allein sie wurden bey den Reisenden Pistolen gewahr. Nun feuerten sie; die Schüsse wurden erwiedert, aber mit schlechtem Erfolg; denn einige Pistolen der Couriere versagten, und drey Schüsse, die sie mit den andern versuchten, trafen nicht. Die Räuber thaten acht Schüsse, wobey Mr. Darbey ein Arm zerschmettert, und der nach Florenz bestimmte Courier tödtlich verwundet wurde. Es fiel ein starker Verdacht auf die Postillone an diesem doppelten Raube; denn sie hatten ausdrücklichen Befehl auf dem Wege nicht auf das etwannige Anrufen von Personen zu achten; vielmehr in solchem Fall um so mehr fortzueilen; wenn sie aber dennoch genöthigt seyn sollten anzuhalten, so erwartete man von ihnen ein lautes Ruffen als Anzeige. Nichts von dem thaten sie. Die Räuber näherten sich ganz in der Stille, und fanden die Reisenden in der grö-

sten Sicherheit. Noch andre Umstände erhöhten diesen Verdacht fast bis zur Gewißheit; allein es fehlte an gesetzlichen Beweisen, daher diese Bösewichter der Straffe entgiengen.

Die häuffigen Straffenräubereyen in England und die gerichtlichen Proceduren gegen die Räuber erregten die Neugier des türkischen Gesandten einen solchen Proceß in der Old Bailey mit anzuhören. Er begab sich daher eines Tages im Februar in Begleitung seines Dolmetschers dahin, wo er von den Richtern complimentirt wurde, er ließ sich alles erklären, und war auf die Verfahrungsart sehr aufmerksam.

Unter den Mordthaten war die abscheuliche Handlung eines Tambours von der Nord-Glocester-Militz merkwürdig. Dieser Mensch war im Februar mit dem Militz-Regiment in Barnstaple einquartirt. Hie hatte er einen heftigen Zank mit einer Bierwirthin. Durch Zorn wüthend gemacht verließ er das Hauß, und schwur den ersten Menschen zu ermorden, dem er begegnen würde. Dies war ein Kind von neun Jahren; der Bösewicht ergrif es, warfes zur Erde, schmetterte den Kopf mit der gröbsten Gewalt gegen das Steinpflaster, und ließ es todt liegen.

Im

Digitized by Google

Im April geschah zu Dorchester ein schrecklicher Mord. Elisabeth Marsh, ein junges Mädgen von funfzehn Jahren, das ihre Eltern verlohren hatte, und bey ihrem Großvater lebte, erschlug diesen siebzigjährigen Greiß im Schlaf mit einem Beile; und so groß war ihre Unwissenheit, daß man die gröste Mühe hatte, ihr die Abscheulichkeit dieser That begreiflich zu machen. Sie wurde dafür aufgeknüpft.

Mr. Reed, ein angesehener Landmann, zu Swanley in Glouceſterſhire, hatte ein Vermögen von 6000 Pf. St. Seine Frau beredete ihn in Hinsicht seines kränklichen Zustandes sein Testament zu machen. Er that es im April, und sezte sie zur Erbin von seinem ganzen Eigenthum ein. Wenig Tage nachher gab ihm dies abscheuliche Weib in einer Suppe eine grosse Portion Gift, das er aber unter den heftigsten Zuckungen von sich spie, und sich nun zu Bette legte. Ein Liebhaber dieses Weibes, Namens Watkins, der um alles wuste, stellte sich nun ein, erfuhr den verfehlten Streich, und beschloß ohne weitere Umstände selbst den Mord auszuführen. Er nahm einen Besenstiel und zerschmetterte damit das Gehirn des im Bette liegenden Kran-

ken; hierauf entfloh er; die Mörderin sollte ihm mit ihrem Vermögen folgen, allein sie wurde als des Mords verdächtig eingezogen, da zwey Hunde von dem Gift gefressen hatten, und daran gestorben waren. Es fehlte jedoch an hinreichenden Beweisen gegen sie; daher man diese Mörderin erst gegen Bürgschaft losließ, und hernach freysprach.

Ein Bruder-Mord, der im December auf der Noman's-Haide nahe bey Whitehurch begangen wurde, hatte eben so unbedeutende Folgen. Zwey Brüder, Namens Ottley, beide Grobschmiede, stritten sich um die Erbschaft ihres verstorbenen Vaters. Der ältere in Besitz des Hauses und der meisten Habseligkeiten, versagte dem jüngern seinen völligen Antheil daran. Dieser drohte Rache; der Bruder verrammelte sich in dem Hause, das der jüngere sich vergeblich bestrebte mit einem Brecheisen zu erbrechen. Er versuchte nun durchs Fenster hineinzudringen, schlug das Gitterwerk heraus, und wollte eben hineinsteigen, als ihm der älteste mit einem eisernen Stab einen Schlag gab, der in zwey Stunden seine Existenz endigte. Die Leichnams-Geschwornen sassen bey dem todten Körper zwanzig

Digitized by Google

zig Stunden lang, und berathschlagten wie sie diesen Bruder-Mord nennen sollten; endlich bezeichneten sie ihn mit dem Namen Selbstvertheidigung, da denn kein Proceß statt fand.

Ein Fleischerknecht, Namens Chapman, ermordete im December ohnweit Maidstone, einen armen Fischer, der eine Frau und fünf kleine Kinder hatte. Der Fischer John Winder, war im Besitz von vier Guineen, und hatte sie bey sich. Dies wuste der Bösewicht, und um sie zu rauben, lauerte er dem andern auf, und traf ihn an einem isolirten Ort; hier zerschmetterte er ihm das Gehirn mit einem Knittel, und verübte noch andre Grausamkeiten an Winder's Körper, aus Furcht, daß er sonst wieder aufleben möchte. Der Mörder wurde durch das an seinen Kleidungsstücken klebende Blut endeckt, und hingerichtet.

In Irland und zwar in der Grafschaft Sligo geschah im Frühling eine Mordthat mit abscheulichen Umständen verknüpft. Ein armer Mann, Namens Derrig, lebte hier mit seiner Schwester einsam auf dem Lande in einer isolirten Gegend. Ein Reisender, von einem Weibe

be-

Digitized by Google

begleitet, sprach eines Abends bey ihm ein; beide wurden liebreich aufgenommen, und mit allem versehn, was nur die armselige Wohnung liefern konnte. Dies zu erwiedern steht der Reisende mitten in der Nacht auf, stürzt mit einer Pistole in der Hand in die Kammer des Wirths und verlangt sein Geld. Vergebens versichert Derrig, daß er nichts habe; der Bösewicht jagt ihm eine Kugel durch den Kopf, und ruft nun das Weib herbey, um das Häusgen zu durchsuchen. Sie fanden nichts und wollten schon fortgehn, als das Weib bemerkte, wie unvorsichtig es wäre, die Frau leben zu lassen. Sie kehrten nun wieder zurück, schlepten die Unglückliche bey den Haaren aus dem Bette, und bemühten sich mit einem Spaden ihr den Kopf abzustossen. Das Blut quoll dermassen hervor, daß die Mörder sie todt glaubten, und sich fortmachten. Sie erhohlte sich jedoch etwas, und hatte am folgenden Morgen noch so viel Kräfte vor ihrem Abscheiden alle Umstände zu erzählen. Diese abscheuliche That erzeugte eine edle, und ungewöhnliche. Die Weber in Ballymore nahmen sich vor, die Mörder zu verfolgen. Sie legten sogleich ihre Arbeit nieder, vertheil-

ten

ten sich auf allen Wegen, und erreichten ihren Zweck.

Eine andre noch mehr entsetzliche Mordthat geschahe in Irland im August. Michael Cody, ein Arbeitsmann und Bewohner des Fleckens Urlington, wurde des Lebens müde, und beschloß den Selbstmord; dabey aber war auch sein Vorsatz nicht allein zu sterben, sondern seine Familie mit in die andre Welt zu nehmen, um sie aller weitern Sorgen für ihren Unterhalt in dieser Welt zu überheben. Sein Plan war daher, vor der Ausführung des Selbstmords, erst sein Weib und seine drey Kinder umzubringen. Dies waren zwey Knaben von 17, und 15 Jahren, und ein zweyjähriges Mädgen. Er wählte dazu die Zeit des Mittagmahls. Hier saßen sie alle zusammen ruhig und aßen, als der Vater eine Axt hervorbrachte, damit in der Geschwindigkeit der Frau und den zwey jüngsten Kindern die Köpfe einschlug, und ihnen sodann noch mit einem Rasir-Messer die Gurgeln abschnitt. Nachher wandte er dies Messer gegen seine eigne Gurgel, die er fürchterlich zerfleischte, ohne jedoch die Wunden tödtlich zu machen. Der älteste Sohn war so glücklich gewesen, gleich

an-

Digitized by Google

anfangs dem Mord auszuweichen, und sich durch das Fenster zu retten; er sezte die Nachbarn in Bewegung, und drang nun, von ihnen geschüzt, ins väterliche Haus, wo Mutter und Geschwister bereits todt lagen, der Vater aber noch lebend in seinem Blute schwamm. Man brachte ihn nach Kilkenny ins Gefängniß der Grafschaft, wo er von seinen Wunden geheilt wurde. Die Lust zum Selbstmord war ihm nun vergangen; dagegen aber wurde er von der Reue aufs grausamste gefoltert, bis seine Hinrichtung sie endigte.

Einige sittliche Vorfälle, die einzelne Personen betreffen, verdienen hier Aufzeichnung. Ein junges Mädgen in Leeds von guter Familie verliebte sich in einen Menschen, Namens Harrison, und heyrathete ihn gegen den Willen ihrer Verwandten. Diese zeigten fortdauernd die gröste Abneigung gegen den neuen Ehemann, und trieben ihn dadurch zu dem Entschluß Soldat zu werden. Seine Frau liebte ihn zu sehr, um ihn zu verlassen; obwohl von sanfter Gemüthsart, so faßte sie doch den Vorsatz der Liebe alles aufzuopfern; sie legte Mannskleider an, beschloß alle Gefahren mit ihrem Mann zu theilen, und

ließ

Digitized by Google

ließ sich mit ihm bey einem nach Flandern bestimmten Regiment enrolliren; er als Soldat, sie als Tambour. So blieben sie zusammen, und waren bey den Belagerungen von Valenciennes und Dünkirchen, so wie auch bey andern Blutscenen. Sie wurde dreymahl verwundet, und immer glückte es ihr die Wundärzte zu überreden, ihr Geschlecht nicht bekannt zu machen. Auch wurde sie einmahl gefangen genommen, fand aber Gelegenheit in der Nacht den Franzosen zu entfliehen, wobey sie eine gefährliche Brustwunde erhielt. So eheliche Treue wurde jedoch nicht durch das Schicksal gekrönt. In einem dieser Gefechte wurde ihr Mann nahe bey ihr durch eine Kanonenkugel zu Boden gestreckt. Sie blieb jedoch auf ihrem Posten bis zur Entscheidung des Tages, da sie denn sich zum Herzog von York begab, ihm ihr Geschlecht entdeckte, und von ihm einen Paß erhielt nach England zurück zu reisen. Sie war jezt 22 Jahr alt. Bey ihrer Ankunft in London befand sie sich arm und hülflos; daher wollte man sie auf Kosten des Kirchspiels St. Martin nach ihrem Geburtsort Leeds senden; allein einige Officiere wollten diese bettlerhafte Behandlung einer Per-

son

Digitized by Google

son nicht gestatten, die sich als eine Heldin in der Liebe so wie im Kriege gezeigt hatte; sie schossen Geld zusammen, wofür sie sich anständige Kleider kaufte, und sodann im Januar mit der Post-Kutsche nach Hause reisete.

Auch ein schottländisches Mädgen Namens Clark, vertauschte ihre Geschlechts-Kleidung und nahm Dienste bey dem National-Regiment des Lord Hopetoun. Sie blieb unter dem Namen Nicholson achtzehn Monat lang Soldat, immer unentdeckt, obwohl sie genöthigt war öfters mit andern Soldaten in einem Bett zu schlafen. Endlich aber im September wurde ihr Geheimniß durch einen Schneider verrathen, der ihr eine neue Uniform anprobiren wollte.

Im May dieses Jahres 1794 starb in London eine vornehme Dame im Schuldgefängniß der königlichen Bank; ein sehr ungewöhnlicher Vorfall. Es war Lady Percy, eine wegen ihrer Schönheit und Schicksale berühmten Dame, die erste Gemahlin des jetzigen Herzogs von Northumberland, und Tochter des in der Regierungs-Geschichte Georg III. hochberüchtigten Grafen von Bute. Sie wurde von dem Herzog geschieden, lebte lange Zeit in London von Gesell-

Digitized by Google

sellschaften aller Art abgesondert unter dem angenommenen Namen Mrs. Hall, machte Schulden die sie nicht bezahlen konnte, und wurde dafür im Juny 1793 nach der King's Bench gebracht. Dieser Zustand versezte sie in den ersten Monaten ihrer Gefangenschaft in eine Melancholie, die der Raserey nahe kam. Sie verließ nicht ihr Zimmer, sprach mit keinem Menschen, als mit ihrem Dienstmädgen, aß fast gar nicht, trank aber desto mehr, ja bis zum Hinsinken, die stärksten Getränke, die, in Verbindung mit ihrem Gram, sie eilf Monate nach ihrer Einsperrung ins Grab legten. Ihre Schönheit behielt sie bis zu ihrem Tode. Noch einige Täge zuvor, ließ sie ihr Testament aufsetzen, worin sie ihrem Dienst-Mädgen 300 Pf. St., und einer armen Gefangenen ihre Mobilien vermachte.

Der in England jezt mehr wie in irgend einem Lande der Welt übliche Meyneid, der besonders in unsern Tagen von den vielen Spionen und Angebern als ein Gewerbe getrieben wird, war vor Alters auf dieser Insel ein seltenes Verbrechen; auch wurde es nach den alten englischen Gesetzen eine lange Zeit mit dem Tode gestraft, hernach mit Ausschneiden der Zun-

ge; so blieb es bis zur Zeit des Titus Oates, da die Strafe der Discretion des Gerichtshofes überlassen wurde. In seiner Sache äusserte sich diese richterliche Discretion in folgendem Urtheil.

„Der Gefangene soll für jede der beiden „Anklagen tausend Mark bezahlen; man soll ihm „seine canonische Kleidung ausziehn, sodann soll „er am Thor der Westminster Halle in der Pil„lory stehn, und dies nächstfolgenden Montag „eine Stunde lang, mit einem über seinen Kopf „hängenden Papier, worauf sein Verbrechen be„zeichnet ist; vor der Ausstellung aber soll er „mit diesem Papier ausstaffirt in der Halle her„umgeführt werden.„

Für die zweite Anklage lautete das Urtheil:

„Der Gefangene soll künftigen Dienstag vor „der Börse in der Pillory stehen, künftigen Mitt„woch soll er durch den Henker von Aldgate nach „Newgate gepeitscht werden, und künftigen Frei„tag von Newgate nach Tyburn. Ferner soll er „lebenslang eingesperrt seyn, und immer jähr„lich, so lange als er lebt, fünf mahl in der „Pillory stehn: am 9ten August eines jeden Jah„res vor Westminster Hall; am 10ten bey Cha„ring Croß, am 11ten beym Tempel, am 12ten

„Sep-

„September bey der Börse, und am 24sten April „bey Tyburn.„

Die Engländer, die im National-Egoismus alle Völker übertreffen, kennen nicht einmahl das mit ihnen verschwisterte und zum Theil unterjochte Irland; daher dort alle Mißbräuche in der Dunkelheit sich um so leichter fortpflanzen können. Einer derselben wurde im November bey Gelegenheit der Vacanz der sehr wichtigen Stelle eines Provosts des Trinitäts-Collegiums in Dublin, des Hauptes der dortigen Universität, aufgedeckt. Dieser eigentlich für einen ausgezeichneten Gelehrten gehörige Posten, der auf Lebenslang ertheilt wird, war kürzlich, zur Herabwürdigung der Gelehrsamkeit und der Universität, durch einen unwissenden Menschen und Erz-Intriganten besetzt gewesen, denn, nach dem in den leztern Zeiten befolgten Regierungs-Plan in Irland, war eine Hof-Creatur dazu erforderlich; da das mit diesem Posten verbundene Ansehen, die Gewalt und die Einkünfte groß waren, und folglich der Einfluß eines solchen Mannes dem Hofe sehr wichtig seyn muste. Um den Gegenstand gehörig zu beurtheilen sind einige Nachrichten von der sonderbaren Constitution der Universität Dublin nothwendig.

Digitized by Google

Diese Universität ist eine Corporation, an deren Spitze der Provost stehet, und wird von ihm gemeinschaftlich mit 90 Personen verwaltet. Diese sind sieben Senior Fellows, oder Professoren, dreyzehn Junior Fellows, und siebenzig andre Lehrer. Sie schickt zwey Repräsentanten ins Parlament. Die Einkünfte eines Provost, den der König ernennt, sind jährlich 10,000 Pf. St., und diejenigen eines Senior Fellow von 1000 bis 1700 Pf. St., die Junior Fellows haben 400 bis 600 Pf. St. Diese leztern werden Seniores nach ihren Dienstjahren bey der Universität, daher immer bey einer Vacanz der älteste derselben Senior wird, und seinen erledigten Platz dem Verdienst überläßt; da ein jeder der untern Lehrer das Recht hat, als Candidat zu einem Amt aufzutreten, wo zugleich Ehre und Glücksgüter die Belohnungen des gelehrten Fleisses sind. Bey solchen Gelegenheiten, die sich fast jährlich ereignen, wird ein Tag zum öffentlichen Examen angesezt, und die grosse Halle der Universität in ein Amphitheater verwandelt. Der Provost und die Fellows sitzen hier alle in ihren Roben auf erhöheten Sitzen im Mittelpunct als Prüfer; gegen über die eben-

falls

falls beroheten *) Candidaten, und die Zuhörer auf Gallerien, so wie in einem Schauspielhause. Das Examen dauert drey Tage, und hat die lateinische, griechische und hebräische Sprache, die Logik, Mathematik, Astronomie, die Naturkunde, Moral ꝛc. zu Gegenständen, wobey der Candidat, der am besten besteht, erwählt wird. Dies Examen ist eine sehr feyerliche Handlung, aber auch zugleich die strengste Prüfung dieser Art in Europa; auch haben viele, durch die ausserordentliche Anstrengung sich zu einer Vacanz vorzubereiten, ihr Leben eingebüßt.

Die erledigte Stellen der untern Lehrer oder Scholars werden alle Jahr besezt, wobey ein jeder mit dem Grad Batchelor of Arts bekleideter Student, sich als Candidat zeigen kann. Sie werden von dem Provost und den Senior Fellows zwey Tage lang geprüft, und zwar ist diese Prüfung allein auf ihre Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache gerichtet. Die Bestbestehenden werden nun zu den erledigten Plätzen der Scholars erwählt, deren bestimmter Ge-

*) Ein neues Wort von Robe hergenommen.

Digitized by Google

halt jährlich 40 Pf. St. ist. So groß und vielfach sind hier die Anreitzungsmittel zum Studiren, unabhängig von dem geistigen Vergnügen, das es gewährt, da allein die Universität in ihrem Schoß reichliches Auskommen, Ehre und Würden für die Emporstrebenden hat. Sie können Scholars und Fellows, ja selbst Provost werden.

Diese Prüfungsart, die nicht bloß auf die Ertheilung eines leeren Titels, sondern auf etwas sehr wesentliches abzweckt, und der Grundstein der Universität ist, zeigt die unumgängliche Nothwendigkeit, daß der Provost ein Gelehrter seyn muß; auch wurde er sonst immer aus den Fellows erwählt, bis die Krone unter der Regierung der jetzigen Dynastie, sich dieser Wahl unbedingt anmaßte, und ungelehrten Männern diesen hohen Posten gab, durch den sie offenbare Meyneidige wurden; denn ihr Eid lautet, daß sie die Stellen nach der genauesten Prüfung vertheilen wollen, an welcher sie doch ihrer Ungelehrsamkeit halber gar keinen Theil nehmen konnten. Hely Hutchinson war der erste dieser Ungelehrten, der, durch den Ausspruch der Regierung, der Universität von Dublin als ihr gelehr-

lehrtes Oberhaupt vorgeſezt wurde. Dieſer Mann kannte keine einzige gelehrte Sprache, und war in allen Wiſſenſchaften unwiſſend, auſſer in der Rechtsgelehrſamkeit. Er war Advocat bey den Tribunälen in Dublin geweſen, wurde wegen ſeiner kühnen Reden von der Volksparthey ins Parlament gebracht, tobte hier gegen die Regierung, ſezte dieſe dadurch in die Nothwendigkeit ſein Stillſchweigen zu erkauffen, und ſo erhielt er die Stelle eines Provoſt.

Die Irländer ſahen alſo hier auf eine empörende Weiſe als oberſten Schieds-Richter der Gelehrſamkeit einen Mann ſitzen, der geſchworen hatte Recht auszuüben; und dennoch ganz und gar nicht die Regeln kannte, auf welchen die Verwaltung dieſes Rechts beruhte. Was ihm aber an Gelehrſamkeit mangelte, ergänzte er durch Chicanen und Intriguen. Alles gerieth nun in Verwirrung. Die Univerſität hörte auf, der Sitz der Gelehrſamkeit und eines angeſtrengten Fleiſſes zu ſeyn, und die Politick, um welche man ſich vorher hier faſt gar nicht bekümmert hatte, wurde jezt der Lieblings-Gegenſtand der hier verſammleten Muſen-Söhne. Hutchinſon veranlaßte die Studenten ſich in Factionen zu theilen, beleidig-

te die Gelehrtesten, schmeichelte den Unwissenden, und verwandelte in kurzer Zeit die bisher ruhig gewesene Academie in eine Höhle wütender Furien. Alle wohldenkende Eltern entfernten ihre Kinder von diesen Scenen des Lasters und gränzenloser Unordnung; und jeder einsichthabende Patriot wurde überzeugt, daß die Wahl des Hutchinson zum Provost eine tiefe Wunde wäre, die man der Gelehrsamkeit, den Sitten, der Moral und der Religion in Irland geschlagen hätte; dabey sahen diese Patrioten keine Hofnung vor sich, bey dem jetzigen so allgemein landverderblichen Regierungs-System, bey der mit schandbarer Dreistigkeit öffentlich getriebenen Bestechungs-Kunst, ohne eine grosse Revolution eine Verbesserung der Dinge zu erleben.

Die aus so vielen fremdartigen Nationen geformten Engländer haben in den Provinzen manchen alten Gebrauch, manche alte sonderbare Sitte beybehalten, die den Bewohnern der grossen Städte, selbst den Gelehrten des Landes, sehr wenig bekannt sind, und nur zufällig als historische Fingerzeige berührt werden; Sitten und Gebräuche, von denen man mehrere in diesen Annalen aufgezeichnet hat. Eben so sind die

Eng-

Digitized by Google

Engländer im Besitz von Privilegien, die sie nicht kennen, und daher auch nie davon Gebrauch machen.

So ist die Kirche und der Kirchhof von St. Peter in Westminster eine Freystätte, wo kein Mensch verhaftet werden kann, selbst nicht auf Befehl des Königs. Diese Charter wurde den Einwohnern von London durch Sebert, König der Ost-Sachsen gegeben, die nachher Edgar, König der West-Sachsen, erweiterte, und späterhin Edward der Bekenner bestätigte. Die noch vorhandene Charter dieses leztern, ein merkwürdiges Document, war in folgenden Worten abgefaßt.

„Ich Edward, durch die Gnade Gottes Kö„nig der Engländer, mache hiemit allen künfti„gen Generationen der Welt bekannt, daß ich „die heilige Kirche des gebenedeyeten Apostels „St. Peter in Westminster auf ausdrücklichen „Befehl unsers heiligen Vaters, des Pabstes „Leo, erneuert und geehrt habe. Dem zu Fol„ge befehle ich und setze auf immer fest, daß ein „jeder Mensch von welchem Stande oder Gat„tung er auch seyn mag, wo er auch immer her„kommen, und welches Verbrechen er auch nur

„im-

Digitized by Google

„immer begangen haben mag, sobald er seine Zu„flucht in besagtem heiligen Ort nimmt, daß er „seines Lebens, seiner Freyheit und Glieder ver„sichert seyn soll. Ueberdies verbiete ich bey Stra„fe ewiger Verdammniß, daß keiner meiner Mi„nister oder meiner Thronfolger, seine Hände „an irgend ein Eigenthum, an Ländereyen und „Besitzungen solcher in gedachtem Heiligthum be„findlicher Personen lege; denn ich habe ihr Ei„genthum unter meinen besondern Schutz genom„men, und bewillige einem jeden, (so weit mei„ne irdische Macht zureichen mag) den Genuß „aller Art angenehmer Freyheit. Wer sich un„tersteht dieser meiner förmlichen Begünstigung „zuwider zu handeln, der soll, er sey wer er wolle, „dies ist mein ernstlicher Wille, seinen Namen, „seinen Titel, seine Würden und Macht verlie„ren, und ferner dafür mit dem grossen Verrä„ther Judas, der unsern Heiland verrieth, mit „dem ewigen Feuer der Hölle büssen. Ich will „und verordne, daß diese meine Begünstigung „so lange daure, als Liebe und Furcht des christ„lichen Namens in England in Ehren gehalten „werden.„

Die Freyheits-Bäume, die durch die Aus-

schweif-

schweiffungen der Franzosen bey ihrer Pflanzung so sehr in Verachtung gekommen, waren bey den Britten längst einheimisch; allein das Sonderbarste dabey war, daß sie selbst nicht ihre Bedeutung wusten, bis ein englischer Alterthumsforscher in der jetzigen Epoche, wo die Franzosen mit ihren Freyheits-Bäumen spielen, ohne das Wesen der Freyheit zu kennen, seine Landsleute auf ihre eignen der Freyheit geheiligten Bäume aufmerksam machte.

Bekanntlich tragen die englischen Landleute im Monath May kleine Bäume oder Stangen herum, um welche sie tanzen. Sie nennen einen solchen Baum May-Pole. Diese Sitte, die in den lezten 30 bis 40 Jahren etwas abgenommen hat, ist alt und hat einen merkwürdigen Ursprung. Die Angel-Sachsen führten sie in England ein. Es war die Gewohnheit dieser Eroberer nach der Saatzeit einige Ruhetage zu halten, während welchen die Vornehmsten des Volks Versammlungen hielten. In der Abwesenheit dieser Herren feyerten die in ihren Dörfern lebenden Vasallen eine Art von Saturnalien. Sie kamen auf der Dorfwiese zusammen; hier errichteten sie eine Stange, oder May-pole, und

wählten einen König, der sodann selbst sich eine Königin aussuchte. Er trug einen Eichenkranz, und sie einen Kranz von Hagedorn; beide königliche Personen gaben gemeinschaftlich Gesetze, nehmlich in Betref der ländlichen Spiele und Ergötzlichkeiten, die man in diesen Freyheitstagen vornahm; sie bestimmten für die Vergehungen die nöthigen Strafen, und liessen solche vollziehen; sie entschieden alle Streitsachen, ertheilten Belohnungen u. s. w.

Das Fest war der Hertha, der Göttin der Ruhe und der Fruchtbarkeit, gewidmet; auch wurden in diesen frohen Stunden alle Zänkereyen verbannt, mit allen persönlichen Feindseligkeiten eine Art Stillstand gemacht, um kein Blut zu vergiessen, und dadurch das Fest der wohlthätigen Göttin zu entheiligen. Man nannte diese Festtage ursprünglich Wittentide, die Zeit wo man die Witts oder wisemen wählte. Aus diesem Original-Wort wurde nachher Whitsuntide gemacht, mit welchem Namen die Britten jezt das Pfingstfest bezeichnen; denn nach der Eroberung Englands durch die Normänner wurde das heidnische Fest mit dem Christlichen zusammen geschmolzen, oder vielmehr das erstere

der

Digitized by Google

Frohlichkeit gewidmete Fest in ein düsteres Betfest verwandelt.

Diese May-Stange war also im eigentlichen Sinn der Freyheits-Baum der Engländer, der ihnen tausend Jahr lang zum Spielwerk diente, erst nach vielen Jahrhunderten blühte, nur auf eine kurze Zeit seine schönsten Früchte trug, und nunmehr verdort.

Zehn-

Digitized by Google

Zehnter Abschnitt.

Sittengeschichte.

Zweite Abtheilung.

Luxus. Belustigungen. Volksfeste.

Die Nutzbarkeit Züge des Luxus zu sammlen und aufzustellen. Französische Emigrirte in England auch noch jezt ausschweifend in Prachtliebe. Luxus am Geburtstage des Königs. Die Mode der Nacktheit-Kleidung. Hochgetriebener Stolz der Engländer. Wahre Bedeutung des Worts Gentleman, und dessen comischer Mißbrauch. Der Thee, Zweig des Luxus in England. Die englischen Zeitungen und Berechnung deren Kosten. Verzierung der Pauls-Kirche. Das Spiel. Das königliche Spiel, ein neuerfundener Karten-Zeitvertreib. Englische Ridottos und Gallas. Maskeraden in Ranelagh. Das Carneval von Venedig im Vaurhall-Garten dargestellt. Ein glänzendes Sommerfest. Maskirte Bälle. Grosses Masken-Fest im Londner-Operuhause. Disputir-Gesellschaften in der Hauptstadt. Ein National-Wettstreit im Ballspiel. Wettrennen mit Pferden im Lager des Herzogs von York, eine militärische Sitte. Schwung-Maschinen. Schaustellungen. Der Schachspieler Philidor. Der weibliche Ritter d'Eon als Fechter. Ungeheu-

heures Model der Belagerung von Valenciennes im Spa-Garten. Bombardier-Maschine zu Chelsea. Europäisches Museum. Aufstellung von einem ausserordentlichen Gemählde des Mahlers Loutherburg. Das Leversche Museum. Der Taschenspieler Comus. Dibdin's originelles Schauspiel. Thelwall's politische Vorlesungen. Oeffentliche Rede einer französischen Dame über das Märtyrthum Ludwig XVI. Italienische Vorlesungen des vom türkischen Gesandten in London beschützten Italieners Manfredi. Zunehmender Geschmack der Engländer an der Musik. Pantheon. Concerte in Ranelagh und Vauxhall. Grosses geistliches Concert. Tod des dramatischen Dichters und Theater-Unternehmers Colman. Privat-Theater. Verehrung Shakespears in America. Neu eingeschränkte Freyheit der Britten in den Theatern. Neuer Theater-Geschmack. Neu erbautes prächtiges Opernhaus. Die Sängerin Banti. Die Tänzer Vestris und Gardel. Scene im Opernhause bey Ankunft der Nachricht von der grossen Seeschlacht. Feyer dieses Sieges. Schrecklicher Vorfall im englischen Theater in Haymarket, und dessen Folgen. Schilderung des neuen, so prachtvollen als musterhaften Theaters in Drury Lane, und dessen glänzende Einweihung am 21sten April. Grosse Siegsfeyer der Schlacht vom 1sten Juny in diesem Theater; ein ganz ausserordentliches Schauspiel. Theater-Bau in Tomyn, einer Stadt in Wallis.

Vor-

Vorstellung des Trauerspiels Emilia Galotti auf dem Theater in Drury Lane. Tod und Testament des Schauspielers Baddeley. Theater in Covent-Garden. Sonderbarer Prolog. Prächtige Pantomimen. Das Soldatenfest. Die Belagerung von Quebeck. Die Eroberung von Martinique. Erscheinung einer reichen Dame auf der Bühne im Covent-Garden Theater. Fond dieser Gesellschaft. Theater bey Sadlers Wells. Circus. Astley's Amphitheater und dessen Einäscherung. Ausserordentliche Thätigkeit dieses Mannes. Theatralische Gesellschaft in Brighton, und deren eigensinniges Betragen. Despotismus der englischen Royalisten in den Schauspielhäusern der Provinzen. Tumult im Theater zu Bristol. Sonderbare characteristische Scene im Theater zu Salisbury. Grosser Tumult im Theater zu Edinburg. Volksfeste. Bürgerfest in London zu Ehren des Marquis von Cornwallis. Lord Majors-Fest auf dem Rathhause in Guildhall. Ceremonievolle Hinrichtung des sogenannten Hochverräthers Watt in Edinburg; ein Pöbel-Schauspiel. Privat-Installations-Fest des Herzogs von Portland als Kanzler von Oxford, zu Bullstrode. Verschönertes Ruderfest auf der Themse bey London. Kriegs-Trophеen-Parade in London. National-Feste zu Ehren der grossen Seeschlacht in der Hauptstadt und in den Provinzen. Spinnfest zu Nuneham. Jahresfeyer der Parlaments-Wahl von Westminster.

Anti-

Anti-republicanischer Trinkspruch. Fest des Lord Stanhope in Kent, zu Ehren der Gerechtigkeit. Grosses Freyheits-Fest in Sheffield.

Es verhält sich mit dem Wachsthum des Luxus so wie mit dem Wachsthum im Pflanzenreich: die immer zunehmende Grösse entgeht unsern Augen; nur nach einiger Zeit, nur durch Zusammenstellung vieler einzelnen Züge, durch Vergleichungen und Berechnungen, werden wir auf die geschehene Vergrösserung und auf deren Maaß aufmerksam gemacht. Man achtet diesen Zweig der Sittengeschichte zu wenig, daher er nur von Moralisten im Allgemeinen getadelt, von Philosophen und Geschichtschreibern kurz berührt, oder von Statistikern theilweise, bloß mit Rücksicht auf die Staatsverwaltung, pedantisch zergliedert wird. Dies ist der Fall bey allen aufgeklärten europäischen Nationen. Der Nutzen solche Züge auf eine leichte Art zusammen zu stellen, wurde bisher übersehen, und daher auch die Unternehmung, in Deutschland ein Journal des Luxus herauszugeben, anfangs verächtlich behandelt, weil man bloß an die Moden und

ihre Veränderungen dachte. — Die Materialien dieser Art, die man mühsam sammlet, werden jedoch gewiß künftigen Sittenmahlern willkommen seyn.

In England that der unglückliche Krieg dem Luxus keinen Einhalt, und selbst die französischen Emigrirten der adelichen Caste befördertem denselben. Diese Menschen, die man durchaus von den bedaurungswürdigen Flüchtlingen unterscheiden muß, die unter Robespierre's Tyranney entflohen, thaten in England so wie in Teutschland alles, um den Nahmen der Emigrirten verächtlich zu machen. Ihr lächerlicher Hochmuth, ihre plumpen Vorurtheile, ihr schlechtes Betragen, und ihr schändlicher Undank, womit sie Wohlthaten jeder Art belohnten, alles diente dazu, sich bey dem Wort Emigrirten eine Landplage zu denken. Sie verstanden die Kunst, eine Benennung, die sonst allenthalben die Menschen zur edlen Hospitalität aufforderte, zu einem Schimpfwort herabzuwürdigen, so wie wenige Jahre zuvor die Holländer durch ihr unkluges heftiges Benehmen, den bis dahin immer ehrwürdigen Nahmen der Patrioten herabgewürdigt hatten. Die Befehlshaber der französischen Sol-

da-

daten, die in englischen Sold traten, verwandten die Gelder, die sie erhielten und die sie sonst noch durch Schuldenmachen auftreiben konnten, zu Anschaffung von prächtigem Feldgeräthe, das selbst in London Aufsehn erregte. Unter denen, die sich so auszeichneten, war der zum General ernannte Graf von Jarnac, der sich ein überaus kostbares Zelt machen ließ, das Thüren und Fenster hatte, und das sowohl durch Größe als Pracht bey weitem das Zelt des Prinzen von Wallis übertraf, das man im Sommer von 1793 in den Miliz-Lägern bewundert hatte. Dabey war das Gefolge dieses Generals sehr zahlreich; man sah darunter eine Anzahl Köche, viele Mägde, und nicht weniger als sechzehn Haus-Officianten, von denen jeder ein eignes Zelt hatte. So wurde das öffentliche Elend von diesem brittischen Söldner verspottet, und ein Fingerzeig für die erwartete glückliche Zukunft gegeben, während daß seine adlichen Zunftmänner in England und Teutschland, größtentheils in elenden Schriften, die Vortreflichkeit der alten französischen Verfassung bis zum Himmel erhoben.

Am diesjährigen Geburtstage des Königs, der am 5ten Juny in sein 56stes Jahr trat, war

die Pracht des Hofes zu St. James gröſſer, wie man sie je hier gesehen hatte. Die ungewöhnlich grosse Zahl der Galla-Männer und Galla-Damen vermehrte den Glanz des Tages. Der einbrechende Despotismus verbreitete Furcht, und trieb eine Menge Menschen nach Hofe, die hier seit vielen Jahren nicht gewesen waren, weil sie die jetzige Administration haßten. Das allgemeine Elend, das die unzweydeutigsten Spuren zeigte, contrastirte auf eine seltsame Weise mit diesem Hof-Luxus. Die Cavaliere trugen Westen mit Perlen und Edelsteinen brodirt, und die Damen turbanartige Aufsätze mit brillantirten halben Monden. Man schätzte die Kleinodien bloß am Kopfzeug der Königin auf 150,000 Pf. St. Die Damen hatten gleichsam gewetteifert, wer am meistem Juweelen aufstellen konnte. Die Masse derselben kann man aus folgendem Umstande sich vorstellen. Eine dieser Damen, Mrs. Scott, die Schwester des Staatsministers Dundas, deren Kleinodien zu den unbeträchtlichsten des hier ausgekramten Hofprunks gehörten, hatte den Unfall, daß solche ihr durch gewaltsamen Einbruch in der nächstfolgenden Nacht, aus ihrem Hause entwendet wurden, da man denn ih-

Digitized by Google

ihren Werth von 3000 Pf. St. erfuhr. Als gleich nach dem Geburtstage die Nachricht von der grossen Seeschlacht in London ankam, trugen die Damen zu Ehren dieses Tages einen kleinen goldnen Anker auf der Brust, der an einer Kette hieng, die wie ein Ankerthau gedreht war.

Die Züchtigkeit des englischen Frauenzimmers sank unter der herrschenden Mode, die man the fashion of nakedness, (die Mode der Nacktheit) nannte. Durch diesen unsittlichen Anzug wurden die Theile des Körpers, die man sonst aus Schaamhaftigkeit verbarg, jezt dem Auge eines jeden bloßgestellt. Dies veranlaßte einen ehrlichen Quäcker an einen öffentlichen Ort ein so modisch entblößtes Frauenzimmer in einem Anfall von Quäcker-Laune zu fragen: „Ist das „Lamm zu verkauffen?„ Die Antwort der Schönen war ein zorniges Nein! worauf er lächelnd sagte: „Warum wird es denn in der Fleischbank „ausgehängt?„

Auch in der Kleidung einer grossen Anzahl englischer Soldaten gieng eine Veränderung vor. Der Herzog von Richmond hatte bey den Soldaten der Sussex-Militz den runden Hut eingeführt, der aber bey den andern englischen Trup-

gen keinen Eingang fand. Indeß vermochte der Herzog doch das unter seinem Befehl stehende Artillerie-Corps auch diese neue Mode anzunehmen.

Alles neigte sich zu einer weichlichen Lebensweise. Sonst waren in England die Gewerbe des Putz- und Modehandels, so wie auch der Verfertigung der weiblichen Kleider und Schnürbrüste, ganz allein in den Händen der Weiber; jezt handeln die Männer mit Putzartickeln, Männer machen die Kleider der Damen, und auch Männer sind es, die ihnen das Maaß zu den Schnürbrüsten nehmen.

Der Hang groß zu scheinen ist genau mit dem Hang zum Luxus verbunden. Die Vermählung des Prinzen von Wallis setzte daher ohne alle Rücksicht auf Gewinn viele hundert Menschen in Bewegung. Es meldete sich eine unglaubliche Menge Personen von allerhand Art und Gewerbe, um bey dem neuen Hofstaat einen Titel zu haben. Zahnärzte und Ratzenfänger trugen ihre Dienste gratis an, und baten sich dafür bloß die Erlaubniß aus, das königliche Wappen vor ihre Thüre aufhängen zu dürfen.

Ein Drekkärner im westlichen London verlangte im May in den öffentlichen Blättern einen

nen Jüngling zu finden, der da Lust hätte das Mist-Gewerbe (Raking buſineſs) zu lernen, wobey er jedoch anzeigte, daß er einem, der auf dem Lande seine Erziehung gehabt hätte, den Vorzug geben würde.

Der berühmte Steele gab folgende Definition von dem Wort Gentleman. „Wenn ein „geſchickter Künſtler einen groſſen Mann in „Sculptur-Arbeit darſtellen will, ſo wird er „ſich bemühen ſeiner Figur alle Vollkommenheit „zu geben, die ſeine Einbildungskraft nur erreichen kann, und ſeine Nachahmung nicht ſowohl „nach dem zu machen, was da iſt, als vielmehr „nach dem was ſeyn könnte, oder ſeyn ſollte. „Nach dem Beyſpiel dieſer Künſtler will ich auch „bey meiner Zeichnung eines Gentleman verfahren, und alle Eigenſchaften zuſammentragen, „die nothwendig ſcheinen dieſen Character voll„ſtändig zu machen. Ich verſtehe alſo überhaupt unter einem Gentleman, einen mit allen „Eigenſchaften ſowohl zum Dienſt der menſchlichen Geſellſchaft, als auch zu ihrer Zierde und „Verherrlichung ausgerüſteten Mann.„

So dachte man im Anfang dieſes Jahrhunderts, wo die Benennung Gentleman einen hohen

Werth hatte. Jezt aber am Ende desselben ist jedermann ein Gentleman, wovon die öffentlichen Blätter täglich die Beweise liefern. Im März zeigte ein Auctionator den Verkauf eines Waaren-Vorraths an: „von einem Gentleman „changing his line, (der aus seiner Handels-Linie herausgeht) „Dieser Vorrath besteht in Käse, Butter, Speck u. s. w.„ In einem andern Blatt las man: „Ein Gentleman, der aus „dem Grunde alle Woll-Geschäfte versteht, und „weiß wie die Wolle behandelt werden muß, von „Augenblick an, wo sie von dem Rücken des „Schaafs abgeschoren wird, bis zu der Vollkommenheit, wo sie auf den Rücken des vornehmsten Mannes kommt, wünscht einen Gentleman „zu finden, der sein Handelsgenosse in Schneidergeschäften werden will. Um aber unschicklichen Zumuthungen vorzubeugen, giebt „man hiebey Nachricht, daß man mit niemand, „als mit Gentlemen unterhandelu wird.„ Noch eine andre Anzeige lautete: „daß sich eine „schöne Gelegenheit darböte, für einen Gentleman, der Lust hätte, eine treffliche Bierschenke zu „übernehmen, die lauter Handwerker in der Nachbarschaft hätte, und wo die Anfragen nach Porter und Branteweiu kein Ende nähmen.„

Der

Digitized by Google

Der Thee, der jezt ein so erstaunlicher Zweig des Handels und des Luxus in England ist, war noch in der lezten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, unter der Regierung Carl II. eine so grosse Seltenheit, daß sich in der Epoche seines Todes nur ein einziger Theehändler im ganzen Königreich befand. Dies war Thomas Garraway, der in Change Alley seinen Theeladen hatte. Jezt zählt man in England über 30,000 Theehändler.

Die englischen Zeitungen sind ein Artickel des Luxus, obwohl in allen andern Ländern, selbst nicht in dem neuern Frankreich, die öffentlichen Blätter wegen ihrer unverhältnißmässig kleinern Zahl nicht dazu gerechnet werden können. Der neueste Zustand dieses Zweiges der Industrie, des Handels und der Staats-Einkünfte, ist bemerkungswerth. Es wurden im Jahr 1794 in Großbrittannien jährlich siebzehn Millionen Zeitungen gedrukt; von dieser Masse erschienen allein in London beynahe dreyzehn Millionen; alle diese Zeitungen brachten dem Staat 200,000 Pf. St. ein. Die neue Papiertaxe, die, wie bereits in einem andern Abschnitt bewiesen worden ist, durch einen wunderlichen, aber unter der jetzigen Administration nicht ungewöhnlichen Mißgrif-

Digitized by Google

bloß auf das schlechte Papier, auf das Bedürfniß der Armen, fiel, drohete jedoch diesem Luxus Einhalt zu thun, so wenig es auch die Absicht der Regierung gewesen war. Die Zeitungs-Unternehmer kamen dadurch in eine Lage ihre Zeitungen ohne ausserordentliche Hülfsmittel durchaus nicht fortsetzen zu können; sie musten allen Vortheilen entsagen, oder diese Vortheile in baaren Pensionen von der Regierung erflehen; denn die Kosten und Abgaben vernichteten alle Speculationen dieser Art.

Eine kurze Berechnung wird dies erläutern. Wenn man von diesen Groß-Folio-Zeitungen eine Auflage von 1000 Exemplaren rechnet, so kostet diese:

	Pf. St.	D.	p.
Der Stempel zu 2 pence der Bogen	8.	6.	8.
Accise-Auflage	—	10.	6.
Papier	1.	10.	—
Drukarbeit	5.	—	—
Nachrichten	3.	3.	—
	18.	10.	2
Verkauf von 1000 Zeitungen 26 Stück für 7 Schil.	13.	9.	3.
Täglicher Verlust bey 1000.	5.	0.	11.

Dies

Dieser Verlust wurde bisher etwas vermindert, nach dem Maasse wie der Debit stieg, jedoch nie in dem Grade, daß der Verlust gut gemacht werden konnte. Nur allein die Einnahme für die zufälligen Anzeigen konnte diesen Schaden tilgen, jedoch mit Aufopferung von Nachrichten, von deren Ausführlichkeit wiederum der stärkere oder mindere Verkauf der Zeitungen abhieng.

Der vieljährige Wunsch der aufgeklärtesten Engländer in Betref der Pauls-Kirche wurde endlich erfüllt. Dies prachtvolle Denkmahl der Baukunst erhielt endlich die so nöthige innere Verzierung, die eine lächerliche, leider noch im lezten Decennio des 18ten Jahrhunderts in England herrschende Bigotterie bisher verhindert hatte. Die englischen Bischöffe, die mit Pracht und in Schwelgerey leben, und sich dadurch von der Einfalt der evangelischen Sitten gar sehr entfernen, wollten jedoch diese Einfalt in den Kirchen beobachtet sehen; daher in den neuern Zeiten die grosse Widersezung der Bischöffe von London, Gemählde und Bildsäulen in der Pauls-Kirche aufzunehmen. Vergebens erboten sich die besten brittischen Mahler und Bildhauer gegen das

den verstorbenen Bischof ihre vorzüglichsten Arbeiten dieser Kirche zu weihen; er wollte davon nichts hören, und die von dem Baumeister Wren zu Statuen bestimmten Nischen blieben unausgefüllt. Am meisten lehnte er sich gegen historische Denkmähler auf, die brittische National-Thaten auch durch Pinsel und Meissel verewigen sollten; dagegen aber gestattete er die Aufstellung falscher Geschichte in unwahren Epitaphen voll elender Schmeicheleyen, womit die Wände der Kirche befleckt waren; Grabschriften, in welchen die unwürdigsten Menschen mit den vortreflichsten gleichmässig in einem Ton gepriesen waren, und dazu dienten, eins der gröbsten Anreitzungsmittel zur Tugend, die Nacheifrung unter den Lebenden für einen rechtschaffenen Nachruhm, zu vernichten. — Jezt wurde dies alte Vorurtheil endlich bey Seite gesezt, und die besten Künstler in London arbeiteten die Pauls-Kirche zu verzieren.

Unter den Vergnügungen der feinen Welt behauptete das Spiel immer noch den vornehmsten Rang, und um diese so edle Unterhaltung wo möglich noch zu befördern, erfanden selbst Personen der königlichen Familie ein neues Karten-

Spiel,

Digitized by Google

Spiel, genannt Connections. Die Erfinderinnen waren die Prinzessin Elisabeth, und die Herzogin von York, die auch die Regeln dieses Spiels festsezten. Es erhielt daher den Beynahmen das neue königliche Spiel, und wurde von Charles Courtly Esq. mit einer Adresse ans Publicum im Anfang des Jahres der Bewunderung der Nation Preiß gegeben.

Die englischen Ridottos sind bis jezt noch in sehr wenig Ländern üblich. Sie halten das Mittel zwischen den zwangvollen Prunkbällen, die man in England Galla nennt und den lächerlichen Maskeraden, und sind vielleicht die zweckmässigste Art der Tanzvergnügungen. Sie heissen auch Phantasie-Bälle, da sie die Damen von der Tyranney der Mode befreyen, und einer jeden die Freyheit gestatten, sich nach ihrem eignen Geschmack, oder nach ihrer Grille zu kleiden, welche ausgebreitete Mannigfaltigkeit den Glanz des Festes erhöhet, und demselben alles Anziehende einer Maskerade giebt, ohne deren Unannehmlichkeiten, die durch das Tragen der Masken erzeugt werden.

Sonst war Ranelagh nur ein Ort für Sommer-Belustigungen, jezt wurden auch im Winter

ter dort Maskeraden gehalten, um die Vergnügungen auf allerhand Art zu vervielfältigen; bey einer derselben im Februar versorgte der König den türkischen Gesandten und sein Gefolge mit Billeten.

In Vauxhall-Garten wurden auch Maskeraden gegeben, und dies in solcher Jahreszeit, wenn die berühmten Sommer-Concerte noch nicht statt hatten. Gewöhnlich waren es sogenannte Gallas. Im May aber sahe man hier eine Nachahmung des Carnevals zu Venedig, daher in dem Garten grosse Kramladen, Winkelladen, theatralische Gerüste und andre Dinge dieser Art aufgeschlagen waren. Der grosse Saal war zum Tanz eingerichtet, und auf den Boden desselben waren nach der neuen Mode Blumen gezeichnet. Die Rotunda und die Gallerie waren in Speisesäle verwandelt. Die Wirkung des Ganzen war ausserordentlich. Alle sonstigen Souper-Logen waren in geschmackvoll verzierte Laden verwandelt, wo man Gallanterie-Waaren, Modekram, elegante Spielsachen, Früchte ꝛc. zum wirklichen Verkauf ausgestellt hatte. An einem Ende des Gartens waren ausländische Vögel und Thiere zu sehen, und an einem

einem andern ein Theater, worauf man Farcen spielte. Ausser den Illuminationen, die zu den transparenten Gemählden und Devisen gehörten, war der Garten mit 10,000 Lampen erleuchtet. Das Legegeld war eine Guinee. Um den Zulauf der feinen Welt hier zu vergrössern, bediente man sich einer besondern Methode: ein jeder Käuffer eines Maskeraden-Billets erhielt beym Eintritt in dem Garten als Prämie ein Extra-Billet, das den Besitzer fähig machte, ohne weitern Zuschuß, und ohne Beleidigung seiner Delicatesse, einen Preiß in einer Art Lotterie zu gewinnen. Es waren darin sechs Preise, die in sechs silbernen Billets bestanden, wovon jedes zwey Personen das Recht gab, den ganzen Sommer von 1794 unentgeltlich den Garten zu besuchen. Diese sechs Nummern wurden in der nächstfolgenden Galla-Nacht von den Sängern im Orchester aus einer Urne gezogen.

Sonst gaben die Damen, die ihre Pracht, und Reichthum zeigen wollten, nur allein Bälle, jezt aber gaben diese Damen, oder vielmehr ihre Männer, die ihren Gattinnen gewöhnlich die Ehre einer solchen Nacht überlassen, auch Maskeraden, unter denen sich diesen Winter besonders

der

Digitized by Google

der maskirte-Ball der Mrs. Broadhead auszeichnete.

Die zahlreichste aller Maskeraden, die man seit vielen Jahren in London gesehn hatte, war im April unter der Direction von Mrs. Gould im Opernhause, wo 1400 Masken in zwanzig Sälen speiseten, während die grosse Masse der Verlarvten im Theater blieb, wo man den Abgang der 1400 fast gar nicht merkte. Unter den Masken befand sich auch der Geist der Charlotte Corday im Todten-Kleide mit einem Dolch in der Hand. Eine durch ihren Witz und Schönheit bekannte Dame hatte diese Rolle übernommen; sie grif mehrere wilde Republicaner mit ihrem Witze an, und erklärte als eine Abgeordnete aus der Geisterwelt, daß sie den Dolch jezt für Robespierre aufbewahre, der damahls noch würkte. Es war Morgens um 3 Uhr als sich der Prinz von Wallis zu der Nacht-Tafel sezte, und erst am hellen Tage, um 8 Uhr, wurde das Haus leer.

Die Disputir-Gesellschaften in London waren in dem jetzigen Zeitpunk, wo Angeber und Spione sich thätig zeigten, in Behandlung politischer Gegenstände sehr behutsam; besonders nach

Digitized by Google

nachdem die Minister im Februar einige freymüthige politische Redner einer solchen Gesellschaft in Southwark hatten in Verhaft nehmen lassen. Diese Clubs schränkten sich daher grösstentheils auf Materien ein, die zur Lebens-Philosophie gehörten. Unter andern wurde im November in dem Disputir Club, Westminster Forum genannt, auf Ansuchen einiger Frauenzimmer, folgende Frage erörtert: „Warum giebt „es so viel alte Jungfrauen. Und welcher von den „Ursachen, die Mr. Hayley in seiner berühmten Geschichte der alten Jungfern anführt, ist „ihre grosse Zahl zuzuschreiben: — der Treulosigkeit des männlichen Geschlechts — dem „Mißgeschick in der Liebe, — oder der Eigenheit der Person und der Gemüthsart?„

Vor eben diesem Forum wurde auch bey Gelegenheit der Aufführung des übersezten Meisterwerks, Emilia Galotti, folgende Frage discutirt: „War Lucius Virginius zu rechtfertigen, „oder zu tadeln, daß er seine Tochter umbrachte, „um der auf sie wartenden Schande zuvor zu „kommen?„

In einer andern Gesellschaft dieser Art, London Forum genannt, wurde das auch in Eng-

Land stark begünstigte Geister-System erörtert, und Johnson's kühne Behauptung bestritten, die er in seinem Abyssinischen Prinzen Rasselas in folgenden Worten aufstellt: „der Glaube „an Erscheinungen, den man allenthalben fin„det, so weit auf der Erde Menschen wohnen, „konnte nur allein durch seine Wahrheit so allge„mein werden. Die Zweifel einzelner Grübler „können diese durchaus verbreitete Meynung „nur sehr wenig schwächen, da viele, die sie „mit ihren Zungen verleugnen, sie doch durch „ihre Furcht eingestehn.„

Das englische Ballspiel, Cricket genannt, ward immer mehr und mehr der Zeitvertreib vornehmer Engländer; daher auch für sie im westlichen London, im Bezirk von Mary-lebonne, zu dieser Belustigung ein eigner Ort eingerichtet war, der den Namen Lords Cricket Ground führte. Hier war am 14ten July 1794 ein grosses Wettspiel, wobey die Ehre der Grafschaft Middlesex, in so ferne eine Geschicklichkeit im Ballspiel solche zu verschaffen vermochte, bestimmt wurde. Der Graf von Winchelsea, ein grosser Ballspieler, stellte sich an die Spitze dieser Kämpfer; er hatte sich in ganz England,

mit

mit Ausschliessung der Grafschaft Middleser, eilf andre Ballspieler ausgesucht, und diesen zwölf wurden zwey und zwanzig der besten Spieler aus Middleser entgegen gesezt. Die Partheywette, ohne die vielen Privat-Wetten zu nehmen, war tausend Guineen. Der Zutritt zu diesem Schauspiel wurde mit einem halben Schilling erkauft.

Das Wettrennen mit Pferden, diese von den Engländern so leidenschaftlich geliebte Belustigung, wurde auch in Belgien in den Lägern der Armee des Herzogs von York nicht vergessen, woselbst man überhaupt weit mehr Lustigkeit als Disciplin fand. Am 14ten Juny sahe man im Lager bey Tournay vor der Fronte sechs verschiedene Wettrennen. Dies aber war gleichsam nur ein Vorspiel von der Scene des folgenden Tages, wo man vierhundert Officiere mit dieser Pferde-Jagd beschäftigt sah. Auch die Wetten giengen ins Grosse; die gemeinen Soldaten nahmen ebenfalls daran Antheil, drängten sich zum Rennplatz, und wetteten um Brandewein auf die Sattel-Ehre ihrer Officiere.

In dem Badeort Brighton wurden im Sommer zum erstenmahl in dieser Gegend Wettrennen

zu Fuß gehalten; gemeine Weiber lieffen um Hemder, und die Männer eingehüllt in Säcken, hüpften darin um die Wette. Der Preiß waren Treffenhüte, und andre Kleinigkeiten. Die Taschendiebe fanden bey diesen Belustigungen vorzüglich ihre Rechnung. Als einer derselben vor den Friedensrichter geführt, und von ihm befragt wurde, wovon er sich ernähre, war die hier gut passende Antwort des Diebes: „Von „der Handarbeit„ (by manual labour.)

Mehrere Aerzte kamen dem Hang der Engländer zu Vergnügungen auch zu Hülfe; sie empfohlen die Schaukeln und andre Schwung-Maschinen, als ein heilsames Mittel bey verschiedenen Krankheiten. Man machte diese Maschinen in mancherley Form, und da es eine Cur-Art war, so nahmen auch die bessern Volksklassen an dieser vormahligen Pöbel-Lustbarkeit Antheil.

Alles wurde zum Gelderwerb gemacht: bald hielt man Vorlesungen, bald zeigte man für Geld seine Geschicklichkeit im Fechten, bald im Schachspielen. Der berühmte Philidor sann immer auf neue Modificationen bey seiner Schachkunst. Im März spielte er mit drey im Schach

sehr

sehr geübten Personen zugleich, indem er im Zimmer auf- und abgieng, wobey er das Schachbret des einen nur gelegentlich anblickte, die andern beiden aber gar nicht sahe. Um diese Kunst zu sehen, deren Schauplatz der Schach-Club in St. James-Street war, bezahlten die Zuschauer 5 Schillinge.

Auch der weibliche Ritter d'Eon fuhr mit seinen Fechterkünsten fort; sie zeigte sie gewöhnlich in Ranelagh, wo sie im May, gekleidet als Dragoner-Officier, im 66sten Jahre sich mit den geschicktesten Fechtern herumstieß.

Im sogenannten Spa-Garten wurde die Belagerung von Valenciennes in einem ungeheuern Modell gezeigt, das fünf Acker bedeckte. Mit dieser Schaustellung war eine vierhundert Fuß lange Zelten-Gasse verbunden, worin man wirkliche Soldaten sahe, die militärische Evolutionen machten.

Eine andre Schaustellung war eine neuerfundene Bombardir-Maschine, womit man ohne Pulver in einer Minute zehn kleine Bomben warf. Diese Maschine, so wie die damit verbundenen Experimente, wurden im May in einem Garten zu Chelsea auf Subscription gezeigt.

Digitized by Google

Man hatte einige trefliche Gemählde zusammen gebracht; diese Sammlung wurde in einem grossen Hause in St. James Square aufgestellt, und erhielt den hochtönenden Namen Europeisches Museum. Es wurde so sehr Ton sie zu besuchen, daß man sich sogar dazu auf ganze Monate abonnirte. Im May wurden innerhalb zwey Tagen 300 solche Monats-Billets verkauft.

Der berühmte Mahler Loutherbourg führte einen Entwurf aus, den vielleicht nie ein Künstler gehabt hatte. Er reisete nach den Niederlanden zur britischen Armee, folgte derselben in allen ihren Bewegungen, und war auch bey der Belagerung von Valenciennes gegenwärtig. Mit diesen anschaulichen Kenntnissen ausgerüstet, mahlte er den Hauptangrif auf diese Festung mit allen Local-Zügen, und stellte das Ganze in einem grossen Gemählde auf, das in London den Neugierigen für Geld gezeigt wurde.

Das Leverische Museum, allwo der Reichthum der Natur so sehr verherrlicht ist, wurde noch immer fort für Geld gezeigt, und zwar hatte man den lange bestandenen Preiß von

einer

einer halben Krone jezt bis auf einen Schilling herabgesezt; dabey wurden auch oft anziehende Nebensachen hier aufgestellt, um Neugierige herbeyzulocken. Dies geschah auch dieses Winter mit der acht Fuß hohen Bildsäule des Königs Georg III., die die treffliche Bildhauerin Mrs. Damer, eine Dame von Stande, aus Carrarischen Marmor gehauen hatte. Diese von den Schotländern beorderte Bildsäule war hier mit ihrem sechsthalb Fuß hohen Piedestal ausgestellt, bis sie nach ihrem Bestimmungsort, dem Register-Hause in Edinburg, geschaft wurde.

Der berühmte Comus fuhr fort in London seine Künste zu zeigen. Dieser Mann, der durch gründliche physicalische Kenntnisse, und durch ein sehr anständiges Benehmen in Paris lange Zeit die Taschenspieler-Kunst veredelt hatte, *) und als ein Artist berufen nach England gewandert

*) Der Verfasser der kritischen Annalen hat ihn und seine Experimente zu wiederhohlten mahlen im Jahr 1779 in Paris gesehn, und ihn als einen ganz andern Mann gefunden, wie Philadelphia, Pinetti und andre Marktschreyer von grossem Ruf, die, bey ihrer tiefen Unwissenheit verbunden mit crassen Vorurtheilen, frech genug sind, sich Philosophen zu nennen.

Digitized by Google

dert war, sank hier, um seinen Gewinn zu vermehren, und den wohlhabenden Pöbelhaufen an sich zu ziehen, ganz zu der Klasse niedriger Tausendkünstler herab. Er gab allen seinen Maschinen und Experimenten lauter griechische und andre Namen, und staffirte damit seine Anzeigen aus. Man wurde hier vorbereitet: auf Thaumaturgische Maschinerien, auf Magische Alfridate Piride, und Teretopäst-Figuren, auf Operationen in der Rhabdologie, Steganographie und Phylacterie, so wie auf wundervolle Künste mit dem grossen Dodecaedron.

Dibdin, der Gesang mit Declamation, Satyre und Dialog verbunden, und daraus ein eignes Schauspiel zur Erweckung des Frohsinns gemacht hatte, fand immer noch grossen Beyfall in London. Neuerlich hatte er seinem lustigen Mischmasch den Namen Sans souci gegeben. Ueberall suchte er das Lächerliche auf, und stellte die Charactere der Jäger, der Seeleute ꝛc. mit grosser Wahrheit dar. Er fand Nachahmer, die ihn jedoch bey weitem nicht erreichten.

Thelwall fieng im März an, politische Vorlesungen zu halten, worin er die Natur der Freyheit untersuchte, ihre Grundsätze entwickelte, und

solche

solche auf das Verfahren der brittischen Machthaber anwandte. Ein Thema war: „Ueber „die moralische Tendenz eines Systems von „Spionen und Angebern, und über das den „Freunden der Freyheit zukommende Betragen, „während der Dauer eines solchen Systems.„ Diese Vorlesungen, die ersten ihrer Art in England, erregten grosses Aufsehn, und hatten erstaunlichen Zulauf.

Eine französische Dame von einer emigrirten Familie des aristocratischen Glaubens, brandschazte auch das Publicum, und dies auf eine Art, wobey sie ihren eignen Leidenschaften huldigte. Sie hielt im April gegen ein Legegeld von fünf Schilling eine Rede über das Märtyrerthum Ludwig XVI, worin sie die Lebensgeschichte dieses unglücklichen Monarchen durchgieng, seine Tugenden prieß, und seine Leiden nebst ihrer Veranlassung schilderte.

Auch ein Italiener, Namens Manfredi, hielt unter dem Patronat des Türkischen Gesandtey italienische Vorlesungen. Es waren Acte aus den Opern des Metastasio, wobey er auch ein Thema, das man ihm gab, ex tempore in Verse brachte. Da die Zuhörer bey diesem

Geistesmahl sich nur sparsam einfanden, so fiel Manfredi auf das sonderbare Mittel sich von dem türkischen Gesandten einen Lob-Brief schreiben zu lassen, worin dieser Türke die grossen Verdienste und gelehrten Kenntnisse des Italieners hoch erhob; da denn der leztere dies Certificat seines Ruhms in die Zeitungen abdrucken ließ, bald darauf aber dennoch seine Lesebude zuschloß.

Der Geschmack der Engländer an der Musik nahm immer mehr zu, daher wurden ihre musicalischen Belustigungen vervielfältigt, und alle erhielten Zulauf; auch bewieß der lange Aufenthalt des berühmten Haydn in England, daß seine Erwartungen im Ganzen hier nicht getäuscht wurden. Von allen Musik-Freunden wurde er fast vergöttert. Im May war in dem prächtigen musicalischen Hotel in Hannover-Square sein Benefiz-Concert, und bald nachher verließ er England.

Man arbeitete das neue Pantheon durch grosse Subscriptionen wieder zu einem vorzüglichen Belustigungsort der feinen Welt zu machen; dabey sollte die so oft gewünschte Einrichtung getroffen worden, alle Frauenzimmer von regelloser

loser Lebensart, von hier zu entfernen. Allein man wurde noch nicht im Jahr 1764 mit dem kostbaren Bau fertig; die Einweihung desselben war bis zum Vermählungs-Feyer des Prinzen von Wallis ausgesezt.

Um den Zulauf bey den Concerten in Ranelagh und Vaurhall zu vermehren, wurden allerhand Einfälle hier ausgeführt. Unter andern wurde im Juny am erstern Ort die grosse Rotunda, die 27000 Quadrat Fuß enthält, mit Schifs-Flaggen verziert; da denn die Menschen hinströmten, diese Flaggen zu sehen.

In Vaurhall feyerte man im August den Geburts-Tag des Herzogs von York durch ein militärisches Fest, wobey ein grosser mit Kriegs-Tropheen gezierter Triumph-Wagen paradirte, in welchem die musikalische Bande des Herzogs von Glocester saß. Auch war zur Ehre des Helden der Tempel des Ruhms nicht vergessen; der auf Säulen ruhete, die sich beständig bewegten; vielleicht eine Allegorie auf den rastlosen Ruhm des Herzogs, der ihn von den preussischen Musterungen an, bis zu seinem jetzigen Posten, als Oberbefehlshaber der brittischen Landmacht, unabhängig begleitete.

Das

Das grosse gutliche Concert wurde, so wie im vorigen Jahre, in der St. Margaretheu-Kirche gegeben, und zwar diesmahl am 5ten Juny, als Beytrag zur Geburtsfeyer des Königs, da die ehmals freyen Britten jezt wetteiferten, auf alle Art, ihre Adulation dem Hofe zu zeigen.

Das englische Theater verlohr durch den Tod einen seiner besten Dichter, den ältern Colman, der schon seit mehrern Jahren wegen seines elenden Gesundheits-Zustandes nicht mehr für dasselbe lebte, und daher die Direction des ihm zuständigen Sommer-Theaters im Haymarket längst seinem Sohn hatte übertragen müssen. Er starb im August zu Paddington nahe bey London. Auch ausser seinen theatralischen Arbeiten für die englische Bühne hatte er sich durch gelehrte und geschmackvolle Producte ausgezeichnet, wovunter besonders die Uebersezzung des Terenz von den Engländern als ein Meisterwerk betrachtet wurde.

Die Privat-Theater waren immer fortdaurend eine modische Belustigung, besonders der grossen Welt. Der Markgraf von Anspach verdunkelte jedoch durch Pracht und geschmackvollen

Auf-

Aufwand alle andre Theater dieser Art. Im July gab er auf seinem Landsiz in Hammersmith der Fischhändler-Gilde von London, die ihm das Bürgerrecht ertheilt hatte, ein grosses Fest, wobey der theatralische Theil mit Feinheit gewählt und ausgeführt war. Man hatte eine wahre Begebenheit, die gutmüthige Handlung einiger Londner Fischweiber, in ein Drama gebracht. Diese Weiber, die wegen ihrer rohen Denkungsart, Sprache und Sitten zu dem Auswurf von London gehören, hatten sich in einem Anfall gutmüthiger Laune als Muster gezeigt; sie hatten mehrern armen französischen Emigrirten, die zu ihnen als Käuffer kamen, nicht nur die Fische geschenkt, sondern auch unter sich eine Subscription für diese Unglücklichen eröffnet. Die Markgräfin, die beständig an Vergnügungen ihres Theaters mitspielend Theil nahm, hatte dabey auch die Rolle eines wohlthätigen Fischweibes übernommen.

Die Verehrung Shakespear's hatte durch die vielen englischen Schauspieler in America auch in jenem Weltheil Wurzel gefaßt, so daß man in den dortigen grossen Städten, die Stücke dieses unsterblichen Dichters öfterer, wie alle andre

andre spielte. Selbst das bekannte Jubileum, die Apotheose des Shakespear, wurde nach jenem Weltheil verpflanzt, und so wie in England konnten die Americaner sich daran nicht satt sehen.

Die Freyheit der Britten, die auf alle nur ersinnliche Art in England eingeschränkt wird, litt auch in ihren theatralischen Belustigungen einen Stoß. Unter dem Vorwand der Unordnung zu steuren, wurden Policey-Knechte in die Londner Theater gestellt, um die Lautwerdenden sogleich vor einen Friedensrichter zu schleppen. Durch eine veränderte innere Einrichtung der Schauspielhäuser wurden die untersten Volksklassen ganz vom Theater ausgeschlossen, da die Schillings-Gallerie eingieng. Der Plaz, den sonst die zwey Schillings-Gallerie einnahm, wurde in Logen verwandelt, und diese Classe der Theater-Besucher, die respectable Mittel-Classe des Volks beider Geschlechter für den vorigen Preis in die obere Gallerie verwiesen, die im Anfang dieses Jahrhunderts ohne alles Legegeld, den Bedienten eingeräumt war.

Die Theater-Unternehmer sannen nur allein auf ihre Vortheile, auf prächtige Schaustellungen

Digitized by Google

gen die Sinne zu rühren, ohne sich um Verfeinerung des Geschmacks und Veredlung der Kunst zu bekümmern; sie waren daher immer bedacht, nicht allein durch Neuheit der Stücke, sondern durch Neuheit der Natur der vorzustellenden Dinge, durch Wirklichkeiten statt der Nachahmungen, die Zuschauer zur Bewunderung zu vermögen: daher mußten wirkliche Wilden aus Nord-America die Londner-Bühnen besteigen; daher sahe man wirkliche Fuchs-Jagden, wirkliche Faust-Kämpfe von Box-Meistern, wirkliche Pferde, wirkliche Ochsen, u. s. w.

Zwey neue Schauspielhäuser in London, die an Pracht und Geschmack mit einander wetteiferten, und vielleicht nicht in Europa ihres gleichen hatten, wurden in diesem Jahre zugleich eröfnet. Das Opernhaus und das Theater in Drury Lane. Novolosievsky war der Baumeister des erstern, für Rechnung des Unternehmers Mr. Taylor, der endlich über Betrug und Unterdrükkung mächtiger Gegner triumphirt hatte. Theater-Zweck, Bequemlichkeit und vortrefliche Verzierungen waren hier musterhaft vereinigt. Mit diesem prächtigen Hause hatte man zum Behuf von Tänzen, Concerten und andern Belustigungen,

Digitized by Google

gen, einen neuen Saal verbunden, der der gröſste in England war; 1200 Personen konnten ganz bequem darin sitzen. Die Länge desselben war 97 Fuß, die Breite 48, und der ganze Innhalt der Bodenfläche 4656 Quadrat-Fuß. Der Saal in der berühmten Londner Taverne hatte nur 3200, und der prächtige Saal in Bath bey einer Länge von 105, und einer Breite von 42 Fuß, einen Innhalt von 4410 Quadrat-Fuß.

Die Opern in England hatten seit der französischen Revolution an Glanz und Pracht sehr zugenommen, da so viele nach London gekommene französische Künstler, auf mancherley Art, dazu mitwirkten. Die berühmte Sängerin Banti, die sich auch, ein seltner Fall unter den italienischen Sängern, als Actrice auszeichnete, verschönerte noch dies Schauspiel durch ihren Beytritt, und so groß war die Achtung der Engländer für ihre Talente, daß sie bey ihrer Benefiz-Vorstellung im May eine Einnahme von 1500 Pf. St. hatte. Um diesem Theater die mögliche Vollkommenheit zu geben, hatte der Unternehmer die grosse Unzufriedenheit des Opern-Volks in Paris benuzt, und die besten Tänzer in Europa, Vestris, Gardel, und andre nach

London

Digitized by Google

London eingeladen. Sie waren auch alle zur Abreise aus Paris bereits gerüstet, als auf Befehl der französischen Machthaber alle Gemeinschaft zwischen Frankreich und England aufgehoben wurde; daher sie zurück bleiben mußten.

Die feine Welt war am 10ten Juny in diesem Hause versammlet, als die Nachricht von der grossen Seeschlacht in London ankam. Lord Chatham brachte sie ins Opern-Haus. Es war mitten im Spiel. In einem Augenblick war die ganze Versammlung davon unterrichtet, die in ein Freudengeschrey ausbrach, das kein Ende nehmen wollte. Man mußte mit der Oper inne halten, und das Orchester war genöthigt, das Volks-Lied Rule Britannia zu spielen. Die italienischen Operisten fanden es rathsam hiebey ihre Theilnahme zu zeigen. Die Sängerin Morichelli stimmte daher unaufgefodert mit den Sängern Morelli und Rovedino das bekannte Lied an: God save the King. Die Zuschauer waren noch nicht zufrieden; sie sahen die sowohl wegen ihres vortreflichen Gesangs als ihrer guten englischen Aussprache in London so beliebte Banti in einer Loge. Alle Stimmen rieffen sie auf herab auf die Bühne zu kommen, und auch zu singen, welches

ches sie sofort that. Die Oper wurde endlich wieder vorgenommen, nicht aber, ohne von Zeit zu Zeit von den keiner Aufmerksamkeit mehr fähigen Zuschauern durch Triumph-Geschrey unterbrochen zu werden.

Dieser Sieg des Admiral Howe wurde am 23sten Juny in diesem Hause durch ein Singfest, Tänze und ein Pracht-Mahl gefeyert. Unter dem Titel la Vittoria wurde auf einer prächtig decorirten Bühne eine von Paesiello verfertigte Cantate aufgeführt, und sodann die mit Tropheen umgebenen Medaillons des Königs und des Admirals aufgestellt, bekränzt, und mit Volksliedern begrüßt, worauf allegorische Tänze und gegen Mitternacht ein grosser Masken-Ball folgte. Der berühmte Noverre hatte durch seinen Erfindungs-Geist zur Verherrlichung dieses Festes das Meiste beygetragen, und auch die beyden grossen Flotten der Engländer und Franzosen auf eine originelle Art, mit einer beweglichen Erleuchtung aufs Theater gebracht. Die Italiänerin Banti, die hier als Siegsgöttin erschien, stimmte zuerst die National-Gesänge an: Rule Britannia und God save great George, our King, sang solche wie eine gebohrne Engländerin, und

und sezte alle Zuhörer in Enthusiasmus. Der Prinz von Wallis, ein leidenschaftlicher Freund der Musik, machte dieser Sängerin öffentlich folgendes Compliment. „Ich weiß keine Worte „zu finden, um Ihnen die Größe meiner Be„wunderung auszudrücken. Keine Stimme von „allen, die ich je gehört, hat mir eine Idee „von dem gegeben, was Sie auszuführen ver„mögen. Luftgeister können vielleicht Ihre „Rivale seyn, allein auf Erden haben Sie kei„ne.“

Noverre erfand zum Dienst dieses Hauses neue Arten von sinnreichen, nachahmungswürdigen Theater-Decorationen; unter andern eine Vorstellung der Hölle, wo das Feuer durch die Macht von künstlich vereinigten Transparenten, bis zur Täuschung nachgeahmt wurde. Er nannte dies eine ausführbare Hölle. — Man hatte hier aus Geitz einen alten in Paris lange üblich gewesenen, aber schon seit dreyßig Jahren dort abgeschafften Mißbrauch gestattet: die Bühne war voll Zuschauer, wodurch der Prospect vermindert, die Täuschung geschwächt, und die Schauspieler in ihren Bewegungen gehemmt wurden.

In dem benachbarten kleinen englischen Theater ereignete sich im Februar, als man eine musicalische Farce, betitelt: die Grossmutter spielte, ein grosses Unglück. Der König besuchte dasselbe mit seiner Familie. Dieser Umstand vermehrte, so wie gewöhnlich, den Zulauf, und es entstand beym Eingang ein grosses Gedränge. In den Gängen war eine kleine Treppe, die zum Parterre führte. Der Druck des Haufens wurde für die Vordersten schrecklich; sie konnten die Stufen nicht herabsteigen, sondern wurden herunter gedrückt; diejenigen also, die nach diesem Sturz nicht geschwind genug wieder auf die Beine kommen konnten, wurden mit Füssen zu Tode getreten. Fünfzehn Menschen gaben auf diese schreckliche Weise ihren Geist auf: sieben Frauenzimmer und acht Manns-Personen; eine noch grössere Anzahl wurde mehr oder weniger beschädigt. Die abscheuliche Verwirrung wurde durch die höchst fehlerhafte Einrichtung der innern Zahlungs-Oerter, sehr verlängert, und über dies von den Taschen-Dieben sorgfältig unterhalten. Sie dauerte eine halbe Stunde, während welcher Zeit es nicht möglich war den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen. Man schleppte

sie

sie hernach in die benachbarten Häuser; allein nur ein einziger brachte das Leben davon.

Unter den Todten befanden sich zwey Herolde, von denen der eine, Mr. J. C. Brooke Herold von Somerset, für den größten Heraldiker in England gehalten wurde. Man hielt ihm auch ein prächtiges Leichenbegängniß, bey welchem der Herzog von Norfolk in seinem vollen Ornat als Ober-Marschall von England, nebst allen Beamten der Wappen-Kanzley und viele Mitglieder der antiquarischen Societät gegenwärtig waren.

Es ist merkwürdig, daß nicht eine besondre Neuheit, nicht ein neues Stück, oder ein neuer Schauspieler, keine ausserordentliche Vorstellung, oder sonst etwas ungewöhnliches, dies wüthende Gedränge zu einem Neben-Theater erzeugte, sondern bloß die Neugierde den König zu sehen. Was aber für einen Menschenfreund trauriger war, wie das Unglück selbst, und die sinkende Moralität des Volks documentirte, war das Benehmen der Neugierigen nach ihrem Trampelmorde. Die Zuschauer befanden sich in völliger Gemüths-Ruhe; die Stücke wurden stark beklatscht, und alles convulsche darin durch

grosses Gelächter und Fröhlichkeit bezeichnet. Der Königlichen Familie wurde das Unglück verhehlt, um ihre Theater-Belustigung nicht durch Nebensachen zu stöhren, sie erfuhr es erst am folgenden Morgen. Die dabey geäusserten Empfindungen blieben unbekannt; nicht aber die höchst befremdenden wiederholten Besuche öffentlicher Oerter an den nächstfolgenden Tagen. Sie wurden in einigen Wochen gar nicht ausgesezt; und selbst dieß Theater in Haymarket, die Scene des grösten Unfalls, sehr bald nachher vom Könige mit einem neuen Besuch beehrt. Die Gegner des Hofes hielten ihre öffentlichen Betrachtungen hierüber zurück, und warteten auf die Auflösung dieses Räthsels, die endlich in der vornehmsten Ministerial-Zeitung erfolgte: „die wiederholten Besuche waren so wohl aus Gerechtigkeits-Liebe als aus Menschlichkeit geschehen.„

Die Theater, das eigentlich nur für den Sommer bestimmt ist, hatte diesmal wegen des Baus des Drury-Lane-Theaters Winter-Vorstellungen gegeben; da man aber das leztere bis zu einem gewissen Grad vollendete, so daß man es eröfnen konnte, so wurde das kleine Theater in Haymarket am 8ten April geschlossen. Der

Schau-

Schauspieler Bannister kündigte ganz unerwartet diese Schließung an, bezog sich auf jene Oefnung, und huldigte dadurch einem Schauspielhause, dessen Gleichen die Welt noch nie sah, wie eine kurze Schilderung beweisen wird.

Dies neue Theater in Drury-Lane wurde am 12ten Märtz in der Fastenzeit mit einem Oratorio erbfnet. Der vortrefliche Geschmack der Engländer in der Baukunst, wodurch das Große und Zierliche mit dem Nützlichen und Bequemen so meisterhaft verbunden wird, war bey diesem Gebäude im hohen Grade sichtbar. Es ist durch Größe, durch edle Simplicität, wovon geschmackvolle Zierrathen nicht ausgeschlossen waren, ein glänzender Tempel der Musen geworden, und einer Stadt wie London würdig.

Dies Gebäude hat eine Länge von 320 Fuß, die Breite ist 155, und die Höhe 118 Fuß. Auf dem Gipfel steht eine Bildsäule des Apollo, die nachher einer andern von Shakespear Plaz machen wird; auch ist der Plan, das Gebäude von aussen durch eine bedeckte Colonnade, künstlich gearbeitete Eisen-Geländer und Lampen-Massen zu verschönern, und, um völligen Raum zu diesem Bauwesen zu haben, wurden

noch immer mehr Häuser in diesem Bezirk von den Unternehmern gekauft. Das Aeussere des Gebäudes ist mit Quadersteinen bekleidet, und die Zugänge sind weit. Das Innere des Saals ist ein halber Zirkel, enthaltend das Parterre, fünf Reihen Logen, und zwey Gallerien. Eine seltene Eigenschaft dieses Theaters ist, daß die Zuschauer in allen Theilen desselben die Bühne vollständig übersehen, und bey Singstücken selbst die feinsten Töne hören können. Die Bühne hat aussen eine Oefnung von 43 Fuß, für den Mahler und Maschinisten einen Raum, der 85 Fuß breit, 92 Fuß lang und 110 Fuß hoch ist.

Nicht weniger hatte man hier für Bequemlichkeit und Sicherheit gesorgt; große Säle nach Norden und Westen, prächtig verzierte Gesellschafts-Zimmer, geräumige Communications-Gallerien, fünf Zimmer für Erfrischungen, zehn Ausgänge, ein sehr grosser Ventilator die Luft zu reinigen; und gegen Feuersgefahr zu sichern, vier oben unter der Decke angelegte sehr grosse Wasserbehälter, die durch eine von Pferden bearbeitete Sprütz-Maschiene überflüssig versehen werden können, wodurch man also im äussersten Fall durch Röhren in wenig Augenblicken alle

Theile

Digitized by Google

Theile des Hauses mit Wasser überschwemmen, und so das Feuer sogleich beym Ausbruch löschen kann.

Man war dabey in der Vorsicht so weit gegangen, als es menschliche Klugheit und Erfindungen nur vermochten. Die von Mr. Hartley so sinnreich erfundenen, durch zahlreiche Versuche bewährten, dennoch aber auf eine unbegreifliche Weise in allen Ländern in Europa vernachläßigten Feuer-Platten, waren hier allenthalben angebracht, wo es nur füglich geschehen konnte. Wo dies nicht thunlich war, auf den Treppen, an kleinen Bretterwänden, und auf dem Fußboden der Logen, hatte man hingegen eine andre von Lord Stanhope gemachte Erfindung gegen Feuersgefahr benuzt. Da, wo keine von beyden angewandt werden konnte, diente ein chymischer Liquor, womit das am meisten dem Feuer ausgesezte Holzwerk der Bühne bestrichen wurde, um es unbrennbar zu machen. Hiezu kam nun noch ein lezтes Vorsichtsmittel. Da alle Theater-Feuersbrünste fast immer auf der Bühne entstehen, so hat man einen ungeheuern eisernen Schirm verfertigt, der aus grossen zusammen gefügten Blättern von Eisen-

Blech besteht, um diesen in einem solchen Fall so fort statt des Vorhangs vorzuschieben, und dadurch alle Gemeinschaft zwischen dem Hörsaal und der Bühne abzuschneiden. Ueber dies alles waren in solchem Nothfall die Zuschauer durch die schleunige Eröfnung der zahlreichen Ausgänge sogleich in Sicherheit.

Es gehörten zum Plan dieses Theaters noch eine Menge Bauwercke ausserhalb dem Hause zur gröstern Verschönerung des ganzen und auch zur Nutzbarkeit; als: Colonnaden, Porticos, eiserne Geländer und andere zweckmäßige Bau-Zierathen, dabey gegenüber stattliche Gebäude, die Wohnungen für Schauspieler und andere zum Theater gehörigen Personen, desgleichen ein Coffee-Haus, eine Taverne, einen Buchladen und andere zur Bequemlichkeit der nach Vergnügungen jagenden Welt dienende Kaufladen enthalten sollte. — Die Ausführung dieses grossen, so wohl durchdachten Entwurfs, war nach gänzlicher Vollendung des Schauspielhauses bestimmt.

Eine solche Unternehmung war gemacht, einer Nation zu gefallen, die alles Grosse liebt; auch war der Beyfall der Engländer, den sie dem bereits Ausgeführten gaben, ganz ausserordentlich.

Digitized by Google

lich. Alles strömte herbey, es zu bewundern. Es war daher schmerzhaft für edle Patrioten, den König ohne alle Theilnahme bey dieser allgemeinen Zufriedenheit zu sehen. Dies Theater wurde schon seit einigen Jahren nicht mehr mit seinen Besuchen beehrt, weil — der Haupt-Eigener desselben, der berühmte Redner Sheridan, nicht zu den Freunden seiner jetzigen Minister gehörte. Glücklicher weise können, selbst in der jetzigen beschränkten Freyheits-Lage, die Künste in England des königlichen Schutzes vollkommen entbehren, der ihrem Flor nicht einmal einen kleinen Zusatz geben kann.

Die Oratorios waren gleichsam das Vorspiel in diesem Theater; erst am 21ten April nahmen die dramatischen Spiele hier ihren Anfang; und zwar war Macbeth das erste Stück. Es wurde mit neuen prächtigen Decorationen und neuen Maschinerien gegeben. Man hatte jedoch, durch bisher ungewöhnliche Zusätze, die pomphafte Versinnlichung in diesem Trauerspiel vielleicht zu weit getrieben; denn bey der Beschwörung der Hecate, wo sie singt:

Black spirits and white,
Red spirits and grey

er-

erschienen Gruppen von schwarz, weiß, roth und grau bekleideten Kindern; auch entfernte sich Hecate nicht gehend, sondern flog von der Bühne weg; dagegen hatte man, wohl überdacht, Banquos Geist von dem Gastmahl weggelassen; denn Macbeth heftet seine Augen auf einen leeren Raum, wo er den Geist des Ermordeten zu sehen wähnt. Viele von den Hexen waren durch ihre Kleidung von dem längst bestandenen Costume der Schwesterschaft abgewichen, und sahen mehr Frauenähnlich. Auch hatten sie ihre Besen, womit Shakespear sie der Legende gemäß ausstaffirte, mit einem Zauberstabe vertauscht. Die bösen Geister hatten sich ihre Leiber mit Schlangen umgürtet.

Der Schauspieler Kemble eröfnete das Theater mit einem langen Prolog, der ein Panegyrikus auf die Freyheit und Glückseligkeit der Engländer war, die sie, wie es hier hieß, zu einer Zeit genössen, wo ganz Europa erschüttert wäre; in einem solchen Zeitpunct hätte man dies schöne Gebäude errichtet, und es den Künsten geweihet. Mrs. Siddons war Lady Macbeth; und Miß Farren sprach den sehr launichten Epilog, an dessen Schluß sie den Zuschauern versicherte,

daß

daß sie sich für Feuers-Gefahr nicht fürchten dürften, weil man Wasser genug hätte, sie alle zu ersäuffen, und über dies einen eisernen Schirm, der alle besuchende in Sicherheit setzte, so daß nur allein die Schauspieler verbrannt werden konnten. Nach dieser Zusage erhob sich ein hinterer Vorhang da sich denn im Theater selbst ein würcklicher Fluß zeigte, worauf ein Wassermann in einem Boot auf- und abfuhr; auch der Feuerschirm wurde nieder gelassen. Am Ende dieses Prologs sahe man Shakespear's Denkmal unter seinem Maulbeer-Baum, der von der comischen und tragischen Muse in Begleitung der vornehmsten von ihm geschilderten Characteren umgeben war, worauf Gesänge zum Preise dieses grossen Barden ertönten.

Mit diesem neuen Theater war auch eine Vervollkommnung des theatralischen Costume verbunden, wogegen man in England bisher sehr gesündigt hatte. Man bewunderte dies bey dem neuen Singspiel Lodoiska, das auch mit vieler Pracht und künstlichen Theater Verzierungen gegeben wurde, ein Stück, worinn Tataru ein Fort belagern, mit Sturm einnehmen, und es sodann in Brand setzen. Man hatte bey dieser

Feuers-

Digitized by Google

Feuersbrunst, die einen grossen Bezirk von Flammen darstellte, sich einer neuen chymischen Composition bedient, wodurch das Theater-Feuer von allem Rauch und Gestank befreyt wurde.

Auf diesem Theater wurde, zwey Monat nach dessen Eröfnung, zu Ehren der oft gedachten grossen Seeschlacht ein Schauspiel gegeben, unter dem Titel: der Glorreiche erste Junius. Es war ein National-Triumph auf der Bühne; und auf diesen grossen Gesichtspunct hatte man mit dem besten Erfolg hingearbeitet. Die Engländer betrachteten auch dies Schauspiel als die Krone aller ihrer bisher gesehenen prachtvollen Nachstücke; denn alle Künste, Poesie, Musik, Mahlerey, Tanz, Feuerwerke und Maschinerien waren hier im hohen Grade zu einem gemeinschäftlichen Zweck sehr glüklich vereinigt. Der Stof des Stücks war eine rührende Scene auf dem Lande mit Witz und Laune reichlich gewürzt, und hiemit war die Vorstellung der Seeschlacht verbunden. Die Zuschauer geriethen in ein angenehmes Erstaunen, als das ganze große Theater in eine See mit wirklichem Wasser verwandelt wurde, und sie beyde Flotten vor sich sahen; die Schiffe waren gar nicht klein, und wie gewöhnlich

lich von Papwerk gemacht, die nur einige Augenblicke durch den Prospect vergnügten; sondern es waren sehr grosse, künstlich ausgearbeitete Modelle derjenigen Schiffe, die sie vorstellten, und die hier nach allen Regeln der Nautik manöverirten, und was noch merkwürdiger war, so wurden auch die Manövers dieses Tages genau nachgeahmt. Man sah also die ganze Seeschlacht mit allen ihren Schrecken von Anfang bis zu Ende. Es wurden Linien formirt, und die Schiffe seegelten sodann gegen einander nach den durch Signale vorgeschriebenen Richtungen. Das Feuer war fürchterlich. Schiffe wurden entmastet, andere stürmend erstiegen, erobert, oder sie sancken; alles so, wie es in der wahren Schlacht geschehen war, und dies mit einer so kunstvollen Täuschung, die alles Theatralische hinter sich lies, und die man bey der Darstellung solcher grossen Gegenstände, bis dahin auf einer Bühne nicht für möglich gehalten hatte.

Zur Verherrlichung dieses National-Festes hatten Schriftsteller und Künstler gewetteifert. Mr. Sheridan hatte einen Theil des Dialogs gemacht; Mr. Richardson den Prolog, der Herzog von Leds, der Graf von Mulgrave, und ande-

Digitized by Google

andere die Gesänge, die das Glück der Britten, ihre Freyheit und ihren National-Ruhm bis zu den Sternen erhoben. Der Tanz-Künstler d'Egville, ein Franzose, hatte das Ballet gemacht, denn auch die ausländische Opern-Tänzer hatten die Anwendung ihrer Talente den Unternehmern von Drury-Lane angetragen; und so verbanden sich mit den englischen Tänzern, d'Egville, die beyden Hilligsberge, Gentili del Caro und andere. Das Ende des Festes war ein Feuerwerk.

Die dabey angebrachten prächtigen Theater-Verzierungen waren dem Ganzen angemessen; und zwar war alles dies das Werk von drey Wochen, denn bereits am 2ten July, am 26ten Tage nach Ankunft der Siegs-Nachricht, wurde dies ausserordentliche Schauspiel gegeben. Es war ein überaus heißer Tag; dennoch war das Hauß gedrängt voll. Man widmete die erste Vorstellung den Wittwen und Kindern der in der Schlacht gebliebenen Matrosen, und nahm dabey über 1300 Pf. St. ein; die grösste Summe, die je bey einer theatralischen Einnahme in England eingegangen war. Die Unternehmer gaben diese ganze Summe dem Fond, ohne den bey

Beue-

Benefiz-Vorstellungen gewöhnlichen Abzug der ausserordentlichen Tages-Kosten zu machen; auch die meisten Schauspieler wollten ganz umsonst an diesem Tage gespielt haben, und legten ihren Tages-Gehalt der Summe bey.

Der kostbare Bau des Musen-Tempels in Drury-Lane führt zu einer seltsamen Vergleichung. Als Contrast des Theater-Bauwesens in kleinen englischen Provinzial Städten mag folgendes dienen: der Stadt Towyn, in Wallis gelegen, wurde im vorjährigen Sommer ein Theater erbauet, dessen Unternehmer Edward Corbett Esq. war, dem der Zimmermeister Hugh Cadwallader daher folgende Rechnung übersandte.

Für eine neuntägige Arbeit, um die Gallerie im Schauspielhause zu errichten; zwey Arbeiter, Born und ich,

	Pf. St.	—	s.	—	pence
18 pence den Tag	=	—	13	—	6.
Die Bühne zu errichten, $8\frac{1}{2}$ Tag a 15 p. den Tag	=	—	10	—	$7\frac{1}{2}$.
dem Theater-Meister, Mr. Terlser, fünf Tage lang geholfen	—	=	—	=	—	=
	1	—	4	—	$1\frac{1}{2}$.

Schon seit mehreren Jahren war man geneigt gewesen auf dem Theater in Drury-Lane das deutsche Trauerspiel Emilia Galotti vorzustellen, wovon Doctor Berrington, ein katholischer Geistlicher, eine englische Uebersetzung ohn alle Veränderungen gemacht hatte. Der Bau des neuen Hauses und andre Ursachen aber hatten die Vorstellung verzögert. Endlich geschah sie am 28 October. Die besten Schauspieler traten darin auf, und entwickelten ihre ganze Kunst. Mrs. Siddons that dies in der Rolle der Orsina. Dennoch aber wollte das Stück den Engländern nicht ganz gefallen; sie glaubten darin mehr feine Gesinnungen, als starke Leidenschaft, mehr Delicatesse im Ausdruk, als lebendige Darstellung ungelehriger Gefühle zu finden, und hielten es daher weit mehr fähig im Cabinet bey einer Vorlesung zu interessiren, als in einem Theater die Zuschauer zu erschüttern. Die überraschenden Ereignisse, die Charactere und die schöne Sprache machten jedoch starcken Eindruk, der aber durch die Entwickelung vernichtet wurde, die fast allgemein mißfiel; auch wurde das Stück nur noch einige mahl wiederholt, und sodann, vielleicht auf immer, verabschiedet.

Der

Der Tod eines Schauspielers bey diesem Theater verdient hier bemerkt zu werden. Mr. Baddeley, der in mehrern Rollen ein treflicher Künstler war, starb im November plötzlich, da er sich eben ankleidete, um in einer Lieblings-Rolle zu spielen. Er hatte in seinem Testament, da er kinderlos war, sein ansehnliches Vermögen gröstentheils zu einem besondern wohlthätigen Gebrauch bestimmt. Ein ihm bey Monthey Hurst ohnweit Hampton zugehöriges Stück Land sollte mit zierlichen Häusern bebaut werden, worin alte Schauspieler freye Wohnung haben sollten; damit aber diese nicht von den Nachbarn der Gegend als Dürftige, von fremder Wohlthat Lebende, angesehen würden, so hatte er ein Capital festgesetzt, dessen Zinsen jährlich an einem gewissen Tage unter die Nachbarn des Orts und der Nachbarschaft, von diesen Inhabern der Häuser vertheilt werden sollten.

So hatte Baddeley für die Erhaltung der Ehre seiner Standesbrüder gesorgt; allein er war auch auf ihre Belustigung bedacht gewesen. Es sollte ein Sommer-Lusthaus gebaut werden, und dies aus den Trümmern der eingerissenen Bühne in Drury-Lane; Trümmer, die ihm ehrwürdig

Digitized by Google

wären, weil Garrick darauf gespielt hatte, weshalb auch von Baddeley das dazu gehörige Holzwerk noch bey seinen Lebzeiten gekauft worden war. In diesem Sommer-Hause, im Prospect von Shakespears Tempel, den Garrick in dieser Gegend errichtet hatte, sollten sich die alten Schauspieler versammlen, um sich angenehm der vorigen Zeiten zu erinnern. Noch andere Vermächtnisse hatten etwas Ungewöhnliches, zum Theil Seltsames: es ist in England gewöhnlich am heiligen Drey-Königstage eine besondere Art Kuchen aufzutischen, den man twelfth Cake nennt, weil er am zwölften Tage nach Weynachten gebacken wird. Das Testament setzte eine Summe fest, wovon jährlich ein solcher Kuchen von ungeheurer Größe, von dem berühmtesten Kuchenbecker in London verfertigt, und unter die Schauspieler beiderley Geschlechts im Green Room, oder Vorlesezimmer, vertheilt werden sollte.

Das Theater in Covent-Garden, das in keiner Epoche, bey Anstrengung aller Kräfte und dem größten Aufwande, dem Theater in Drury-Lane im Wesentlichen hatte gleich kommen können, blieb nun vollends nach dem neuen Bau des letztern,

in

in Glanz und Ansehn zurück, obgleich man auch hier Bau-Verzierungen, und zwar sehr geschmackvolle in Mahlereyen, Bildschnizereyen, Vergoldungen, und architectonischen Zierrathen gemacht hatte. Diese Veränderungen waren beträchtlich, und besonders sehr in die Augen fallend; daher man auch am 15ten September, als das Theater geöfnet wurde, einen launigten Prolog aufführte, unter dem Titel: The-Rival Queens, oder Drury-Lane und Covent-Garden. Beyde Königinnen waren phantastisch gekleidet, und trugen auf den Häuptern statt der Kronen die Modelle von beyden Theatern. Sie stritten auf eine anständige Art um den Vorzug den Einwohnern zu gefallen, worauf sie sich umarmten, mit der Aeusserung, daß sie beyde alles anwenden wollten, diesen Zweck zu erreichen, und daß sie, trotz ihrer eifrigen Rivalschaft, dennoch gegen einander freundschaftlich gesinnt seyn wollten.

Man bemühte sich hier vorzüglich durch große Spectakel-Stücke die Zuschauer zu vergnügen. Unter den neuen Schauspielen dieser Art war das Soldaten-Fest, womit eine Vorstellung der Belagerung von Quebeck und von dem

Digitized by Google

Tode des berühmten General Wolf verbunden wurde. Auch hier feyerte man den grossen Sieg zur See durch Gesänge, Tänze, und Darstellungen. Die Scene war nach Portsmouth verlegt, und um dabey etwas originelles anzubringen, hatte man das pomphafte Begräbnis des in der Schlacht gefallenen Capitain Seaford mit diesem Schauspiel verbunden.

Fortdaurend sahe man hier die grossen, diesem Hause eigenen Pantomimen, wobey fast immer der Harlekin die Hauptperson war. Diesen Winter wurde dieser lustige Character mit dem Doctor Faust in Verbindung gebracht, also ein Geist und ein Harlekin! zu erschrecken und zugleich zu belustigen, und dies durch alle Aufopferungen einer grossen Theater-Kasse. Der Endzweck des Unternehmers hiebey war, neue Theater-Verzierungen und Maschienerien zu zeigen, und auf eine passende Art die bösen Geister mit samt der Hölle auf die Bühne zu bringen. Eine andere Pantomime, Harlekin der Held, zeigte fünf und zwanzig Theater-Veränderungen, unter denen auch eine Schnee-Scene war, wo der Schnee in starken Flocken herabfiel. Winde wehten hier, bald kalte, bald warme. Am Schluß

des

des Stücks sahe man die Hole eines Zauberers in einem Cristall-Felsen. Eine andere große Pantomime war Hercules und Omphale, worin man unter andern die Stadt und Vestungswercke von Micene und eine prächtig hymenäische Procession sah. Auch stellte man die Eroberung von Martinique in einem besondern Schaustücke dar, wo bey der Sturm auf ein Fort nachgeahmt wurde.

Alle Engländer von Geschmack tadelten die bey allen diesen Pantomimen angewandten grossen Kosten, wobey blos das Auge vergnügt wurde. Dieß war gröstentheils die Characteristick dieses Theaters, das der König, mit gänzlicher Hintansetzung des andern in Drury-Lane, unablässig besuchte.

Im Januar sahe man auf diesem Theater eine ungewöhnliche Erscheinung. Eine junge und reiche Dame von Stande, Mrs. Twisleton, die von Kindheit an theatralische Belustigungen leidenschaftlich geliebt hatte, betrat die Bühne mit Genehmigung ihres Mannes; sie erlangte grossen Beyfall durch ihre Talente, die sie schon sehr oft auf Privat-Theatern, auch einigemahl in der Provinz bey stehenden Gesellschaften, gezeigt, und wobey so gar ihr Mann durch Mitspielen ihr Gesellschaft geleistet hatte.

Es war für das Theater in Covent-Garden im Jahr 1765 ein Fond ausgesezt worden, um abgelebten dürftigen Schauspielern einen Unterhalt zu verschaffen. Das Parlament hatte im Jahr 1776 das Institut bestätigt; dennoch war das Capital in diesen 29 Jahren fast gar nicht vermehrt worden, so daß die Zinsen im Jahr 1794 nur 230 Pf. St. betrugen, dagegen jährlich 400 Pf. St. als Pensionen bezahlt wurden, die man von der Gesellschaft seit vierzehn Jahren durch wöchentliche Beyträge zusammen gebracht hatte.

Das Theater bey Sadlers Wells, das älteste in London, behauptete durch grossen Aufwand den Rang des vornehmsten der Neben-Theater in der Hauptstadt. Da jezt China und die dort mißlungene brittische Gesandschaft ein Favorit-Thema der Engländer war, so führte man hier ein Stück auf, unter dem Titel: die Belustigungen zu Pecking oder Kien-Quang's Familien-Laune, wobey es an reicher Mahlerey und Maschienerien nicht fehlte. Die untern Volksclassen konnten sich an diesen chinesischen Vorstellungen nicht satt sehen, daher auch ein altes Stück dieser Art wieder hervorgesucht wurde: Harlekin in China, womit eine grosse chinesische

sche Procession und das Laternen-Fest verbunden war. Ferner sahe man auf diesem Theater die Uebergabe von Port au Prince und auch eine Vorstellung der Seeschlacht vom ersten Juny. Die Engländer verlangen in ihren Schauspielen einen vollen Genuß; daher bisweilen alle diese spectakelreiche Stücke, verbunden mit Neben-Spielen, an einem einzigen Tage gegeben wurden. Hiezu kamen noch andere für diese Bühne verfertigte Stücke: Penmaenmawr, oder die Wunder von Wallis; auch stellte man hier die Geschichte des Wilhelm Tell vor, von dem die gemeinen Engländer bis dahin nicht hatten reden hören.

Auf diesem Theater ereignete sich im Juny ein komischer Vorfall. Es wurde ein Matrosen-Lied zu Ehren der grossen Seeschlacht auf der Bühne gesungen. Dieser Umstand feyerte den Enthusiasmus eines anwesenden Matrosen bis zu dem Grade an, daß er beschloß an dieser Belustigung persönlich Theil zu nehmen. Er kletterte zu grossen Aengsten der ganzen Versammlung längst der Gallerie von aussen nach dem Orchester zu, ließ sich hier mit großer Behendigkeit an den Pfeilern auf die Bühne herab, wo er ohne im geringsten die Ordnung und Oeconomie des Stücks zu stören,

Digitized by Google

den singenden Schauspielern erst traulich die Hände schüttelte, und dann als ein würklicher Figurant mit ihnen herum tanzte.

Hugues sezte im Circus seine mit allerhand Spectackeln und Neben-Vorstellungen verbundene Reitkünste fort. Dies that auch Astley, der im May die Belagerung und Eroberung von Landrecy auf seine Bühne brachte, und hernach auch die Seeschlacht des Admiral Howe, deren Nachahmung oder Nachäffung kein Theater-Unternehmer unterlassen wollte. Eine Feuersbrunst legte jedoch im August dies sogenannte Amphitheater in Asche; die Folgen eines Feuerwerks, das dem Herzog von York zu Ehren hier gegeben worden war. Astley hatte die Vorsicht gebraucht, eigene Sprützen und Wassereymer anzuschaffen, die sich neben dem Schauspielhause befanden; allein dies Behältniß ergriff das Feuer gleich Anfangs, und hätte dadurch, da es ohnehin in der Nacht war, Zeit sich zu verbreiten. Siebzehn benachbarte Häuser brannten theils ganz ab, oder wurden doch beschädigt. Von dem Zubehör des Amphitheaters wurde nichts, als die Pferde gerettet. Man rechnete den Schaden 30,000 Pf. St. wovon Astley nur den Werth von 10,000 gegen Feuers-Gefahr versichert hatte.

Die-

Digitized by Google

Dieser Mann war einige Jahre zuvor schon so unglücklich gewesen, sein Theater in Paris durchs Feuer zu verlieren, und sein Verlust bey beiden Unglücksfällen zusammen genommen, wurde auf 42,000 Pf. St. berechnet; wozu noch 12,000 Pf. St. kamen, die er durch das berüchtigte Confiscations-Decret des französischen Convents, in Betreff des britischen Eigenthums, verlohren hatte. Dennoch sank ihm der Muth nicht. Das Unglück in London ereignete sich am 17ten August; am 30ten eben dieses Monats hatte er schon das Lyceum im Strand zu einem Theater für seine Reitkünste und Farcen so umgeformt, daß er daselbst spielen konnte, und am 4ten September legte er bereits den Grundstein zu einem neuen Amphitheater am nemlichen Ort, wo das alte gestanden hatte. Mitlerweile unterhielt er das Publicum mit chinesischen Schattenspielen und andern Schaustellungen, worunter auch die erste Nachahmung eines Telegraphen war; ein Miniatur-Stück, oder eigentlich eine Art Kinderspiel und Nachäffung einer ernsthaften Erfindung, allwo die Spannenlange telegraphische Maschine nach gegebenen Signalen, auf dieser Schattenbühne in Bewegung gesezt wurde, und Kriegs-Notizen überbrachte.

In

In dem Bade-Ort Brighton ereignete sich im August ein merkwürdiger theatralischer Vorfall. Seit mehrern Jahren hatte hier eine regelmäßige Gesellschaft englischer Schauspieler die Badenden belustigt, und ihre Bühne war die Krone aller hiesigen Ergötzlichkeiten gewesen. Da so viel Vornehme aus allen Theilen des Reichs, verbunden mit der feinen Welt aus London, hieher kamen, so hatten auch oft berühmte Schauspieler der Londener Bühnen es nicht unter ihrer Würde gehalten, gelegentlich auch die Bühne in Brighton zu betreten, wodurch also diese eine gewisse Achtung erlangte. Diese Achtung wurde nun auf eine große Probe gestellt.

Nie hatten italiänische Operisten in England sich so weit herabgelassen in den Provinzen herum zu reisen, und in Gesellschaften ihre Künste zu zeigen. Zum erstenmahl machten sie jezt diesen Entwurf. Die berühmte Moricheli in Verbindung mit Morelli und einer Anzahl Musikern des italiänischen Orchesters kamen nach Brighton, um hier Concerte zu geben. Dies wollten die englischen Schauspieler durchaus nicht gestatten. Man stellte ihnen die ausgezeichneten Talente dieser Virtuosen vor, und daß man den

Preiß

Preiß der Signora Moricheli für jede Theater-Besteigung in London auf hundert Guineen berechnet hätte; daß man folglich Personen dieser Art nicht ohne Beschimpfung so verächtlich abweisen könnte, und daß diese Concerte der englischen Bühne keinen Abbruch thun würden. Alles war vergebens; die Schauspieler blieben bey ihrer Widersetzung, droheten ihr Theater zu schliessen, und siegten. Dieser Triumph machte sie so stolz, daß sie bald darauf, als sich englische Musiker in Brighton einfanden, um unter der Anführung von Mr. Attwood englische Concerte zu geben, auch diese verweigerten. Das Bedürfniß die Zeit zu tödten, war hier so groß, daß man auch diesem unartigen Widerstande nachgab, und den englischen Schauspielern einen neuen Sieg verschafte.

Eben so wie im neuern Frankreich, wurden auch die Theater in England, obwohl nicht in der Hauptstadt doch in den Provinzen, oft die Schauplätze politischer Wuth, wozu das Volks-Lied God save the King gewöhnlich die Gelegenheit gab. In Bristol kam mitten unter der Vorstellung ein Trup Officiere von der Herefordshire Miliz unter Anführung eines Lords betrunken ins

Schau-

Digitized by Google

Schauspiel-Hauß; sie schrieen mit dem Spiel inne zu halten, und verlangten vorgedachtes Lied. Es wurde gespielt. Man begehrte noch zweymahlige Wiederholungen, und auch diese geschahen. Die Officiere wollten sich noch nicht begnügen, und bestanden auf neuen Wiederholungen; das Orchester zeigte sich darzu nicht geneigt. Dies hatten die Helden wahrscheinlich erwartet, und ihre Taschen daher mit Orangen und Aepfel gefüllt, womit jetzt das Orchester bombardirt wurde. Der Wurf eines grossen Aepfels traf den Capell-Meister Boyaton an den Kopf, und stürzte ihn zu Boden, worauf alle Musikanten die Flucht ergriffen. Der Tumult dauerte fort. Die Musikanten bestiegen endlich das Theater, um sich auf eine anständige Art gegen die Versammlung zu rechtfertigen. Nur mit Mühe wurden sie angehört. Die Officiere verlangten wegen Nicht-Erfüllung ihrer Forderung vom Capell-Meister eine Abbitte; da er sich nun dazu nicht verstehen wollte, wurde das Bombardement erneuert, und gegen die Bühne gerichtet, während welcher Zeit die Hauboisten der Militz Besitz von einigen Logen nahmen, und hier das geforderte Lied spielten. Die Versammlung war dieser Ausschweifung

sung endlich müde und verlangte die Fortsetzung des Stücks. Die Schauspieler erschienen nun wieder auf dem Theater, ob wohl ganz unschuldig an der Fehde, dennoch voller Besorgniß wegen der Schleuderer: sie hatten sich deshalb von drey schönen Actricen eine Brustwehr gemacht; allein die Sitten der alten Ritterschaft sind nicht die unsrigen. Auch die Mädchen wurden mißhandelt, und mit der ganzen Gruppe vertrieben. Nun bequemte sich der zitternde Capell-Meister zu einer Entschuldigung, die er in so sinnlosen Redensarten herstammelte, daß kein Mensch sie verstehen konnte. Dies erregte ein unbändiges Lachen, das den Streit endigte.

Es war nicht genug, daß die minder eifrigen Royalisten in den Schauspielhäusern, wo sie Vergnügen suchten, sich mit Geduld der Anhörung dieses bis zum Eckel wiederholten Liedes unterwarfen; die Zelotен des Despotismus verlangten auch in den Provinzen, daß die Zuschauer während dem Singen aufstehen, und mit unbedecktem Haupte diese politische Hymne anhören sollten. Dieser Umstand veranlaßte im März im Schauspielhause zu Salisbury eine besondere Scene. Ein Zuschauer, der sich im Parterre befand, wollte

te

te sich nicht zu dieser abgedrungenen Ehrerbietung bequemen, und blieb sitzen mit bedecktem Haupt. Alles schrie und tobte gegen ihn; man schimpfte, fluchte und drohte ihn zum Hause heraus zu werfen. Eine Zeitlang blieb er unbeweglich, endlich bestieg er eine Banck und redete die Versammlung in folgenden Worten an:

„Gentlemen! Die Weigerung, meinen Hut „hier abzunehmen, hat nicht das Abgeschmackte „der Sache selbst zum Grunde; denn ich habe „nichts dawider, in Gesellschaft meiner städti„schen Mitbürger *) zu irgend einer Zeit den Nar„ren mit zu spielen; aber nimmermehr werde ich „mich bequemen, an einem Belustigungs-Ort, „wo ich mein Geld gezahlt habe, auf ein Zwang„Gebot den Hut abzunehmen, und aufzustehen. „Ich halte es für meine Pflicht als ein Mann, „und als ein Britte, mich nicht dazu zwingen zu „lassen, sondern der Gewalt, womit man mich „bedroht, nach äussersten Kräften zu widerstehen. „Dis ist mein fester Entschluß.„

Diese Anrede wirkte auf den bey weitem gröſsten Theil eben der Versammlung, die noch vor einigen

*) Follow-townsmen.

einigen Augenblicken gegen diesen Mann einstimmig getobt hatte. Warlich ein bedeutender Sittenzug der Britten! Man klatschte fast allgemein seinem Muth und seinen Grundsätzen Beyfall zu, und lies ihn in Ruhe.

Ein viel größerer, schändlicher Tumult entstand im Edinburger Theater. Es wurde im April, wo die politische Gährung in den brittischen Inseln so groß war, etwas unbedachtsam das Trauerspiel Carl I. von Havard aufgeführt, und dies auf ausdrückliches Verlangen des Magistrats von Edinburg; ein Beweis einer weisen Regierung, die auch solche theatralische Hülfsmittel nicht verschmähte. Man gieng so gar so weit, auf den Anschlag-Zettel eine Jeremiade zu setzen, worin die Hinrichtung dieses so genannten königlichen Märtyrers bejammert, und sein Tod mit dem Ende Ludwig XVI. verglichen wurde. Ein Theil der Versammlung haschte freudig alle darin enthaltene Freyheits-Ausdrücke auf, dagegen der andere Theil sich an denjenigen Sentenzen ergözte, die auf grosse königliche Gewalt abzweckten. Eine solche Lage konnte nicht von Dauer seyn. Die Royalisten, um sie zu verändern, forderten vom Orchester das oftgedachte

königliche Lied, und von der Versammlung die obenbesagten Ehrenbezeugungen des Aufstehens und Hutabnehmens. Die Freyheits-Freunde hätten nichts gegen das Lied einzuwenden, allein der Ceremonie wollten sie sich nicht fügen; sie blieben sitzen. Das Geschrey der andern Parthey half nichts. Nun sprangen 14 Officiere von dem Regiment der Argylshireschen Miliz, gefolgt von 25 bis 30 andern jungen Leuten, aus den Logen ins Parterre, und griffen diejenigen an, die den Hut nicht abnehmen wollten. Mehrere Officiere zogen ihre Degen, und hieben damit um sich, während daß andere die Soldaten ihres Regiments ins Schauspielhaus riefen, und eine Anzahl widerstehender Zuschauer herauswerfen liessen.

Für diesen Abend war es nun ruhig, allein am folgenden Theater-Tage wurde der Tumult fortgesezt. Die Freyheits-Freunde hatten sich verstärkt. Als die Royalisten nun ihre alte Forderungen machten, und ihren Entschluß kund thaten, die Widerstrebenden herauswerfen zu lassen, trat ein angesehener Mann als Redner der andern Parthey auf, warf den Officieren ihr unwürdiges Betragen vor, und erklärte, daß man im Ein-

Angrifsfall Gewalt mit Gewalt vertreiben würde. Eine so grosse Anzahl Zuschauer stimmte diesem Entschluß bey, daß die Officiere nichts wagen wollten, und einem jeden seinen Willen liessen.

Die Royalisten konnten dies gezwungene Nachgeben nicht verschmerzen. Die Scene wurde daher zwey Tage nachher zum drittenmahl im Theater erneuert; man grif zu den Waffen, zu Degen und Knütteln. Es kam nun zu einem blutigen Kampf, wobey viele zum Theil schwer verwundet, andere zu Boden gerissen wurden, und in Gefahr kamen, bey der allgemeinen Verwirrung zu Tode getreten zu werden. Endlich siegten die Royalisten; die Verwundeten wurden herausgeschaft, und die Freyheits-Freünde verliessen das Haus.

Der Magistrat, der durch seinen unbedachtsamen Befehl die erste Veranlassung zu diesen Ausschweifungen gegeben, und der überdies die Officiere bey ihrer Brutalität gegen die ruhigen Bürger unterstüzt hatte, spielte jedoch die Farce, und verkündigte demjenigen eine Belohnung von fünfzig Guineen, der die boshaften Urheber dieses Aufruhrs endecken würde.

Mannigfaltig waren die öffentlichen Societäts- und Volksfeste von der grossen Siegs-Illumination, die drey Tage dauerte, bis herab auf das Freudenfeuer; wobey der niedrigste Pöbel immerfort noch am Jahrestag der sogenannten Pulverschwörung das Bildniß des Pabstes verbrannte.

Im Juny gab der Magistrat der City von London dem Marquis von Cornwallis wegen seiner der Nation geleisteten Dienste ein Fest auf dem Mansion-House, nachdem man ihm zuvor das Bürgerrecht der Stadt London ertheilt hatte. Es war wie gewöhnlich eine Menge Menschen der obern und mittlern Volksclassen dabey gegenwärtig. Der durch seine plumpe Anhänglichkeit am Hofe so sehr als durch seinen plumpen Witz bekannte Lord-Major, le Mesurier, nahm dabey Gelegenheit, in Hinsicht jenes begünstigten Rechts, den Marquis beym Empfang als Bürger Cornwallis zu begrüssen, welche Benennung, besonders bey den Hofleuten, sehr wenig Beyfall erhielt. Der witzige Lord-Major aber gieng noch weiter, und bath den Marquis bey der Tafel ein Lied zu singen. Cornwallis entschuldigte sich, daß er nie sänge. Dies hinderte jedoch den scherzhaften Wirth nicht, sich mit seinem Antrage an

einen

einen Herzog zu wenden, der ihm aber deutlich erklärte, daß solche Zumuthungen, besonders gegen Personen von seinem Range, bey einem Stadtfeste nicht anständig wären.

Die Wahl des nächstfolgenden Lord-Major, Mr. Skinner, im November war wegen seiner grossen Popularität ein wahres Volksfest. Seit vielen Jahren hatte man auf dem Rathhause Guildhall keinen solchen Glanz, und auf den Strassen bey der Procession, keinen solchen Jubel gesehen, als an diesem Lord-Majors-Feste. Bey dem Mahl sahe man etwas sehr auffallendes; es sassen hier die vornehmsten Glieder der Regierung und der Opposition zusammen an einer Tafel. An der einen Seite sassen Mr. Pitt, Lord Grenville, der Herzog von Portland, der Groß-Kanzler, der Herzog von Leeds nebst vielen Bischöffen, Oberrichtern und fremden Gesandten; an der andern Seite Mr. Fox, Sheridan, Grey, die Lords W. Russel, und R. Spencer, der General Tarleton und andere. Alle Bitterkeit war verbannt; alle politische Fehden, ob gleich sonst aller Orten bis ans äusserste Ziel getrieben, waren hier auf einige Stunden vergessen, und beyde Parthien tranken so gar die Toasts mit, die ihre

Gegner ausbrachten. Es wurde jedoch dabey alles nur im geringsten Anstößige vermieden, daher man auch alle sentimentalische Trinksprüche unterließ, und nur bloß auf das Wohl von Personen trank. Es war die in einem hohen Grade bewiesene Ausübung der Hospitalitäts-Regeln; ein achtungswürdiger Gesellschafts-Ton, der beyden Theilen Ehre machte.

Die Hinrichtung des in diesen Annalen mehr gedachten Robert Watt in Edinburg als Hochverräther wurde im October durch die Veranstaltung des dortigen Magistrats, wahrscheinlich aus politischen Gründen, zu einem Pöbelfest gemacht. Die Straßen der Stadt waren durchaus mit Soldaten besetzt. Die Magistrats-Personen, die Sheriffs, die Stadtbeamten und eine Menge Constabel gingen in Procession, wobey der Delinquent auf einem schwarzbemalten Karren saß, der von einem weissen Pferde gezogen wurde. Gegenüber saß der Scharfrichter; man betete laut, sang Psalmen ꝛc. Seit einigen Generationen hatte man hier nicht eine so feyerliche Hinrichtung gesehen, die den Pöbel ausserordentlich beschäftigte.

Eine Feyerlichkeit einer anderen Art, aber noch ungewöhnlicher, sahe man im April in Bull-

Strode,

Digitized by Google

Strode, dem Landsitz des Herzogs von Portland. Dieser Minister war bereits im July des vorigen Jahres zum Kanzler der Universität Oxford erwählt, auch dort deshalb ein grosses Fest gefeyert worden, die Installation aber geschah erst im folgenden Jahr auf vorgedachtem Landhause durch Delegirte. Es waren deren achtzehn an der Zahl, die vornehmsten Glieder der Universität mit dem Vicekanzler und den Proctors an der Spitze; welche die gelehrte Machthaber in Oxford, aus Ehrfurcht für die immer mehr zunehmende königliche Gewalt, mit Verläugnung aller Würde, zu diesem ausserordentlichen Behuf dahin geschickt hatten, und die in einer großen Cavalcade dahin zogen. Dis geschah, nachdem man drey Universitäts-Glieder, die kühn genug gewesen waren, sich gegen diese Erniedrigung aufzulehnen, als Regierungsfeinde ins Gefängnis geworfen hatte.

Die jährliche Ruderwette, die gewöhnlich im July auf der Themse bey London ausgeführt wird, und bereits im vorigen Jahr verschönert gesehen wurde, eine Haupt-Belustigung des gemeinen Volks, so wie auch der mittlern Volksclassen, erhielt durch die Sucht der Engländer nach Vergnügungen in diesem Jahre noch mehr glänzende Zu-

Digitized by Google

sätze. Unter andern hatte man nach Alt-Griechischem Model einen Wagen des Neptuns verfertigt, der von zwey colossalischen Seepferden gezogen wurde. Durch ein mechanisches Kunstwerk bewegten sich die Köpfe und Füße dieser Seeroße; so wie auch die Räder des Wagens herum liefen, der also beym Fortrücken der unten angebrachten Ruder auf dem Wasser fortzurollen schien. Auf dem Wagen, der von einigen Tausend kleinen Fahrzeugen und Booten umgeben war, saßen Neptun und die Flußgötter, sämmtlich lebendige theaterartig angekleidete Personen, und zu deren Füssen die Hauboisten des Herzogs von York, die den ganzen Weg Musik machten.

Im May wurden die auf den Inseln Martinique und St. Lucie erbeuteten Fort-Flaggen und Fahnen mit grosser militairischen Parade von Cavallerie und Infanterie und unter dem Donner der Canonen vom Park und von der Tower nach der Pauls-Kirche gebracht, allwo die Dohmherren das Te Deum sangen. Der König und seine Familie sahen diesem Schauspiel aus den Fenstern des Pallastes von St. James zu, wo die Procession vorbey gieng, die diesen Tag zu einem Festtag des Volks machte.

Von

Vor allen Festen dieser Art aber war das Siegsfest nach der Seeschlacht vom 1sten Juny merkwürdig. In allen grossen und mittlern, ja selbst in vielen kleinen Städten, sahe man Gastmähler und Jubel, Illuminationen und Freudenfeuer. Die Stadt London war drey Nächte hintereinander erleuchtet, wobey viele Ausschweifungen geschahen; besonders war dies der Fall in der ersten Nacht. Diejenigen Häuser, die man mit Verläugnung des brittischen Namens nicht erleuchtet hatte, wurden mit Steinen begrüßt, wobey viel Schaden entstand. Der Pöbel nannte diesen Unfug, wodurch Fenster, Thüren, Lampen, ja selbst die Möbeln in den Zimmern ruinirt wurden, für die Reihe sorgen (to Keep up the row.) Dies Schicksal hatte auch das Haus des bekannten Grafen von Stanhope, der seine Abneigung gegen den König auf diese Weise bezeichnen wollte. Ein kleines Kind, das an der Brust seiner Mutter lag, einer armen Frau in Swallow-street, wurde durch einen solchen Steinwurf getödtet.

In den folgenden Nächten gieng es ordentlicher zu. Man sahe allenthalben Freude, ohne Ausgelassenheit; und selbst diejenigen Britten,

die Anhänger der Franzosen und ihres Systems waren, vergassen auf einige Stunden ihre politische Meinungen, erinnerten sich der angemaßten Herrschaft der Engländer auf dem Ocean, und zeigten jezt ihre Theilnahme am britischen National-Ruhm. Die Erleuchtung war allgemein; besonders waren die Hotels der Regierungs-Geschäfte, und unter diesen vorzüglich der Admiralitäts-Pallast, treflich illuminirt; dabey waren Freudenfeuer in fast allen Strassen.

Die Regierung gab selbst das Beyspiel, diese Volksbelustigung auf eine zweckwidrige Art auszudehnen; denn am dritten Tage, da man alles geendigt glaubte, sezten die Regierungs-Hotels die Illumination fort, die das Volk abermahls in Bewegung sezte und daher wieder überall nachgeahmt werden mußte. Sie war jedoch nicht so allgemein, wie am Haupttage, am zwölften Juny. Die Quäcker, welche vornemlich am ersten Tage durch die Ausschweifungen des Pöbels gelitten hatten, und eine Wiederholung besorgten, liessen in den Strassen Zettel ankleben, mit der Erklärung: „Sie verabscheuten alles was mit „Krieg und Blutvergiessen in Verbindung stehe; „auch verbiete ihnen ihre Religion jede Freudens-

„bezeu-

Digitized by Google

„ bezeugung über eine Begebenheit, so wie diese, „ wobey so viele ihrer Nebenmenschen das Leben „ verlohren hätten. „ Diese Erklärung war nicht ohne Wirkung.

Die Gräfin von Harcourt, eine wohlthätige Dame, stiftete auf ihrem Landsiz zu Nuneham, in der Nähe von Oxford, ein jährliches Spinnfest, das immer am 5ten July gehalten wurde, wobey die geschickteste Spinnerinnen nach abgelegten Beweisen ihrer Kunstfertigkeit, aus den Händen der Gräfin, gewisse Preise erhielten.

Die Scene des Wettstreits ist ein schöner Park, wo ein Spinn-Amphiteater errichtet ist, und vor demselben ein freyer Platz, worauf getanzt wird. Man hat noch andere Belohnungen mit diesem Feste verbunden. Es werden Preise des Fleisses, der Mäßigkeit und der Reinlichkeit von der Gemeinde zugesprochen, von der Harcourtschen Familie zwar angeschaft, aber von einem Hausvater und einer Hausmutter vertheilt; da denn die Namen der Ausgezeichneten in der Kirche an einer Tafel besonders angeschrieben, ja so gar über die Hausthüren ihrer Wohnungen durch den gemahlten Buchstaben M. (Merit) bemerkt werden. Die Einwohner des Dorfs

zie-

Digitized by Google

ziehen dabey in Procession in die Kirche, und werden hernach an langen Tafeln im Park gespeist, der des Abends durch Lampen erleuchtet wird.

Das Jahres-Fest der berühmten Parlements-Wahl in Westminster wurde am roten October zum vierzehnten mahl in London gefeyert, und die grosse Anzahl angesehener Männer, die dem Feste beywohnten, bewies, welche Menge Anhänger dieser berühmte Redner hatte. Die Versammlung war in der Shakespear's-Tavern, wo man Vanstalten getroffen hatte, eine gröfsere Anzahl als je aufzunehmen; dennoch waren an 400 gezwungen sich zu entfernen, weil sie keinen Platz finden konnten. Mr. Fox, Mr. Sheridan und einige andere, hielten Reden, worin sie ihre alten Grundsätze mit ihren neuen Handlungen in Vergleichung brachten, und zur Prüfung aufstellten. Unter den Trinksprüchen gab Mr. Fox, nebst seinen gewöhnlichen, „die „Rechte des Volks!„ und „die Erhaltung der Preßfreyheit!„ auch seinen Lieblings-Toast, „die Sache, für welche Hamp„den auf dem Schlachtfelde und Sidney auf „dem Richtplatz blutete!„ und da das Schicksal

der

der Pohlen damahls noch unentschieden war, so sagte Mr. Sheridan: „Wir wollen auf das „Wohl dieser Nation trinken, ehe noch ein „solcher Toast für Hochverrath erklärt wird. „Also Kosciusko und das Glück der „Pohlen bey ihrer Unternehmung gegen „Diese Toast's standen mit Gesängen in Verbindung, wovon alle mit Patrioten erfüllten Säle wiederhallten.

Man glaubt hier nicht unschicklich, als Contrast des vorigen, einen sonderbaren Trinkspruch der Anhänger des Despotismus in Birmingham anführen zu müssen, der dort bey einem feyerlichen Mahl von einem eifrigen Royalisten ausgebracht, und mit grossem Beyfall angenommen wurde; ein Trinkspruch, den der bewafnete französische Aristocrat im Paroxismus der Wuth nicht stärker ersinden könte:

„Möge der Freyheitsbaum aus Frankreich „nach der Hölle verpflanzt werden, und ewig „als Frucht die Seelen aller Republicaner „tragen!„

Lord Stanhope gab am 23ten December auf seinem Landsiz Chevening in Kent ein Fest, um dem Triumph der Freyheit und Gerechtigkeit

in

in der Lossprechung der des Hochverraths angeklagten Freyheitsfreunde zu feyern. Alle Whigs aus den umliegenden Gegenden mit ihren Weibern und erwachsenen Kindern, so wie auch seine Pächter, waren dabey gegenwärtig. Eine Anzahl farbigter Lampen bildeten die Worte: Rechte der Geschwornen. Der Lord hielt eine Rede; es wurde gezecht, gesungen und getanzt, und man blieb die ganze Nacht beysammen.

Noch glänzender aber war das wegen eben dieser Lossprechung gehaltene Fest zu Sheffield, einer größtentheils von Messerschmieden bewohnten Stadt, die aber in dieser Crise sich mehr wie irgend ein Ort in England als freyheitliebend gezeigt, und wo man bereits am 25ten November die Lossprechung von Mr. Horne-Tocke feyerlich begangen hatte. Zwey Bürger dieses Orts, Camage und Hill, Mitglieder der hiesigen constitutionellen Societät, eifrige Freunde der Freyheit und einer Parlaments-Reform, waren auch wegen ihrer politischen Meynung als Hochverräther eingezogen, gerichtet und losgesprochen worden. Am 20ten December kamen sie nach ihrer Heimath zurück, wo man sie im Triumph einholte. Dis Fest war das feyerlichste und prächtigste,

rigste, das man je in Sheffield gesehen hatte. Fast die ganze Stadt war vor dem Thor versammlet, und wartete auf die beyden Bürger, die des Abends eintraffen, da sich dann alles in Procession formirte. Sie bestand aus 12,000 Menschen, und wurde von 200 Fackeln erleuchtet; hiezu kamen 600 bunt colorirte Laternen mit Devisen. Die Kutsche der Losgesprochenen wurde von einigen hundert Menschen gezogen, die sich dazu regelmässig gepaart hatten und eine lange Linie formirten. Man sahe dabey Figuren, grosse transparente Gemählde, deren man so gar auf dem Deckel der Kutsche befestigt hatte, und ausdrücklich dazu verfertigte Fahnen mit Innschriften. Es lagen hier Dragoner, zur Erhaltung der Ordnung in einer Stadt, die schon oft den jezigen Ministern verdriesliche Augenblicke gemacht hatte; diese Dragoner ließ ihr bey einem solchen Freyheits-Fest besorgter Befehlshaber aufsizen; allein die Vorsicht war unnöthig: die Freunde der Freyheit betrugen sich sehr ordentlich; sie durchzogen ruhig erst die vornehmsten Straffen, und hernach überlieferten sie beyde Bürger ihren freudetrunkenen Familien.

Freund-

Digitized by Google

Freundschafts- Handels- und Schiffarths-Tractat zwischen Sr. brittischen Majestät und den vereinigten Staaten von America. *)

Da Se. brittische Majestät und die vereinigten Staaten von Nord-America wünschen, durch einen Freundschafts-Handels- und Schiffarths-Tractat ihre Zwistigkeiten, ohne Rücksicht auf die Gründe ihrer respectiven Beschwerden und Prätensionen, so zu beendigen, daß beiderseitige Zufriedenheit und gutes Einverständniß bewirkt werde, und den Handel und die Schiffarth beider respectiven Länder, Territorien und Einwohner auf eine gegenseitig wohlthätige und befriedigende Weise zu reguliren: so haben sie respective ihre Bevollmächtigten ernannt, und ihnen volle Macht ertheilt, gedachten Tractat zu unterhandeln, und abzuschliessen; und zwar haben Se. brittische Majestät zu ihren Bevollmächtigten bestellt den Right Honorable William Wyndham Grenville, Baron Grenville von Wotton, Sr. Majestät geheimen Rath

*) Dies ist der berühmte, oder berüchtigte Tractat wörtlich verdeutscht, so wie er dem brittischen Parlament vorgelegt worden; ein Tractat, der gleich Anfangs den Americanern überaus mißfiel, der bey ihnen den Saamen zu Unruhen ausstreute, dessen Ratification vom Congreß abgeschlagen wurde, und dessen Folgen noch jezt (May 1796) nicht zu berechnen sind.

Digitized by Google

Rath und ersten Staats-Secretair für die auswärtigen Angelegenheiten; der Präsident der vereinigten Staaten aber habe auf Vorschlag und mit Bewilligung des Senats derselben, zu ihrem Bevollmächtigten den Hon. John Jay, Oberrichter der gedachten vereinigten Staaten, und ihren ausserordentlichen Abgesandten bey Sr. Majestät ernannt, da denn beyde die folgende Artikel verabredet und beschlossen haben:

I. Es soll ein fester unverletzbarer und allgemeiner Friede, und treue und aufrichtige Freundschaft zwischen Sr. Majestät, deren Erben und Nachfolger, und den vereinigten Staaten; und zwischen deren respectiven Ländern, Territorien, Städten, Flecken und Einwohnern, ohne Rücksicht der Person und des Wohnorts, statt finden.

II. Se. Majestät wollen alle ihre Truppen und Besatzungen aus allen Posten und Plätzen innerhalb der im Friedens-Tractate mit den Vereinigten Staaten bezeichneten Gränzlinien zurückziehen. Diese Räumung soll an oder vor dem 1sten Junius 1796 statt finden, und es sollen unterdessen von der Regierung der vereinigten Staaten und von Sr. Majestät General Gouverneur in America gemeinschaftlich alle gehörige Maaßregeln genommen werden; um die vorläufigen Anstalten zu treffen, die zur Auslieferung der gedachten Posten erforderlich seyn dürften; da es inzwischen in der Willkühr der vereinigten Staaten steht, ihre Niederlassungen innerhalb dieser Gränzlinien, überall hinauszudehnen, mit Ausnahme der Bezirke oder der Gerichtsbarkeit ge-

dachter Posten. Alle Anbauer und Handelsleute innerhalb des Bezirks oder der Gerichtsbarkeit der gedachten Posten sollen in dem Genusse alles ihres Eigenthums ungestört bleiben, und in demselben geschützt werden. Sie sollen die vollkommene Freyheit haben, daselbst zu bleiben, oder sich mit allen ihren Effecten oder einem Theil derselben von da wegzubegeben. Auch soll es ihnen frey stehen, ihre Ländereyen, Häuser, oder Effecten zu verkauffen, oder im Besitze derselben zu bleiben, wie es ihnen gefällt; diejenigen, die innerhalb der Gränzlinien wohnen bleiben, sollen nicht gezwungen werden, Bürger der vereinigten Staaten zu werden, oder der Regierung derselben den Eid der Treue zu schwören; sondern sie sollen die volle Freyheit geniessen, darin nach ihrem Gefallen zu handeln, und sollen innerhalb eines Jahres nach vorgedachter Räumung ihre Wahl treffen und erklären. Und alle Personen, die nach Verlauf des gedachten Jahrs sich noch daselbst aufhalten, ohne ihre Absicht erklärt zu haben, Unterthanen Sr. brittischen Majestät zu bleiben, sollen so angesehn werden, als hätten sie die Wahl getroffen, Bürger der vereinigten Staaten zu werden.

III. Es ist beschlossen, daß es jederzeit Sr. Majestät Unterthanen und den Bürgern der vereinigten Staaten, so wie auch den auf beyden Seiten der gedachten Gränzlinie wohnenden Indianern frey stehen soll, zu Lande oder auf innländischen Gewässern in den respective Territorien und Ländern beyder Theile auf dem festen Lande von America (die Gegend innerhalb der Gränzen

der

der Hudsonsbay-Compagnie allein ausgenommen) frey hin und her zu reisen; und alle Seen, Flüsse und Gewässer derselben zu beschiffen, und mit einander Handel zu treiben. Aber dieser Artikel erstreckt sich nicht auf die Zulassung von Schiffen der vereinigten Staaten in die Seestädte, Hafenplätze, Bayen oder Meerbusen der gedachten Territorien Sr. Majestät, noch in solche Theile der Flüsse in Sr. Majestät Territorien, die zwischen der Mündung derselben und dem höchsten Zollhafen von der See her sind, ausgenommen kleine Schiffe, die bona fide zwischen Montreal und Quebeck handeln, mit Einschränkungen, die noch festgesezt werden sollen, um die Möglichkeit aller Betrügereyen in dieser Rücksicht zu verhüten; noch auf die Zulassung brittischer Schiffe aus der See in die Flüsse der vereinigten Staaten jenseits der höchsten Zollhäfen für fremde aus der See kommende Schiffe. — Der Missisippi-Fluß soll indessen, dem Friedens-Tractate gemäß, für beyde Theile ganz offen stehen; auch ist ferner beschlossen, daß alle Häfen und Plätze auf der östlichen Seite, welchem Theile sie auch immer gehören mögen, für beyde offen seyn sollen, und von beyden gebraucht werden dürfen, wie nur irgend ein atlantischer Hafen oder Plaz der vereinigten Staaten, oder irgend ein Hafen oder Plaz Sr. Majestät in Großbritannien.

Alle Güter und Waaren, deren Einfuhr in Sr. Majestät gedachten Territorien in America nicht gänzlich verboten sind, dürfen zum Behufe

des Handels, in dieſelben auf die vorgedachte Art von den Bürgern der vereinigten Staaten frey eingeführt werden; und ſolche Güter und Waaren ſollen keinen höhern, und keinen andern Abgaben unterworfen ſeyn, als von Sr. Majeſtät Unterthanen für die Einfuhr derſelben aus Europa in die gedachten Territorien bezahlt werden. Und eben ſo ſollen alle Güter und Waaren, deren Einfuhr in den vereinigten Staaten nicht gänzlich verboten iſt, zum Behufe des Handels, in dieſelben von Sr. Majeſtät Unterthanen frey eingeführt werden; und ſolche Güter und Waaren ſollen keinen höhern und keinen andern Abgaben unterworfen ſeyn, als von den Bürgern der vereinigten Staaten für die Einfuhr deſſelben auf americaniſchen Schiffen in die atlantiſchen Häfen der gedachten Staaten bezahlt werden. Und alle Güter, deren Ausfuhr in den gedachten reſpectiven Territorien nicht verboten iſt, ſollen gleichfalls von beyden reſpectiven Theilen, für gedachte Abgaben, ausgeführt werden dürfen.

Kein Theil ſoll Einfuhrzölle auf Pelzwerk erheben, das zu Lande, oder auf Gewäſſern innerhalb des Landes in gedachte Territorien eingebracht wird; noch ſollen die Indianer, die mit ihren eignen Gütern und Effecten, von welcher Art ſie immer ſeyn mögen, hin- und zurückreiſen, für dieſelben irgend eine Abgabe oder einen Zoll erlegen. Dagegen ſollen Güter der Indianer in Ballen oder andern bey dieſen Nationen nicht gebräuchlichen, groſſen Packmaſſen, nicht als Güter angeſehn werden, die bona fide Indianern gehören.

Es

Es sollen keine höhern und keine andere Zölle oder Fährgelder von beyden Seiten gefordert werden, als die Eingebohrnen bezahlen; auch sollen keine Abgaben von Gütern bezahlt werden, die blos nach einem Handelsort gebracht werden, in der Absicht, sogleich wieder eingeschift und an irgend einen andern Plaz gebracht zu werden. Da man aber bey dieser Stipulation blos die Absicht hat, jedem Theile die freye Passage durch die Zollörter auf beyden Seiten zu sichern: so ist beschlossen, daß diese Befreyung von Abgaben sich blos auf die Güter erstrecken soll, die auf der gewöhnlichen und graden Strasse über den Zollort gebracht werden, und die nicht während dieser Passage auf irgend eine Art verkauft oder vertauscht werden; und es sollen besondre Vorschriften festgesezt werden, um die Möglichkeit irgend einer Betrügerey in dieser Rücksicht zu verhüten.

Da dieser Artikel den Zweck hat, die Local-Vortheile jeder Parthey für beyde in hohem Grade gemeinschaftlich zu machen, und dadurch eine der Freundschaft und guten Nachbarschaft günstige Stimmung zu befördern: so ist beschlossen, daß die respectiven Regierungen diese freundschaftliche Unterhandlung dadurch befördern wollen, daß sie dahin sehen, daß allen, die dabey interessirt seyn könnten, schnelle und unpartheyische Gerechtigkeit wiederfahre, und den nöthigen Schuz erhalten.

IV. Da es ungewiß ist, ob der Fluß Missisippi sich so weit nordwärts erstreckt, daß er von

einer Linie durchschnitten werden könne, die gerade westwärts vom Waldsee auf die im Friedens-Tractate zwischen Sr. Majestät und den vereinigten Staaten erwähnte Art gezogen würde; so ist man dahin übereingekommen, daß von Sr. Majestät Gouvernement in America und dem Gouvernement der vereinigten Staaten Maaßregeln genommen werden sollen, eine gemeinschaftliche Besichtigung des gedachten Flusses von einem Grade der Breite unterhalb der Fälle von St. Antonius bis zur Haupt-Quelle oder zu den Quellen des gedachten Flusses und der umliegenden Gegenden vorzunehmen, und, wenn es nach dieser Besichtigung den Anschein haben sollte, daß gedachter Fluß nicht von einer solchen Linie, wie oben erwähnt ist, durchschnitten werden könnte, beyde Theile durch freundschaftliche Unterhandlung versuchen sollen, die Gränzlinien in jener Gegend zu reguliren; so wie alle andre Puncte zwischen beyden Partheyen nach Billigkeit und gegenseitiger Convenienz und dem Inhalt des gedachten Tractats gemäß, berichtigt werden sollen.

V. Da Zweifel darüber entstanden sind, welcher Fluß unter dem Namen des Flusses St. Croix verstanden werde, der in dem gedachten Friedens-Tractate erwähnt ist, und einen Theil der darin beschriebenen Gränzlinie ausmacht: so soll diese Frage der Final-Entscheidung der Commissare überlassen werden, die auf folgende Art ernannt werden sollen:

Ein Commissar soll ernannt werden von Sr.

Sr. Majestät und einer von dem Präsidenten der vereinigten Staaten auf Vorschlag und mit Zustimmung des Senats derselben, und diese beyden Commissare sollen über die Wahl eines dritten übereinkommen; oder wenn sie nicht darüber einstimmig werden können, so sollen beyde eine Person vorschlagen, und aus diesen beyden vorgeschlagenen Personen, soll eine in Gegenwart der beyden ursprünglichen Commissare durchs Loos gezogen werden. Die drey auf diese Art ernannten Commissare sollen den Eid ablegen, daß sie die gedachte Frage nach den Beweisen, die ihnen von Seiten der brittischen Regierung und der vereinigten Staaten vorgelegt werden sollen, unpartheyisch untersuchen und entscheiden wollen. Die gedachten Commissare sollen zu Halifax zusammen kommen und die Vollmacht haben, ihren Sitz anders wohin zu verlegen, wohin es ihnen gut dünket. Die gedachten Commissare haben die Vollmacht, einen Secretair zu ernennen und Landmesser oder andre Personen zu brauchen, die sie für nöthig halten; auch sollen die besagten Commissare durch eine Declaration laut ihrer Unterschrift und ihrem Insiegel entscheiden, welcher Fluß der Fluß St. Croix sey, der in dem Tractat gemeynet ist. Die gedachte Declaration soll eine Beschreibung des Flusses enthalten, und die Breite und Länge seiner Mündung und seiner Quelle genau bestimmen. Von dieser Erklärung und den Beschreibungen, so wie von dem Tagebuche ihrer Verhandlungen sollen von ihnen Duplicate an den Agenten Sr. Majestät und den

Agenten der vereinigten Staaten, ausgeliefert werden, die respective dazu ernannt und bevollmächtigt seyn möchten, das Geschäft für die respective Regierung zu führen. Und beyde Theile kommen dahin überein, diese Entscheidung für final und beschliessend anzusehen, so daß solche Angelegenheit nachher nicht mehr in Untersuchung gezogen, oder zu einem Gegenstande von Streit und Zwistigkeit zwischen ihnen gemacht werden soll.

VI. Da aber verschiedene brittische Kaufleute, und andere Unterthanen Sr. Majestät angezeigt haben, daß Schulden von beträchtlichen Summen, die bona fide vor dem Frieden contrahirt wurden, ihnen noch von Bürgern oder Einwohnern der vereinigten Staaten zu bezahlen sind, und daß vermittelst verschiedener gesetzmässiger Hindernisse nach dem Frieden nicht nur die vollkommene Wiedererlangung gedachter Schulden verzögert, sondern auch der Werth und die Sicherheit derselben in mehrern Fällen geschmälert und vermindert worden ist, so daß nach dem gewöhnlichen Gange des gerichtlichen Verfahrens, die brittischen Creditoren gegenwärtig nicht volle und angemessene Entschädigung für den Verlust und den Schaden, den sie dadurch erlitten haben, erlangen und erhalten können; so ist man dahin übereingekommen, daß in allen solchen Fällen, wo volle Entschädigung für Verlust und Schaden dieser Art, aus welcher Ursache es auch sey, durch gedachte Creditoren nach dem gewöhnlichen Gange des gerichtlichen Verfahrens

nicht

nicht erlangt und erhalten werden kann, die vereinigten Staaten volle und vollkommene Entschädigung für dieselbe den gedachten Creditoren geben wollen; jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Maaßregel sich nur auf die Verluste einschränkt, die durch vorgedachte gesetzmässige Hindernisse verursacht worden, und sich nicht auf die Verluste erstrekt, die durch Insolvenz der Schuldner, oder durch andre Ursachen, die zu einem solchen Verluste beygetragen haben könnten, wo die gedachten Hindernisse nicht existirten, oder auf Verlust und Schaden der Art, der durch offenbaren Verzug oder Nachläßigkeit oder willkührliche Unterlassung dessen, der Ansprüche macht, verursacht worden.

Zur Festsetzung der Summe eines solchen Verlusts und Schadens sollen fünf Commissare ernannt, und zu Zusammenkünften und gerichtlichen Verfahren bevollmächtigt werden, auf folgende Art: Zwey von ihnen sollen von Sr. Majestät und zwey von den Präsidenten der vereinigten Staaten auf Vorschlag und mit Bewilligung des Senats derselben, und der fünfte durch einmüthige Wahl der andern vier erwählt werden; und wenn sie in dieser Wahl nicht einstimmig werden können, so sollen die von beyden Theilen ernannte Commissare respective eine Person vorschlagen, und von diesen beyden Personen soll, in Gegenwart der vier ersten Commissare, einer durchs Loos gewählt werden.

Wenn die fünf auf diese Art ernannten Commissare ihre erste Sitzung halten: so sollen sie,

ehe sie zu verhandeln anfangen, in Gegenwart der andern, respective folgenden, gehörig attestirten, und in das Protocoll ihrer Sitzungen einzutragenden Eid oder Versicherung ablegen: „Ich, A. B. einer der zufolge des 6ten Artickels „des Freundschafts-Handels- und Schiffarths-„Tractats zwischen Sr. brittischen Majestät und „den vereinigten Staaten von America ernannten „Commissaren, schwöre oder versichere feyerlich, „daß ich alle solche Beschwerden, als nach dem „gedachten Artickel vor gedachte Commissare „gebracht werden möchten, ehrlich, fleissig, „unpartheyisch und sorgfältig untersuchen, und „nach meiner besten Einsicht, der Gerechtigkeit „und Billigkeit gemäß, entscheiden will.„

Drey von den gedachten Commissaren sollen ein Gericht ausmachen, und sollen die Vollmacht haben, jeden vor gedachte Commission gehörigen Actus zu vollziehen, unter der Bedingung, daß einer der von beyden Seiten ernannten Commissaren und der fünfte Commissar gegenwärtig sey, und alle Entscheidungen durch die Mehrheit der Stimmen der dann gegenwärtigen Commissaren geschehen. Achtzehn Monate sind von dem Tage an, da die gedachten Commissaren ein Gericht ausmachen sollen, dazu bestimmt, Beschwerden und Adressen anzunehmen; indessen sollen sie bevollmächtigt seyn, in einigen besonderen Fällen, in denen es billig und gerecht scheinen könnte, den gedachten Termin von achtzehn Monaten zu verlängern, doch nicht über sechs Monate nach dem Verlauffe derselben. Die gedachten Commissare

sollen

sollen zuerst zu Philadelphia zusammen kommen, sollen aber die Vollmacht haben, nach Beschaffenheit der Umstände sich auch anderwärts hin zu begeben.

Die gedachten Commissare sind bey Untersuchung der ihnen überreichten Beschwerden und Bittschriften bevollmächtigt und verpflichtet, in Gemäsheit des wahren Inhalts und der Meinung dieses Artikels, alle Ansprüche in Betracht zu ziehen, sie mögen nun das Capital oder die Interessen, oder die Bilanz von Capital und Interessen betreffen, und sie respective nach den Gründen der verschiedenen Fälle zu bestimmen, wobey auf alle Umstände gehörige Rücksicht genommen werden soll, wie Billigkeit und Gerechtigkeit es zu erfodern scheinen mag. Auch sollen die gedachten Commissare die Freyheit haben, alle die Personen, die vor ihnen erscheinen werden, über die Prämissen eidlich oder auf Versicherung zu verhören; und eben so zum Beweise, je nachdem es ihnen mit Billigkeit und Gerechtigkeit am meisten zu bestehen scheint, alle schriftliche Zeugnisse, Bücher, Papiere, Abschriften und Auszüge derselben zu verlangen. Jedes solches Zeugniß, es sey Buch oder Papier, oder Auszug, muß gehörig bestätigt seyn, entweder nach den gesetzlichen in beyden Ländern gegenwärtig bestehenden Formen, oder auf irgend eine andere Art, wie die gedachten Commissare es zu erfordern oder zu erlauben Ursache finden.

Das Urtheil der gedachten Commissare, oder wie vorerwähnt dreyer derselben, soll in allen

Fällen

Fällen als Endurtheil angesehen werden, sowohl was die Rechtmäßigkeit der Ansprüche, als auch den Belauf der an den Creditor oder Ansprecher zu bezahlenden Summe betrift, und die vereinigten Staaten übernehmen es, die Bezahlung der auf diese Art bestimmten Summe an den Creditor oder Ansprecher ohne Abzug auszuwirken, und zwar auf den Termin oder die Termine, und an dem Orte, oder an den Orten, die von den gedachten Commissaren in ihrem Urtheile bestimmt werden mögen; und auch die Bedingung solcher Releases und Documente, die der Creditor oder Ansprecher zu geben hat, so wie die gedachten Commissare sie bestimmen mögen; jedoch, daß keine solche Bezahlung von den gedachten Commissaren auf einen frühern Termin angesetzt werden dürfe, als zwölf Monate von dem Tage der Auswechselung der Ratificationen dieses Tractats.

VII. Da von verschiedenen Kaufleuten und andern Bürgern der vereinigten Staaten Beschwerde geführt worden, daß sie während des Kriegs, in den Se. Majestät gegenwärtig verwickelt ist, durch unregelmäßige oder gesetzwidrige Capereyen oder Verurtheilungen ihrer Schiffe und andern Eigenthums unter dem Vorwande, von Sr. Majestät dazu authorisirt zu seyn, beträchtlichen Verlust und Schaden erlitten haben, und daß wegen verschiedener auf die gedachten Fälle sich beziehenden Umstände, nach dem gewöhnlichen Gange des gerichtlichen Verfahrens bisher keine angemessene Entschädigung für den auf die Art erlittenen Verlust und Schaden

erlangt

erlangt werden könne: so ist man dahin überein gekommen, in allen solchen Fällen, in welchen angemessene Entschädigung, es sey aus welchem Grunde es wolle, gegenwärtig von den gedachten Kaufleuten oder andern nach dem gewöhnlichen Gange der Justiz nicht erlangt und erhalten werden konnten, von der brittischen Regierung den gedachten Beschwerdeführern volle und vollkommene Entschädigung gewährt werden solle; doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Maasregel sich nicht auf Verlust oder Schaden der Art erstrecken soll, der durch offenbaren Verzug oder durch muthwillige Vernachlässigung des Klägers verursacht worden.

Zur Festsetzung des Belaufs eines solchen Verlustes und Schadens sollen fünf Commissare ernannt und bevollmächtigt werden, die in London genau nach den im vorhergehenden Artickel festgesetzten Vorschriften verfahren sollen, und so wie sie denselben Eid oder dieselbe Versicherung (mutatis mutandis) zu leisten haben: so ist auch derselbe Termin von achtzehn Monaten zur Annahme der Ansprüche festgesetzt, und sie sind auf gleiche Art berechtigt, diesen Termin in besonderen Fällen zu verlängern. Sie sollen Zeugnisse, Bücher, Papiere und Beweise in derselben Ausdehnung erhalten, und die nemliche Willkühr und Vollmacht ausüben; dabey sollen sie über die ihnen vorgelegten Ansprüche nach den Gründen der verschiedenen Fälle und der Gerechtigkeit, Billigkeit und den Gesetzen der Nation gemäß entscheiden. Das Urtheil der Commissare, oder

oder wie vorgedacht dreyer von ihnen, soll in allen Fällen das Endurtheil seyn, sowohl was die Rechtmäßigkeit der Ansprüche als auch den Belauf der an den Ansprecher zu bezahlenden Summe ausmacht; und Se. brittische Majestät übernimmt es, die Bezahlung derselben an den Kläger, ohne irgend einen Abzug, auszuwirken an solchem Orte, oder an Orten und auf den Termin, oder die Termine, die von den gedachten Commissaren in ihren Urtheilen bestimmt werden mögen, und auf die Bedingung solcher Erledigungen und Anweisungen die der Kläger zu geben hat, so wie dieß von den gedachten Commissaren angeordnet werden mag.

Und da gewiße Kaufleute und andere Sr. Majestät Unterthanen sich beschweren, daß sie während des Kriegs durch Capereyen Verlust und Schaden von Schiffen und Waaren erlitten haben, die innerhalb der Gränzen und der Gerichtsbarkeit der Staaten genommen und in die Häfen derselben aufgebracht, oder von Schiffen, die man ursprünglich in den Häfen der gedachten Staaten ausgerüstet hat, genommen worden sind; so ist man dahin übereingekommen: daß in allen solchen Fällen, in welchen nicht, gemäß dem Inhalte des Briefes von Mr. Jefferson an Mr. Hammond, datirt Philadelphia den 5ten September 1793, Ersatz statt gefunden hat, die Beschwerden der Partheyen an die Commissare gebracht werden sollen, die kraft dieses Artikels ernannt, bevollmächtigt und verpflichtet werden, in Rücksicht derselben so zu verfahren,

wie

wie in andern ihnen übertragenen Fällen. Die vereinigten Staaten dagegen übernehmen es, den Beschwerdeführern oder Klägern baar, ohne Abzug, den Belauf der Summe zu bezahlen, die von den gedachten Commissaren bestimmt werden, und zwar auf die Termine und an den Orten, welche in diesen Urtheilen dazu festgesetzt sind; und auf die Bedingung solcher Erledigungen und Anweisungen, welche die Kläger nach der Bestimmung in den Urtheilen der Commissare auszustellen haben. Auch ist ferner beschlossen, daß nicht nur die gegenwärtig existirenden Fälle beyder Art, sondern auch alle die, die zur Zeit der Auswechselung der Ratificationen dieses Tractats existiren mögen, so angesehen werden sollen, als ob sie in den Maaßregeln und Bestimmungen dieses Artikels enthalten wären.

VIII. Es ist ferner beschlossen, daß die in den beyden vorhergehenden Artikeln erwähnten Commissare respective auf die von beyden Theilen zu verabredende Art bezahlet werden; welches zur Zeit der Auswechselung der Ratificationen dieses Tractats bestimmt werden soll. Alle andere Ausgaben, welche die gedachten Commissionen angehen, sollen gemeinschaftlich von beyden Theilen getragen werden, nach dem sie vorläufig von der Mehrheit der Commissare bestimmt, und genehmiget worden. In dem Falle von Krankheit, Schwachheit oder nothwendiger Abwesenheit, soll die Stelle eines solchen Commissars auf eben die Art besetzt werden, wie die erste Ernennung geschehen, und

und die neuen Commissare sollen denselben Eid leisten, und dieselben Verpflichtungen haben.

IX. Es ist beschlossen, daß brittische Unterthanen, die gegenwärtig Ländereyen in den Territorien der vereinigten Staaten besitzen, und americanische Bürger, die jetzt Ländereyen in den Besitzungen Sr. Majestät haben, sie nach der Natur und kraft ihrer respectiven Rechte zu besitzen fortfahren sollen, und sie, eben so als wenn sie Eingeborne wären, verwilligen, verkaufen, und vermachen dürfen, wem sie wollen, und daß weder sie, noch ihre Erben, oder Bevollmächtigte, was diese Ländereyen und die ihnen nöthige gesetzliche Hülfe betrift, als Fremde angesehen werden sollen.

X. Weder die schuldigen Summen von Individuen der einen Nation an die Individuen der andern, noch Antheile oder Gelder, welche sie in den öffentlichen Fonds, oder in den öffentlichen oder privat Banken haben, sollen je, in irgend einem Falle des Kriegs oder von National-Zwistigkeiten, sequestrirt oder confiscirt werden, da es ungerecht und unpolitisch ist, daß Schulden und Contracte, die von Individuen, bey gegenseitigem Vertrauen in einander und in ihre respectiven Regierungen, contrahirt und gemacht sind, durch National-Auctorität wegen National-Zwistigkeiten vernichtet, oder geschwächt werden.

XI. Es ist zwischen Sr. Majestät und den vereinigten Staaten von America beschlossen, daß

daß eine gegenseitige und ganz vollkommene Schiffahrts- und Handels-Freyheit zwischen ihren respectiven Völkern statt finden soll, in der Art, unter den Einschränkungen und auf die Bedingungen, die in den folgenden Artickeln bestimmt sind.

XII. Sr. Majestät bewilligt, daß während der hierinn bestimmten Zeit, den Bürgern der vereinigten Staaten erlaubt seyn soll, nach allen Sr. Majestät Inseln und Häfen in Westindien und den vereinigten Staaten, auf ihren eigenen Schiffen, die nicht mehr als siebenzig Tonnen halten dürfen, alle Güter oder Waaren, es seyen nun Producte des Bodens, oder Manufactur-Waaren der gedachten Staaten, einzuführen, die in gedachte Inseln oder Häfen aus besagten Staaten auf brittischen Schiffen eingeführt werden dürfen, und daß die gedachten amerikanischen Schiffe daselbst keinen andern oder höhern Tonnen-Geldern, Abgaben oder Lasten unterworfen seyn sollen, als die brittischen Schiffe in den Häfen der vereinigten Staaten bezahlen müßen; und daß die Ladungen der gedachten amerikanischen Schiffe daselbst keinen andern oder höhern Zöllen und Abgaben unterworfen seyn sollen, als auf dieselben Artickel bezahlt werden, wenn sie dahin aus den gedachten Staaten auf brittischen Schiffen gebracht werden.

Auch bewilligt Sr. Majestät, daß es den gedachten amerikanischen Bürgern erlaubt seyn soll, in besagten Inseln und Häfen alle solche

Artickel zu kaufen, auf ihren gedachten Schiffen zu verladen, und von da nach den vereinigten Staaten zu versenden, sie mögen nun Producte oder Manufactur-Waaren der gedachten Inseln seyn, als von da nach den gedachten Staaten auf brittischen Schiffen versendet werden dürfen, und daß sie bloß den Ausfuhr-Zöllen und Abgaben unterworfen seyn sollen, denen brittische Schiffe und ihre Ladungen in ähnlichen Fällen unterworfen sind, oder unterworfen werden möchten. Vorausgesetzt jedoch, daß die gedachten amerikanischen Schiffe ihre Ladungen bloß in die vereinigten Staaten führen und sie dort ausladen, da es ausdrüklich bestimmt und erklärt ist, daß während der Dauer dieses Artikels die vereinigten Staaten das Verführen von Molasses, Zucker, Kaffe, Cacao und Baumwolle auf amerikanischen Schiffen, entweder aus Sr. Majestät Inseln, oder aus den vereinigten Staaten, in irgend einen Theil der Welt, ausser den vereinigten Staaten, erlaubter Schiffs-Vorrath ausgenommen, verbieten und hindern sollen; wie auch unter der Bedingung, daß es, während derselben Periode, brittischen Schiffen erlaubt seyn soll, aus den gedachten Inseln in die vereinigten Staaten alle solche Artikel, die Producte oder Manufacturen der Inseln sind, ein- und aus den vereinigten Staaten zu führen, so wie auch alle Producte oder Manufactur-Waaren der vereinigten Staaten in besagten Inseln eben diese Rechte haben sollen, so daß alles auf diese Art aus- und eingeführt werden darf; wobey die La-

Ladungen der gedachten brittischen Schiffe keinen andern oder höhern Zöllen unterworfen seyn sollen, als man auf die nemlichen Artikel bezahlt, wenn sie auf amerikanischen Schiffen ein- oder ausgeführt werden.

Auch ist beschlossen, daß dieser Artikel und alles, was darinn enthalten ist, während des Kriegs, in welchen Sr. Majestät gegenwärtig verwickelt ist, in Kraft bleiben solle, und noch zwey Jahre nachher, von dem Tage angerechnet der Unterzeichnung von Friedens-Präliminarien oder andern Friedensartikeln, durch welche dieser Krieg geendigt werden dürfte.

Auch ist ferner beschlossen, daß nach Verlauf des gedachten Termins die beyden contrahirenden Theile sich weiter bemühen wollen, ihren Handel in dieser Rücksicht nach der Lage zu reguliren, in welcher Se. Majestät sich alsdann in Hinsicht auf Westindien befinden möchte, und mit der Absicht diejenigen Verfügungen zu treffen, welche die gegenseitigen Vortheile und die Ausbreitung des Handels am meisten befördern dürften.

Die gedachten contrahirenden Theile werden dann auch ihre Berathschlagungen erneuern, und darüber übereinzukommen suchen: ob in irgend einigen und in welchen Fällen neutrale Schiffe feindliches Eigenthum schützen; und in welchen Fällen, Provisionen und andere Artikel, die nicht überhaupt Contrebande sind, es werden können. Unterdessen soll aber alles andern in diesen Rücksichten durch die hier festgesetzten Artikel regulirt werden.

Digitized by Google

XIII. Sr. Majestät bewilligt, daß die Schiffe, welche den Bürgern der vereinigten Staaten von Amerika gehören, in allen Seestädten und Häfenplätzen der brittischen Besitzungen in Ost-Indien zugelassen und gastfreundschaftlich aufgenommen werden sollen; und daß die Bürger der gedachten vereinigten Staaten freyen Handel zwischen den gedachten brittischen Besitzungen und den gedachten vereinigten Staaten führen dürfen, mit allen Artikeln deren Ein- und Ausfuhr respective nach oder aus den gedachten Besitzungen nicht gänzlich verboten seyn möchte; mit der einzigen Einschränkung, daß es ihnen nicht erlaubt seyn solle, zur Zeit eines Kriegs der brittischen Regierung mit irgend einer andern Macht, oder irgend einem andern Staate, aus den gedachten Besitzungen, ohne besondere Erlaubniß der dasigen brittischen Regierung, irgend einige Kriegs-Provisionen, oder Schiffs-Materialien, oder Reiß auszuführen.

Die Bürger der vereinigten Staaten sollen für die Schiffe, die in den gedachten Häfen zugelassen werden, kein höheres Tonnengeld bezahlen, als die brittischen Schiffe in den Häfen der vereinigten Staaten bezahlen. Auch sollen sie für die Ein- und Ausfuhr der Ladungen der gedachten Schiffe keine andern und keine höhern Zölle oder Abgaben zahlen, als für die nemlichen Artikel bezahlt wird, wenn sie in brittischen Schiffen ein- oder ausgeführt werden. Aber es ist ausdrücklich bestimmt, daß die Schiffe der vereinigten Staaten keine Artikel, die sie aus den gedachten

Digitized by Google

dachten brittischen Besitzungen nach irgend einem Hafen oder Platze führen dürfen, ausser in America, wo sie ausgeladen werden müssen; und es sollen von beyden Theilen solche Verfügungen getroffen werden, als von Zeit zu Zeit nöthig befunden werden dürften, die gehörige und rechtmässige Beobachtung dieser Stipulation zu erzwingen.

Auch ist hierunter verstanden, daß die durch diesen Artikel bewilligte Erlaubniß sich nicht so weit erstreckt, daß dadurch den Schiffen der vereinigten Staaten erlaubt würde, irgend eine Art Küsten-Handel in den gedachten brittischen Besitzungen zu treiben; indessen sollen Schiffe, die mit ihrer ersten Ladung, oder einem Theile derselben, von einem freyen Hafen zu einem andern seegeln, nicht dafür angesehen werden, als ob sie Küsten-Handel trieben. Auch ist dieser Artikel nicht dahin zu erklären, daß er den Bürgern der gedachten Staaten erlaube, sich innerhalb der besagten Besitzungen niederzulassen und zu wohnen, oder in die innern Theile derselben zu gehen, ohne die Erlaubniß der dasigen brittischen Regierung; und wenn eine Uebertretung der in dieser Rücksicht von der brittischen Regierung getroffenen Verfügungen versucht werden sollte; so kann die Beobachtung derselben gegen die amerikanischen Bürger auf eben die Art erzwungen werden, als gegen die brittischen Unterthanen oder andern, welche die nemliche Regel übertreten.

Auch sollen die Bürger der vereinigten Staa-

ten, wenn sie in irgend einen Hafen oder Hafenplatze ankommen, oder wenn sie auf vorgedachte Art Erlaubniß erhalten sollten, an einen andern Ort zu gehen, immer den Gesetzen, der Regierung und der Gerichtsbarkeit, so wie sie in einem solchen Hafen, Hafenplatze, oder Orte bestehen, unterworfen seyn. Die Bürger der vereinigten Staaten dürfen auch auf der Insel St. Helena zur Erholung aus Land gehen; sind aber in allen Rücksichten den Verfügungen unterworfen, welche die brittische Regierung von Zeit zu Zeit daselbst treffen möchte.

XIV. Zwischen allen Besitzungen Sr. Majestät in Europa und den Territorien der vereinigten Staaten soll eine gegenseitige und vollkommne Handels- und Schiffahrts-Freyheit statt finden. Das Volk und die Einwohner beyder Länder sollen respective die Freyheit haben, frey mit ihren Schiffen und Ladungen in die Lande, Gegenden und Städte, Häfen, Plätze und Flüsse, innerhalb der gedachten Besitzungen und Territorien, zu kommen, in denselben einzulaufen, dahin ihre Zuflucht zu nehmen, und dort, ohne irgend eine Zeitbeschränkung, zu bleiben und zu wohnen, wie auch Häuser und Speicher zum Behuf ihres Handels zu miethen und zu besitzen; und überhaupt sollen die Kauff- und Handels-Leute den vollkommensten Schutz und Sicherheit für ihren Handel genieſſen; immer aber, was diese Artikel betrift, den Gesetzen und Statuten beyder respectiven Länder unterworfen seyn.

XV. Es ist beschlossen, daß keine andere und

und keine höhere Abgaben von den Schiffen oder Waaren des einen Theils in den Häfen des andern sollen bezahlt werden, als von solchen Schiffen oder Waaren aller andern Nationen bezahlt werden. Auch sollen keine andere und keine höhere Abgaben in dem einen Lande auf die Einfuhr irgend einiger Artikel des andern, es seyen nun Producte oder Manufactur-Waaren, gelegt werden, als von solchen eingeführten Artikeln irgend einer andern fremden Nation bezahlt wird; noch soll irgend ein Verbot auf die Aus- oder Einfuhr einiger Artikel nach oder aus den Territorien der beyden respectiven Theile gelegt werden, das sich nicht zugleich auf alle andere Nationen erstrecke.

Indessen behält sich die brittische Regierung das Recht vor, auf amerikanische Schiffe, die in brittische Häfen einlaufen, ein Tonnengeld zu legen, das dem gleich ist, das vom brittischen Schiff in amerikanischen Häfen bezahlt wird, so wie auch eine Abgabe, die hinlänglich ist, um den Unterschied der gegenwärtig zu bezahlenden Abgabe von eingeführten europäischen oder asiatischen Güter in die vereinigten Staaten auf brittischen oder amerikanischen Schiffen auszugleichen.

Beyde Theile beschliessen, über eine genauere Gleichsetzung der Abgaben auf die respective Schiffahrt ihrer Unterthanen und ihres Volks, auf die für beyde Länder vortheilhafteste Art zu unterhandeln. Die Verfügungen zu diesem Behufe sollen zugleich mit den am Ende des XII.

Digitized by Google

Artikels erwähnten getroffen, und als ein Theil derselben betrachtet werden. Unterdessen hat man sich dahin verglichen, daß die vereinigten Staaten nicht irgend ein neues oder vermehrtes Tonnengeld auf brittische Schiffe legen, noch die jetzt bestehende Differenz zwischen den Abgaben, die für die Einfuhr einiger Artikel auf brittischen oder amerikanischen Schiffen zahlbar sind, zu vergrößern.

XVI. Beyden respectiven contrahirenden Theilen soll es frey stehen, Consuls zur Beförderung des Handels zu ernennen, die in gedachten Besitzungen und Territorien wohnen können, und diese Consuls sollen die Freyheiten und Rechte geniessen, die ihnen zufolge ihrer Function zukommen. Ehe aber irgend ein Consul als solcher auftritt, muß er von dem Theile, an welchen er geschickt wird, in den gewöhnlichen Formen anerkannt und zugelassen werden; und es wird hiedurch für rechtmäßig und schicklich erklärt, daß ein Consul, im Fall eines illegalen und unschicklichen Betragens gegen die Gesetze oder gegen die Regierung, entweder, wenn die Gesetze sich auf den Fall erstrecken, dem Gesetz gemäß bestraft, oder entlassen, oder auch zurückgeschickt werden; wobey die beleidigte Regierung der andern ihre Gründe davon angiebt.

Beyde Theile können von der Residenz der Consuls solche besondere Plätze ausnehmen, als sie für gut finden.

XVII. Es ist beschlossen, daß in allen Fällen, wo Schiffe auf den gerechten Verdacht, daß

daß sie feindliches Eigenthum am Bord haben, oder dem Feinde einige Artikel zuführen, die Kriegs-Contrebande sind, gekapert oder zurückbehalten werden sollten, gedachte Schiffe in den nächsten oder gelegensten Hafen gebracht werden sollen; und daß wenn einiges Eigenthum eines Feindes am Bord eines solchen Schiffes gefunden würde, dieser Theil allein, der dem Feinde gehörte, für Prise erklärt werden, das Schiff aber die Freyheit haben solle, mit der übrigen Ladung ungehindert weiter zu gehen. Auch ist beschlossen, daß alle gehörige Maasregeln genommen werden sollen, bey Entscheidung der Fälle, da Schiffe oder Ladungen zur Untersuchung eingebracht werden, und bey Bezahlung oder Erlangung irgend einer Entschädigung, die den Schiffs-Meistern oder Eignern zugesprochen und bewilligt worden, Verzug zu verhüten.

XVIII. Um zu bestimmen, was in Zukunft für Kriegs-Contreband erklärt werden soll, ist festgesetzt, daß unter gedachter Benennung begriffen seyn sollen: alle Waffen und Werkzeuge, die zum Behuf des Kriegs zu Lande und zu Wasser dienen, als Canonen, Musketen, Mörser, Petarden, Bomben, Granaten, Carcassen, Laveten, Musketen-Schafte, Pulver, Lunten, Salpeter, Kugeln, Piken, Schwerdter, Helme, Kuirasse, Helleparden, Lanzen, Wurfspieße, Pferdegeschirre, Pistolenhalfter, Degengehenke, und überhaupt alle andere Kriegsgeräthe; so wie auch Holz zum Schiffbau, Theer und Harz, Kupfer in Platten, Seegel, Hanf

Digitized by Google

und Tauwerk, und was überhaupt zur Ausrüstung von Schiffen gehört, rohes Eisen und Tannenbretter allein ausgenommen. Alle obgedachte Artikel werden hiemit nicht für rechtmässige Gegenstände der Confiscation erklärt, wenn man sie dem Feinde zuzuführen versucht.

Und da die Schwierigkeit über die bestimmten Fälle einig zu werden, in welchen allein Provisionen und andere Artikel, die nicht im allgemeinen Contrebande sind, als solche angesehen werden dürfen, es nöthig macht, den Nachtheilen und Misverständnissen die daraus entstehen könnten, vorzubeugen; so ist ferner beschlossen, daß, wenn einige solcher Artikel, nach den bestehenden Gesetzen der Nation zu Contreband werden, aus diesem Grunde genommen und confiscirt, die Eigner solcher Schiffe aber schnell und vollkommen entschädigt werden; und die Caper, oder, in deren Ermängelung die Regierung, unter deren Schutz sie stehen, den Herren oder Eignern solcher Schiffe den vollen Werth aller Artikel, mit einem billigen merkantilischen Vortheil darauf, zugleich mit der Fracht, und für die durch diese Anhaltung verursachte Verzögerung bezahlen sollen.

Da es oft der Fall ist, daß Schiffe nach einem Hafen oder Platze seegeln, der einem Feinde gehört, ohne zu wissen, daß derselbe entweder belagert, bloquirt, oder bedroht wird: so ist beschlossen, daß jedes Schiff, das sich unter diesen Umständen befindet, von einem solchen Hafen oder Platze zurückgewiesen werden mag; aber es

soll

soll weder aufgehalten, noch dessen Ladung, wenn sie Contreband ist, confiscirt werden; es müßte denn seyn, daß es auf diese Nachricht noch einmal einzulauffen versuchte; sondern es soll die Erlaubniß haben, in einem andern Hafen oder Platz, den es für gut findet, einzulauffen; auch soll weder irgend ein Schiff, noch sollen Güter beyder Theile die in einem solchen Hafen oder Platz eingelauffen seyn mögen, ehe er von dem andern Theil belagert, bloquirt, oder bedroht wurde, und darinn nach der Eroberung oder Uebergabe eines solchen Platzes gefunden werden, der Confiscation unterworfen seyn, sondern den Eignern oder Eigenthümern derselben zurückgegeben werden.

XIX. Und damit für die Sicherheit der respectiven Unterthanen und Bürger der contrahirenden Theile desto mehr Sorge getragen und verhütet werde, daß sie nicht durch Kriegsschiffe oder Capet des andern Theils Schaden leiden: so sollen alle Commandeurs von Kriegsschiffen oder Capern und alle andere gedachte Unterthanen und Bürger es vermeiden, den Schiffen des andern Theils irgend einen Schaden zuzufügen oder Gewaltthätigkeiten gegen sie zu verüben; und wenn sie dagegen handeln, sollen sie bestraft und für ihre Personen und Güter gehalten seyn, für allen Schaden und die Interessen derselben Genugthuung und Ersatz zu leisten, von welcher Art der gedachte Schade auch immer seyn mögе.

Aus dieser Ursache sollen alle Commandeurs von

von Capern stellen, ehe sie ihre Commissionen erhalten, verbindlich seyn, einem competenten Richter hinlängliche Sicherheit durch wenigstens zwey gutsagende Bürgen zu stellen, die bey dieser Caper nicht interessirt sind, deren jeder, zugleich mit dem gedachten Befehlshaber gemeinschaftlich und einzeln auf die Summen von fünfzehn hundert Pfund Sterling, oder, wenn ein solches Schiff mit mehr als hundert und fünfzehn Matrosen oder Soldaten besetzt ist, auf die Summe von drey tausend Pfund Sterling verpflichtet seyn, um allen Schaden und alle Ungerechtigkeiten gut zu machen, welche gedachter Caper, oder Officiere, oder Soldaten und Matrosen, oder einige von ihnen, während ihres Kreuzens dem Inhalte dieses Tractats, oder den Gesetzen und Instructionen zur Regulirung ihres Betragens entgegen, anrichten oder verüben könnten; und ferner, daß in allen Fällen des Angriffs die gedachte Commission zurückgenommen und vernichtet werden solle.

Auch ist beschlossen, daß wenn ein Richter eines Admiralitätsgerichtes von einem der beyden Theile gegen ein Schiff, oder gegen Güter oder Eigenthum, und den Unterthanen oder Bürgern des andern Theils gehört, einen Urtheilsspruch fällt, eine formliche und gehörig beglaubigte Copie des ganzen gerichtlichen Verfahrens in dieser Sache und des gedachten Urtheilsspruchs auf Verlangen an den Commandeur des gedachten Schiffes, gegen Erlegung der rechtmäßigen Gebühren ohne den geringsten Verzug ausgeliefert werden solle.

XX.

Digitized by Google

XX. Ferner ist beschlossen, daß beyde contrahirende Theile nicht nur keine Caper in irgend einem ihrer Häfen und Städte aufnehmen, oder deren Einwohnern sie aufzunehmen, zu beschützen, zu beherbergen, zu verheimlichen, oder auf irgend eine Art beyzustehen erlauben, sondern alle Einwohner, die sich solcher Handlungen oder Beleidigungen schuldig machen, zur gebührenden Strafe bringen wollen.

Auch sollen alle ihre Schiffe, mit den Gütern und Waaren die sie genommen, und in den Häfen eines von beyden Theilen eingebracht haben, ihnen, so ferne sie entdeckt werden können, weggenommen, und den Eignern, oder den Factoren und Agenten, die gehörig dazu bestellt und mit schriftlicher Vollmacht versehen sind, (da eines Zeugniß beym Admiralitätsgericht als der erste Beweis des Eigenthums angesehen,) zurückgegeben werden; selbst in dem Falle, da solche Effecte durch Verkauf in andere Hände gekommen seyn sollten, wenn nur bewiesen werden kann, daß die Käuffer guten Grund hatten, zu glauben oder zu vermuthen, daß es seeräuberischerweise genommen worden.

XXI. Auch ist gleicherweise beschlossen, daß die Unterthanen und Bürger der beyden Nationen keine Handlung der Feindseeligkeit oder Gewaltthätigkeit gegen einander begehen, noch Commissionen oder Instructionen zu dergleichen Handlungen von irgend einem Fürsten oder Staate, der ein Feind des einen Theils ist, übernehmen sollen; noch sollen die Feinde des einen Theils Erlaubniß haben,

haben, Unterthanen oder Bürger des andern Theils zum Militairdienste einzuladen, oder zu ersuchen, sie anzuwerben; und die Gesetze gegen alle solche Beleidigungen sollen pünktlich vollzogen werden.

Wenn einige Unterthanen oder Bürger eines der beyden Theile irgend eine ausländische Commission oder Caperbriefe zur Ausrüstung eines Schiffs, um als Caper gegen den andern Theil aufzutreten, annehmen und von dem andern Theil genommen werden sollten, so soll es, wie hiedurch erklärt wird, dem gedachten Theile erlaubt seyn, den Unterthan oder Bürger, der eine solche Commission oder Caperbriefe hat, als einen Seeräuber zu behandeln und zu bestrafen.

XXII. Es ist ausdrücklich stipulirt, daß keine der beyden contrahirenden Theile, auf Beschwerde über Gewaltthätigkeit und Schaden keine Art von Repressalien anbefehlen oder autorisiren soll, bis der gedachte Theil dem andern vorher einen Bericht darüber vorgelegt habe, der durch hinlängliche Beweise und Zeugnisse autorisirt sey, und Gerechtigkeit und Genugthuung verlange, und diese entweder verweigert oder ungebührlicherweise verzögert worden wäre.

XXIII. Die Kriegsschiffe jeder der contrahirenden Theile sollen in den Häfen des andern gastfreundschaftlich aufgenommen werden, unter der Voraussetzung, daß Officiere und Schiffsvolk den Gesetzen und der Regierung des Landes gebührende Achtung erweisen. Die Officiere sollen mit der Achtung behandelt werden,

die

Digitized by Google

die den Vollmachten, die sie haben, gebührt, und wenn ihnen irgend eine Beleidigung von einem der Einwohner widerführe: so sollen die Beleidiger in dieser Rücksicht als Störer des Friedens und der Freundschaft zwischen den beyden Ländern bestraft werden. Auch bewilligt Se. Majestät, daß im Fall ein amerikanisches Schiff durch ungestüme Witterung, durch Gefahr vom Feinde, oder andere Unfälle in die Nothwendigkeit gebracht werden sollte, in einem Sr. Majestät Häfen Schutz zu suchen, in welche solche Schiffe in gewöhnlichen Fällen zugelassen zu werden nicht fordern können, ein solches Schiff, wenn es das Gouvernement des Plazes von dieser Nothwendigkeit hinlänglich überzeugen kann, gastfreundschaftlich aufgenommen werden, und die Erlaubniß erhalten soll, sich auszubessern und nach dem Markt-Preise die Bedürfnisse einzukauffen, die es brauchen dürfte, den Befehlen und Verfügungen gemäß, welche das Gouvernement eines solchen Platzes, nach Maasgabe der Umstände jedes Falls, vorschreiben möchte. Es soll aber nicht die Erlaubniß haben seine Ladung auszuschiffen, wenn es nicht bona fide der Ausbesserung wegen nöthig ist, noch einen Theil der Ladung zu verkauffen, als in dem Falle, da es nöthig seyn dürfte seine Unkosten zu bestreiten, und dann nicht ohne Erlaubniß des Gouvernements des Platzes; noch soll es verpflichtet seyn irgend einige Abgabe zu entrichten, die Abgabe auf solche Artikel ausgenommen, die es zu vorgedachtem Behuf zu verkauffen Erlaubniß erhalten dürfte.

XXIV.

XXIV. Es soll keinen fremden Capern, (die nicht Unterthanen oder Bürger der gedachten Theile sind,) welche Vollmachten von einem andern Fürsten oder Staate, der ein Feind eines derselben ist, erlaubt seyn, ihre Schiffe in den Häfen eines derselben auszurüsten, noch das, was sie genommen haben, in demselben zu verkauffen, oder auf irgend eine Art auszutauschen; noch soll es ihnen bewilliget werden, mehr Provisionen zu kauffen, als nöthig seyn dürften, um an den nächsten Hafen des Regenten oder des Staats zu kommen, von dem sie ihre Vollmachten erhalten haben.

XXV. Es soll den Kriegsschiffen und Capern, die den gedachten Theilen zuständig sind, erlaubt seyn, die den Feinden genommenen Schiffe und Güter zu führen wohin sie wollen, ohne verpflichtet zu seyn den Beamten der Admiralität oder irgend einem andern Richter einige Gebühren zu bezahlen; noch sollen die gedachten Prisen, wenn sie in den Häfen der gedachten Theile ankommen, angehalten oder genommen werden; noch sollen die Visitatoren oder andern Beamte solche Prisen visitiren, (die Absicht ausgenommen, zu verhüten, daß nicht ein Theil der Ladung derselben auf eine den bestehenden Einkünfte-Schiffahrts- und Handelsgesetzen zuwiderlaufende Art ans Land gebracht werde,) noch sollen solche Beamte die Rechtmässigkeit solcher Prisen untersuchen dürfen; sondern sie sollen die Freyheit haben, die Seegel aufzuspannen, und sobald sie wollen abzugehen, und ihre gedachte Prisen an den Platz

zu

Digitized by Google

zu bringen, der in ihren Vollmachten oder Patenten, welche die Commandeurs gedachter Kriegs- oder Caperschiffe vorzuzeigen verpflichtet sind, angegeben ist.

Dagegen soll kein Schutz und keine Zuflucht in ihren Häfen denjenigen Schiffen bewilliget werden, die den Unterthanen oder Bürgern eines von beyden Theilen ein Schiff genommen haben; sondern wenn sie durch ungestümes Wetter oder durch Gefahr zur See einzulauffen genöthigt werden, soll sogleich vorzüglich dafür gesorgt werden, ihre Abreise zu beschleunigen, und es zu nöthigen, sich sobald als möglich zu entfernen. Nichts in diesem Tractat enthaltenes soll indessen ehemahligen und bestehenden öffentlichen Tractaten mit andern Souverainen oder Staaten zuwider verstanden werden, oder entgegen wirken; aber die beyden Theile kommen dahin überein, daß, so lange sie in Freundschaft mit einander stehen, keiner von ihnen in Zukunft einen Tractat machen soll, der mit diesem oder den vorhergehenden Artikeln nicht bestehen könnte.

Keiner der gedachten Theile soll es erlauben, daß die den Bürgern oder Unterthanen des andern zustehenden Schiffe oder Güter, innerhalb eines Canonenschusses von der Küste, noch in irgend einer bey einem Hafen oder auf den Flüssen der Territorien von Kriegs- oder andern Schiffen, die von irgend einem Fürsten, einer Republik oder einem Staate Vollmacht haben, genommen werde. Im Fall es aber geschehen möchte: so soll der Theil, dessen Territorialrechte auf diese Art

verletzt worden, die äusserste Mühe anwenden, von dem beleidigenden Theile für das oder die genommenen Schiffe, es mögen nun Kriegs- oder Kauffarthey-Schiffe seyn, volle und reichliche Genugthuung zu erlangen.

XXVI. Wenn irgend jemahls, (welches Gott verhüte!) ein Bruch zwischen Sr. Majestät und den vereinigten Staaten statt finden sollte; so sollen die Kaufleute und Andere der beyden Nationen, die in den Besitzungen des andern wohnen, die Freyheit haben da zu bleiben, und den Handel fortzusetzen, so lange sie sich friedlich betragen und die Gesetze nicht verletzen: und im Fall ihr Betragen sie verdächtig machen sollte, und die respectiven Regierungen es gut finden sollten, ihnen zu befehlen, aus dem Lande zu gehen: so soll der Termin von zwölf Monaten, von der Bekanntmachung des Befehls an, dazu bewilligt werden, sich mit ihren Familien, Effecten und Eigenthume zu entfernen; aber diese Wohlthat soll nicht auf die ausgedehnt werden, die den bestehenden Gesetzen entgegen handeln. Zu desto grösserer Gewißheit wird erklärt, daß ein solcher Bruch noch nicht für existirend gehalten werden soll, so lange noch Unterhandlungen zur Beylegung der Zwistigkeiten statt finden, und nicht eher, als bis die respectiven Gesandten oder Minister, wenn deren da seyn sollten, wegen solcher Zwistigkeiten zurükberufen, oder zurükgeschickt werden, und nicht wegen persönlichen Misverhaltens, über dessen Beschaffenheit und Grade sich beyde Theile ihre Rechte vorbehalten,

ent-

Digitized by Google

entweder deren Zurückberufung zu verlangen, oder den Gesandten oder Minister des andern unmittelbar zurükzuschicken, und das ohne Nachtheil für ihre gegenseitige Freundschaft und gutes Einverständniß.

XXVII. Es ist ferner beschlossen, daß Se. Majestät und die vereinigten Staaten auf gegenseitige Anfoderungen von ihnen oder ihren Ministern, oder dazu bevollmächtigten Beamten, alle die der Gerechtigkeit auszuliefern, die einmahl, innerhalb der Gerichtsbarkeit eines von beyden Theilen, begangenen Mords oder Falsums angeklagt, in den Ländern des andern einen Zufluchtsort suchen; unter der Bedingung, daß dies nur auf solche Beweise der Criminalität geschehe, als nach den Gesetzen des Orts, wo ein solcher Flüchtling, oder eine solcher Verbrechen angeklagte Person gefunden werden sollte, dessen Ergreiffung und Stellung vor Gericht rechtfertigen möchte, wenn das Verbrechen daselbst begangen worden wäre. Die Ausgabe für eine solche Ergreiffung und Auslieferung muß von denen getragen und erstattet werden, welche den Flüchtling aufsuchen und in Empfang nahmen.

XXVIII. Es ist beschlossen, daß die ersten zehn Artikel dieses Tractats immer dauren sollen, und daß die folgenden Artikel, den zwölften ausgenommen, in ihrer Dauer auf zwölf Jahre eingeschränkt seyn werden, von dem Tage an zu rechnen, an welchem die Ratificationen dieses Tractats ausgewechselt werden, der jedoch dieser

Bedingung vollkommen unterworfen seyn soll. —

Da der gedachte zwölfte Artikel, nach der in demselben enthaltenen Einschränkung, zu Ende des zweyten Jahres nach Unterzeichnung der Präliminarien oder anderer Artikel des Friedens, der den gegenwärtigen Krieg beendigen soll, in welchem Sr. Majestät verwickelt ist, seine Kraft verliert: so ist festgesetzt, daß gemeinschaftlich zweckmäßige Maasregeln genommen werden sollen, den Gegenstand dieses Artikels vor dem Verlaufe des gedachten Termins zeitig genug in freundschaftliche Unterhandlung und Untersuchung zu bringen; daß die neuen Verfügungen darüber unterdessen vervollkommnet werden und statt finden können. Sollte es aber unglücklicherweise der Fall seyn, daß Sr. Majestät und die vereinigten Staaten nicht im Stande wären, über solche neue Verfügungen sich zu vereinigen: so sollen in diesem Falle alle Artikel dieses Tractats, die ersten zehn ausgenommen, zusammen aufhören und zu Ende gehen.

Endlich soll dieser Tractat, wenn er von Sr. Majestät und dem Präsidenten der vereinigten Staaten, mit Rath und Zustimmung des Senats derselben, ratificirt und die respectiven Ratificationen gemeinschaftlich ausgewechselt seyn werden, für Sr. Majestät und die gedachten Staaten bindend und verpflichtend seyn; und soll von beyden mit Pünctlichkeit und der aufrichtigsten Redlichkeit vollzogen und beobachtet werden; und da es nützlich seyn dürfte, daß, zu mehrerer Er-

Erleichterung der Verbindungen und zur Verhütung von Schwierigkeiten, andere Artikel vorgeschlagen, oder diesem Tractate beygefügt würden, welche Artikel jezt, aus Mangel an Zeit, und anderer Umstände wegen, nicht vervollkommnet werden können: — so ist beschlossen, daß gedachte Theile von Zeit zu Zeit über solche Artikel willig unterhandeln, und sich aufrichtig bemühen wollen, sie so abzufassen, daß sie zu gegenseitigem Vortheile und zur Beförderung gegenseitiger Zufriedenheit und Freundschaft gereichen; und daß die gedachten Artikel, nachdem sie gehörig ratificirt sind, beygefügt werden, und einen Theil dieses Tractats ausmachen sollen. Zur Beglaubigung dessen haben wir, die unterzeichneten bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Grosbritannien und der vereinigten Staaten von Amerika, den gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und ihm unser Insiegel beydrucken lassen.

So geschehen zu London den neunzehnten November Ein tausend, siebenhundert und vier und neunzig.

Grenville (L. S.)
John Jay (L. S.)

Digitized by Google

Bey Verleger dieſes in der J. G. Cottaſchen Buchhandlung in Tübingen ſind ſeit 1790. erſchienen.

Abbildung der 100 deutſchen wilden Holzarten nach dem Numern-Verzeichnis im Forſthandbuch von F. A. L. von Burgsdorf, als eine Beylage zu dieſem Werk, herausgegeben von L. D. Reiter und G. F. Abel. 4 Hefte mit 100 Kupf. gr. 4. Stuttgart 90—92.
illum. netto 21 Rthlr. 8 gr. 36 fl.
ſchwarz netto 8 Rthlr. 14 fl.

Adele von Senange, oder Briefe des Lord Sydenham. a. dem Franz. von L. F. Huber. 8. 95. 16 gr. 1 fl.

Amaliens Erholungsſtunden. Teutſchlands Töchtern geweihet. Eine Monatsſchrift von Marianne Ehrmann. Mit Kupf. und Muſik. Jahrgang 1790. 91. 92. 8. Jeder Jahrgang 2 Rthlr. 16 gr. 4 fl.

Annales hebræo-typographici Sec. XV. Deſcripſit fuſoque commentario illuſtravit J. B. De Roſſi, 4 maj. Parmæ ex reg. Typ. 96. netto 3 Rthlr. 5 fl.

Anſons Reiſen um die Welt für die Jugend bearbeitet. 8. 96 10 gr. 40 kr.

Bengels (M. E.) freimüthige Aeuſſerung über verſchiedene Gegenſtände der chriſtlichen Glaubens- und Sittenlehre. gr. 8. 92. 20 gr. 1 fl. 12 kr.

Benjowsky (Graf Moriz v.) Schickſale und Reiſen a. d. Engl. im Auszug. 8. 90. 6 gr. 24 kr.

die Bibel A. und N. Teſtaments, nach Luthers Ueberſezzung, mit Summarien, Parallelſtellen, Bengels Harmonietafel, Tabelle der Evangelien und Epiſteln und Vorrede v. Hrn. D. G. C. Storr. 8. 16 gr. 1 fl.

Bibliothek (allgem. juriſt.) v. e. Geſellſ. Tübinger Rechtsgelehrten, 1r B. gr. 8. 96. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Bilfinger (A. F.) Verſuch zu einem Eydsformularbuch für Beamte, Commun- und Spitalvorſteher in Wirtemberg. gr. 8. 92. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 24 kr.

Biographien für die Jugend, 1ſtes Bändchen 8. 95. 16 gr. 1 fl.

Bouwinghauſen (F. M. F. Freiherr von Wallmerode) Taſchenbuch für Pferdeliebhaber, Reuter, Pferdezüch-

Digitized by Google

ter, Pferd-Aerzte und Vorgesetzte grosser Marställe, Jahrg. 92—96. mit Kupf. gr. 12.
Jeder Jahrgang netto 22 gr. 1 fl. 36 kr.

Brastberger (M. G. A.) Untersuchungen über Kants Kritik der practischen Vernunft. gr. 8. 20 gr. 1 fl. 15 kr.

Briefwechsel zweier Schulmeister. 8. 95. 6 gr. 24 kr.

Catharina, oder die vornehme Bäurin. Ein prosaisches Lustsp. in 3 Aufz. m. Gesang, a. d. Franz. der Schauspielerin Jul. Candeille. 8. 94. 10 gr. 40 kr.

der Christ im Kerker, oder religiöse Betrachtungen und Gebete für Gefangene und zum Tode verurtheilte Missethäter, v. M. J. F. Christmann. gr. 8. 94. 12 gr. 45 kr.

Condorcets Entwurf eines historischen Gemäldes der Fortschritte des menschlichen Geistes, aus dem Französ. von D. E. C. Posselt. 8. 96. 1 Rthlr. 1 fl. 30 kr.

Flatt (D. J. G. F.) Magazin für christliche Dogmatik und Moral, deren Geschichte und Anwendung im Vortrag der Religion. 1r Thl. gr. 8. 96. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Flora. Teutschlands Töchtern geweihet, herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Sulzer und andern. Mit Kupfer und Musik. Aufs Jahr 1793—96.
der Jahrgang 2 Rthlr. 16 gr. 4 fl.

Franz kleine Geographie von Würtemberg. 8. 96. 2te Aufl. 12 gr. 45 kr.

Franklins (B.) Leben. 8. 95. 16 gr. 1 fl.

Georgina. Eine wahre Geschichte. A. d. Engl. v. Miß Burney, der Verfasserin von Cecilie Beverley, 4 Bdch. 8. 91—92. 2 Rthlr. 3 fl.

der Glückswechsel, oder der liebenswürdige Sonderling. Ein Lustspiel in 5 Aufz. A. d. Franz. des Loaisel Treogate frey übers. 8. 94. 10 gr. 40 kr.

Gmelin (C.) Materialien für die Anthropologie, 1r B. 8. 91. 20 gr. 1 fl. 15 kr.

Histoire universelle continuée jusqu'à nos temps et précedée d'un discours pour y préparer les enfans, deux ouvrages trad. de l'allem. de Mrs. Schlœzer et Schrœck, edit. sec. revue. 8. 96. 1 Rthlr. 1 fl. 30 kr.

Hofacker (h. C. C.) Principia Juris civilis romano-germanici, cur. Chr. Gmelin, Tom. II. Sect. II. & T. III. Sect. I. 8. maj. 94—96 3 Rthlr. 5 fl. 15 kr.

Digitized by Google

die Horen. Eine Monatsschrift herausgegeben von F. Schiller. Jahrgang 1795. 96. gr. 8. der Jahrgang 6 Rthl. 8 gr. 11 fl.

Huber (V.) Tandra, ein Drama. Nebst einer Abhandlung über das Melodrama. Mit einer Titelvignette 8. 91 Postpap. 12 gr. 48 kr. Druckpap. 8 gr. 30 kr.

Krapf (D. J. D.) Beschreibung der warmen Bäder zu Baden in der Marggrafsch. Baden. 8. 95. 8 gr. 30 kr.

L'huilier (S.) Polygonométrie ou de la Mesure des figures rectilignes et abrégé d'isopérimétrie élémentaire ou de la dépendance mutuelle des grandeurs et des limites des figures, avec fig. gr. 4. 1 Rthlr. 4 gr. 2 fl.

—— principiorum calculi differ. & integr. expositio element. c. fig. 4 maj. 95. 3 Rthlr. 4 fl. 54 kr.

Manuel du Général et de l'Officier, ou cahiers militaires portatifs; contenant une nouvelle idée sur le génie, des remarques et extraits sur ceux qui concerne une armée et le service militaire en général &c. par Msr. de Tissot Granus 8. avec 12 planches à la Haye. 2 Rthlr. 16 gr. 4 fl.

Meiners (C.) Briefe über die Schweiz, 4 Thl. Wohlfeile Aufl. für die Reichslande. 8. 90. 2 fl.

Möhl (D. B. F.) System der Gerichtsbarkeit des Kais. und Reichskammergerichts, 2 Bde. gr. 8. 91—92. 2 Rthlr. 16 gr. 4 fl.

Pfeffels Lehren der Eglr. 8. 2 gr. 6 kr.

Piktet (M.) Versuch über das Feuer. A. d. Fr. mit 1 Kupf. 8. 91. 16 gr. 1 fl.

Ploucquet (D. W. G.) Mittel, Wohnungen und andere Gebäude unverbrennlich zu machen, samt andern Anstalten gegen Feuersbrünste. 8. 91. 6 gr. 24 kr.

Ploucquet (D. G. G.) initia bibliothecae medico practicae realis sive repertorii medico - practici. T. I — VI. 4. Chart. Script. 29 Rthlr. 16 gr. 50 fl. 48 kr. Subscript. Pr. 22 Rthlr. 14 gr. 40 fl. 40 kr.

Digitized by Google

Plutarchi Chæronenſis quæ ſuperſunt omnia. Cum adnotationibus variorum adjectaque lectionis diverſitate. Opera J. G. Hutten. T. I — VII. 8 maj. 92—96. 9 Rthlr. 8 gr. 16 fl. 40 kr.
Subſcriptions Pr. 6 Rthlr. 10 gr. 11 fl. 12 kr.

——— Moralia, id est opera, exceptis vitis, reliqua, graece emendavit, Xylandri, Stephani, Reiskii, Wyttenbachii aliorumque animadversionibus illustravit, lect. diversitatem adiecit J. G. Hutten. Vol. I. 8 maj. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

——— Demosthenes et Cicero in usum juventutis liter. graec. studiosae, et simul, ne medicinae necessariis opera J. G. Hutten. 8 maj. 16 gr. 1 fl.

Pomponatii (P.) tract. de immortalitate animae. Cura Bardili, Phil. Prof. 8. maj. 91. 12 gr. 45 kr.

Poſſelt (D. E. L.) europäiſche Annalen. Jahrgang 1795. u. 96. gr. 8. der Jahrgang 4 Rthlr. 8 gr. 6 fl. 54 kr.

Rappolt über die Stärke rund gewobener Seile, wie ſie nach Muſchenbrökiſchen Grundſäzen auf dem Bühlhof bey Calw in dem Würtembergiſchen verfertigt werden 8. 96. 4 gr. 15 kr.

Repoſitorium für die neueſte Geographie, Statiſtik und Geſch. herausg. v. P. J. Bruns, und E. A. W. Zimmermann. 3 Bd. mit Karten u. Kupf. gr. 8. 93. 94. 5 Rthlr. 8 fl. 45 kr.

Ritt von zehn Meilen (des Pfarrers zu Aichhalde) oder Szenen aus dem Leben weiſer Menſchen und Narren, von G. Löffler. 3 Thl. 8. 92. 93. 3 Rthlr. 8 gr. 5 fl.

Rösler (G. S.) Beyträge zur Naturgeſchichte Wirtembergs. 3s Heft. gr. 8. 91. 12 gr. 45 kr.

Rush Beſchreibung des gelben Fiebers, welches im Jahr 1793. in Philadelphia herrſchte, aus dem Engl. von P. F. Hopfengärtner und J. F. Authenried. 8. 96. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 15 kr.

Sammlung (neue) intereſſanter und zweckmäßig abgefaßter Reiſebeſchreibungen für die Jugend, 1ter—4ter. Thl. m. Kupf. 8. 93—95. 1 Rthlr. 16 gr. 2 fl. 40 kr.

Digitized by Google

Die Familie Selborf. Eine Geschichte von L. F. Huber, 2 Thl. 8. 1 Rthlr. 20 gr. 2 fl. 45 kr.

Selle (D. C. G.) Entwurf einer ipstematischen Fieberlehre. Mit Genehmigung des Verf. a. d. Lat. v. D. C. G. Hopf, 8. 91. 20 gr. 1 fl. 15 kr.

Staatsliteratur (deutsche) auf das Jahr 1791. 8. 92. der Jahrgang 2 Rthlr. 8 gr. 3 fl. 36 kr.

Storr (D. Th. G. C.) von dem seeligen Zustand der Seele nach dem Tod vor der Auferstehung. A. d. lat. frei übers. von D. W. L. Storr, 8. 91. 4 gr. 15 kr.

—— Bemerkungen über Kants philosophische Religionslehre, a. d. Latein. nebst einigen Bemerkungen des Uebersez. über d. a. Principien d. prakt. Vernunft vergeleit. Ueberzeugungsgrund v. d. Möglichkeit u. Wirklichkeit e. Offenb in Beziehung a. Fichte's Vers. einer Critik aller Offenbarung. gr. 8. 95. 16 gr. 1 fl.

—— opuscula acad. ad interpretationem libror. sacror. pertinentia, Vol. I. 8. maj. 96. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

—— (D. W. L.) vermischte Bemerkungen über Gegenstände der würtembergischen Oberamtspraxis. Nebst einem Anh. dahin einschlag. Gesetze 8. 91. 14 gr. 48 kr.

van Swieten (G. M. de) Comment. in omnes aphorismos H. Boerhave de cognoscendis et curandis morbis. VIII T. (complet) 4. Bassani, 6 Rthlr. 8 gr. 11 fl.

Taschenbuch für Garten- und Naturfreunde, auf 1795. u. 96. mit Abbildungen von Hohenheim und andern Kupfern. 16. geb. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Tafingers (D. W. G.) Lehrsätze des Natur-Rechts. 8. 95. 18 gr. 1 fl. 15 kr.

—— Vers. einer jurist. Methodol. 8. 96. 6 gr. 24 kr.

Emilie von Varmont. Eine Geschichte von Louvet. A. d. Franz. mit Vorrede und Anhang, vom Verfasser des heimlichen Gerichts. 8. 95. 1 Rthlr. 4 gr. 1 fl. 45 kr.

Werner (G. A.) praktische Anleitung zur lateinischen Sprache, nach der Bröderischen Grammatik. 1r 2r Thl. neue Aufl. gr. 8. 95. 1 Rthlr. 1 fl. 30 kr.

Zahn (M. C. G.) Versuch einer Reformations-Geschichte des Herzogthums Wirtemberg, 8. 91. 16 gr. 1 fl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google